Eine Vergangenheit für die japanische Nation

Die Entstehung des historischen Forschungsinstituts
Tōkyō daigaku Shiryō hensanjo
(1869 - 1895)
Eine Vergangenheit für die japanische Nation: die Entstehung des historischen Forschungsinstituts Tōkyō-Daijaku Shiryō-Hensanjo (1869 - 1895) / Margaret Mehl. - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, 1992
(Europäische Hochschulschriften : Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; Bd. 528)
Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1991
ISBN 3-631-44987-9

NE: Europäische Hochschulschriften / 03

Gedruckt mit Unterstützung der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und des Vereins zur Förderung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und der Bundesrepublik Deutschland e.V., Köln.

D 5
ISSN 0531-7320
ISBN 3-631-44987-9
© Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1992
Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany 1 2 4 5 6 7
Vorwort

VORWORT


In Bonn gilt mein Dank meinem langjährigen Lehrer Herrn Professor Dr. Josef Kreiner und seinen Mitarbeitern am Japanologischen Seminar.

In Japan wären meine Forschungen ohne Erfolg geblieben, hätte Herr Professor Itō Takaši nicht von Anfang an meine Arbeit betreut. Er ermöglichte mir in seinem Seminar den Kontakt mit japanischen und ausländischen Studienkollegen, denen ich manche Anregung verdanke. Er beriet mich im Bezug auf die Quellen und begleitete mich einmal sogar ins Nationalarchiv, wo wir stundenlang Findbücher durchsahen. Seiner Vermittlung ist es zu verdanken, daß ich die bisher nicht öffentlich zugängliche Quellensammlung Shirō hensan shimatsu im Institut Tōkyō daigaku Shirō hensanjo benutzen konnte, nachdem der Institutsdirektor Herr Professor Takagi Shōsaku freundlicherweise die Genehmigung erteilt hatte. Im Institut erfuhr ich viel Hilfsbereitschaft, und wenn es dennoch manchmal Schwierigkeiten gab, lag das eher an den bürokratischen Gepflogenheiten der ehemaligen Regierungsbehörde als an den Mitarbeitern. Mein besonderer Dank gilt Herrn Hōya Tōru, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut, der mir in unzähligen Stunden half, die schwierigen Quellen des Instituts zu lesen.

Unter den Gesprächspartnern, die mir Herr Professor Itō vermittelte, danke ich besonders Herrn Professor Ōkubo Toshiaki, einem der wenigen Wissenschaftler, welche zur Geschichte der japanischen Geschichtswissenschaft
geforscht haben, für zahlreiche anregende Gespräche. Trotz seinem hohen Alter kam er bis Anfang letzten Jahres jede Woche zur Arbeit ins Archiv der Parlamentsbibliothek und war bei dieser Gelegenheit fast immer bereit, Fragen zu beantworten.

Ihnen allen sowie allen anderen, die mich durch Beschaffung von Quellen und Hilfe bei ihrer Bearbeitung und durch Gespräche unterstützt, möchte ich herzlich danken.

Cambridge, im März 1992

Margaret Mehl
**EINE VERGANGENHEIT FÜR DIE JAPANISCHE NATION**

Die Entstehung des historischen Forschungsinstituts Tōkyō daigaku Shiryō hensanjo (1869–1895)

**VORWORT**

**INHALTSVERZEICHNIS**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kapitel</th>
<th>Seiten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. EINLEITUNG</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>1.1. Geschichte und Nation: Thema der Arbeit, Quellen und Forschungsstand</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>1.2. Geschichtsschreibung in Japan</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>2. GESCHICHHTSSCHREIBUNG DURCH DIE MEIJI-REGIERUNG; POLITISCHER WANDEL UND DIE AMTLICHE GESCHICHHTSSCHREIBUNG (1869–1888)</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>2.1. Die Meiji-Restauration und die Wiederbelebung der amtlichen Geschichtsschreibung</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>2.2. Die Zentralisierung der Regierung (haihan chiken) und die Gründung der Abteilung für Geschichte (rekishika) im Großkanzleramt</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>2.3. Die Konferenz von Osaka und die Errichtung des Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku)</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>2.4. Die politische Krise von 1881 und die Reorganisation der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan)</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>2.5. Auf dem Weg zur Meiji-Verfassung: Provisorisches Amt für Geschichtsschreibung, Historiographisches Institut und Historische Seminare</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>3. DIE ARBEIT DES AMTES FÜR GESCHICHHTSSCHREIBUNG</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>3.1. Organisation und Mitarbeiter</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>3.2. Quellenkompilation und Regierung</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>3.3. &quot;Angewandte Geschichtswissenschaft&quot;: Auftragsarbeiten für die Regierung</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>3.4. Geschichtsschreibung und Erziehung</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>3.5. Die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung im Vergleich zu ähnlichen Projekten</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>4. DIE FORM DER AMTLICHEN GESCHICHHTSSCHREIBUNG</td>
<td>97</td>
</tr>
<tr>
<td>4.1. Geschichtsschreibung und Berichterstattung: Fukkoku, Meiji shiyō und Seisei shimatsu</td>
<td>97</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2. Von der Quellensammlung zur Darstellung</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>
4.3. Die Diskussion: Zeitraum, Aufbau und Sprache 112
4.4. Gegenpositionen: Shigeno Yasutsugu und Kawada Takeshi 117
4.5. Das Studium westlicher Methoden (1): Zerffi 124
4.6. Das Dainihon hennenshi 138

5. DIE ENTWICKLUNG EINER SELBSTSTÄNDIGEN
GESCHICHTESWISSENSCHAFT 148
5.1. Quellensammlung und Quellenkritik in der Tradition der
kōshōgaku 148
5.2. Das Fach Geschichte an der Universität Tokyo 158
5.3. Das Studium westlicher Methoden (2): Rieß 163
5.4. Die Historische Schule des akademismu 170
5.5. Die alte und die neue Geschichtswissenschaft: Kume Kunitake 180

6. IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN GESCHICHTESWISSENSCHAFT UND
IDELOGIE 190
6.1. Die amtliche Geschichtsschreibung in der Öffentlichkeit und im
Spiegel der Kritik 191
6.2. Die Rivalität zwischen der Nationalen und der Sinologischen
Schule 199
6.3. "Dr.Ausmerzer" und die öffentliche Empörung 204
6.4. Die Kume-Affäre 210
6.5. Das Ende der amtlichen Geschichtsschreibung 226
6.6. Die Schulbuchkontroverse von 1911 und die Trennung von
Wissenschaft und Erziehung 235

7. WAS IST GEBLIEBEN? - DIE ENTWICKLUNG DES TŌKYŌ DAIGAKU
SHIRYŌ HENSANJO BIS HEUTE 252
8. SCHLUSS: GESCHICHTE UND NATIONALE IDENTITÄT (in Japan und
Deutschland) 263

9. ANHANG
A Die Manuskripte des Dainihon hennenshi im Shiryō hensanjo 277
B Hinweise zur Benutzung des Tōkyō daigaku Shiryō hensanjo 279

ZEICHENGLOSSAR 283
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS 288
1. EINLEITUNG

1.1. Geschichte und Nation: Thema der Arbeit, Quellen und Forschungsstand


Dennoch beanspruchte die Meiji-Restauration zunächst, wirklich eine Restauration zu sein. Ihre Rechtfertigung war die Wiederherstellung der tatsächlichen Herrschaft des Kaisers (ōsei fukko), und die neue Regierung wurde nach dem Muster des Beamtenstaates der Nara-Zeit (710-784) organisiert.

Ein Ausdruck dieses restaurativen Charakters ist die Wiederaufnahme der amtlichen Geschichtsschreibung in der Tradition der in der Nara-Zeit begonnenen Reichsgeschichten (Rikkokushiki). Schon Anfang 1869 wurden die ersten Anstrengungen dazu unternommen und ein Amt zur Kompilation der nationalen Geschichte errichtet (Kap.2.1). Es bestand nicht lange, aber 1872 folgte eine Abteilung für Geschichte im Großkanzleramt (daikokan), dem höchsten Exekutivorgan der Meiji-Regierung. Die Abteilung wurde drei Jahre später zu einem Amt für Geschichtsschreibung. Bis 1888 blieb dieses Amt ein Teil der Regierung mit dem Ziel, eine offizielle Geschichte Japans zu verfassen. Dann wurde es an die Universität Tokyo verlegt, wo inzwischen ein historisches Seminar gegründet worden war. Bis 1893 wurde darin weiter an der Geschichte Japans gearbeitet; dann wurde das Amt geschlossen. Als es zwei Jahre später wieder eröffnet wurde, bekam es einen anderen Charakter, es wurde ein Forschungsinstitut mit der Aufgabe, die Quellen zur Geschichte Japans zu sammeln, zu bearbeiten und zu publizieren. Diese Aufgaben erfüllt das "Institut für die Kompilation historischer Materialien an der Universität Tokyo" (Tōkyō daigaku Shiryo hensanjo), wie es inzwischen heißt, heute
noch.


zur gleichen Zeit entwickelte sich eine selbständige historische Disziplin in Verbindung mit dem neuzeitlichen Nationalstaat.1

Der Einfluß des Instituts und seiner Mitglieder reichte weit über die Universität Tokyo hinaus, sowohl an andere Universitäten als auch in das allgemeine geistige Leben der Zeit. Auch wenn die Geschichtswissenschaft, wie sie an der Universität Tokyo betrieben wurde, nicht allein und unangefochten dastand, war sie doch so bedeutend, daß die Untersuchung ihrer Vorgeschichte wichtig ist, um zu verstehen, wie Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung heute in Japan betrieben werden.


Die Geschichte des Forschungsinstituts ist also ein Beitrag zur Geschichte der japanischen Geschichtswissenschaft. Sie zeigt, daß die Japani-
sche Geschichtswissenschaft auch von den Institutionen geprägt wurde, in denen sie sich entwickelte. Die Tatsache, daß das historische Forschungs- Institut aus einer Regierungsbehörde hervorging, daß am Historischen Seminar der Universität Tokyo die Geschichte westlicher Länder erforscht wurde, daß erst später ein Seminar für japanische und zuletzt eins für orientalische Geschichte (tōyōshi) folgte, sowie die besondere Rolle der Universität Tokyo als Kaiserliche Universität, welche loyale Staatsdiener hervorbringen sollte, dies alles ließ die akademische Geschichtswissenschaft nicht unberührt. Schon Zeitgenossen bemerkten und kritisierten den amtlichen Charakter und die Ideenarmut dieser Richtung der Geschichtswissenschaft (Kap. 5.4; 6.1). Die Isolierung der Japanischen Geschichte in einem eigenen Seminar ist einer Lösung von der Nationalgeschichtsschreibung bestimmt nicht förderlich.

Die Geschichte der neueren Japanischen Geschichtswissenschaft ist in Japan noch wenig erforscht (s.u.) und in Europa kaum bekannt. Es schien daher gerechtfertigt, den Rahmen dieser Arbeit über die Beschränkung auf eine einzelne Institution hinaus nicht noch enger zu stecken, sondern möglichst viele Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Einzelne Probleme konnten dadurch nicht immer in der verdienten Tiefe behandelt werden, aber der breite Ansatz dürfte die Betrachtung der japanischen Geschichtswissenschaft im Rahmen der allgemeinen Geschichte Japans und auch im Vergleich mit Europa ermöglichen.

Der Aufbau der Arbeit ist chronologisch und thematisch. Kapitel 2 bis 4 behandeln den Zeitraum von der Einrichtung des ersten Amtes für Geschichtsschreibung im Jahr nach der Meiji-Restauration (1869) bis zur Verlegung des Amtes für Geschichtsschreibung an die Universität (1868). Kapitel 2 ist chronologisch; die Geschichte des Amtes wird in ihrer Beziehung zur politischen Entwicklung in der ersten Hälfte der Meiji-Zeit dargestellt. Im Kapitel 3 werden die Organisation, die Mitarbeiter und die Arbeitsweise im Zusammenhang dargestellt. Die Aufgaben des Amtes für Geschichtsschreibung zeigen, daß die Geschichtsschreibung am Anfang der Meiji-Zeit nicht vollständig von der Verwaltung und der Erziehung getrennt war, was dem chinesischen Vorbild entsprach.

Die Hauptaufgabe des Amtes war die Kompilation einer Geschichte Japans, aber obwohl das Ziel feststand, also das "was", bestanden über das "wie" zunächst keine festen Vorstellungen, noch konnte man sich leicht darüber einigen. Welche Fragen diskutiert wurden und wie die schließlich
begonnene Darstellung aussah, soll im vierten Kapitel geschildert werden.

Gegenstand von Kapitel 5 und 6 ist die frühe Geschichte des Forschungsinstitutes an der Universität, welches das Amt für Geschichtsschreibung ablöste. Kapitel 5 beschäftigt sich mit der Etablierung des Faches Geschichte als akademische Disziplin an der Universität Tokyo und der Entwicklung geschichtswissenschaftlicher Methoden. Bei ihren Bemühungen, die Geschichte Japans darzustellen, entwickelten die Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung zunächst die Methoden der in der Edo-Zeit von China nach Japan gekommenen textkritischen Schule (kōshōgaku) weiter. Die Verlegung des Amtes für Geschichtsschreibung an die Universität Tokyo leitete eine verstärkte Auseinandersetzung mit den Methoden der westlichen Geschichtswissenschaft ein, namentlich der deutschen Schule der Quellenkritik, welche der aus Deutschland berufene Professor Ludwig Rieß vermittelte.


Seit 1895 hat das Institut seine heutigen Aufgaben. Um die Kontinuität bis heute zu zeigen und zugleich Änderungen anzudeuten, soll in Kapitel 7 kurz die Geschichte des Institutes seit 1896 skizziert werden.


Etwas leichter zugänglich sind die Quellen für die Zeit nach 1888; die beteiligten Gelehrten begannen nach dieser Zeit, ihre Erkenntnisse in neu gegründeten Zeitschriften, vor allem der historischen Zeitschrift Shigakukai zasshi (ab 1889) zu publizieren. In diesen Zeitschriften erschienen bei ihrem Tod auch Nachrufe; außerdem berichteten sie über die Aktivitäten des Instituts. Die wichtigsten Dokumente zur Schließung des Instituts 1893 befanden sich im Nachlaß des damaligen Kultusministers Inoue Kowashi (1843-95) und liegen teilweise gedruckt vor. Darunter sind die von ihm eingehaltenen Stellungnahmen zur Wiedereröffnung des Instituts.


Die amtliche Geschichtsschreibung der Meiji-Zeit und die Geschichte des


1.2. Geschichtsschreibung in Japan


Die heute in China und Japan als Wort für "Geschichte" gebräuchliche Zeichenkombination (jap. rekishi) verbreitete sich erst seit dem 16. (China) bzw. 17. Jahrhundert (Japan), aber das zweite der beiden Zeichen (shi), das der entscheidende Bedeutungsträger ist, gehört wohl zu den ältesten Schriftzeichen. Es stand ursprünglich für einen Beamten, der für die Aufzeichnungen der Regierung zuständig ist, dann für die Aufzeichnungen selbst. In dieser doppelten Bedeutung gelangte das Zeichen nach Japan, und bezeichnete im Altrtum in der Lesung fuhito die meist vom Festland gekommenen Schreib-


Die Darstellungen der folgenden Zeit, angefangen mit der Geschichte der Han-Dynastie (Han shu, jap. Kanshop) des Ban gu (Hanko; 32–92 n.Chr.), behandelten jeweils die Geschichte der vorhergehenden Dynastie. Man zählt 24 solcher Dynastiegeschichten, von denen die letzte die im 17. Jahrhundert entstandene Geschichte der Ming-Dynastie (1368–1644) ist. Seit Anfang der

Von den beiden ersten japanischen Geschichtsdarstellungen interessiert uns hier vor allem die 720 entstandene Nihongi oder Nihon shoki. Noch stärker als das Kojiki lehnt es sich in Sprache und Aufbau an seine chinesischen Vorbilder an und wurde wie das Kojiki von Kaiser Tenmu (673–686) initiiert, dem Vollender der Taika-Reformen. Es ist der erste Band der Rikkokushiki (Sechs Reichsgeschichten). Durch die verschiedenen Verfasser unterscheiden sie sich auch inhaltlich voneinander, aber folgendes ist ihnen gemeinsam:
- Sie wurden auf kaiserlichen Befehl kompiliert
- Sie entstanden in einem Amt der Regierung, dem ein hoher Adeliger vorstand; als Quellen dienten amtliche Aufzeichnungen der Regierung
- Ihr Aufbau ist chronologisch und ihre Sprache ist Sinojapanisch (kanbun), die damalige Amtssprache.

Wie die ritsuryō-Gesetzessammlungen die politische und rechtliche Grundlage des Staates schufen, bildeten die Reichsgeschichten die ideelle und ethische Grundlage; die Geschichtsschreibung sollte einen Leitfaden für die Politik liefern. Es ist kein Zufall, daß die letzte Sammlung von Anweisungen zu den ritsuryō-Gesetzen, das Engishiki, fast gleichzeitig mit dem letzten Band der Reichsgeschichten, Sandai jitsuroku, zu Beginn des 10. Jahrhunderts


In der Kamakura-Zeit (1192–1333) wurde die konfuzianische Philosophie des Chu hsi (Shushi) und das Geschichtswerk Sî shì tong jian (Shi jì zu kan) bekannt. Dieses Werk des Sî ma guang (Shibakô; 1019–1086) leitete in China eine neue Form der Darstellung ein. Wie der Titel andeutet, sollten Staatsmänner aus dem Werk für ihre eigene Politik lernen. Der Aufbau ist annalistisch und es wird erstmals seit dem Werk des Sî ma qian ein längerer Zeitraum behandelt: von 481 v.Chr. bis 969 n.Chr. Als Grundlage für die Darstellung wurde das zusammengetragene Material in Exzerpten nach Jahren, in der Form wie das fertige Werk sein sollte, zusammengefasst (chang bian,
jap. chōhen). Diese Vorgehensweise wurde später oft nachgeahmt, und Naitō (1949:642) weist ausdrücklich darauf hin, daß auch die Sammlung Dainihon shiryo (Kap.6.5) diesem Prinzip folgt. Von den vielen durch das Zishi tong jian inspirierten Werken ist hier vor allem das Zishi tong jian guang mu (Shiji zukan kōmoku) des Zhu zi (Shushī; 1130–1200) zu nennen.


Als Versuch einer offiziellen Geschichtsdarstellung durch Beamte des Kamakura-Shogunats in dieser Zeit ist noch das Werk Asuma kagami (Spiegel des Ostens; 1288–1301) zu nennen, das die Ereignisse von 1180–1286 in annalistischer Form und in überwiegend chinesischer Sprache beschreibt; trotz dem Titel hat es also einen anderen Charakter als die obengenannten "Spiegel".

Die folgende Zeit war von politischen und gesellschaftlichen Wirren gekennzeichnet und größere Geschichtswerke entstanden erst wieder nach der Reichseinigung und der Festigung der Herrschaft der Tokugawa-Shogune. Die Edo-Zeit (1600–1868) brachte eine Blütezeit für die Wissenschaften und der Bibliophilie. Schon Kaiser Goyōzei (1586/7–1611) ließ alte Schriften sammeln und neu herausgeben (Keichō sokuhan), ebenso Shogun Ieyasu (1543–1616,
amt. 1603-5); er wollte vor allem auf deren Grundlage Verhaltenskodizes für Hof- und Kriegeradel erstellen, aber dabei wurden viele bisher unbekannte Quellen aus Privatbesitz zutage gefördert. Es wurden dreifache Abschriften für die langfristige Aufbewahrung an verschiedenen Orten angefertigt (Keichō shabon). Zahlreiche Werke, besonders auch zur Geschichte wurden veröffentlicht.

Shogun Yoshimune (1584-1751; 1716-45) hatte eine Vorliebe für alte Dokumente und befahl Schreinen und großen Bauernfamilien, solche zur Abschrift zur Verfügung zu stellen. Er schickte sogar einen Beauftragten zur Sammlung von Dokumenten in die Provinzen. Die Sammlungen befinden sich heute als Shōshū komonjo (Dokumente verschiedener Provinzen) in der Kabinettsbibliothek im Nationalarchiv. Auch Matsudaira Sadanobu (1759-1829) setzte sich für die Herausgabe alter Dokumente ein; neben der Sammlung Shūko jussju entstand die nach Gattungen geordnete Sammlung Komonjo burui, offensichtlich in wissenschaftlicher Absicht. Außerdem nahm das Shogunat die Herausgabe von Topographien (chishi) in Angriff, welche ebenfalls Quellen enthalten.


Eine wegen ihrer Nachwirkung besonders wichtige Quellensammlung geht auf das Shogunat zurück; mit seiner Unterstützung gründete der blinde Gelehrte Hanawa Kokiichi (1748-1821) 1793 das Wagaku kōdansho (Institut für japanische Studien), an dem er und seine Schüler Werke wie Buke meimokushō, Gunshoruijū und vor allem die Sammlung Shiryō herausgaben. Diese sollte als Grundlage für die Fortsetzung der Sechs Reichsgeschichten
(Rikkokushi) dienen. Die Ereignisse seit Uda-tennō (887–97) wurden chronologisch aufgelistet und jeweils die relevanten Quellen in Abschrift hinzugefügt. Diese Vorgehensweise wird noch heute in Japan bei vielen Quellenkompilatio-
nen angewandt.

Die offizielle Geschichtsschreibung durch das Shogunat begann 1644 mit
einem Auftrag des Shoguns Iemitsu (1623–51 im Amt) an Hayashi Razan (1583–
1657); dieser hatte 1630 eine Privatschule gegründet, die spätere offizielle
Schule des Shogunats, Shōheikō. Razans Sohn Gahō (1618–80) vollendete 1670
das von seinem Vater begonnene Werk Honchō tsūgan, welches die japanische
Geschichte vom Götterzeitalter bis in die Gegenwart schilderte. Schon der Titel
weist auf das obenerwähnte chinesische Werk Zi shì tong jìan (Shijì sukan)
hin, dem es auch im Aufbau ähnlich ist. Gahō führte ein Arbeitstagebuch, das
Kokushikan nichiroku (Tagebuch der Akademie für Nationale Geschichte). Auch
nach Vollendung des Honchō tsūgan arbeiteten die Nachfolger von Razan und
Gahō an Quellenkompilationen und Geschichtsdarstellungen; zu den letzten
Werken gehören die unter Leitung von Hayashi Jussai (1768–1841) zwischen
1809 und 1849 kompilierte Chronik Tokugawa jikki über die Shogune von
Ieyasu bis Ieharu (1760–86) und die zwischen 1830 und 1845 kompilierte
Chronik der Muromachi-Shogune, Nochi kagami.

Für die Folgezeit bedeutender als die Arbeiten im Auftrag des
Shogunats waren die der Tokugawa-Fürsten von Mito. 1657 begannen
Gelehrte im Auftrag des Fürsten Mitsukuni (1628–1701) in der Akademie
Shōkōkan die Kompilation einer großen Geschichte Japans mit dem Titel
Dainihonshi. Das Dainihonshi ist in sinojapanischer Sprache (kanbun)
geschrieben und ist chinesischen Vorbildern verpflichtet. Wie sie sollte es den
Staatsmännern ethische Maßstäbe vermitteln; im Mittelpunkt der Darstellung
steht die Geschichte des Kaiserhauses vom ersten Kaiser bis zum Ende der
Zeit der zwei Kaiserhöfe im Jahr 1392. Sie bildet den Hauptteil (hongi). Es
folgen die Biographien von Kaiserinnen, Staatsmännern und wichtigen Persön-
lichkeiten (retsuden). Diese Teile wurden bis 1715 weitgehend fertiggestellt.
In der Meiji-Zeit folgten die Realienberichte (shō) und Tafeln (hyō); ganz
vollendet wurde das Dainihonshi erst 1906. Für das Dainihonshi wurden
zahlreiche Quellen gesammelt, die in dem Werk auch angegeben werden;
Herausgeber übten auch Textkritik. Mit der Genehmigung des Titels 1809
durch den Kaiser erhielt das Dainihonshi amtlichen Charakter (Sakamoto
1968:191). Indem es die unanfechtbare Autorität des Kaiserhauses betonte,


Beide Richtungen, die konfuzianische und die nationale wurden durch die textkritische Schule (kōshūgaku; chin. kao sheng) aus China beeinflußt. Sie entstand während der Blüte des Neokonfuzianismus unter der Qing (jap. Shin)-Dynastie (1644–1912).¹² In dieser Zeit entwickelten sich die Phonetik,


Die geisteswissenschaftlichen Strömungen der Edo-Zeit entwickelten sich weiter und gewannen vor allem durch die reaktionären und konservativen Tendenzen der 1880er Jahre an Einfluß (Kap.6). An der Universität Tokyo verbanden sich ab den 1890er Jahren mit der dort eingeführten deutschen historischen kritischen Schule zur akademizuma-Schule, die sich an den neu entstehenden historischen Seminaren anderer Universitäten verbreitete (Kap.5). Außerhalb der Universitäten schrieben neben den obengenannten
Publizisten Beamte in den Ministerien und Behörden und ehemalige politische Führer Geschichte (Kap.3.5); diese Werke gehören meist zur traditionellen amtlichen Geschichtsschreibung.


1.3. Die Meiji-Zeit (1868-1912): Tradition und Wandel in einer neuen Epoche

Die Meiji-Restauration hatte doppelten Charakter; einerseits war die Devise "Wiederherstellung der kaiserlichen Herrschaft" (ōsei fukko) restaurativ; andererseits war den Führern der Restauration, Adelige aus den großen Lehnsherrschtern Satsuma, Tosa, Hizen und Chōshū klar, daß Japan, um der Bedrohung durch die westlichen Großmächte begegnen zu können, von ihnen lernen müsse.16


Die Meiji-Oligarchen wußten, daß es viel zu lernen gab. 1871, kaum daß die Regierung ihre Macht konsolidiert hatte, brachen einige ihrer Mitglieder

Die Rückkehr der Iwakura-Mission brachte 1873 die erste große Krise der neuen Regierung, welche über der Frage eines Koreafeldzuges auseinanderbrach. In den folgenden Jahren wuchs die Unzufriedenheit der von der politischen Neuordnung besonders hart getroffenen Samurai und gleichzeitig verstärkte sich der Ruf nach Bürgerrechten und einer Regierung mit gewählten Vertretern (jiyū minken undō). Auf der Konferenz von Osaka 1875 konnte durch einen Kompromiß eine weitere politische Krise abgewendet werden (Kap.2.3), aber die Samurai-Aufstände stellten weiterhin eine Bedrohung dar. Der größte, der Satsuma-Aufstand, konnte 1877 niedergeschlagen werden; größere militärische Auseinandersetzungen gab es hinfertig nicht mehr, aber politische Morde und verstärkte Agitation für eine demokratische Regierung machten den Meiji-Führern weiterhin zu schaffen. 1881 führten Streitigkeiten innerhalb der Regierung über Verfassungsfragen wieder zu einer politischen Krise (Kap.2.4), die mit dem Ausscheiden eines der Mitglieder (Okuma Shigenobu) und einem kaiserlichen Erlaß endete, der Wahlen zu einem Parlament in zehn Jahren ankündigte.

Die folgenden Jahre waren von den Vorbereitungen für eine Verfassung und für die ersten Wahlen bestimmt (Kap.2.5). 1882 reiste Itō Hirobumi (1841-1901) nach Europa, wo er sich vor allem in Deutschland und Österreich über Verfassungsfragen informierte. Die ersten politischen Parteien (Jiyūtō 1881, Kaishintō 1882) entstanden. 1884 wurde ein Adelsstand geschaffen, der die Mitglieder eines künftigen Oberhauses stellen sollte. 1888 wurde ein geheimer Staatsrat (sūmitsuin) gegründet, der den Kaiser in politischen Fragen beraten sollte; seine erste Aufgabe unter dem Vorsitz von Itō Hirobumi war die Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs.


Die Meiji-Oligarchen blieben lange einflußreich; als Ältestenräte (genrō) hatten sie beträchtlichen Einfluß auf den Kaiser und kontrollierten die von
ihren Protegés gebildeten Regierungen (Kap.6.6). Mit der Zeit schwand ihre Macht, als sie älter wurden und starben (der seit 1924 letzte von ihnen, Saionji Kinmochi, lebte bis 1940). Die Nachfolger der Meiji-Führer konnten nicht über dieselbe Machtfülle verfügen, welche sich auf verschiedene Gruppierungen verteilt, auch auf die Parteien.

Japan war weniger isoliert als einige Jahrzehnte zuvor; die Verkehrsverbindungen zum Ausland waren zahlreicher, und im Land hatten sich Elemente westlicher Zivilisation von der Architektur bis zum Essen verbreitet und waren in alle Lebensbereiche eingedrungen. Aber Dinge wie die Formen gesellschaftlichen Umgangs, religiöse Bräuche oder die konfuzianische Ethik hatten sich kaum verändert (Beasley 1982:174-195).

In der zweiten Hälfte der Meiji-Zeit verstärkten sich nationalistische Tendenzen. Stärkere Bemühungen, eine einheitliche Ideologie durchzusetzen, resultierten nicht selten in der Unterdrückung abweichender Ansichten (Kap.6). Der Boshin-Erlaß (1908) mahnte in Fortsetzung des Kaiserlichen Erziehungs-Edikts von 1890 das gesamte Volk dazu, die Lehren der Vorfahren zu beherzigen. Die Verwendung von Schulbüchern wurde stärker reglementiert (Kap.3.4, 6.6). Gleichzeitig wuchs das Interesse an der eigenen Geschichte. Um die Zeit, als die Verfassung proklamiert wurde, begann die frühe Meiji-Zeit selbst zu einem Gegenstand geschichtlicher Darstellung zu werden; die Meiji-Restauration wurde glorifiziert, um das Nationalgefühl zu stärken (Glück 1985:271; Kap.3.5).

1. Mit "Nationalstaat" ist gemeint ein in einem Staat vereinigtes, politisch gesein tes Volk mit gemeinsamer Abstammung und Sprache und einem persönlichen Zugehörigkeitsgefühl.


2. GESCHICHTESSCHREIBUNG DURCH DIE MEIJI-REGIERUNG:
POLITISCHER WANDEL UND DIE AMTLICHE GESCHICHTESSCHREIBUNG
(1868–1888)

Die Geschichte der amtlichen Geschichtsschreibung in der Meiji-Zeit hängt unmittelbar mit der politischen Geschichte zusammen. Von 1872 (Meiji 5) bis 1888 (Meiji 21) war das Amt für Geschichtsschreibung unter verschiedenen Namen Teil des Großkanzleramtes und (ab 1885) des Kabinetts, also der höchsten RegierungsinInstanz. Veränderungen im politischen Klima und in den politischen Strukturen wirkten sich unmittelbar auf die Organisation und auf die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung aus. Auch die Verlegung der amtlichen Geschichtsschreibung an die 1886 (Meiji 19) zur Kaiserlichen Universität erhobenen Universität Tokyo war das Ergebnis politischer Veränderungen, ebenso wie die Einstellung der amtlichen Geschichtsschreibung im Jahr 1893 (Meiji 26; Kap.6.5). In diesem Kapitel liegt der Schwerpunkt auf der Zeit von 1869 bis 1888, als die amtliche Geschichtsschreibung Teil der Regierung war.

2.1. Die Meiji-Restaurierung und die Wiederbelebung der amtlichen Geschichtsschreibung

In den ersten Jahren nach der Meiji-Restaurierung bis zur Abschaffung der Lehnsfürstentümer und der Errichtung der Präfekturen (haidan chiken) waren die Führer der Restauration, die Hofadeligen Iwakura Tomomi und Sanjō Sanetomi sowie Samurai aus den Lehnsfürstentümern Satsuma, Tosa, Hizen und Chōshū bestreitet, die politische Macht bei der neuen Regierung zu konzentrieren. Der militärische Widerstand des Shogunats wurde bis zum Frühjahr 1869 im Boshin-Krieg gebrochen. Dem Befehl zur Wiederherstellung des Kaiserums (ōsei fukko no taigōrei) vom Januar 1868 folgte im April 1868 die Fünf-Punkte-Charta (gokajō no goseimon) mit einem sehr allgemeinen Programm der neuen Regierung und im Juni ein grundlegendes Gesetz über die Regierung (seitai sho). Mit diesem Gesetz wurde das Großkanzleramt (daigokan) als höchsten Regierungssorgan unter dem Kaiser errichtet. Es bestand zunächst aus drei Ämtern für Legislative, Exekutive und Jurisdiktion (giseikan, gyōseikan, keihōkan). Im Sommer 1869 wurde das Großkanzleramt reorganisiert. Theoretisch wurde die neuinhuzugewommene Schreinbehörde (jingikan) die höchste Regierungsbehörde. Die wichtigsten Posten im Großkanzleramt waren die
Minister zur Linken und zur Rechten (sadaijin, udaijin), drei Vizeminister (dainagon) und mehrere Räte (sangi). Es gab sechs, später sieben Ministerien. Vorbild für die neue Regierung war der Beamtenstaat der Nara-Zeit (710–784).

Über die Anfänge der staatlichen Geschichtsschreibung in der Meiji-Zeit wie auch über das Bildungswesen in den ersten Jahren nach der Restauration ist kaum etwas bekannt. Wahrscheinlich gingen die meisten Quellen 1872 (Meiji 5) beim Brand des Großkanzleramtes (daizokan), in dem sich damals auch die Abteilung für Geschichte (rekishika; Kap. 2.2) befand, verloren. Die wenigen erhaltenen Quellen sind in den Gesetzesammlungen Dajôruiiten und Hôki Bunrui Taizen überliefert.¹

Die Schließung war die Folge der ständigigen Auseinandersetzungen innerhalb der Hochschule (daigaku) zwischen Vertretern der Sinologischen Schule (kangaku) und der Nationalen Schule (kokugaku) um die Gewichtung ihrer jeweiligen akademischen Richtung im neuen Bildungssystem, letztlich um ihren eigenen politischen Einfluß. Außerdem gab es Streit zwischen Dozenten und Studenten. Letztere kamen zumeist aus Samurai-Familien und hatten im heimatlichen Fürstentum bereits eine hohe Bildung erhalten. Die Hochschule (daigaku) bot für diese Leute einen Versammlungsort in der Hauptstadt, wo sie sich untereinander austauschen und in weitgehender Freiheit ihren Studien nachgehen konnten (Ökubo 1987:4:236/7; 254/5). Auf diese Streitigkeiten kann hier nicht näher eingegangen werden (vgl. dazu Ökubo 1987:4:257-315); jedoch ist die Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Sinologischen und der Nationalen Schule insofern von Bedeutung, als sie sich fast die ganze Meiji-Zeit hindurch fortsetzte und auch für die Geschichtsschreibung Folgen hatte (Kap.6.2).

Die erste bekannte Initiative die amtliche Geschichtsschreibung wieder aufzunehmen ging von der Schule (gakkō), der Vorläuferin des Kultusministeriums, aus. Aus den wenigen erhaltenen Quellen zu den Anfängen der staatlichen Geschichtsschreibung nach 1868 geht hervor, daß 1869 (Meiji 2.2) ein Antrag von der Schule (gakkō) auf die Errichtung eines Amtes zur Kompilation einer nationalen Geschichte Japans gestellt wurde. Dieser lautete sinngemäß folgendermaßen:

Seit dem Verfall der kaiserlichen Herrschaft sind die Reichsannalen (Rikkokushi) nicht mehr fortgesetzt worden. Jetzt, wo diese Herrschaft wiederhergestellt worden ist, soll auch die Tradition der Geschichtsschreibung wieder fortgesetzt werden, um den Kaiser zu ehren. Dazu soll ein Amt eröffnet und geeignete Beamte eingesetzt werden. Ein Mitglied der Schule (gakkō) ist zum Direktor zu ernennen und die Arbeit sofort zu beginnen (Daigakiten 1/19, 29:39).

Wer der Verfasser dieses Antrags war, ist nicht bekannt, wohl aber die Ende 1868 ernannten Dozenten der Schule (Daigakiten 1/30, 44, 8.79; Meiji 1.12.10). Nach Ökubo (1888:4:184–186) handelt es sich dabei ausschließlich um Gelehrte der Sinologischen Schule (kangaku), von denen lediglich zwei schon in der Edo-Zeit an dieser Institution gewesen waren. Ökubo nimmt an, daß sie durch

In jedem Fall kann angenommen werden, daß die Verfasser des Antrags das Vorbild des Nara-zeitlichen Beamtenstaates nach chinesischem Muster vor Augen hatten, dessen Produkt auch die im Antrag erwähnten Rikkokushi waren. Der Historiker Sakamoto Tarō weist auf die enge Verbindung zwischen dem ritsu-ryō-Staat (dem Beamtenstaat nach chinesischem Vorbild in der Nara-Zeit) und den Sechs Reichsgeschichten (Rikkokushi) hin. Da zu Beginn der Meiji-Zeit unter dem Motto "fukko" (Restauration) die Institutionen des ritsu-ryō-Staates wiederhergestellt wurden, dürfte es nahegelegen haben, auch an die historiographische Traditione dieser Zeit wieder anzuknüpfen.

Der Antrag wurde angenommen; im folgenden Monat (Meiji 2.3.20) wurde das Amt für die Sammlung historischen Materials und die Überarbeitung der Nationalen Geschichte (shiryō henshū kōkushi kōsei kyoku) errichtet; merkwürdigerweise aber nicht an der Schule in Yushima, von der der Antrag ausgegangen war, sondern am Institut für Japanische Studien (Wagaku kodansho). Dieses war im Vorjahr vom Enkel des Gründers Hanawa Hokichi der neuen Regierung übergeben worden (Fukui 1986:221). Es ist anzunehmen (genauere Angaben habe ich nicht finden können), daß es dann zur Schule gehörte, welche ja die Funktion eines Ministeriums für Bildungswesen übernommen hatte. Schon vorher (Meiji 2.3.18) waren drei Männer zu Regierungsbeauftragten für die Sammlung von Material und die Überarbeitung der Rikkokushi (shiryō henshū Rikkokushi kōsei goyō kakari) ernannt worden.
und zwar:
Kimura Masakoto (1827–1913), Gelehrter der Nationalen Schule aus Shimōsa (heute Präfektur Chiba)
Konaakamura Kiyonori (1821–1895), (Nationale Schule) aus Edo
Yokoyama Yoshikiyo (1826–1879), (Nationale Schule) Rechtshistoriker aus Edo
Ferner wurde Hanawa Tadatsugu (1832–1918), der Enkel Hokichis zum Mitarbeiter für die Sammlung von Material und Überarbeitung der Rikkokushi (shiryō henshū Rikkokushi kōsei kenshū) ernannt. Wie nicht nur der Ort, sondern auch das ernannte Personal – alle waren einmal Dozenten am Institut für Japanische Studien (Wagaku kōdansho) gewesen – zeigen, wurde mit dem allerersten Versuch, die amtliche Geschichtsschreibung wieder aufzunehmen, an die Tradition der Nationalen Schule (kokugaku) aus der Zeit des Shogunats oder genauer gesagt an die Arbeit des Hanawa Hokichi angeknüpft. Seine Materialsammlung Shiryō wurde zum Ausgangspunkt für die amtliche Geschichtsschreibung in der Meiji-Zeit.


Zwei Monate nach der Eröffnung wurde das Amt für die Sammlung historischen Materials und die Überarbeitung der Nationalen Geschichte (shiryō henshū Rikkokushi kōsei kyoku) in die Schule Shōheikō verlegt und zwei weitere Mitarbeiter zu Regierungsbeauftragten für die Revision der Nationalen Geschichte (kokushi kōetsu goyō kakari) ernannt:
Hirata Kanetane (1799–1880), Gelehrter der Nationalen Schule aus Iyo (heute Präfektur Ehime) und adoptierter Nachfolger des Hirata Atsutane (1776–1843;
Kapitel 2

Tanimori Yoshiomi (1817-1911), Gelehrter der Nationalen Schule aus Kyoto und Höfling des Hauses Sanjō

Außerdem wurden drei Regierungsbeauftragte für die Kompilation einer Nationalen Geschichte (kokushi henshū goyō-kakari) ernannt:
Rai Matajirō (1823-1889), Konfuzianist aus Kyoto und Sohn des Rai Sanyō (1780-1832; Kap.1.2)
Fujino Masahira (1826-1888), Vasall aus Iyo
Okamatsu Ōkoku (1820-1895), Vasall aus Bugo (heute Präfektur Ōita)

Erst hier wurden zum ersten Mal Vertreter der Sinologischen Schule (kangaku) mit der amtlichen Geschichtsschreibung beauftragt. Allerdings ist unklar, ob zu diesem Zeitpunkt schon die Arbeit daran begonnen wurde. Zwar wurde das Amt im Herbst 1889 (Meiji 2.10.29) in "Amt zur Kompilation einer Nationalen Geschichte" (kokushi henshū kyoku) umbenannt. Damit gab erstmals die Absicht, ein neues Geschichtswerk zu verfassen dem Amt seinen Namen. Aber zum Jahresende wurde dasselbe schon wieder geschlossen. Der Grund waren wahrscheinlich die Auseinandersetzungen innerhalb der Schule, bei denen Vertreter der Nationalen Schule und der Sinologischen Schule um den Einfluß auf die Lehrpläne stritten (s.o.).

Der erste Versuch, die Tradition der Rikkokushi wieder aufzunehmen, war also gescheitert. Zweifellos gab es in dieser Zeit, da die Meiji-Regierung sich erst konsolidierte, wichtigeres zu tun als die Beschäftigung mit der alten Geschichte. Dennoch ist es bemerkenswert, daß gerade in dieser ungewissen Zeit die Regierung sich überhaupt mit einem solchen Problem abgab. Offensichtlich wurde die Kompilation einer amtlichen Geschichte Japans als wichtige Aufgabe einer legitimen Regierung betrachtet.

Viele der an der Schule Beschäftigten fanden nach ihrer Schließung einen Posten in anderen Behörden der Meiji-Regierung, und von den mit der Historiographie beauftragten begegnen uns nur Hanawa, Fujino und Tanimori später im Amt für Geschichtsschreibung (shūshikyoku; Kap.2.3) wieder. Kimura Masakoto ging zunächst in die Behörde für Religiöse Angelegenheiten, später ins Kultusministerium, wo er ein Schulbuch für den Geschichtsunterricht verfaßte, ins Justizministerium und ins Hofministerium. 1891 (Meiji 24) wurde er Professor an der Universität Tokyo. Konakamura Kiyonori war zunächst auch im Behörde für Religiöse Angelegenheiten und wurde 1878 (Meiji 11) Lektor und 1882 (Meiji 15) Professor an der Universität Tokyo; er hatte später erheblichen Einfluß auf die Entwicklung der Geschichtswissenschaft (6.2).


1871 (Meiji 4.7.18) errichtete die Meiji-Regierung ein Kultusministerium (monbushō) mit dem Sitz am Ort der früheren Schule (gakkō) in Yushima. Unter dem Minister Etō Shinpei fanden viele Leute der früheren Hochschule (daigaku), wie die gakkō einige Monate vor ihrer Schließung genannt worden war, einen Posten. Zwei Monate nach der Gründung (Meiji 4.8.18) wurde im Kultusministerium ein Amt zur Kompilation von Schulbüchern (henshūryō shuppan kensei kakari, ab Meiji 5.10.17 kyōkasho hensei kakari) errichtet.

Ausgangspunkt für die Kompilierung des *Fukkoki* (Chronik der Restauration), der offiziellen Darstellung der Meiji-Restauration, zu deren Herausgabe im Herbst 1872 (Meiji 5.10) im Großkanzleramt eine Abteilung für Geschichte (*rekishika*) eingerichtet wurde.

2.2. Die Zentralisierung der Regierung (*haihan chiken*) und die Gründung der Abteilung für Geschichte (*rekishika*) im Großkanzleramt


2.3. Die Konferenz von Osaka und die Errichtung des Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku)


Die Meiji-Führer, welche die Regierung verlassen hatten, begannen in

verstärkten die Notwendigkeit einer solchen. Shūshi bedeutet "Geschichtsschreibung", und mit dieser Benennung wurde die Hauptaufgabe des Amtes bestimmt; statt der bisherigen Sammlung von Quellen und Chronik der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart sollte nun die eigentliche Geschichtsschreibung Aufgabe des Instituts sein.


In der folgenden Zeit wurden die verschiedenen Ämter innerhalb des Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku) festgelegt und die Vorgehensweise geregelt. Vier Abteilungen wurden eingerichtet, von denen zwei die in der Abteilung für Geschichte begonnenen Arbeiten fortsetzten, die anderen beiden Vorarbeiten zu einem Geschichtswerk leisteten (Kap.3.1). Aus der Zeit der Gründung des Amtes für Geschichtsschreibung haben wir die erste
vollständige Übersicht über das Personal (Kap. 3.1). Der typische Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung war um 1830 in einem der später führenden Lehnswürdenträger geboren, war Vassal des Fürsten dort, hatte in seiner Heimat und später in Edo die konfuzianischen Klassiker studiert, war dann politisch aktiv geworden, oft im Auftrag seines Lehnsherrn, und war nach der Restauration entweder im Lehnswürdenträgersamt (bis zu seiner Abschaffung) oder in der Zentralregierung Beamter geworden. Wahrscheinlich unterschieden sich hierin die Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung kaum von denen anderer Behörden.

Am 20. September 1875 wurde die Abteilung für Topographie, die zeitweilig im Innenministerium gewesen war, wieder ins Großkanzleramt verlegt und dem Amt für Geschichtsschreibung als eigene Abteilung angegliedert.

Mit der Errichtung des Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku), das erheblich größer war als die Abteilung für Geschichte, begann die eigentliche Arbeit an einer Geschichte Japans. Die Aufgaben des Amtes waren klar umrisse
nen und verteilt und die Vorgehensweise geregelt. Durch halbjährliche Berichte über die erbrachten Leistungen und den Personalstand wurde die kontinuierliche Arbeit kontrolliert (Kap. 3.1).


Zunächst wurde das Amt für Geschichtsschreibung (shūshikyoku) am 18. Januar 1877 abgeschafft (Quellen dazu in Shimatsu 4) und einige Mitglieder mit den verbleibenden Aufgaben beauftragt. Schon am folgenden Tag wurde jedoch die Errichtung der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan) geplant, die am 26. Januar erfolgte. Das jährliche Budget wurde auf 25 000 Yen festgelegt, was anscheinend nur halb so viel war wie vorher das Amt für Geschichtsschreibung erhalten hatte (Shimatsu 5: Meiji 10.1.19 und Meiji 12.4.24). Auch das Personal wurde verringert; von 74 auf 59 Mitarbeiter; das betraf besonders die Topographische Abteilung. Nagamatsu wurde mit der Ausarbeitung von Dienstregeln betraut. Ijichi Masaharu wurde zunächst stellvertretender Präsident, dann aber wieder Präsident (am 29. August; zugleich
war er Regierungsbeauftragter im Hofministerium). Die verschiedenen Ämter wurden neu benannt; die Verwaltungsaufgaben wurden einer eigenen Abteilung zugewiesen. Die früheren Abteilungen des Amtes für Geschichtsschreibung wurden zusammengefaßt, die Abteilung für die kaiserlichen Genealogien aufgelöst und ihre Mitglieder einige Monate später in eine neue Abteilung im Hofministerium versetzt (Kap. 3.1).

Die Arbeit der Akademie für Geschichtsschreibung litt unter der Beschränkung ihrer Mittel, und sein Präsident Ijichi Masaharu wandte sich daher mehrmals an den Minister Iwakura Tomomi. Die Arbeit wurde auch durch Zwistigkeiten unter den Beamten behindert. Die einzelnen Abteilungen waren in ihrem Charakter völlig verschieden, nicht nur im Bezug auf ihre Arbeit, sondern auch durch die unterschiedliche Herkunft der Mitarbeiter (Kap. 3.1). Wahrscheinlich war auch die Verlegung der Arbeit an den kaiserlichen Genealogien ins Hofministerium eine Folge dieser Auseinandersetzungen; hier scheint Ogawa der Wortführer gewesen zu sein, von dem mehrere Stellungsnahmen und Briefe, adressiert an Iwakura, erhalten sind. Die Auseinandersetzungen endeten allerdings nicht mit dem Ausscheiden der Mitglieder der früheren Abteilung 4 aus der Akademie für Geschichtsschreibung.

Trotz dieser angespannten Lage bekam die Akademie für Geschichtsschreibung neue Aufgaben. Im selben Jahr wurde die kriegerische Auseinandersetzung mit den aufständischen Samurai unter Saigō Takamori in Kuma-moto und Kagoshima beendet, und die Akademie wurde beauftragt, eine Darstellung dieses Krieges mit dem Titel Seisei shimatsu (Der Verlauf der Maßregelung des Westens) zu verfassen. Hier zeigt sich wieder die enge Verbindung zwischen Geschichtsschreibung und Protokollierung der jüngsten Ereignisse wie beim Fukkoki (Kap. 4.1). Nichtsdestoweniger hatte die Regierung in dieser Zeit dringendere Probleme als die Darstellung der japanischen Geschichte, und entsprechend wenig Interesse schenkte sie der Arbeit der Akademie. In den folgenden Jahren scheint die Geschichtsschreibung keine nennenswerten Fortschritte gemacht zu haben. Aber die Idee, daß die Darstellung der Geschichte Japans eine wichtige Aufgabe der Regierung sei, scheint dennoch weiter bestanden zu haben. 1881, als abermals in der Folge einer politischen Krise Reformen eingeleitet wurden, wurde auch in der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan) die Arbeit neu organisiert.
2.4. Die politische Krise von 1881 und die Reorganisation der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan)

Im Herbst des Jahres 1881 führte ähnlich wie 1873 der Versuch einiger der alten Führer der Meiji-Restauration, die allgemeine Stimmung im Volk zu einem Angriff auf die Regierung zu nutzen, zu einer Krise. Aus der Bewegung für Freiheit und demokratische Rechte seit 1873 (jiyū minken undō) war eine Bewegung zur Eröffnung eines Parlaments (kokkai kaisetsu undō) hervorgegangen, deren Anhängerschaft zunahm. Der Skandal um den Verkauf staatlichen Kolonialeigentums in Hokkaidō (haraisage jiken) gab ihr zusätzlichen Zündstoff.


Zu diesen Bemühungen, als Vorbereitung auf die neue Verfassung Erreichtes zu sichern und die eigenen kulturellen Traditionen aufzuwerten, gehörte auch die Ende 1881 eingeleitete Reorganisation der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan). Dies geht deutlich aus einem Dokument im Nachlaß von Sanjō Sanetomi hervor (Kap.4.3), in welchem ein Unbekannter
seine Ansichten zur Reform der Akademie für Geschichtsschreibung äußert. Obwohl das Schriftstück nicht datiert ist, läßt nicht nur der Untertitel Shūshikan kaikaku o kou no gi (Zur Reform der Akademie für Geschichtsschreibung), sondern auch der Hinweis auf die geplante Eröffnung des Parlaments eindeutig auf das Jahr 1881 schließen. Im Parlament, so heißt es, werde auch der Haushalt verabschiedet werden, und wenn die Akademie bis dahin keine Ergebnisse vorausweisen habe, werde womöglich ihr Budget gekürzt. Es müsse daher möglichst schnell eine gute Geschichte Japans verfaßt werden.

Gleichzeitig war die Reorganisation aber wahrscheinlich auch das Ergebnis langjähriger Unzufriedenheit mit dem Fortgang der Arbeit und der Diskussionen darüber, wie diese zu gestalten sei. Ein Grund für die mangelnden Fortschritte lag anscheinend in den unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten (angedeutet in dem Antrag der Akademie vom 4. November 1881 auf Einsetzung eines Vizeinspektors⁶), welche die gemeinsame Arbeit an einem einheitlich konzipierten Werk behinderten. Daher wurde durch die Reorganisation der höheren Ämter eine stärkere Hierarchie geschaffen, wie sie auch im Amt für Geschichtsschreibung (shūshikyoku) bestanden hatte. Die Hauptherausgeber (henshū chōkan und henshū fukuchōkan), kontrollierten die Arbeit der vier Herausgeber (henshūkan; Kap.3.1). Die Aufgabe der Herausgeber war erstmals ausdrücklich die Kompilation einer chronologischen Geschichte, und alle anderen Aufgaben wurden der Arbeit daran untergeordnet. Die chronologische Geschichte wurde im folgenden Jahr 1882 begonnen und hatte den Titel Dainihon hennenshi (Kap.4.6). Die chronologische Geschichte stützte sich auf die bereits gesammelten Quellen, die laufend ergänzt wurden. Die Sammlung und Ordnung der Quellen bildete weiterhin die Grundlage der Arbeit in der Akademie für Geschichtsschreibung; sie ermöglichte eine gründliche Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Ereignissen. Die Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung entwickelten dabei ihre traditionellen textkritischen Methoden weiter und kamen zu immer neuen Erkenntnissen (Kap.5.1). Der zügigen Herausgabe eines definitiven Geschichtswerkes war dieses Vorgehen aber nicht förderlich. Geldmangel und Schwierigkeiten mit den Mitarbeitern (Kap.3.1) taten ein übriges.

Mit der Aufnahme der Arbeit an der chronologischen Geschichte Japans (Dainihon hennenshi) sollte der seit 1869 vorgegebene Auftrag, eine amtliche Geschichte Japans zu verfassen, endlich ausgeführt werden. Da das als Ergebnis des politischen Wechsels von 1881 geschah, genau zu dem Zeitpunkt, als der kaiserliche Erlaß die Eröffnung des Parlaments in zehn Jahren
ankündigte, wurde das Dainihon hennenshi Teil der Vorbereitungen auf die parlamentarische Verfassung.

In den Quellen von 1881 wird nicht gesagt, für wann die Vollendung vorgesehen war, aber spätere Quellen geben 1890 als das erwartete Jahr der Fertigstellung an (Kap.2.5). Diese Angabe sowie der Hinweis in der zitierten Denkschrift zur Reform der Akademie für Geschichtsschreibung lassen vermuten, daß man die Vollendung der amtlichen Geschichtsdarstellung rechtzeitig zur Eröffnung des Parlaments anstrebte.

Die Arbeit am Dainihon hennenshi schritt jedoch nicht so schnell voran, wie manche es wünschten. Als der Termin für das erste gewählte Parlament immer näher rückte, stellte sich die Frage, was in Zukunft mit der amtlichen Geschichtsschreibung geschehen sollte.

2.5. Auf dem Weg zur Mei-Ji-Verfassung: Provisorisches Amt für Geschichtsschreibung, Historiographisches Institut und Historische Seminare

Die allgemeinen geistigen und politischen Tendenzen in den 1880er Jahren wirkten sich nicht nur auf die Geschichtsschreibung durch das Amt im Großkanzleramt aus. Zwei neue Versuche, die Geschichte Japans zu schreiben, wurden unabhängig von der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan) unternommen.


Der zweite Versuch, eine Geschichte Japans zu schreiben, wurde von
Iwakura veranlasst. Iwakura war inzwischen zum konservativen Mitglied der Meiji-Regierung geworden. Sein Hauptanliegen bei seiner Arbeit am Entwurf einer Verfassung war es, die überragende Stellung des Kaisers zu sichern und vor dem Einfluss einer parlamentarischen Regierung zu schützen. Er fürchtete auch, die übermäßige Anlehnung an europäische Vorbilder bei der Verfassungsgebung würde der Eigenart Japans nicht gerecht werden. Während Itō in Europa die Verfassungen verschiedener Länder studierte, gab Iwakura daher Anweisungen, eine Geschichte Japans herauszugeben, welche die Besonderheiten des japanischen Staates aufzeigen und den ausländischen Beratern nahebringen sollte.\(^7\)

fast schon auf dem Totenbett, noch einmal zur japanischen Verfassung und empfahl den Japanern, die Geschichte ihrer eigenen Verfassung aufzuarbeiten und auch im Ausland zu veröffentlichen, damit man dort die Entwicklung der japanischen Verfassung verstehe. Er erwähnte auch die Bedeutung der nationalen Geschichte für die Erziehung zur Vaterlandsliebe (Inada 1962:2:948–956).


Das Taisei kiyō war ein Produkt der Reaktion in den 1880er Jahren gegen die Aufklärung und die Bewegung für demokratische Rechte und stellte diejenigen in der Regierung, welche für einen allmäßlichen Übergang zu Verfassungsstaat eintraten, als die rechtmäßigen Erben der Meiji-Restauration dar.12

Warum richtete Iwakura ein Amt für Geschichtsschreibung ein, obwohl mit der Akademie im Großkanzleramt schon eines bestand, und gab eine weitere Geschichtsdarstellung in Auftrag? - Die Annahme liegt nahe, daß Iwakura mit der Vorgehensweise der Gelehrten in der Akademie für Geschichtsschreibung nicht einverstanden war. Das Taisei kiyō wich in einigen entscheidenden Punkten von dem in der Akademie für Geschichtsschreibung herausgegebenen Werk Dainihon hennenshi (Kap.4.6) ab: es war in japanischer Sprache, nicht in Sinojapanisch verfaßt; es war nicht rein chronologisch, sondern nach Herrschern gegliedert. Vor allem aber ließ es deutlich seine politische Zielsetzung erkennen. Der Schwerpunkt lag auf der neuesten Zeit, und obwohl die Interpretation der Meiji-Restauration von demselben Grundsatz bestimmt war wie in der Darstellung durch das Amt für Geschichtsschreibung (Fukkokiki), wurden die Ereignisse im Taisei kiyō viel stärker gewertet. Der politischen Bestimmung, Darlegung der Grundlagen der japanischen Kultur als Voraussetzung für die Ausarbeitung der Verfassung, entsprach die Zeitvorgabe von einem halben Jahr bis zu Itōs Rückkehr.


Möglichweise war man aber auch zu dem Schluß gekommen, daß für das Amt nach der Proklamation der Verfassung kein Raum mehr sein würde, zumal es kein europäisches Vorbild für die Geschichtsschreibung durch den Staat gab. Der erste Entwurf der Meiji-Verfassung wurde im April 1888 fertiggestellt und in den folgenden Monaten überarbeitet. Im Oktober 1888 (Meiji 21) beriet das Kabinett über die Verlegung des Amtes an die Universität Tokyo. In der Vorlage heißt es, daß die Beendigung der Arbeit an der chronologischen Geschichte in einem guten Jahr, also 1890, zu erwarten sei.
("hennenshi seikō no ato sunawachi nijū san nen ikō"). In der Anlage sind zwei Übersichten zum Budget, eine für das Jahr 1889 (23.686 Yen) und eine für die Zeit nach 1890 (22.000 Yen) (Tokyō daigaku, Shiryo 1, 1984:157-9). Beide Anlagen gehörten zu dem ebenfalls der Vorlage beiliegenden Schreiben des Präsidenten der Universität Tokyo, Watanabe Kōki (1848-1901). In diesem vielzitierten Antrag vom Oktober 1888 unterstrich Watanabe die Bedeutung der Geschichtswissenschaft und die Notwendigkeit, die japanische Geschichte wissenschaftlich zu erforschen. Er trat für die Gründung eines Seminars für japanische Geschichte an der Universität ein und regte an, bei dieser Gelegenheit das Amt für Geschichtsschreibung an die Universität zu verlegen. Watanabe begründete dies damit, daß die dort arbeitenden Spezialisten sowie die von ihnen gesammelten Quellen dem neuen Seminar sehr zustatten kämen; außerdem wäre das Problem gelöst, was mit beiden nach der Schließung des Amtes geschehen sollte.


Offensichtlich war also mit der baldigen Schließung des Amtes für Geschichtsschreibung zu rechnen. Man kann vermuten, daß Watanabe mit einem seiner Mitglieder (Kume?) oder mit jemandem aus der Regierung gesprochen hatte und sein Antrag das Ergebnis von Verhandlungen war. Es ist unwahrscheinlich, daß die noch im selben Monat, am 30. Oktober 1889, erfolgte Verlegung des Amtes (rinji shōshikyoku) an die Universität als rinji hennenshi hensan kakari (Temporäre Abteilung zur Herausgabe einer chronologischen Geschichte; im folgenden Historiographisches Institut) allein aufgrund dieses Antrags geschah, auch wenn in der japanischen Literatur dieser Eindruck oft gezeichnet wird. - Am Tag zuvor waren Kume Kunitsake und Hoshino Hisashi zu Professoren ernannt worden; am 9. November wurde auch Shigeno Professor. Im Vorjahr, 1887, war ein historisches Seminar gegründet worden.


Zunächst behielt das Historiographische Institut (hennenshi hensan
kakari) jedoch die Aufgaben seiner Vorläufer, eine offizielle Geschichte Japans herauszugeben. Immer noch deutete der Zusatz "rinji" zum Namen an, daß sein Zweck mit der Vollendung dieser Aufgabe erfüllt sein würde.


3. DIE ARBEIT DES AMTES FÜR GESCHICHTSSCHREIBUNG

Während im letzten Kapitel die Geschichte des Amtes für Geschichtsschreibung auf dem Hintergrund der allgemeinen politischen Entwicklung untersucht wurde, sollen hier die Vorgänge im Inneren des Amtes im Mittelpunkt stehen. Zuerst soll genauer erforscht werden, wer überhaupt in dem Amt war und wie die Arbeit organisiert wurde. Das Amt für Geschichtsschreibung hatte neben seiner Hauptaufgabe, eine amtliche Geschichte Japans zu verfassen, verschiedene andere Funktionen, die sich daraus ergaben, daß das Amt für Geschichtsschreibung eine Behörde innerhalb der Regierung war. Erst allmählich rückte die eigentliche Bestimmung des Amtes, eine amtliche Geschichte Japans herauszugeben, in den Vordergrund.

3.1. Organisation und Mitarbeiter


Diese einzelnen Arbeiten wurden in den Abteilungen des 1875 gegründeten Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku) fortgesetzt. Die Organisation des Amtes wurde in dem Dokument Shūshikyoku shokusei oyobi henshū chakushu no hōhō o sadamu (Festsetzung des Ätersystems und der Metho-
den zur Kompilation im Amt für Geschichtsschreibung) dem Großkanzleramt mitgeteilt und von diesem am 19. September 1875 (Meiji 8) verkündet (Daijō-
ruten 2/14; 405:145). Demnach bestand das Amt aus vier Abteilungen, von denen die ersten beiden die Vorarbeiten zu einem Geschichtswerk leisten sollten, indem sie aus vorhandenen Geschichts­darstellungen die Fakten ermittelten und dazu die Quellen sammelten. Die anderen beiden Abteilungen führten die in der Abteilung für Geschichte (rekishika) begonnenen Aufgaben fort; Abteilung drei sollte nach der Vollendung der Chronik der Meiji-Restauration (Fukkokō) eine laufende Chronik kompilieren, während Abteilung vier die kaiserlichen Genealogien bearbeiten und anschließend das Manuskript (Shiryō) des Hanawa Hoklich fortsetzen sollte. Es gab drei verschiedene Amtsbezeichnungen: shūsen (Herausgeber), kyōshū (Mitherausgeber) und shoki (Schriftführer); die verschiedenen Ränge wurden mit ittō, nitō, santō (erste, zweite, dritte Klasse) bezeichnet. 30 Mitarbeiter werden in dem Dokument namentlich genannt, von denen ich für 22 genauere biographische Angaben finden konnte. Folgende Zusammenstellung auf der Grundlage des genannten Dokuments gibt einen Überblick über die Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung. Zwar gab es bald wieder Änderungen beim Personal, aber die Besetzung von 1875 ist doch aufschlußreich. Die zuerst genannten jeder Abteilung waren die Hauptverantwortlichen. Die Angaben bezeichnen:

a.Name Datum der Einstellung Amtsbezeichnung
b. Heimatort Rang- oder Berufsbezeichnung Lebensdaten (falls bekannt)
c. Ämter vor der Ernennung ins shūshikyoku (falls bekannt)
d. Letzte Nennung als Mitglied des shūshikyoku oder seiner Nachfolgeorganisationen (falls bekannt)\[^1\]

Präsident:
a. Ijichi Masaharu 24.6.1875 shūshikyoku sōsai (Präsident)
b. Satsuma hanshi (Vasall des Fürsten) 1828–1886
c. 1874 in rekishika
d. 1879 Rückkehr in seine Heimatprovinz

Abteilung 1

a. Kawada Takeshi 28.8.1875 ittō shūsen
b. Bichū (Okayama) Matsuyama hanshi, Gelehrter der Sinologischen Schule 1830–1896
c. 2.7.1874 rekishika gōyō kakari (Regierungsbeauftragter der Abteilung für Geschichte)
d. 1882 ins Hofministerium, 1884 zusätzlich Professor der Universität Tokyo

a. Takezoe Shin'ichirō 28.8.2875 nitō shūsen
b. Ijigo (Kumamoto) Diplomat, Gelehrter der Sinologischen Schule 1841–1917
c. 29.4.1874 shūshikyoku gōyō kakari (Regierungsbeauftragter im Amt für
Geschichtsschreibung

d. 1876 ins Finanzministerium, 1890 Konsul in Tientsin

a. Gamō Keitei 4.10.1875 santō shūsen
b. Echigo (Niigata) Gelehrter der Sinologischen Schule
c. Beamter in der Hochschule

d. 1876

a. Itō Sukeō 28.8.1875 ittō shoki
d. 1879

a. Watanabe Akira 28.8.1875 nittō shoki
d. 1876

a. Horiguchi Shōkai 28.8.1875 santō shoki
d. 1876

Abteilung 2

a. Shigeno Yasutsugu 20.9.1875 ittō shūsen (zugleich fukukyokuchō; stellvertretender Direktor des Amtes)
b. Satauma hanshi, Gelehrter der Sinologischen Schule 1827–1910
c. 14.4.1875 fukukyokuchō (seit 1872 Beamter im Großenkanzleramt)
d. 1893 entlassen

a. Yoda Hyakusen 28.8.1875 santō shūsen (im folgenden Jahr in Abteilung 1)
b. Shimōsa (Chiba) Sakura hanjū (Konfuzianist im Dienst des Fürsten), Gelehrter der Sinologischen Schule 1833–1909
c. 1872 Sekretär der Konferenz der Präfekturgouverneure
d. 1881 ins Kultusministerium

a. Oka Senjin 28.8.1875 ittō kyōshū
b. Sendai hanshi, Gelehrter der Sinologischen Schule 1833–1914
c. 1870 in der Hochschule (daigaku)
d. 1877; Direktor der Bibliothek Tokyo

a. Hagiwara Seichū 28.8.1875 ittō kyōshū
b. Edō Konfuzianist 1830–1898
d. 1877; später im Großenkanzleramt Kompilation einer Geschichte der Diplomatie; im Hofministerium

a. Kihara Genrei 28.8.1875 nittō kyōshū
d. 1878

a. Gokyū Hisabumi 28.8.1875 santō kyōshū
b. Bigo (Hiroshima) Gelehrter der Nationalen Schule 1823–1886
(vor und nach seiner Ernennung als Lehrer tätig)
d. 9.12.1875 durch Hoshino Hisashi abgelöst

a. Gōmoku Chōhō 4.10.1875 santō shoki
d. 1876
Abteilung 3

a. Nagamatsu Miki 20.9.1875 ittö shūsen (zugleich kyokuchō Direktor des Amtes)
b. Sutō (Yamaguchi) Hagl hanshi 1834–1903
c. 1873 rekishikachō (Direktor der Abteilung für Geschichte); 14.4.1875 kyokuchō (Direktor des Amtes für Geschichtsschreibung)
d. 1884; genroin gikan (Mitglied des Senats)

a. Chō Hikaru 28.8.1875 ittö shūsen
b. Bungo (Oita) Gelehrter der Sinologischen Schule, Kalligraph 1833–1895
c. Hochschule (daigaku), Kultusministerium; 5.11.1874 rekishika goyō kakari (Regierungsbeauftragter in der Abteilung für Geschichte)
d. 1878; (nach dem Tod seines Gönners Kido Kōin 1877 Rückzug aus Regierungsämtern)

a. Hirose Shin'ichi 18.8.1875 ittö shūsen
b. Bizen (Fukuoka) Konfuzianist 1819–1884
c. Beamter in Iwate, dann im Großkanzleramt
d. 1879; danach Lehrtätigkeit

a. Yotsuya Suichō 2.9.1875 ittö kyōshū
b. Hyōga (Miyazaki) Nobeoka hanshi, Gelehrter der Sinologischen Schule 1831–1906
c. Großkanzleramt; 19.6.1874 rekishika goyō kakari
d. 1881; Sekretär des Senats, Lektor der Universität Tokyo

a. Nakamura Teigo 28.8.1875 nitō kyōshū
b. Omi (Shiga) Minakuchi hanshi 1822–1897
c. Schule (gakkō); Großkanzleramt; 1874 rekishika
d. 1879; anschließend Lehrtätigkeit in Saitama, Shiga

a. Fujikawa Shōgen 28.8.1875 santō kyōshū
b. Sanuki (Kagawa) Takamatsu hanshi, kinnōka (kaiserlicher gesinnter Loyalist), Spezialist für Fischereikunde 1818–1891
c. Großkanzleramt, Gründung einer Privatschule, 1874 rekishika
d. 1878; 1888 an die Schule für Fischereiwesen in Osaka; Autor zahlreicher Werke, auch eines über die Meiji-Restauration (Ishin jikki)

a. Hirano Shigehisa 28.8.1875 ittö shoki
b. Shimōsa (Chiba) Sakura hanshi 1814–1883
c. Lehrer in Sakura
d. 1875; Kompilation einer Geschichte des Fürstentums Sakura

a. Sawato Kōkō 28.8.1875 nitō shoki
d. 1884

Abteilung 4

a. Tanimori Yoshiomi 28.8.1875 santō shūsen
b. Kyoto Höfling der Familie Sanjō 1817–1911
c. Abteilung für Geschichtskompilation in gakkō (Kap.2.1), Untersuchung der kaiserlichen Genealogien, rekishika
d. 1886; seit 1877 hauptamtlich im Hofministerium, verfasste Geschichtswerke
Wegen der Lückenhaftigkeit und Uneinheitlichkeit der Angaben ist es schwer, genaueres über die Zusammensetzung der Mitarbeiter zu sagen. Jedoch werden, was ihre Herkunft betrifft, Tendenzen hinreichend deutlich. Regional liegt der Schwerpunkt auf Kyōshū (sechs nachgewiesene), gefolgt von Süd Honshū (drei aus der San'in-; zwei aus der San'yō-Region). Je drei Personen stammen aus dem Raum Kyoto und Tokyo. In etwa entspricht die Verteilung der der Meiji-Führer insgesamt.2 Die meisten waren Vasallen von Lehnsfürsten ihrer Heimatregion. Sie waren als solche sicher in der konfuzianischen Tradition der Sinologischen Schule ausgebildet, auch wenn sie nicht ausdrücklich als kangakusha (Gelehrte der Sinologischen Schule) galten.

Überwiegend sind sie um 1833 geboren und waren 1875 zwischen 40 und 60 Jahre alt. Viele hatten in Edo, oft an der Shōheikō, studiert: Gokyū, Kawada, Hirano, Gamō, Fujikawa, Yotsuya, Oka, Hagiwara und Yoda; ein Großteil auch ungefähr um dieselbe Zeit, in der Periode Kaei (1848-1853). Von einigen ist auch überliefert, daß sie sich seit der gemeinsamen Studienzeit kannten und befreundet waren; Shigeno und Oka und die späteren Mitarbeiter Fujino und Miura.

Nur bei vergleichsweise wenigen sind schon frühe historische Inter-

---

1. Ogawa (eigentlich Ogō) Kazutoshi 28.8.1875 santō shūsen
2. Bungo (Oita) Okahanshi 1813-1886
3. Abteilung für die Erforschung der kaiserlichen Genealogien, 1873 rekishika
4. d.1877; ins Hofministerium

1. Ōtani Hidezane 28.8.1875 nitō kyōshū
2. Iwami (Shimane) Tsuwano hanshizoku
3. 1874 rekishika
4. d.1877

1. Shioda Ekisui 28.8.1875 santō kyōshū
2. Izumo (Shimane) Mori hanshi
3. rekishika
4. d.1877

1. Ōge Shigekuni 4.10.1875 santō kyōshū
2. Ōmi (Shiga) kinnōka 1822-1884
3. Schüler von Tanimori; Behörde für Schreinwesen; 1874 rekishika
4. d.1877

1. Matsuura Chōnen 4.10.1875 santō kyōshū
2. 1874 rekishika
3. d.1876 (13.6.) wegen Krankheit entlassen

1. Kajiyama Yoshikado 18.8.1875 ittō shoki
2. Tōkyō-fu kizoku shizoku (Adliger)
3. d.1877

Die in der Abteilung für Geschichte bestehende Teilung in verschiedene Gruppen nach Herkunft und Aufgabe wurde im Amt für Geschichtsschreibung festgeschrieben. Die Mitarbeiter hatten aber vieles gemeinsam; nur die Abteilung 4 unterschied sich dadurch von den anderen, daß in ihr Gelehrte der Nationalen Schule (kokugaku) überwogen. Es ist nur vereinzelt nachzuweisen, aber naheliegend, daß die Unterschiede zu Auseinandersetzungen führten. Nach Kuwabara (1978:15) waren die Mitglieder der Abteilungen 1 und 2 überwiegend Gelehrte der Sinologischen Schule (kangaku); die Mitglieder der Abteilung 3 waren das zwar auch, aber sie waren außerdem in der Bewegung zum Sturz des Shogunats aktiv gewesen und waren wohl mehr wegen ihrer politischen Gesinnung als wegen ihrer literarischen oder wissenschaftlichen Fähigkeiten ausgewählt worden. Betrachtet man die Ämter und Ränge und vergleicht sie mit späteren Personalisten (kōka; s.u. Anm.13), so fällt auf, daß viele von denen, welche zu Anfang Herausgeber (shōsen) waren, also einen relativ hohen Rang besaßen, später anscheinend kaum noch Bedeutung hatten (Takezoe Shin'ichirō, Chō Sanshū, Hirose Shin'ichi) und teilweise bald,

Trotz dem Personenwechsel in der ersten Zeit blieben aber viele Mitarbeiter jahrelang im Amt; die 1875 als Herausgeber (shūsen) geführten Leute, die nicht ausschieden, waren die maßgeblichen Mitarbeiter in ihren Abteilungen. Yoda Hyakusen wechselte im folgenden Jahr in die Abteilung 1, die sein Freund Kawada leitete. An seine Stelle trat in der Abteilung 2 Fujino Masahira, zunächst als Regierungsbeauftragter (goyō kakari) geführt - allerdings an zweiter Stelle, nach Shigeno - und ab 1877 wie Kawada, Yoda, Shigeno, Nagamatsu, Chō, Ogawa und Tanimori als Herausgeber (henshūkan). Die Herausgeber (shūsen) hatten den höchsten Rang innerhalb des Amtes für Geschichtsschreibung, wir wollen sie daher etwas genauer ansehen.³

Kawada Takeshi oder Ōkō (1830–1896), Leiter der Abteilung 1, stammte aus dem Lehnsfürstentum Matsuyama (heute Präfektur Okayama).⁴ Er lernte erst bei Privatlehrern in seiner Heimat, dann ging er 1852 nach Edo und studierte bei angesehenen konfuzianischen Lehrern seiner Zeit. Während der Meiji-Restauration vermittelte er zwischen dem Lehnsfürstentum Matsuyama, in dessen Dienste er getreten war, und der neuen Regierung, aber nach der Restauration gründete er 1870 eine Privatschule in Tokyo. Er war dort kaum bekannt; dennoch bekam er durch die Empfehlung seines ehemaligen Lehrers, des Konfuzianisten Yasui Sokken (1799–1876) einen Posten im Kultusministerium und später im Großkanzleramt. 1874 wurde er Mitarbeiter der Abteilung für Geschichte; er war also zu der Zeit an der staatlichen Geschichtsschreibung beteiligt, als sie sich zu organisieren begann und erste text- und quellenkritische Arbeiten versucht wurden.

Sein Ausscheiden aus dem Amt für Geschichtsschreibung 1881 war das Ergebnis der Meinungsverschiedenheiten mit Shigeno (Kap.4.4). Einige von Kawadas Schülern arbeiteten teilweise noch lange nach Kawadas Ausscheiden im Amt für Geschichtsschreibung mit.

tion war er zunächst an der Schule (sakkō Ōkubo 1988:4:336; 338), dann führte er als Beamter des Lehnfürstentums Sakura dort Reformen ein. 1871, nach der Auflösung der Lehnfürstentümer ging er nach Tokyo, wo er 1875 Schriftführer der Versammlung der Präfekturgouverneure wurde (chihōkan kaigi), welche im selben Jahr nach der Osaka-Konferenz eröffnet worden war. Dann wurde er Mitherausgeber (kyōshū) im Amt für Geschichtsschreibung. Zusammen mit seinem Jugendfreund Kawada war er ab 1876 in der Abteilung 1. Wie Kawada verließ er das Amt 1881; bis 1885 war er im Kultusministerium, wo er für musikalische Fragen und Schulbücher tätig war (u.a. Festsetzung von Liedern für den Unterricht in Grundschulen). Nach 1885 widmete er sich ausschließlich seinen Forschungen und seinen literarischen Interessen.

Wie Kawada war Yoda mehr für seine literarischen Leistungen als für seine historischen Forschungen bekannt. Er wurde eine treibende Kraft bei der Erneuerung des japanischen Theaters. Seine Bemühungen um die Anfang der Meiji-Zeit begründete Gattung der katsureki mono (Stücke zur Belebung der Geschichte; Kap.6.3) scheiterten zwar, er blieb aber weiterhin als Theaterkritiker und Dramenautor tätig, und sein Beispiel wirkte anregend auf andere, teilweise erfolgreiche Autoren historischer Dramen. Außerdem schrieb er historische Romane und Erzählungen für Kinder und trat als Kommentator von Klassikern hervor sowie als Verfasser chinesischer Gedichte (kanshi). Yoda beschäftigte sich also sein Leben lang mit der Geschichte, aber nicht in erster Linie wissenschaftlich.


Shigeno kam aus Kagoshima, sein Vater war Vasall des Fürstenhauses Shimazu. Er studierte an der Schule des Lehnfürstentums und dann, von 1848 bis 1854, an der Schule Shōheikō in Edo. Wie Kawada und Yoda war er zur Zeit der Meiji-Restauration für sein Lehnfürstentum politisch aktiv. Dann wurde er Beamter des Großkanzleramtes. Er war einer der wenigen, die Erfahrungen in Geschichtsschreibung mitbrachten. Ab 1875 galt seine Arbeits-
Kraft und sein Interesse in erster Linie der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. Bis 1893 (Meiji 26) gehörte er dem Amt für Geschichtsschreibung und seinen Nachfolgeinstitutionen an.


Nagamatsu Miki (1834–1903; Kap.2.1) gehörte zu denjenigen, die am
längsten im Amt für Geschichtsschreibung waren, hatte aber keinen großen Einfluß auf die Arbeit. 1872 wurde er mit der Herausgabe der Chronik der Meiji-Restauration (Fukkoki) beauftragt, welche ihn mehr als zehn Jahre lang beschäftigte (Kap.4.1). 1885, im Jahr der Vollendung des Fukkoki, wurde er Mitglied des Senats und 1891 des Oberhauses. Ansonsten scheint nicht allzuviel über seine Person bekannt zu sein.


Tanimori Yoshiomi (1817–1911), der Leiter der Abteilung 4, war ein Höfling des Hauses Sanjô aus Kyoto, hatte die japanische Philologie studiert und war schon vor der Meiji-Zeit mit der Erforschung der kaiserlichen Gräber beauftragt. Nach 1868 war er erst für Schreinwesen zuständig, dann wurde er in die wiedereröffnete Schule Shôheikô ernannt (Kap.2.1); er war einer von denen, die 1869 mit der Herausgabe einer Geschichte Japans beauftragt wurden. Seine verbesserten Ausgaben der Rikkokushi und anderer Klassiker wurden als Grundlage für die Quellensammlung Kokushi taikai benutzt und waren daher nicht ohne Bedeutung für die Nachwelt. Tanimori scheint eher zurückhaltend gewesen zu sein, und so wurde Ogawa (eigentlich Ogô) Kazutoshi (1813–1886) Wortführer der Abteilung 4 (Kap.2.3). Ogawa war Vasall des Fürsten von Oka in Bungo (Präf. Ōita) und studierte die neokonfuzianischen, die buddhistischen und die japanischen Klassiker sowie traditionelle Künste. Er war als Kaisertreuer sehr aktiv und unterstützte später Satsuma. Nach der Restauration war er kurz Gouverneur von Sakai und bekleidete verschiedene Ämter in der Meiji-Regierung, bevor er zum Amt für Geschichtsschreibung gehörte. Er war einer von denjenigen, die 1877 ins Hofministerium wechselten. Ogawa scheint ein typisches Beispiel für einen der Samurai zu sein, die vor der Meiji-Restauration auf der Seite der späteren neuen Macht- haber sehr aktiv waren, aber später keine politische Bedeutung erlangten.
Zwar verfaßte er zahlreiche Memoranden zu verschiedenen Problemen (in der Biographie von Ogawa Tadao: 1915 zitiert), aber schon die Tatsache, daß er ins Amt für Geschichtsschreibung berufen wurde, zeigt seinen geringen Einfluß.


Die Abschaffung des Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku) und die Errichtung der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan) war weniger von den Bedürfnissen der Arbeit im Amt als denen der Regierung nach finanziellen Einsparungen diktiert (Kap.2.3). Dennoch wurde die Neuordnung auch ein weiterer Schritt zur Konzentration der Arbeit auf die Geschichtsschreibung.

Das wichtigste Amt innerhalb der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan) wurde jetzt das des Herausgebers (henshukan; wie die Amts-
bezeichnung shūsen wurde der Begriff aus China übernommen, wo in der Ming-Zeit henshūkan im Rang auf shūsen folgte). Herausgeber wurden Nagamatsu, Chō, Tsukamoto (topographische Abteilung), Shigeno, Kawada und fünf weitere (Ogawa, Yoda, Fujino und Kawada Higuma aus der topographischen Abteilung). Indem die Abteilung 4 aufgelöst und ihre Mitglieder ins Hofministerium versetzt wurden (u.a. Ogawa Kazutoh), schieden fast alle Vertreter der Nationalen Schule aus dem Amt für Geschichtsschreibung aus; ein oder zwei waren jedoch immer als Regierungsbeauftragte (goyō kakari) angestellt (Kap.6.2). Die Arbeit der übrigen Abteilungen des Amtes für Geschichtsschreibung, 1 bis 3, wurden in den Abteilungen 2a (kō) und 2b (otsu) und 3a der Akademie für Geschichtsschreibung fortgesetzt; Abteilung 3b war die Abteilung für Topographie. Die Mitglieder der aufgelösten Abteilung 4 gehörten bis zu ihrer Versetzung der Abteilung 2a an.


Kapitel 3


Ähnliches gilt für Iwaysa Osamu (Ichiroku; 1834–1805); er wurde 1879 zum Herausgeber (henshūkan) ernannt und war der dritte Mann, der hauptsächlich für die Verwaltung zuständig war. Iwaysa stammte aus einer Arztfamilie, war Vasall des Fürsten von Ōmi (Präf. Shiga) und studierte in Kyoto Medizin, Kalligraphie und Sinologie (kangaku). Mit 21 Jahren übernahm er die Familienpraxis, wurde aber zu Beginn der Meiji-Zeit für die neue Regierung tätig, zunächst im Präsidialamt (sōsaikyoku) unter Arisugawa Aruhito, dann im Großkanzleramt. 1881 wurde er zum stellvertretenden Inspektor (fuku kanji) des Amtes für Geschichtsschreibung, blieb aber Herausgeber (henshūkan) und war an der Prüfung des Fukkoki beteiligt (1882–4). Später gehörte er auch dem Innenministerium an und 1891 wurde er Mitglied des Oberhauses (Nihon jinmei daijiten 1:399).

Über das, was in der Zeit von der Gründung des Amtes für Geschichtsschreibung bis zu seiner Verlegung an die Universität Tokyo 1888 geleistet wurde, sind wir durch die halbjährlichen Berichte (kōka) gut informiert. Im ersten Bericht für das erste Halbjahr 1876 (Meiji 9) wird für die Abteilung 1 die Fertigstellung dreier Manuskripte mit einem chronologischen Gerüst und den dazugehörenden Quellen (shiryō kōhon) angegeben, welche den Zeitraum von 1392 bis 1394 (Meitoku 3.10 bis Ōei 1.12) umfassen. In der Abteilung 2 wurden drei Zeiträume anfang; in der Mitte und am Ende der Edo-Zeit gleichzeitig bearbeitet und insgesamt vierzehn solcher Manuskripte fertiggestellt, vier für die Jahre 1612/3 (Keichō 17.1 bis 18.12), fünf für 1716 (Kyōhō 1.4 bis 2.8) und fünf für 1863 (Bunkyū 3.1 bis 3.3). In der Abteilung 3 wurden zwei Bände der Reinschrift des Fukkoki (1867; Keiō 3.10.14 bis 3.10.15) vollendet sowie der erste Teil des Meiji shiyō (1867–1870; Keiō 3 bis
Meiji 3; Kap.4.1). In der Abteilung 4 wurden vier Manuskriptbände mit chronologisch geordneten Quellen für das Jahr 1025 (Manju 2.1 bis 3.4) vorgelegt. In der folgenden Zeit wurden diese Arbeiten weitergeführt; die obigen Angaben geben eine Vorstellung davon, wie langsam man vorankam; nur wenige Jahre, manchmal nur Monate konnten in einem halben Jahr bearbeitet werden. Weitere Arbeiten kamen hinzu; in der Abteilung 2 wurden in der zweiten Hälfte des Jahres 1876 noch ein Manuskript über die Geschichte der Lehnfürstentümer (Hanshi kō) und eine Chronik des vorigen Kaisers (Senchō kiryaku) herausgegeben.

Nach der Reorganisation 1877 wurde die Arbeit der Abteilung 1 in der Abteilung 2a (Zeit der zwei Höfe bis Reichseinigung) fortgesetzt, die außerdem an den kaiserlichen Genealogien arbeitete. Die Arbeiten der anderen Abteilungen wurden in den jeweiligen Nachfolge-Abteilungen fortgesetzt, also in den Abteilungen 2b (Tokugawa-Zeit) und 3a (Fukkoki und Meiji shiyō), während die Abteilung 3b die frühere geographische Abteilung war. Auch in den folgenden Jahren werden immer wieder zusätzliche Arbeiten in den Übersichten verzeichnet, beispielsweise 1879 in den Abteilungen 2a und 2b eine Übersicht über die japanische Geschichte (Nihon shiryaku; vgl. Kap.3.3). Die eigentlich für die Verwaltung zuständige Abteilung 1 bearbeitete 1877/8 Aufzeichnungen über die Gefallenen der Meiji-Restauration (Junnan jinmeishi).


Der Hauptherausgeber (henshū chōkan) sollte die Arbeit der Herausgeber (henshūkan) kontrollieren und bestimmen, wie die Geschichtsdarstellung auszusehen habe. Diese Aufgabe bekam Shigeno Yasutsugu, der sicher faktisch schon längst den größten Einfluß im Amt für Geschichtsschreibung hatte. Er wurde stellvertretender Herausgeber; ein Hauptherausgeber fehlte, und Nagamatsu, der theoretisch über Shigeno stand, aber nur am Fukkoki arbeitete, wurde Inspektor (kanji). Die Herausgeber ordneten ihrerseits das von den Archivaren (shōki) gesammelte Material und schrieben die Texte dazu.
Ferner gab es immer Schreiber (sha'isēi, senshasei), welche Abschriften von Quellen anfertigten.14


Kume Kunitake (1839–1913) war seit 1879 in der Akademie für Geschichtsschreibung; er wurde neben Shigeno zum einflußreichsten Mitglied des Amtes. Kume stammte aus Hizen (Präf. Saga), einem der Lehnswürdeherrn, die während der Meiji-Restauration eine führende Rolle gespielt hatten, hatte mit Iwakura Amerika und Europa bereist und war dann als Archivar in der Regierung tätig gewesen, bevor er in die Akademie eintrat. Wie Shigeno und Hoshino wurde Kume 1888 Professor, wurde aber 1892 wegen der Publikation eines kritischen Aufsatzes über religiöse Bräuche in Japan entlassen (Kap. 6.4). Seine Verdienste um die japanische Geschichtswissenschaft sind mindestens so bedeutend wie die Shigenos (Kap. 5.5).


Als Sadaka im Juni 1881 in die Akademie für Geschichtsschreibung eintrat, gab er zunächst die Abhandlungen über Okinawa (Okinawa shi) heraus. Dann arbeitete er bis zu seinem Tod 1887 am Daichō hennenshi mit. Verglichen mit seinen Leistungen vor der Meiji-Restauration waren seine späteren Aktivitäten eher unbedeutend. Auch scheint er keine bemerkenswerten literarischen Fähigkeiten besessen zu haben. Die Annahme liegt daher nahe, daß er wegen seiner Herkunft aus Satsuma und seiner Beziehungen zu Ijichi Masaharu, Shigeno Yasu伪装 and Miura Yasushi einen Posten in der Akademie für Geschichtsschreibung bekam, und nichts deutet darauf hin, daß er sich dort irgendwie hervorgetan hätte.

Während die Arbeit an der chronologischen Geschichte in den Mittelpunkt rückte, gerieten die Herausgeber der Chronik der Meiji-Restauration (Fukkoki) ins Abseits; 1882 sollte die Arbeit daran sogar aufgegeben werden, was eine Eingabe Nagamatsus aber verhindern konnte (Kap. 4.1).

1883 wurde, wie schon einmal 1875, ein Vizepräsident (fuku sōsei) eingesetzt. Seit Ijichi Masaharu 1879 sein Amt aufgegeben hatte, war Sanjō wieder Präsident gewesen, hatte sich aber kaum mit den Angelegenheiten des Amtes für Geschichtsschreibung abgegeben. Vizepräsident wurde jetzt Date Munenari (1817–1892), der 1877 eine Weile lang Ijichi vertreten hatte.18 Munenari, Sohn eines Gefolgsmannes beim Shogunat, wurde in den Uwajima-Zweig der Fürstenfamilie Date adoptiert und wurde 1844 der vorletzte Lehnsfürst von Uwajima (Präf. Ehime). Er führte wirtschaftliche Reformen durch und bemühte sich, eine moderne, mit westlichen Waffen ausgerüstete und nach holländischem Vorbild exerzierte Armee zu schaffen und westliche Wissenschaften zu verbreiten. Er trat anläßlich der Ansei-Säuberungen zurück (1858). In der folgenden Zeit setzte er sich für die Verständigung zwischen Shogunat und Kaiserhof ein. In den ersten Jahren nach der Meiji-Restauration
bekleidete er hohe Regierungsämter, aber er hatte wenig Einfluß auf die Politik der neuen Regierung, und es ist bezeichnend, daß biographische Lexika wie das \textit{Konsaisu jinmei jiten} und das \textit{Meiji ishin jinmei jiten} zu seinem Leben nach 1871 keine näheren Angaben machen.

Vizepräsident des Amtes für Geschichtsschreibung wurde er im Pensionsalter, aber er ging, wie sein Diensttagebuch (\textit{shūshikan bibō}) beweist, fast jeden Tag ins Amt und las unter anderem die Chroniken \textit{Fukkoki} und \textit{Seisei shimatsu} (letzteres inspirierte ihn zu einem \textit{iroha}-Gedicht) und war auch sonst unmittelbar am Geschehen beteiligt. Date Munenari wurde 1886 (Meiji 19.1.9) von seinem Amt entbunden.

Wie wir gesehen haben, waren die Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung nicht von vorneherein für die Arbeit dort besonders qualifiziert. Mit der Zeit setzten sich aber einige gegen die anderen durch, und ab 1881 standen drei Männer an der Spitze, die für mehr als zehn Jahre, also auch nach der Verlegung der amtlichen Geschichtsschreibung an die Universität, für die Arbeit am \textit{Dainihon hennenshi} und die Erforschung der japanischen Geschichte überhaupt bestimmend sein sollten: Shigeno, Kume und Hoshino. Fujino und Ijichi Sadaka starben früh (1888 und 1887).

Dennoch waren mit der Reorganisation 1881 die Konflikte unter den Mitarbeitern im Amt für Geschichtsschreibung keineswegs geklärt. In einem Brief an den Präsidenten 1884 (Meiji 17) schrieben Shigeno und Iwaya folgendes:

Anders als in anderen Ämtern erfordert die Arbeit im \textit{shūshikan} von seinen Beamten wissenschaftliche Befähigung (\textit{gakuryoku}) und literarisches Können (\textit{bunsa}). In letzter Zeit sind Beamte von hohem Rang ins \textit{shūshikan} versetzt worden, die nicht nur für die Arbeit nicht geeignet sind, sondern sich wegen ihres Ranges gegenüber den anderen wie Abteilungsleiter gebärden. Sie stören daher die Zusammenarbeit aller und behindern den Fortgang der Arbeit. (zusammengefaßt nach \textit{Shimatsu 12: Meiji 17})

Es folgt eine Liste der vom Großkanzleramt ins \textit{shūshikan} befohlenen Beamten. Einige von ihnen wie Matsudaira Noritsugu und Maeda Toshika stammen aus mächtigen Familien der Tokugawa-Zeit, aber auch Jüge Shigekuni, der schon 1875 in der Abteilung 4 des \textit{shūshikyoku} gewesen war, ist genannt. Jüge (1822–1884) stammte aus Ōmi (Shiga), aus einer Familie von Priestern des Hiy-


Auch Chônos Lebenslauf ist also typisch für einen Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung; er hatte sich um die Zeit der Meiji-Restauration durch aktives Eintreten auf der Seite der Kaiserstreuen hervorgetan, war aber nicht fähig oder nicht stark genug, um in der neuen Regierung eine zentrale Stellung zu erlangen. Zwar unterschieden sich Chôno und die anderen neu hinzugekommenen in ihrem Hintergrund nicht unbedingt von den
anderen Mitarbeitern (ähnliche Beispiele sind Ogō oder Miyajima); diese hatten aber, wenn sie geblieben waren, im Laufe der Zeit Erfahrungen gesammelt und waren zu Spezialisten geworden. Daß das Amt für Geschichtsschreibung dennoch immer wieder zum Auffangbecken für Leute wie Chōno und Jüge werden konnte, zeigt, wie wenig Bedeutung der staatlichen Geschichtsschreibung beigemessen wurde.

1885 wurde die Akademie für Geschichtsschreibung durch das Temporäre Amt für Geschichtsschreibung (rōji shūshikyoku) ersetzt, aber das bedeutete keine Reorganisation, sondern war nur eine Folge der Abschaffung des Großkanzleramtes. Das Temporäre Amt für Geschichtsschreibung wurde Teil des neuerrichteten Kabinetts, und wahrscheinlich rechnete man mit seiner baldigen Abschaffung. Möglicherweise wurde das Personal geringfügig verringert; während zur Zeit der Akademie für Geschichtsschreibung rund 40 Leute in den Übersichten geführt wurden, sind es für Januar 1886 nur 35 (Shimatsu 14). Die Arbeit wurde fortgeführt wie bisher.

Die Verlegung des Amtes an die Universität bedeutete zunächst keine Änderungen der Aufgaben, und die Arbeit am Dainihon hennenshi wurde zunächst unverändert weitergeführt. Nicht alle Mitarbeiter wurden dabei an die Universität versetzt; einige verblieben in der Regierung, und im Halbjahresbericht für die zweite Hälfte des Jahres 1888 werden nur 10 Leute aufgeführt. Shigeno wurde Leiter der Herausgeber (hensan fianchō), Kume und Hoshino Herausgeber (hensan un). Sie und Kusaka Hiroshi (Shakusui; 1852–1926), ein Schriftführer (shoki) werden als Herausgeber des Dainihon hennenshi genannt. Es gab acht weitere Schriftführer, darunter Tanaka Yoshinari (Kap.5.4) und Kan Masatomo, und verschiedene, deren Arbeit mit "Erledigung verbleibender Aufgaben" (zanmu toriatsukai) beschrieben wird (Shimatsu 16).

In den folgenden Jahren kamen immer mehr Mitarbeiter aus den Reihen der Universitätsabsolventen, zunächst des Seminars für (chinesische und japanische) Klassische Studien (koten kōkyōka), dann der historischen Seminare. Einer der ersten war Mikami Sanji, der im September 1889 als Hilfskraft (hensan joshu) eingestellt wurde (Shimatsu 16) und später zum Direktor des Instituts aufstieg (Kap.6.5). Dies war mehr als ein Generationswechsel; es war der Beginn eines neuen Abschnitts in der Geschichte des späteren Shiryō hensanjo (Kap.5).
3.2. Quellenkompilation und Regierung

Am Anfang der staatlichen Geschichtsschreibung stand die Sammlung der Quellen. Es wurde schon darauf hingewiesen (Kap.2.2), daß sie zunächst unmittelbar im Dienst der Verwaltung stand: die Regierung brauchte Information, um ihre Aufgaben zu erfüllen. In der ersten Zeit nach der der Restauration gehörte dazu vor allen die Auskunft darüber, auf wen sie sich stützen könne, denn keineswegs war sie von Anfang an unangefochten, sondern mußte sich erst gegen die Anhänger des gestürzten Shogunats durchsetzen. Der Anfang 1869 (Meiji 2) erlassene und im selben Jahr nochmals wiederholte Befehl an die Lehnsfürstentümere zur Erforschung der während der Restauration gefallenen und ihrer Hinterbliebenen (Miyachi 1987:93) ist sicher in diesem Zusammenhang zu sehen; man wollte wissen, wer auf welcher Seite gekämpft hatte und mit welchem Erfolg. Im folgenden Jahr erging ein Befehl an die Lehnsfürsten und an Hofadelige, ihre Quellen seit Kaei 6 (1853) heraussuchend; vom Lehnsfürstentum Shizuoka (ehemals Teil der Haarmacht der Shogune) verlangte man die Aufzeichnungen der alten Regierung. 1872 (Meiji 5.5) erhielten die Ministerien den Befehl, ihre Aufzeichnungen seit dem boshin-Krieg (1868) einsureichen. Einige Monate später (Meiji 5.11) erhielten die Ministerien, Behörden, Präfekturen Anweisung, selbst Quellen zu sammeln, ebenso die Lehnsfürsten und die Adelsfamilien, welche ihre Stammbäume seit denen des vom Shogunat herausgegebenen Zoku hankanpu erstellen sollten (ein ähnlicher Befehl ging 1874 an den Hofadel und an die shintoistischen und buddhistischen Priester).

Am 5. Mai 1873 (Meiji 6) ging bei einem Brand des Gebäudes, in dem sich das Großkanzleramt befand, ein Großeil der bis dahin gesammelten Quellen verloren. Dies ist der Grund, weshalb wir über die Beurteilungen zur Geschichtsschreibung in den ersten Meiji-Jahren so wenig wissen. Andere Teile der Sammlung befinden sich heute im Institut Shiryō hensanjo. Im Februar 1874 (Meiji 7), wurden die Präfekturen erneut aufgefordert Quellen einsureichen, um die durch den Brand verlorengegangenen zu ersetzen. Zusätzlich ergingen Befehle, für die Kompilation des Fukko kōjin (Untertanen, welche sich um die Restauration verdient gemacht haben), außer Iwakura Tomomi und Sanjō Sanetomi noch weitere 21 Männer, und des Kokuji kinrō (Leute, die sich für den Staat eingesetzt haben), Yamagata Aritomo und weitere 31 Männer, die Leistungen der genannten zu erforschen. Dies deutet auf Bestrebungen hin, eine Art Kanon der Helden der Meiji-Restauration zu
erstellen. Schon im Vorjahr (Meiji 6.5.8) war den früheren Lehnsfürsten befohlen worden, Quellen für die Kompliation des *Fukkoki*, der amtlichen Chronik der Meiji-Restauration, einzureichen. Die Präfekturen wurden 1874 (Meiji 7.11) aufgefordert, die Entwicklung ihres Gebietes bis 1875 (Meiji 8) aufzuzeichnen; die Aufzeichnungen sollten auch nach diesem Zeitpunkt weitergeführt werden. Die Abteilung hatte zuvor (Meiji 6.8) angeregt, für jede Präfektur einen Herausgeber der Geschichte des ehemaligen Lehnsfürstentums (*hanshi benshi*) zu beauftragen, aber dies war aus Kostengründen abgelehnt worden.


Die obengenannten Befehle wurden meistens von mehr oder weniger detaillierten Anweisungen begleitet. Die Regeln für die Genealogien der Fürstenfamilien (*Shimatsu* 1, Meiji 5.11.19; Miyachi 1987:94–5) waren knapp und ließen den Familien z.B. auch die Freiheit, in japanischer (wabun) oder sino-japanischer (kanbun) Sprache zu schreiben. Ausführlicher waren die 1873 (Meiji 6.8: *Shimatsu* 1; vgl. Kap.4.2) aufgestellten Regeln für die Präfekturgeschichten (*fukenshi*); auf allgemeine Ausführungen zum Inhalt der Geschichtsschreibung folgten genaue Hinweise, was in die Darstellung aufzunehmen sei. Auch für die Biographien derer, die sich bei der Meiji-Restauration ausgezeichnet hatten, wurden 1874 (Meiji 7.2: *Shimatsu* 2) genaue Anweisungen erlassen, zumeist formaler Art wie die Behandlung der verschiedenen Vornamen oder Auskünfte über die Familie der betreffenden Personen. 1876 wurden erneut Richtlinien für die Kompilation der Präfekturgeschichten verfaßt (*Shimatsu* 4). Sie unterschieden sich in der Tendenz nicht von den früher herausgegebenen Regeln, waren aber genauer und enthielten die Bestimmung, daß die Präfekturen einen Hauptverantwortlichen nennen sollten, an welchen die Abteilung für Geschichte sich bei Anfragen und Prüfungen der Arbeit wenden könne. Offensichtlich war man bestrebt, eine Vereinheitlichung
zu erzielen. In den Jahren nach 1876 reichten mehrere Präfekturen ihre Arbeiten ein; die Manuskripte befinden sich noch heute im Shiryō hensanjo. Aber 1885 (Meiji 18) wurde das Unternehmen aufgegeben, und das Amt für Geschichtsschreibung übernahm die Kompilatio von Quellen auch auf lokaler Ebene selbst (Kap. 5.1). Es scheint, daß auch im Amt für Geschichtsschreibung (in der Abteilung 2b) Lokalgeschichten kompiliert worden waren; 1877 wurden dafür Regeln aufgestellt (Shimatsu 7, Meiji 11.6). Dabei ging es vor allem um die Lehnsfürstenfürsten, die während der Meiji-Restauration eine entscheidende Rolle spielten. Welche das genau waren, ob sieben oder acht, darüber entfachte sich eine lebhafte Diskussion. 20

3.3. "Angewandte Geschichtswissenschaft": Auftragsarbeiten für die Regierung

Der Begriff "angewandte Geschichtswissenschaft" wurde von dem Historiker Tauboi Kumezō (1858–1936) in seinem Aufsatz *Shigaku ni tsuite* (Über die Geschichtswissenschaft; *Shigaku zasshi* 5/1, 1894) eingeführt; analog zu den Naturwissenschaften sprach er von *ōyō shigaku* (angewandte Geschichtswissenschaft) und *junshō shigaku* (reine Geschichtswissenschaft) (Saitō 1984:19–20). Ähnlich unterschied Kume in seinem Vortrag 1895 *Rakishigaku no katsugan* (Der Scharfsinn der Geschichtswissenschaft; Kap.5.5) zwischen Anwendern (*ōyōsha*) und Spezialisten (*senshūsha*). Wie problematisch eine solche Unterscheidung ist, zeigt die spätere Entwicklung der japanischen Geschichtswissenschaft (Kap.6.6;7). Der Charakter der amtlichen Geschichtsschreibung erleichterte eine solche Zweiteilung. Die Abteilung für Geschichte und ihr Nachfolger, das Amt für Geschichtsschreibung waren Behörden und arbeiteten als solche mit anderen Behörden zusammen. Vor allem bevor die eigenen Aufgaben fest umrissen waren, wurden im Auftrag anderer Behörden die verschiedensten Arbeiten bewältigt.


Ein anderes Werk, das der Abteilung für Geschichte zur Prüfung vorgelegt wurde, war das *Dainihon yashi* des Iida Tadahiko (1799-1861), der im Dienst der Hofadels-Familie Arisugawa no Miya gestanden hatte. Das *Dainihon yashi* (Private Geschichte Japans) stellte eine Fortsetzung des *Dainihonshi* bis zum 120. Kaiser Ninkō dar. Der Autor hatte vierzig Jahre daran gearbeitet; das Vorwort ist datiert 1851. Schon 1870 (Meiji 3.8.22) hatte sich ein Vertreter der Familie Arisugawa no Miya an das Großkanzleramt mit der Bitte gewandt, das Werk seines Vasallen drucken lassen zu dürfen. 1873 wurde die Genehmigung des Kultusministerium beantragt, welche das Werk zur Prüfung an die Abteilung für Geschichte weiterleitete. In deren Stellungnahme (Meiji 6.6.23, Shimatsu 1) heißt es, daß die Darstellung, da der Verfasser alleine gearbeitet habe, sehr viele Fehler enthalte, auch nach der Überarbeitung durch andere Gelehrte. Die Mitarbeiter der Abteilung für Geschichte zählten mehrere Fehler auf, die vor allem die Zeit der zwei Kaiserhöfe (nanbokuchō) berührten. Außerdem stellten sie fest, daß die Ereignisse zu sehr vom Standpunkt der Tokugawa geschildert seien.21 Dennoch wurde die Publikation befürwortet unter der Bedingung, daß die Fehler, welche die moralischen Prinzipien taigi meibun berührten, verbessert würden (Shimatsu 1, Meiji 6.6.23).22

Von größerer Bedeutung als bei der Zensur war die Zusammenarbeit zwischen Kultusministerium und Abteilung für Geschichte wahrscheinlich bei der Kompilation von Schulbüchern. Sie ist erstmals belegt durch eine Anfrage des Kultusministeriums 1873 (Shimatsu 2). Auf dieses Thema soll im folgenden
Kapitel näher eingegangen werden.


Im Jahr 1877 (Meiji 10.1.16, Shimatsu 4) wurde eine Anfrage der Abteilung für Feste im Zeremonienamt (shikiburyō) ans Innenministerium zum Datum des Festes am Fujishima-Schrein ans Amt für Geschichtsschreibung weitergeleitet. Der Schrein war im Vorjahr am Todesort von Nitta no Yoshiisada, einem Helden der Zeit der Spaltung des Kaiserhauses (1337-1392) errichtet worden.


Eine weitere Aufgabe, die mehrmals von Mitgliedern des Amtes für Geschichtsschreibung erfüllt wurde, war das Verfassen von Grabinschriften für verstorbenen Führer der Meiji-Restauration; beispielsweise wurde Kawada 1877 mit der Inschrift für Kidō Köln (1833–1877) und Shigeno 1878 mit der für Ōkubo Toshimichi (1830–1878) beauftragt (Shimatsu 5; 7). Die Inschriften wurden erst 1881 vollendet (Shimatsu 9). In diesem Jahr wurde Kume damit beauftragt, das Protokoll der kaiserlichen Reise in die Provinzen an der Pazifikküste (Tōkai tōsan junkō nikki) zu verfassen (Meiji 14.7.28; Shimatsu 9). Solche Aufträge zeigen, daß die Geschichtsschreibung noch nicht vollständig von anderen Arbeiten getrennt war; dem Amt kam allgemein die Aufgabe zu, Ereignisse, auch gegenwärtige, für die Nachwelt aufzuzeichnen.

gan (Überblick über die Nationale Geschichte), welches als Lehrbuch am neugegründeten Seminar für japanische Geschichte an der Universität Tokyo diente.

Nach dem Umzug an die Universität Tokyo verlor das Amt für Geschichtsschreibung allmählich seinen Behördchencharakter (allerdings wurde es noch bis in die 1920er Jahre shikyoku, Geschichtsamt, genannt) und mußte nicht mehr so oft Funktionen wahrnehmen, die mit seiner eigentlichen Bestimmung nichts zu tun hatten. Dennoch nahm es einige Aufgaben, sozusagen als oberste Instanz in Fragen zur Geschichte wahr. Seine Mitglieder waren weiterhin an der Kompilation von Schulbüchern beteiligt; die Verschickung seiner Publikationen an ausländische Institutionen (Kap. 7) diente auch der Repräsentation; wenn der Kaiser der Graduierungszeremonie der Universität bewohnte, besuchte er auch eine Ausstellung von wertvollen Quellen des Institute, welche ihm der Direktor erläuterte; Mikami Sanji erzählt sogar, daß von ihm ein Gerichtsgutachten über die Rechtsverhältnisse in der Tokugawa-Zeit angefordert wurde (400:82).

3.4. Geschichtsschreibung und Erziehung

Zu Anfang der Meiji-Zeit waren Geschichtsschreibung und Erziehung institutionell verbunden; das erste Amt für Geschichtsschreibung wurde in der Hochschule (gakkō) errichtet, welche zugleich Bildungs- und Verwaltungs­institution war (Kap. 2.1). Auch in der Nachfolgeinstitution der Hochschule, dem 1871 (Meiji 4) gegründeten Kultusministerium (monbushō) gab es ein Büro für Kompilation (henshūkyoku) unter Kawada, welches 1874 (Meiji 7) Teil der neuerrichteten Abteilung für Geschichte wurde (Kap. 2.2). Wahrscheinlich sollte Kawada ein Lehrbuch verfassen.


Die konservativen Strömungen der 1880er Jahre brachten Veränderungen im Geschichtsunterricht; in den Richtlinien für Grundschulen (shōgaku kōryō) wurde der Geschichtsunterricht auf die japanische Geschichte


wissen. Sie wurden anscheinend an Nagamatsu, den Direktor der Abteilung für Geschichte weitergeleitet, welcher am 10. April 1874 (Meiji 7) eine Stellungnahme herausgab (Shimatsu 2). Nagamatsu beantragte am selben Tag eine kaiserliche Entscheidung der Frage. Die Bedeutung, die man der kaiserlichen Ahnenreihe beilegte und die Vorstellung, der Kaiser selbst müsse die damit verbundenen Probleme klären, ist auch im Hinblick auf spätere Ereignisse wichtig (Kap.6.6). Eine Frage Tanakas war die nach der Legitimität in der Zeit der beiden Kaiserhöfe (nanbokuchō, 1336–92); die Abteilung für Geschichte erklärte den Südhof für legitim.


Shigeno Yasutsugu, hatte großen Einfluß auf spätere Schulbücher, denn er bildete die Grundlage nicht nur für den Wettbewerb, sondern aus für das 1903 herausgegebene erste allgemein verbindliche staatliche Lehrbuch. Auch die folgenden Geschichtsbücher bis in die 1940er Jahre basierten im wesentlichen auf dem um 1890 entwickelten Grundmuster. Shigenos Einfluß muß daher nicht nur für die Geschichtswissenschaft, sondern auch für den Geschichtsunterricht hoch veranschlagt werden. Shigeno äußerte sich auch in Vorträgen zur Schülerziehung.28


Insgesamt war das Amt für Geschichtsschreibung nicht unmittelbar an der Gestaltung des Geschichtsunterrichts in den Schulen beteiligt; aber einzelne Mitglieder, besonders Shigeno, hatten erheblichen Einfluß darauf, und seine Publikationen dienten Schulbuchautoren als Vorbild.
3.5. Die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung im Vergleich zu ähnlichen Projekten


Aus der Edo-Zeit sind vor allem die Geschichte Japans, Dainihonshi, der Mito-Schule und die Kompilationen des Hanawa Hokiichi am Institut für japanische Studien (Wagaku kōdansho) als Vorläufer und Vorbilder der Arbeit im Amt für Geschichtsschreibung anzusehen (Kap.1.2).


Eindeutig der Geschichtsschreibung zuzurechnen sind die Darstellungen, welche die Ministerien im Auftrag der Regierung herausgaben (Angaben nach Sakamoto 1956: 243);
Finanzministerium: Dainihon kahei shi (1876, 1877; Geschichte des japanischen Geldes), sankō (Ergänzungen) dazu (1877–1883), Dainihon sōzeishi (1882–5; Geschichte der japanischen Steuern), Nihon saisei keizai shiryō (1886; Quellen zur Geschichte der Finanzen und der Wirtschaft Japans), Suijinroku (1890; klassifizierte Dokumente zu den Finanzen des Tokugawa-Hauses) Yoroku (Anmerkungen) dazu (1890)

Justizministerium: Kenpō shiryō (1877; nach Sachgruppen geordnete Sammlungen von Gesetzen bis zur Edo-Zeit; der Herausgeber war Kimura Masakoto), Tokugawa kinreikō (1889–93; Gesetze der Tokugawa, nach Sachgruppen geordnet), Kōshū dazu (1886; Kriminalgesetze)

Außenministerium: Gaikō shikō (1887; Geschichte der Außenpolitik)

Kultusministerium: Nihon kyōikushiki shiryō (1883; Quellen zur Geschichte der Erziehung in Japan)

Landwirtschafts- und Handelsministerium: Dainihon nōshi (1891; Geschichte der japanischen Landwirtschaft)

Transportministerium: Ekitei shikō (1882; chronologisch geordnete Quellen zur Geschichte des Transports und Reisens in Japan)

Armeeministerium: Rikugun rekishi (Geschichte der Armee; 1889)

Marineministerium: Kaigun rekishi (Geschichte der Marine; 1889)

Das Kultusministerium veranlasste 1879 eine weitere Kompilation: das Koji ruien, eine enzyklopädische Quellensammlung nach chinesischem Muster; zu jedem Gegenstand wurden die erste Nennung in den Quellen und relevante Verordnungen herausgesucht und zitiert. Die Arbeit erstreckte sich über Jahre und wurde 1907 vorläufig beendet und bis 1914 gedruckt; inzwischen war die Arbeit von der Akademie für Wissenschaften (Tōkyō gakushi kaikan), dem Institut für Japanische Philologie (Kōten kōkyūjo) und schließlich dem Schreinamt (Jingū shichō) weitergeführt worden. Auch Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung waren zeitenweise daran beteiligt.

Eine weitere große Gruppe unter den historischen Kompilationsen der Meiji-Zeit bilden die verschiedenen Versuche, die Meiji-Restauration umfassend und auf möglichst breiter Quellengrundlage darzustellen, von denen das Fukkoki, die vom Amt für Geschichtsschreibung herausgegebene Chronik, der erste ist. Stand beim von Iwakura Tomomi veranlassten Taisei kiyō (Kap.2.5) die Darstellung von Anfang an im Mittelpunkt, begannen die Mitglieder der Shidankai (Gesellschaft für Geschichtserzählung) mit der Sammlung von Quellen. Die Anregung zur Gründung der Gesellschaft Shidankai ging von

Bezeichnenderweise begannen gegen Ende der Meiji-Zeit, als ihr eigener Einfluß im Schwinden begriffen war, auch die hanbatsu-Vertreter mit der Sammlung von Quellen, um eine Geschichte der Restauration zu schreiben. Sie


Durch die Vereinigungen Shidankai oder Ishin shiryō hensankai veranlaßt oder auch unabhängig davon kompilierten ehemalige Lehnsfürstentümer

Wie wir gesehen haben, hatte die Arbeit im Amt für Geschichtsschreibung nicht nur Vorgänger und Nachfolger, sondern auch, zumindest was einen Teil seiner Arbeiten betrifft, Konkurrenten. Sie stand im Zusammenhang mit den gerade in der Meiji-Zeit stark zunehmenden Kompilationstätigkeiten auf den verschiedensten Gebieten. Das Amt für Geschichtsschreibung hatte nie die exklusive Stellung, die man angesichts seines Auftrages vermuten könnte (private Arbeiten dieser Art wurden hier gar nicht berücksichtigt). Die rege Kompilationstätigkeit hatte zum Teil praktische


17. Das Fürstentum wurde 1879 zur Präfektur Okinawa; der Konflikt mit China, das die Inseln für sich beanspruchte, blieb weiterhin ungelöst.
Geschichtsschreibung wird nicht erwähnt.


23. In einem der Bände der neuen Reihe Nihon kindai shisō tailed (Iwanami shoten) soll ein Aufsatz von Miyachi zu diesem Thema erscheinen.


4. DIE FORM DER AMTLICHEN GESCHICHTESSCHREIBUNG

Wie die Organisation und die Aufgaben der amtlichen Geschichtsschreibung nicht von vornherein ein- für allemal entschieden waren, wurde auch die Form erst mit der Zeit festgelegt. Mit der Form ist mehr gemeint als nur eine äußere Hülle; es geht darum, was für eine Art von Geschichtsdarstellung verfaßt werden sollte und wofür, oder auch: für wen.

4.1. Geschichtsschreibung und Berichterstattung: Fukkoki, Meiji shiryō und Seisei shimatsu

Eine der Aufgaben der 1872 errichteten Abteilung für Geschichte (rekishika) war die Herausgabe des Fukkoki (Chronik der Restauration). Verantwortlich dafür war Nagamatsu Miki, der schon 1871 (Meiji 4) für die Mitglieder der Iwakura-Mission einen Überblick über die Ereignisse der Restauration mit dem Titel Fukko ranyō verfaßt hatte.

Im Vorwort der ersten gedruckten Ausgabe des Fukkoki, welche erst 1930 erschien, heißt es (S.2), daß Nagamatsu und seine Mitarbeiter schon Material im Umfang von über dreißig Bänden und dazu über zwanzig Bände Fukko gaiki (Chronik der Kampfhandlungen der Restauration) zusammengestellt hatten, als 1873 (Meiji 5) beim Brand des Großkanzleramtes der größte Teil der bis dahin gesammelten Quellen verloren ging und die Kompilation von neuem begonnen werden mußte. Obwohl 1875 in der Denkschrift Shūshi jigi (Kap.4.2) behauptet wurde, das Fukkoki stehe kurz vor der Vollendung, arbeitete Nagamatsu 1882 (Meiji 15) immer noch daran, und nur seine Eingabe an Sanjō Sanetomi (zit. im Vorwort S.3-5) konnte verhindern, daß das Unternehmen bei der Neuordnung des Amtes für Geschichtsschreibung aufgegeben wurde. Laut Vorwort (1930:5) wurde das Fukkoki (zusammen mit dem Fukko gaiki 298 Bücher) im Dezember 1889 vollendet.

Die Vorbemerkungen zum Fukkoki (S.3-4), datiert Meiji 9.6.1. (1876), geben Auskunft über den Aufbau. Es behandelt den Zeitraum von der Abdankung des letzten Shoguns 1867 (Keiō 3.10.14.) bis zur Entlassung des Kommandanten zur Unterwerfung des Ostens (tōsei taisōtoku) 1868 (Meiji 1.10.28). Die Ereignisse werden unter Angabe von Jahr, Monat und Tag aufgezählt und dazu jeweils die Quellen im originalen Wortlaut zitiert. Da es vor allem für die erste Zeit keine Quellen der zentralen Regierungsorgane gab,

Das Inhaltsverzeichnis von 42 Seiten stellt schon eine chronologische Übersicht der Ereignisse dar. Diese werden im Hauptteil nochmals genannt mit kurzen Angaben zu Herkunft und Titeln vorkommender Personen; dann werden die dazugehörenden Quellen zitiert.

Das Fukkoki ist also eine reine Aufzählung von Ereignissen mit einer Quellensammlung dazu, und Ōkubo (1888:7:278; 289) bemerkt zu Recht, daß der Wert des Werkes in der reichen Materialsammlung und nicht in der Darstellung liegt, da die Ereignisse kaum interpretiert werden. Der Titel enthält aber bereits eine Wertung; der restaurative Charakter (fukko) des Sturzes der Tokugawa und der Wiederherstellung der Vorherrschaft des Kaisers wird betont. Von den Originalquellen sind sicher viele inzwischen verloren gegangen, aber ein großer Teil befindet sich heute im Institut Shiryō hensanjo. Mit ihrer Ordnung und Erforschung wird gerade erst begonnen.1

praktischen Zwecken der Orientierung für die Regierung dienen sollte (dies erklärt die zeitweise fast zum Stillstand gekommene Arbeit daran: die Regierung brauchte sie nicht mehr).


Wie im *Fukkoki* und im *Meiji shiyō* wurden auch im *Seisei shimatsu* (Bericht über die Befriedung des Westens) unmittelbar zurückliegende Ereignisse festgehalten; der Befehl zur Kompilation des Werkes wurde im Dezember 1877 (Meiji 10; Shimatsu 6) erteilt. Sicher sollte die Darstellung auch der Legitimation der Regierung dienen, aber wichtiger ist wohl die Funktion eines Berichts. Es ist nicht klar, ob eine Veröffentlichung geplant war; die Bestimmung in den Regeln für die Abfassung, daß auch geheime Handlungen der Regierung darzustellen seien, spricht eher dagegen. Der Aufbau des *Seisei shimatsu* unterscheidet sich nicht wesentlich von dem des *Fukkoki*. Die Richtlinien für die Arbeit (nach *Shimatsu* 7 im März als *Seisei shimatsu hensen raisoku* 1878 erstellt und am 4. April genehmigt) sehen eine chronologische Darstellung der Ereignisse vom 15. Februar bis zum 10. Oktober 1877 (Beginn von Saigō Takamoris Angriff bis zum Sieg der Regierungstruppen) vor mit Angabe der Quellen als Belege. Grundlage sollten die Aufzeichnung der Regierung (*jitsuroku*) sein, und verschiedene Behörden wurden um die Herausgabe ihrer Dokumente gebeten. Folgender Inhalt war vorgesehen:

1. Karte von Kyūshū
2. Karte von Kumamoto mit einem Plan der Burgen, Gewässer und Städte und einem Verzeichnis der Samurai-Haushalte
3. Dasselbe für Kagoshima
(Shimatsu 7)

Aus diesen Angaben wird deutlich, daß keine zusammenhängende Darstellung beabsichtigt war, eher eine möglichst vollständige Sammlung aller Fakten über den Krieg. Als Geschichtsschreibung kann man das nicht bezeichnen; allenfalls könnte das Ergebnis als Grundlage für ein Geschichtswerk dienen.

Die Arbeit am Seisei shimatsu hatte schon begonnen, als Suematsu 1879 das soeben in London erschienene Buch von Mounsey, The Satsuma Rebellion an das Amt für Geschichtsschreibung schickte (Kap.4.5). Das Buch wurde gleich ins Japanische übersetzt und mindestens Shigeno las es auch (Kap.4.2), aber es ist kein direkter Einfluß auf die Konzeption des Seisei shimatsu festzustellen (Yasuoka 1979:270-2).

Die ersten Werke, die das Amt für Geschichtsschreibung kompilierte, waren keine eigenständigen Geschichtsdarstellungen, sondern Chroniken unmittelbar zurückliegender und noch nicht vollständig abgeschlossener Ereignisse. Das Fukkoki sollte laufend fortgesetzt werden, wie aus den Regeln für die Arbeit hervorgeht. In der Form waren die genannten Werke aber nicht anders als die späteren Darstellungen früherer Epochen der Geschichte.

4.2. Von der Quellensammlung zur Darstellung

Für die ersten Jahre nach der Meiji-Restauration gibt es so gut wie keine Quellen, welche darüber Auskunft geben, was diejenigen, welche eine Geschichte Japans verfassen wollten, eigentlich genau im Sinn hatten. In dem Antrag der Hochschule (gakkō; Kap.2.2) sowie in dem kaiserlichen Erlass zur
Geschichtsschreibung, den beiden frühesten Quellen zur Geschichtsschreibung durch die Meiji-Regierung (Anfang 1869) wird ausdrücklich auf die Reichsgeschichten des Altertums (Rikkokushi) hingewiesen und dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß mit der Wiederherstellung der kaiserlichen Alleinherrschaft auch die Geschichtsschreibung (kokushi henshū, shūshi) im Auftrag des Kaisers erneut in Angriff genommen werde. Diese Aufgabe wird in beiden Texten als taiten (große staatliche Zeremonie, großes kiroku=Aufzeichnung, wichtige Gesetzesammlung/Kanon) bezeichnet. Im kaiserlichen Erlaß heißt es wörtlich:


Ziel der amtlichen Geschichtsschreibung war also auch die Moralzerziehung der Untertanen, die Festigung und Bewahrung der politischen Ordnung, in der jedem sein Platz im Staat zugewiesen wurde.

In den nächsten Jahren wurde aber der Plan, die Rikkokushi des Altertums fortzusetzen, nicht weiter verfolgt. In der Abteilung für Geschichte war man mit anderen Arbeiten beschäftigt. Zwar wurde in den Regeln der Abteilung von 1873 (Meiji 6; Hōki bunrui tai zen, kan shokumon 339) die Herausgabe einer kokushi (Nationalgeschichte) oder seishi (amtliche, korrekte Geschichte) als ihre Aufgabe bezeichnet. Aber der Auftrag an die Präfekturen, Quellen zu sammeln und ihre eigene Geschichte schriftlich festzuhalten, diente in erster Linie Bedürfnissen der Verwaltung und Besteuerung (Kap. 2.2; 3.3). Die im August 1873 zusammengestellten und (mit geringfügigen Änderungen)
im folgenden Jahr an die Prägekturen erlassenen Richtlinien für die Kom-"pilation beginnen jedoch mit einer Definition der Geschichte: Gegenstand der Geschichte sei die Entwicklung der Politik und der Aufstieg und Verfall von Menschen und Dingen. Die Prägekturen sollten bei der Darstellung der Ent-wicklung seit ihrer Errichtung alles überflüssige meiden, die Ereignisse streng chronologisch schildern und die relevanten Quellen zitieren. Bei Un-"klarheiten sollten sie eine Anmerkung hinzufügen. Fünf Richtlinien gaben Auskunft darüber, was aufzunehmen sei: der Schwerpunkt lag auf der Verwal-"tung und Besteuerung einschließlich Angaben über Haushalte, Tempel und Schreine, Häfen, Märkte, militärische Anlagen, aber auch historische Denkmäler und Inschriften. Die Anweisung, diese "Geschichtskomplikation" jährlich weiterzuführen, weist ebenso wie der erwartete Inhalt auf die Verwendung für die Regierungspraxis hin.

Einige der geforderten Merkmale galten aber auch für die spätere Ge-schichtsdarstellung: die chronologische Anordnung mit Angabe von Monat und Tag und den zugehörigen Quellen, die Knappheit und die einfache Sprache und auch der inhaltliche Schwerpunkt, die politische Entwicklung.

1875 (Meiji 8) begannen ernsthafte Bemühungen, eine Geschichte Japans in Fortsetzung der Rikkokushi zu verfassen, und die beiden Denkschriften Shūshi jigi (Angemessene Geschichtsschreibung) und Henshū chakushū no hōhō (Methoden, die Kompilation in Angriff zu nehmen) sowie die Regelungen über das Personal geben Auskunft darüber, was man plante. Aus dem Begleitschreiben von Shigeno und Nagamatsu geht hervor, daß sie im Mai 1875 diese Dokumente Sanjō Sanetomi und den Räten des Großenkanzlers vorlegten (Shimatsu 3). Im Nachlaß von Shigeno befinden sich Abschriften der Dokumen-te, und es ist wahrscheinlich, daß Shigeno sie entwarf, da sich einige Formulierungen fast wörtlich in seinem späteren Vortrag über die Methoden der Ge-schichtskomplikation wiederfinden (s.u.). Anlaß für die Abfassung des Shūshi jigi war, so heißt es in dem Schriftstück, die unmittelbar bevorstehende Fertigstellung des Fukkoki. Über die zukünftige Arbeit wird folgendes gesagt:


Die Sammlung der geschichtlichen Tatsachen seit dem 14. Jahrhundert
Kapitel 4


In den ersten beiden Abteilungen sollen zunächst die Quellen gesammelt und nach dem Vorbild des Hanawa Hokichi angeordnet werden. Die Arbeit wird noch weiter unterteilt, so daß jeder einzelne für einen bestimmten Zeitraum zuständig ist.

In der dritten Abteilung werden neben dem Fukkoki – dies ist keine Geschichtsdarstellung im engeren Sinn, sondern eine ausführliche Chronik der Zeitereignisse, welche die Originalquellen wiedergibt; sie soll der Regierung als Arbeitsgrundlage dienen – alle amtlichen Dokumente gesammelt und herausgegeben.

Die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung (shūshikyoku) wird in Quellensammlung und Kompilation unterteilt, und zweimal jährlich wird über die Ergebnisse Bericht erstattet.

Im Gegensatz zum Dainihonshi soll die Darstellung streng chronologisch sein; sie soll in der Schriftsprache, aber unter Verwendung von katakana-Silbenzeichen, nicht in reinem Sinojapanisch (kanbun) verfaßt werden, um leicht lesbar zu sein.

Geschichtsdarstellungen westlicher Länder fügen in die chronologische Darstellung erläuternde Abhandlungen, Erörterungen, Karten und Schaubilder, Zahlenangaben und Statistiken ein; dadurch erhält man einen Überblick über das Wesentliche. Wenn auch japanische und chinesische Darstellungen Tabellen enthalten, so sind sie doch nicht so übersichtlich wie in westlichen Darstellungen. Diesmal soll die Kompilation Tabellen enthalten; die Entwicklungen sollen folgerichtig dargestellt, Erörterungen hinzugefügt, die geographischen Verhältnisse mit Karten erklärt werden. Dies ist in der zukünftigen Geschichtsschreibung besonders zu beachten.

Durch die Mißregierung der Feudalzeit wurden die historischen Tatsachen nicht ans Licht gebracht; dazu ist die Autorität einer zentralen Regierung und eines verantwortlichen Präsidenten unbedingt nötig, der die letzten Entscheidungen trifft. Bei der Kompilation der Rikkokushi führte ein Verwandter des Kaisers die Aufsicht. Diesmal, indem ein neuer Kurs eingeschlagen wird, ist eine solche Autorität besonders nötig. Sanjō Sanetomi, der 1869 zum Präsidenten ernannt wurde, ist mit anderen Staatsangelegenheiten zu beschäftigt, und so wurde bisher nicht mit der Geschichtsschreibung begonnen. Daher soll ein neuer Präsident höchsten Ranges (aus den sanshoku) ernannt
und schnell mit der Arbeit begonnen werden.

Es heißt, Ernest Satow habe das sehr unzuverlässige Werk *Kinsei shiryaku* ins Englische übersetzt und damit dem Ausland zugänglich gemacht (vgl. Kap. 3.3). Ohne eine verbindliche Darstellung (*seishi*) werden also nicht nur Japaner, sondern auch Ausländer falsch informiert. Daher muß unbedingt schnell eine amtliche Geschichtsdarstellung kompiliert werden.³

Das Dokument endet mit der Ankündigung, die Vorgehensweise werde genauer dargelegt, wenn der Befehl zu beginnen erfolgt sei.


Dieser Eindruck wird durch die konkreten Angaben zur Arbeitsteilung und zur Vorgehensweise verstärkt. In der Denkschrift *Henshū chakushu no hōhō* wird zunächst aufgelistet, wer in welcher Abteilung ist und was jede Abteilung zu tun hat.⁴ Es folgen Einzelheiten zur Vorgehensweise; die
wichtigsten sind folgende:

In den ersten beiden Abteilungen ist je einer für 20–30 Jahre zuständig. Die aus der Literatur ermittelten Fakten werden so angeordnet, daß zuerst das Datum (wenn möglich bis auf den Tag genau) steht, dann das betreffende Ereignis und schließlich die relevanten Quellen, geordnet nach Primärquellen, Darstellungen und zweifelhafte Quellen.


Die Ämter waren Präsident (sōsaif) und Vertreter, Generalinspektor (sōetsu), Herausgeber (shūsen) und Mitherausgeber (kyōshū), Schriftführer (shoki) und Kopisten (zenahaseif). Die Hauptaufgabe der Kompilation wurde durch die Mitherausgeber, welche die Fakten und die Quellen sammelten, und die Herausgeber, die daraus den Text verfaßten, erfüllt. Der Inspektor kontrollierte die so entstandenen Arbeiten. Die Aufsicht über die Arbeit insgesamt und über das Personal führte der Präsident. Die Schriftführer verwalteten das gesammelte Material. Die Geschichtsschreibung wurde wie ein Verwaltungsakt betrieben; sie war eine Regierungsgeschäft unter anderen, nicht etwa eine schöpferische Tätigkeit.

Obwohl mit diesen Richtlinien erst einmal der Kurs des Amtes für Geschichtsschreibung festgelegt war, beendete dies keineswegs die Diskussion über die Vorgehensweise und über den Charakter der zu verfassenden Geschichtsdarstellung, zumal über die eigentliche Darstellung in den obenzitierten Quellen kaum etwas gesagt wird. Möglicherweise begann die Diskussion darüber jetzt erst richtig, als man die geplante Arbeit aufnahm. Leider gibt es darüber kaum Quellen; nur aus einzelnen Hinweisen kann man schließen, daß sie stattgefunden hat und was ihre Hauptgegenstände waren. Am besten informiert sind wir über die Ansichten von Shigeno Yasutsugu, die 20 Jahre lang die Arbeit an einer amtlichen Geschichte Japans prägten. In seinem
Vortrag Kokushi hensan no hōhō o ronzu (Wir erörtern die Methoden zur Kompilation einer Nationalgeschichte), gehalten 1879 (Meiji 12) vor der Akademie der Wissenschaften, stellte Shigeno erstmals seine Überlegungen einem größeren Kreis von Gebildeten vor. Nachdem er angedeutet hatte, daß er eine dringende Frage diskutieren wolle und die Stellungnahme der Zuhörer erbitte, betonte er, daß die Betrachtung vergangener Ereignisse als Lehre für die Gegenwart wichtig für das sittliche Verhalten sei. Dann besprach er die traditionellen Formen der chinesischen Geschichtsschreibung, Annalen (hennentai), Biographien (kideng) und Abhandlungen (kiji honmatsu). Als nächstes erörterte er die japanische Geschichtsschreibung und sagte dazu folgendes:

Japan hat seine literarischen Formen alle aus China übernommen; dennoch gibt es in Japan keine amtliche Geschichtsdarstellung (seishi) wie in China, nicht einmal die Rikkokushi, welche keine echten Annalen sind und die Entwicklung von Verwaltung und Wirtschaft nicht berücksichtigen. Mit der Autorität des Kaiserhauses verfiel auch die Geschichtsschreibung. Das Dainihonshi des Lehnsherrn von Mito ist eine großartige Arbeit, aber sie wurde nicht vollendet; in China blieb die Geschichtsschreibung dagegen nur in der Zeit der drei Reiche unvollständig.


Inzwischen wurde im Amt für Geschichtsschreibung über die Darstellung des Satsumas-Aufstandes diskutiert. Shigeno ist selbst aus Satsuma und kennt sich aus; um die Ursachen zu beschreiben, muß man bis in die Zeit der Öffnung Japans zurückgehen. Während dieser Diskussionen erhielt man die Arbeit von Mounsey und bemühte sich um eine neue Darstellung nach diesem Vorbild.

Auch an guten Schulbüchern fehlt es; das Nihon shiryaku ist für den
Unterricht ungeeignet. Besser ist das vom Kultusministerium herausgegebene Kokushi an (Entwurf einer nationalen Geschichte). Da das Amt für Geschichtsschreibung keine Zeit hat, das Nihon shiryaku umzuschreiben, sollte das Kultusministerium dies selbst tun und dabei den Aufbau des Kokushi an <Schulbuch von Kimura; Kap.3.4> übernehmen.

In China und Japan ist es üblich, bei amtlichen Darstellungen nur das Amt als Herausgeber zu nennen. Dies setzt aber voraus, daß alle Mitarbeiter sich über das einig sind, was zu schreiben ist, und ist nur bei einer geistlosen Aneinanderreihung von Fakten möglich. Es muß daher ein Hauptverantwortlicher ernannt werden, dessen Meinung ausschlaggebend ist und der mit seinem Namen für sie einsteht; nur dann kann die Arbeit ohne Zurückhaltung in Angriff genommen werden.5

Dieser Vortrag Shigenos wird zu Recht von japanischen Forschern immer wieder erwähnt, denn darin erläutert Shigeno nicht nur seine Auffassungen zur Geschichtsschreibung, sondern bietet auch unmittelbar Einblick in die Situation im Amt für Geschichtsschreibung. Shigenos Ausführungen werden auch häufig als Beleg für sein Interesse an der westlichen Geschichtsschreibung zitiert; sie machen aber vielmehr die starke Verwurzelung Shigenos in der Tradition chinesischer und japanischer Geschichtsschreibung deutlich. Shigeno beschreibt als erstes die Grundformen chinesischer Geschichtsschreibung und wendet die chinesischen Begriffe (hennen, kiden, kiji honmatsu) auf japanische und sogar westliche Geschichtsdarstellungen an. Bei der Besprechung der japanischen Werke ist bemerkenswert, daß Shigeno nicht einmal den Rikkokushi den Charakter einer amtlichen Geschichte im chinesischen Sinne (seishi) zugesteht und sie nur als annalistische Regesten (jitsuroku) bezeichnet. Interessanterweise sind die drei von Shigeno am meisten bewunderten japanischen Geschichtswerke private, im chinesisch-japanischen Mischstil (dazu vgl. Kap.4.3) verfaßte Darstellungen ohne amtlichen Charakter. Bei Shigenos Besprechung der ihm bekannten westlichen Darstellungen fällt auf, daß sie zum einen einseitig ist, aus seiner von der chinesisch-japanischen Tradition geprägten Sicht, und zum andern vage bleibt. Shigeno beschränkt sich auf formale Aspekte des Aufbaus; nicht so sehr wie die Ereignisse dargestellt werden, sondern was dargestellt wird, beschreibt er und bewertet es als vollständiger als die chinesischen und japanischen Werke. Dies ist überhaupt auffallend bei den Quellen, die wir bisher gesehen haben: die Geschichtserzählung, d.h. die Art, wie die Ereignisse verknüpft und dabei
gedeutet werden und damit die zugrundeliegende Geschichtsauffassung wird kaum ausdrücklich angesprochen.

Shigeno erörtert auch den Unterschied zwischen amtlicher und privater Geschichtsschreibung, aber er schreibt ihm keine große Bedeutung zu. Er widerspricht der Auffassung, privat verfasste Werke seien weniger zuverlässig, weil sie die willkürliche Meinung einer einzelnen Person widerspiegeln. Die Frage, wessen Meinung eigentlich eine amtliche Darstellung vertritt, berührt er in diesem Zusammenhang nicht; dabei geht aus seinen Schlußbemerkungen über die Notwendigkeit, einen namentlich verantwortlichen Hauptherausgeber zu bestimmen hervor, daß diese Frage für das Amt für Geschichtsschreibung problematisch war, denn offensichtlich bestand oft Uneinigkeit darüber, wie etwas darzustellen sei.

Was Shigeno hier nur andeutet, ist aber zentrales Problem amtlicher Geschichtsschreibung, die den Anspruch auf Verbindlichkeit erhebt: wie objektiv kann eine Darstellung sein, die nicht nur Fakten aneinanderreiht? Ganz davon abgesehen, daß selbst bei einer bloßen Aufzählung in begrenztem Umfang durch Weglassen, Wortwahl und ähnliches eine Wertung möglich ist, lehnt Shigeno eine solche Aneinanderreihung der Ereignisse in diesem Vortrag ausdrücklich ab. Sein Interesse an westlichen Werken, die wie er sagt die Ereignisse von Anfang bis Ende durchleuchteten und Kausalzusammenhänge berücksichtigen, deutet in diese Richtung, ebenso wie seine Feststellung, daß das von seinem Amt herausgegebene Shiryaku (Kap. 3.3) für den Unterricht in Schulen ungeeignet sei, weil es nur die Kaiser aufzähle. Aber Zusammenhänge lassen sich immer verschieden deuten; Shigenos Ausführungen über die Ursachen des Satsuma-Aufstandes (S. 6-7) und die Verteidigung seiner Autorität aufgrund seiner Herkunft aus Kagoshima lassen das Problem erkennen. Merkten Shigeno und seine Kollegen erst mit der Zeit, daß auf diese Weise eine endgültige und verbindliche Darstellung der Vergangenheit nicht möglich ist? Als die Arbeit an einer amtlichen Geschichtsdarstellung aufgegeben wurde, spielte diese Erkenntnis eine wesentliche Rolle (Kap. 6.5).

Übrigens gibt Shigeno selbst zu, daß eine amtliche Darstellung tendenziös sein kann, indem er sagt, bei der Herausgabe des Nihon shiryaku habe man berücksichtigen müssen, daß die Darstellung für das Ausland bestimmt sei. Aber ungeachtet dieses wesentlichen Problems stellt Shigeno die Idee der seishi, der amtlichen und verbindlichen Geschichtsdarstellung nicht in Frage. Sie ist für ihn das Ziel aller Bemühungen und er zweifelt letztlich nicht daran, daß dieses Ziel erreichbar ist.
Eine weitere wichtige Quelle für die Diskussionen im Amt für Geschichtsschreibung, diesmal von einem Außenstehenden, ist ein Schriftstück, das offensichtlich anlässlich der Reorganisation der Akademie für Geschichtsschreibung (shūshikan) 1881 (Meiji 14) entstand, mit dem Titel: Bo gakushi shiseki henshū ron: shūshikan kaikaku okou no gi (Ein Wissenschaftler erörtert die Kompilation einer Geschichtsdarstellung: über die Reform des shūshikan). Der Inhalt ist folgender:


Im Amt für Geschichtsschreibung wird schon lange an der Darstellung

Meiji 23 (1890) wird das Parlament eröffnet, zu dessen Aufgaben die Verabschiedung des Haushaltes gehört wird; kann man bis dahin keine Ergebnisse vorzeigen, die den Aufwand an Kosten und Personal rechtfertigen, schadet man auch dem Ansehen des Kaiserhauses. Wenn die Akademie für Geschichtsschreibung nicht in der Lage ist, seine Aufgabe zu erfüllen, muß eine fähige Privatperson (yūshisha) damit betraut werden.8

Der Verfasser dieses Schriftstückes ist unbekannt. Aus dem Text läßt sich schließen, daß er gut über Fragen der Geschichtsschreibung informiert war (er erwähnt beispielsweise, daß er Vorlesungen zur Geschichte gehört habe) und auch die Situation in der Akademie für Geschichtsschreibung kannte, aber selbst nicht unmittelbar an dessen Arbeit beteiligt war. Einige seiner Auffassungen ähneln denen Shigenos. Beide betonen die Notwendigkeit einer zuverlässigen Geschichtsdarstellung und sprechen sich für eine baldige Vollendung der amtlichen Geschichte Japans aus und beide halten hierfür die Ernennung eines Hauptverantwortlichen für notwendig. Beide betonen den Wert westlicher Vorbilder, wobei sie fast die gleichen Beispiele nennen (was wegen der begrenzten Zahl der Übersetzungen aber nicht weiter überraschend ist).

Im Unterschied zu Shigeno erwähnt der Autor aber auch den Zweck einer amtlichen Geschichtsdarstellung und drängt noch stärker auf die schnelle Vollendung. Außerordentlich nimmt er Stellung zur Frage der Sprache. Der Vorstellung, daß ein Werk der Bildung der Menschen dienen und eine Richtschnur für ihr Handeln sein soll, entspricht die Forderung nach einer allgemein verständlichen Sprache. Außerdem hält er es für abwegig, die Geschichte des eigenen Landes in einer fremden Sprache zu schreiben (zur Sprachdiskussion Kap.4.3). Der Autor konzentriert sich noch mehr als Shigeno auf praktische Überlegungen; vielleicht zeigen sich hier die unterschiedlichen Prioritäten eines Gelehrten, der selbst mit dem Gegenstand beschäftigt ist, und eines Beamten in der Verwaltung, der vor allem schnelle Ergebnisse
sehen will. Ein grundlegender Unterschied in der Geschichtsauffassung scheint dagegen nicht vorzuliegen.

4.3. Die Diskussion: Zeitraum, Aufbau und Sprache

Die im letzten Kapitel besprochenen Quellen beziehen sich auf die Geschichtsschreibung des Amtes insgesamt. Sie lassen auf Uneinigkeit schließen, wie dabei vorzugehen sei. Im einzelnen waren vor allem der zu erfassende Zeitraum, der Aufbau und die Sprache Gegenstand der Diskussion.

Zunächst war geplant, an die Rikkokushi anzuknüpfen, da sie in Japan das erste und letzte Beispiel amtlicher Geschichtsschreibung durch die kaiserliche Regierung darstellten. Man scheint aber schon früh daran gedacht zu haben, stattdessen das Dainihonshi der Mito-Schule fortzusetzen; die entscheidende Frage war, ob man diesem den Rang einer offiziellen Darstellung (seishi) einräumte. In der Denkschrift Shūshi jigi wird es als solche bezeichnet, wenn auch auf die Mängel des Werkes hingewiesen wird. In seinem Vortrag über Geschichtsschreibung will Shigeno den Begriff aber nicht einmal für die Rikkokushi gelten lassen (Kap. 4.2). Tatsächlich spricht ein Zeitungsartikel vom Dezember 1879 (Meiji 12.12.) davon, daß man unter dem Eindruck der von Suematsu geschickten Richtlinien zur Geschichtsschreibung Europas (gemeint ist wohl das Buch von Mounsey; Kap. 4.5) eine komplette Kursänderung beschlossen habe und mit dem ersten Kaiser, Jimmu tennō, beginnen wollte. Angesichts des hohen Alters von Shigeno und Kawada solle die ausschließliche Sammlung von Quellen seit der Ashikaga-Zeit (1338-1573) aufgegeben und im März des folgenden Jahres mit der eigentlichen Geschichtsschreibung begonnen werden. Für diese Information konnte ich keine Bestätigung finden, aber es ist wahrscheinlich, daß einige Gelehrte, möglicherweise auch Shigeno selbst, dafür waren, völlig neu zu beginnen.

Die schließlich beschlossene Fortsetzung des Dainihonshi dürfte in erster Linie praktischen Erwägungen entsprungen sein. Angesichts des Drucks, recht bald fertig zu werden, lag es nahe oder war sogar unvermeidlich, an vorhandenes anzuknüpfen.

Die Fragen im Zusammenhang mit dem Aufbau aus der Sicht Shigenos haben wir kennengelernt (Kap. 4.2). Ob darüber weitgehende Einigkeit bestand oder ob Shigenos Ansicht sich so bald durchsetzte, daß kaum Gegenmeinungen geäußert wurden, wissen wir nicht; jedenfalls wird in den überlieferten Quellen nur eine chronologische Anordnung in Betracht gezogen. Die enge

Eine der wichtigsten und - der Überlieferung nach zu urteilen - am heftigsten diskutierten Fragen war die der Sprache, denn sie hing unmittelbar mit dem Selbstverständnis der Herausgeber, mit dem Zweck der Darstellung und den ins Auge gefaßten Adressaten zusammen.

Welche sprachlichen Möglichkeiten standen zur Diskussion? Charakteristisch für das Japanische war vom Ausgang des Alterstums ins 12. Jahrhundert bis weit in die Meiji-Zeit hinein der große Unterschied zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache, welche nur selten schriftlich fixiert wurde. Zwei Grundformen der Schriftsprache lassen sich unterscheiden:


Diese Grundformen bestanden auch in der Edo- und Meiji-Zeit; dazu gab es einige Varianten:
- Die Vertreter der Nationalen Schule (kokugaku) versuchten, die reine japanische Schriftsprache (wabun) wieder zu beleben, indem sie Sino-
japanische Wörter (kango) und Wendungen so weit wie möglich vermieden (gikobun).

- In den Städten entstand eine vielfältige Literatur in der Umgangssprache (gesaku).


Dem reinen Sinojapanisch verwandt ist der Mischstil; die zugrunde liegende klassische japanische Schriftsprache ist sehr stark sinisierend, und auch der Mischstil war eine anerkannte Sprache der Wissenschaft. Im Vergleich zum Sinojapanisch war er leichter verständlich, und in der Meiji-Zeit entwickelte sich daraus der gemeinsame Stil (futsūbun), ein Gemisch aus der vereinfachten Schriftsprache und der Umgangssprache, in den Zeitungen und akademische Publikationen geschrieben wurden.

Die erste überlieferte Stellungnahme zur Frage der Sprache befindet sich im Shūshi jigi (Kap.4.2); der Autor (vermutlich Shigeno) hält den Mischstil (kana majiribun) für am zweckmäßigsten. Für ihn haben Eindeutigkeit und Verständlichkeit des Ausdrucks Vorrang vor allen anderen Erwägungen. In seinem Vortrag zur Methode der Geschichtskompilation nimmt Shigeno zur Sprache nicht ausdrücklich Stellung, aber die von ihm neben dem Dainihonshi als beispielhaft genannten Werke (Jinnō shōtōki, Tokushi yoron und Nihon gaishi) sind im Mischstil verfaßt. Hieraus läßt sich schließen, daß Shigeno im
Interesse der Verständlichkeit den Mischstil befürwortete (aber vgl. Akimoto Ms. 1989:5.10).

Anderer Meinung ist der Autor der Denkschrift Shūshikan kai kaku no gi (Kap.5.2). Er spricht sich deutlich gegen Sinojapanisch aus; ein Land mit einer so bedeutenden Zivilisation wie Japan müsse in der Lage sein, seine Geschichte in der Landessprache zu verfassen. Diese schon von Motoori Norinaga (1730–1801; Akimoto 1989, Ms.) geäußerte Feststellung wurde von vielen Gelehrten vertreten; in der Kritik an der Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung wurde sie immer wieder geäußert.

Was allerdings im Einzelfall mit kokubun oder wabun gemeint war, ist nicht immer deutlich; man scheint doch eher an einen Mischstil als an ein rein Japanisch nach Art des gikobun gedacht zu haben.

Daß sich die Befürworter einer Geschichte in reinem Sinojapanisch gegen Kritiker verteidigen mußten, die meinten, eine Geschichte Japans müsse auch in Japanischer Sprache geschrieben werden, zeigt auch ein weiteres Dokument, diesmal wieder von einem Mitglied des Amtes für Geschichtsschreibung. Das Schriftstück ist undatiert, aber es muß um die Zeit der Reformen von 1881 entstanden sein; offensichtlich hatte man sich schon dafür entschieden, die gesamte Darstellung einschließlich der die Quellen verbindenden Texte (kōbun) in reinem Sinojapanisch, (kan bun) nicht im Mischstil (kanabun) zu schreiben. Der Verfasser ist unbekannt, aber seine offensichtliche Vertrautheit mit der Arbeit im Amt für Geschichtsschreibung und die vielen zitierten Quellen (meist aus der Muromachi-Zeit) deuten auf jemanden, der selbst mit den Quellen arbeitete. Der Autor verteidigt die Entscheidung für Sinojapanisch (kan bun) mit folgenden Argumenten:

Kan bun ist seit alters her Amtssprache; der größte Teil der benutzten Primärquellen ist in kan bun, und selbst solche, die in Silbenschrift geschrieben sind und wie Japanisch aussehen, sind in Wirklichkeit nur sinojapanische Texte in japanischer Lesung.

Kan bun ist klarer und, wenn es nicht ausgeschrieben wird, kürzer. Die größere Kürze macht das Werk überschaubarer und außerdem seine Publikation billiger.

Kan bun ermöglicht durch seine zahlreichen Nuancen eine genaue Wiedergabe der sprachlich sehr vielfältigen Quellen; auch veraltete Ausdrücke können ersetzt werden, ohne den Sinn zu verfälschen. Reines Japanisch ist oft mehrdeutig, da ein Laut mit verschiedenen Wortzeichen wiedergegeben
werden kann.

Reines Japanisch (kokubun; gemeint ist wohl die heianzeitliche Schriftsprache) ist längst außer Gebrauch und die Rückkehr dazu nicht praktikabel. Die in Japan gebräuchliche Schriftsprache ist kanbun; Voraussetzung für eine Geschichte in reinem Japanisch wäre, daß eine solche Sprache als Standardsprache verbreitet wäre. Dies ist aber (noch) nicht der Fall.

Kanbun ist, zumindest in der annotierten Form, für jeden Gebildeten verständlich. Wer es nicht versteht, kann mit einem anapruhsvollen wissenschaftlichen Werk wie dem geplanten ohnehin nichts anfangen.11

Insbesondere zwei Einwände gegen Sinojapanisch (kanbun) werden widerlegt; der daß es für die meisten Leute unverständlich sei und der, daß es eine Fremdsprache und daher für eine Darstellung der japanischen Geschichte ungeeignet sei. Das schlagkräftige Argument der größeren Wirtschaftlichkeit ist wohl eher ein Zugeständnis an Beamte als das Ergebnis wissenschaftlicher Überlegungen.

Aber nicht nur die Entscheidung für die Sprache sondern der gesamte Kurs des Amtes für Geschichtsschreibung wird verteidigt. Der Autor begründet, warum man sich schließlich nicht zur Übernahme westlicher Vorbilder entschließen konnte: die westlichen Wissenschaften seien in Japan noch nicht lange genug eingeführt, und es gäbe noch zu wenig Übersetzungen. Ferner weist der Autor auf die Notwendigkeit der Quellensammlung und die sorgfältige und keineswegs ergebnislose Arbeit des Amtes hin. Er wendet sich ausdrücklich dagegen, eine Geschichte zur Unterhaltung des Volkes im Stil der Kriegerzählungen (gundan senki) zu schreiben und betont vielmehr, daß das Werk eine Grundlage für die Geschichtswissenschaft (wagakuni rekishigaku no kihon) und für weitere Geschichtsschreibung werden soll.

Interessant ist, daß von der Möglichkeit die Rede ist, die Geschichte neu zu schreiben, wenn in Zukunft eine einheitliche Landessprache sich durchgesetzt und das Sinojapanisch abgelöst haben sollte ("moshi kokugo,jisho mo sonawari, kokuchī ni kan bun seki o tatsu ni itaraba..."), oder auch wenn mehr westliche Geschichtsschreibung durch Übersetzung in Japan bekannt geworden sei.

Der ausgesprochen apologetische Charakter dieser Stellungnahme, welche über das Thema Sprache hinausgeht, zeigt, daß sie eine Antwort auf heftige Kritik war; wahrscheinlich war sie eine direkte Erwiderung auf das oben zitierte Dokument zur Reform des Amtes (Shūshikan kaikaku no gi, Kap.4.1),
da sie auf alle dort angesprochenen Punkte eingeht.

Die Diskussion um die Sprache des Geschichtswerkes ist auch deshalb so wichtig, weil die Entscheidung, das im folgenden Jahr (1882, Meiji 15) begonnene Dainihon hennenshi in Sinojapanisch zu verfassen, immer wieder kritisiert wurde und auch einen der Gründe darstellte, die für die Einstellung des Unternehmens angeführt wurden (Kap.6.5).


Die Entscheidung für Sinojapanisch im Amt für Geschichtsschreibung ist nur ein Indiz dafür, wie wirklichkeitsfern und unzeitgemäß die amtliche Geschichtsdarstellung schon von Anfang an war. Insgesamt zeigt die Diskussion um die Form der amtlichen Geschichtsschreibung, wie schwierig es war, das Ziel einer gültigen Darstellung zu erreichen. Das Ende der amtlichen Geschichtsschreibung wurde nicht durch ein einzelnes Ereignis ausgelöst, sondern war ein Ergebnis lange bestehender Widersprüche.

4.4. Gegenpositionen: Shigeno Yasutsugu und Kawada Takeshi

Ein Teil der Auseinandersetzungen, welche den Fortgang der Arbeit im Amt für Geschichtsschreibung behinderten, spielte sich, zumindest bis 1881, zwischen Shigeno Yasutsugu und Kawada Takeshi ab. Das ist vor allem durch die Erinnerungen Kumes an Shigeno (1912) bezeugt, aber auch durch Aufzeichnungen von Kawadas Freund Yoda Hyakusen. Kawada stand der Abteilung 1 vor, Shigeno der Abteilung 2; das waren die beiden Abteilungen, die mit der Zeit entscheidend wurden, weil dort die Quellen kompiliert wurden, die später die Grundlage der chronologischen Geschichte Japans waren. Shigeno und Kawada waren also in dem Amt führend. Sie waren Gelehrte verschiedenen Typs; Kawada war eher das literarische Universaltalent, Shigeno der Fachspezialist.

Shigeno und Kawada hatten einiges gemeinsam: ihre Herkunft aus dem


Später wandte sich Kawada gegen Überbewertung und Mißbrauch der kōshō-Textkritik, vor allem gegen die Annahme, amtliche Quellen seien grundsätzlich zuverlässiger als literarische Quellen und gegen die verschnelle Verwerfung bestehender Lehrmeinungen (Ōkubo 1988:7:251–2). In einem Vortrag 1890 distanzierte sich Kawada sogar von seinen Aussagen zum Nihon


Kawada ging ins Hofministerium, wo er bis zu seinem Tod tätig war. Er war dort mit historischen Forschungen beschäftigt; Berichte über die Reisen des Kaisers, Biographien der im Krieg von 1868 Gefallenen (Junnan roku kō), Erforschung der Genealogien und der Grabstätten der kaiserlichen Familie. Akimoto bezeichnet ihn als Hofhistoriographen, dessen Autorität auf seiner Stellung, nicht auf seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhte. An der Herausgabe des Taisei kiyō (Kap.2,5) unter Iwakura Tomomi war er aber nicht beteiligt.

Kawada verließ mit dem Amt für Geschichtsschreibung auch den Hauptstrom der Geschichtswissenschaft in der Meiji-Zeit. 1884 bis 1888 war er Professor der Universität Tokyo, aber als sie ab 1888 Mittelpunkt der Entwicklung der akademischen Geschichtswissenschaft wurde, hatte er keinen Anteil daran. Kawada lehrte auch am Institut für Japanische Philologie (Kōten kōkyūjo), aber er vertrat nicht das Fach Geschichte sondern die Sinologie (kangaku) (Akimoto 1984a:95).


Shigeno Yasutsugu (1827–1910) kam später als Kawada, 1875, zur amtlichen Geschichtsschreibung. Seine ersten Abhandlungen über historische Themen hatte er verfaßt, als er in Edo an der Schule Shōheiko studierte, sie waren aber noch ganz im Geist der traditionellen konfuzianischen Geschichtsauffassung. Während er 1854 bis 1857 in der Residenz Satsumas in Edo tätig war, wurde er wegen eines Fehlers im Zusammenhang mit den Schulgeldern
für die Studenten aus Kagoshima verurteilt, rituellen Selbstmord (seppuku) zu verüben, aber Saigo Takamori intervenierte, und so wurde er stattdessen auf die Insel Amami Ōshima verbannt, wo er sich von 1857-1863 aufhielt (Nagahara 1975:3); zeitweilig zusammen mit Saigo Takamori, der inzwischen ebenfalls verbannt worden war. Er beschäftigte sich dort mit philologischen Studien. Nach seiner Rückkehr führte er im Auftrag des Lehnfürstentums Satsuma in Yokohama die Verhandlungen mit den Engländern, welche der Ermordung des englischen Kaufmannes Charles Richardson durch Samurai aus Satsuma 1862 und dem englischen Angriff auf Kagoshima 1863 folgten (Namamugi jiken). Ab 1864 lehrte Shigeno an der Schule des Lehnfürstentums Satsuma.


Nach der Meiji-Restauration eröffnete Shigeno 1869 eine Privatschule in Osaka, die er bald nach Tokyo verlegte. 1871 wurde er Beamter im Kultusministerium, 1872 im Großkanzleramt.

Shigeno blieb von seinem Eintritt ins Amt für Geschichtsschreibung, 1875, bis 1883 mit der amtlichen Geschichtsschreibung verbunden und hatte den größten Einfluß im Amt für Geschichtsschreibung, vor allem nach 1881, als er Direktor des Amtes war. Bei der Verlegung des Amtes an die Universität 1888 wurde er wie Kume und Hoshino Professor. 1893 mußte er die Universität verlassen, wurde aber 1898 wieder Professor dort (im Sinologischen Seminar); außerdem war er auch im Hofministerium und im Kultusmi-


die Nationale Geschichte; Nishimura 1911:569; Kume 1912:286).

Shigenos Geschichtsauffassung kommt in seinen zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen zum Ausdruck, von denen die meisten 1938/9 von der Satsumashi kenkyūkai (Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte Satsumas) in drei Bänden herausgegeben wurden (Nachdruck 1989). Grundlage seiner Methode war die Textkritik (kōshō; Kap.5.1), die er weiterentwickelte, indem er die Untersuchung der Primärdokumente (komonjo) zur Basis für die historische Darstellung machte. Gleichzeitig sprach er sich immer wieder nachdrücklich gegen die wertende Geschichtsschreibung in der konfuzianischen Tradition aus. Seine Kritik an der traditionellen Geschichtsschreibung ging daher viel weiter als die Kawadas; die kompromißlose Art, wie er berühmte Ereignisse und Personen in der historischen Überlieferung für Legenden erklärte, weil er sie durch die Primärdokumente nicht hinreichend belegt sah oder ihre Darstellung widersprüchlich war, brachten ihm den Spitznamen "Dr. Ausremser" (massatsu hakase; Kap.6.3) ein. Zwar waren es oft Shigenos Mitarbeiter, die zu diesen Forschungsergebnissen kamen; aber Shigeno war es, der sie veröffentlichte und gegen alle Anfeindungen, Drohungen, ja sogar Aufforderungen zum Duell (Kume, Shigaku kōshō no hei, 1901:4), aufrecht hielt. Zugleich befürwortete er ausdrücklich den Gebrauch solcher Legenden in der Erziehung (Kyōiku to rekishi 1890). Im übrigen war er der Ansicht, daß in einer objektiven Darstellung die moralischen Implikationen von selbst offenbar würden.


Insgesamt blieb Shigeno aber in der wissenschaftlichen Tradition der Edo-Zeit verhaftet, er blieb "Geschichts-Beamter" (shikan; Ōkubo 1988:7:243-4). Methodisch kam er über die zuweilen hyperkritische Feststellung der Tatsachen nicht hinaus – anders als beispielsweise Kume (Kap.5.5). Ob ein Kofima Takanori (Kap.6.3) existierte oder nicht, ist allenfalls für die politische Geschichte wichtig, aber kaum für die Kultur-, Sozial- oder Wirtschaftsgeschichte (Ōkubo 1988:7:244). Die Fixierung auf die Vorstellung einer amtlich-verbindlichen Geschichtsdarstellung (seishi) ließ Shigeno solchen
Problemen eine Bedeutung beizumessen, die in keinem Verhältnis zu ihrem geringen Einfluß auf den Verlauf der Geschichte steht. Immer wieder kommt er in Vorträgen auf sie zurück (vgl. Kap.6.3).

Kumes Erinnerungen an Shigeno (1912) beginnen und enden mit Bemer-
kungen über Shigenos Verwurzelung in der der Meiji-Zeit vorausgehenden Epoche (275; 305); Kume verglich Shigeno sogar mit dessen Landsmann Saigo Takamori (1828–1877). Er nannte ihn aber auch einen Wissenschaftler der Übergangszeit, der seine traditionelle Bildung unter veränderten Umständen nutzte und weiterentwickelte.

Shigeno und Kawada wurden beide für ihre literarischen Fähigkeiten gerühmt und auch miteinander verglichen (Kume 1912:280; Keene 1984:48/3); aber bei Kawada übertraf dieser Ruhm seinen Ruhm als Historiker (Akimoto 1984a:93), und das literarische Interesse prägte seine Geschichtsauffassung. Shigeno war dagegen bei ähnlicher Vielseitigkeit in höherem Maße spezialisiert; ihm kam es weniger auf das historische Erzählen an als auf die Erfors-

Wenn auch Shigenos Verdienste für die moderne japanische Geschichts-
wissenschaft größer sind als die Kawadas, wurde auch die von Shigeno vertretene Geschichtsauffassung zu seinen Lebzeiten überholt. Die Schließung des Historiographischen Instituts 1893 (Kap.6.5) und die damit verbundene
Entlassung Shigenos war nicht der Rückschritt auf Kawadas Vorstellung, man solle sich zunächst auf die Materialsammlung beschränken, wie Kume behauptet (1912:285). Die Idee der amtlichen Geschichtsschreibung, der seishi, die bestim mend für Shigenos Auffassung war, wurde 1893 aufgegeben. Auch wenn zunächst weiterhin Gelehrte der alten Schule an dem 1895 neueröffneten Institut den Ton angaben, war doch in der japanischen Geschichtswissenschaft eine neue Zeit angebrochen (Kap.6.5).

4.5. Das Studium westlicher Methoden (1): Zerrfi


Im Jahr 1878 (Meiji 11) bot sich jedoch die Gelegenheit, mehr über westliche Geschichtsschreibung zu erfahren, als Suematsu Kenchō nach London reiste, um dort als Sekretär der japanischen Gesandtschaft die politische Situation in Europa zu studieren. Suematsu Kenchō (1855–1920) stammte aus der Provinz Buzen (heutige Präfektur Fukuoka), wo er die Sinologie (kangaku) studierte, bevor er 1871 nach Tokyo kam, um Englisch zu lernen und für die Tōkyō nichinichi Zeitung zu schreiben. Er lernte Itō Hirobumi kennen, der ihn fortan förderte. 1875 trat Suematsu in den Dienst der Meiji-Regierung und durchlief verschiedene Ämter.

Suematsu Kenchō wurde bei seiner Abreise von der Akademie für Geschichtsschreibung mit der Erforschung französischer und englischer historiographischer Methoden beauftragt. In einem Schreiben der Akademie an das Außenministerium von 7.2.1878 (Meiji 11; Shimatsu 7) heißt es dazu, die traditionellen Geschichtswerke würden nur innenpolitische Verhältnisse, politische Systeme und Kriege behandeln, nicht aber die wirtschaftliche Entwicklung, Sitten und Gebräuche und Religion, Flora und Fauna, Landwirtschaft, Handel


Ansehnend war vorgesehen, daß Suematsu Bücher kaufte, um sie selbst zu lesen und dann an die Akademie für Geschichtsschreibung weiterzugeben und daß er Forscher beauftragte; dies geht aus den finanziellen Regelungen hervor, welche der Gegenstand der meisten im Band 7 der Shimatsu erhaltenen Quellen zu diesem Thema sind. Der Schriftwechsel zwischen dem Inspektor der Akademie für Geschichtsschreibung, Miura Yasushi, und Suematsu und dem japanischen Gesandten in England (Ueno Keihan) läßt über den Inhalt von Suematsus Nachforschungen fast nur Vermutungen zu.


Es folgen genaue Anweisungen für das zu verfassende Werk, denen zufolge folgendes berücksichtigt werden soll:

1. Die Wichtigkeit historischer Forschung und die Fähigkeiten, die ein Historiker besitzen muß.
2. Eine kritische Darstellung der bedeutendsten Geschichtsschreiber und ihrer
Werke, beginnend mit den antiken griechischen Autoren.

3. Die römischen Autoren sollen folgen.


6. Nochmals eine kritische Darstellung der wichtigsten Geschichtswerke in chronologischer Form und nach Ländern geordnet im historischen Gesamtzusammenhang.


8. Das, was der Geschichtsschreiber besonders beachten muß; vor allem daß er sich nicht in Einzelheiten verlieren darf, sondern die großen Entwicklungspläne erforschen und kausale Zusammenhänge aufzeigen soll. Nicht nur die Politik im engen Sinne, sondern die gesamte gesellschaftliche Entwicklung muß Gegenstand der Geschichtsschreibung sein. Dabei ist die Beschreibung mit theoretischen Reflexionen zu verbinden. Ein gutes Geschichtswerk ermöglicht es, aus vergangenen Erfahrungen für die Zukunft zu lernen, indem es Gesetzmäßigkeiten aufstellt. Geschichtsschreibung soll zum Fortschritt der Menschheit beitragen. (Zusammenfassung des Textes in Shimatsu 7)

enthält bereits einige Hinweise für das zu verfassende Geschichtswerk, die in den folgenden Anweisungen wiederkehren. Auch bei den Anweisungen ist die erste Fassung ausführlicher; die zweite Fassung enthält zwar zwölf Punkte statt acht, doch liegt das daran, daß der Schlußabschnitt der ersten Fassung in der zweiten Fassung in fünf Abschnitte unterteilt ist. Inhaltlich gibt es keine wesentlichen Unterschiede.


Vor allem an die Royal Historical Society ist zu denken, bei welcher Zerffi Vorstandsmitglied war und zahlreiche Vorträge hielt; beispielsweise hatte er dort 1875 über das Studium der Geschichte und zwischen 1876 und 1880 in mehreren Folgen über Historical Development and Realism gesprochen.
Möglicherweise hörte Suematsu Teile dieser Vortragsreihe, welche die europäische Philosophiegeschichte behandelte. Im vierten Teil dieses Vortrages erwähnt Zerffi Suematsus Instruktionen (Band 7, 1878:334). Ein weiterer Hinweis findet sich in der Rede eines Vereinsmitgliedes (Dr. Rogers) 1879 anläßlich des jährlichen Essens des Vereins, in der als Beispiel für die wachsende Bedeutung des Vereins den Auftrag an Zerffi erwähnt - allerdings ist das natürlich nicht unbedingt ein Beweis für einen solchen Zusammenhang, zumal der Hinweis recht vage ist. Es mag jedoch für Suematsu nahe gelegen haben, einen Dozenten der Universität und dazu eine bekannte Figur des geistigen Lebens in London um einen solchen Dienst zu bitten.

Möglicherweise beeindruckte auch die Persönlichkeit Zerffis Suematsu; beim flüchtigen Blick auf die Lebensläufe der beiden fallen, obgleich sie altersmäßig eine Generation auseinander liegen, einige Gemeinsamkeiten auf. Beide waren in jungen Jahren journalistisch tätig, publizierten auch später viel; beide hatten sehr vielseitige geistige Interessen, von denen Geschichte nur eines, aber ein besonderes war; beide waren auch als Übersetzer tätig (während Zerffi 1862 eine englische Übersetzung von Goethes Faust herausgab, publizierte Suematsu 1882 die erste englische Übersetzung des Genji Monogatari von Murasaki Shikibu). Es scheint, daß Zerffi mit seinen Ideen namentlich dem Glauben an die racionalen intellektuellen Kräfte im Menschen und den Fortschritt der menschlichen Zivilisation sowie der Bedeutung des Geschichtsstudiums hierbei - Suematsus Sympathien fand.


Diese Vorstellung findet sich auch in The Science of History: der Historiker muß, so Zerffi, zeigen, daß die spezifischen Fakten lediglich Folgen allgemeiner Ursachen sind. Dies ist möglich, weil dieselbe Ursache immer zu derselben Folge führt. Das Ziel historischer Forschung ist, die Menschen zur Tugendhaftigkeit zu erziehen und Kenntnis des Menschen zu erlangen als der, dessen Handeln den Lauf der Geschichte bestimmt (Zerffi 1879:4) und letztlich die fortschreitende Zivilisation der Menschheit, welche er als Gleichgewicht


Suematus zweiter Punkt lautet: Zerffi soll die größten Autoren aufzählen, die als Vorbild gelten können, und die Qualitäten erörtern, welche sie

Drittens sollte Zerffi in gleicher Weise wie für die Griechen auch für die Römer vorgehen. Demgemäß beschäftigt sich Zerffi im vierten Kapitel mit der Geschichte der Römer und ihrer Darstellung durch die römischen Autoren, wobei er wie schon in den vorhergehenden Kapiteln die Autoren immer im Zusammenhang mit ihrer Zeit betrachtet und die Besonderheiten römischer Geschichtsschreibung herausstellt (312), die er aber geringer einschätzt als die griechische (z.B. 298; 313). Mehrmals zitiert er moderne Historiker zur römischen Geschichte wie Th. Mommsen (297), Schlosser (312) und Gibbon (316). Im folgenden fünften Kapitel behandelt Zerffi das Ende des römischen Reiches und das frühe Christentum, wobei er den Einfluß des Christentums auf die Geschichtsschreibung sehr negativ beurteilt (z.B. 443).

Viertens forderte Suematsu, daß Zerffi die größten modernen europäischen Historiker behandle; vorher solle er aber auf diejenigen mittelalterlichen Autoren eingehen, die er für erwähnenswert hält. Die vage Formulierung läßt vermuten, daß Suematsu über diese nicht viel wußte. Zerffi kommt dieser Forderung in den beiden letzten Kapiteln nach. Im sechsten Kapitel behandelt Zerffi das Mittelalter und die frühe Neuzeit bis ins 16. Jahrhundert, wobei er wieder mit der historischen Einordnung der Epoche und der vorherrschenden Kultur beginnt; nach den Griechen und den Römern sind für Zerffi die "Teutonen" für die geistige Entwicklung der Menschheit bestimmend, zu denen er fast alle mitteleuropäischen Völker zählt (525) und denen er große Bedeutung auch für die Zukunft beimißt (528). Im Bezug auf deren Geschichtsschreibung vergleicht er die Italiener und die Deutschen mit den Griechen und die Engländer und Franzosen mit den Römern (546). Nach solchen allgemeinen Erörterungen und dieser Analogie hält er es für hinreichend, nach der ausführlichen Behandlung der griechischen und römischen Geschichtsschreiber und der Herausarbeitung grundlegender Prinzipien, die Geschichtsschreibung des Mittelalters und der Neuzeit nur kurz zu skizzieren, da sie keine neuen
Erkenntnisse in die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten bringt (554). Auch an späterer Stelle (633) sagt Zerffi, die neuen Geschichtsschreiber erreichten Vollkommenheit nur, soweit sie an die vorbildhaften griechischen und römischen Autoren herankamen. Offensichtlich hat Zerffi also bewußt das Schwer gewicht seiner Darstellung auf die Antike gelegt.


Dabei geht er auch auf die Quellen ein, auf die sie sich stützten und auf ihre Schwierigkeiten, oder eher auf die Einschränkungen, die ihnen durch die Zeitumstände auferlegt waren, wie Suematsu es in Punkt sieben verlangt hatte. Die negativen Auswirkungen der Zensur werden u.a. im letzten Kapitel (707) angesprochen. Auch die von Suematsu erwähnten Herrscher Caesar, Friedrich der Große und Napoleon und die Staatsmänner, die sich als Geschichtsschreiber betätigten, Clarendon, Thiers, Guizot, werden im jeweiligen Zusammenhang behandelt (Caesar 299; Friedrich der Große 640, 735; Napoleon 646; Clarendon 673; Thiers 739; Guizot 741).

Suematsu's achter Punkt wird ebenfalls im Laufe des gesamten Werkes berücksichtigt; immer wieder weist Zerffi auf die Lehren hin, welche sich aus der Erörterung der Beispiele ergeben, auch anhand von negativen Beispielen (z.B. 633/4). Allgemein werden die Voraussetzungen für ein gelungenes Geschichtswerk außerdem im ersten Kapitel angesprochen (28; 34/5).

Suematsu's Punkt neun, der Geschichtsschreiber müsse auch die Geschichte des Volkes, der Künste, Religionen, der Sitten und Gebräuche und Ideen behandeln, berücksichtigt Zerffi schon dadurch, daß er selbst auf alle
Kapitel 4

diese Dinge eingeht; er weist darauf auch bei der Erörterung der Hilfs- und
Nachbarwissenschaften hin (30–4). Vor allem die Notwendigkeit, religiöse Ideen
zu behandeln, kommt mehrfach zur Sprache (z.B. zu Beginn des fünften
Kapitels).

Auch die Betonung der Wichtigkeit der Verbindung von philosophischen
Reflexionen mit Geschichtsschreibung wie Suematsu sie im Punkt zehn forder-
te, erfolgt zum Teil durch die Konzeption von Zerffis Arbeit; Zerffi behandelt
oft Philosophen genauso ausführlich wie Historiker, besonders für die Neuzeit.
Er erwähnt diesen Punkt aber auch ausdrücklich (535).

Die von Suematsu in Punkt elf angesprochene Nützlichkeit gelungener
Geschichtsdarstellung wird von Zerffi das ganze Werk hindurch betont, und
auch die Bedeutung Voltaire’s erwähnt Zerffi; allerdings mit etwas anderem
Vorzeichen als Suematsu, verurteilt er doch den Einfluss seiner Ideen auf die
Französische Revolution als das Ergebnis eines Mißbrauchs durch politische
Akteure (732; 735).

Im Punkt zwölf verlangt Suematsu, Zerffi solle zeigen, wie dasselbe
Material von verschiedenen Autoren entweder zu keinen fruchtbaren Erkennt-
nissen führt oder wie bei Guizot und Buckle zu einer Geschichtsphilosophie
geformt wird; ferner solle er verdeutlichen, was für Lehren aus der Ver-
gangenheit gezogen werden können. Dies ist eigentlich kein neuer Ge-
sichtspunkt, und Zerffi behandelt ihn, abgesehen von einigen Bemerkungen
auf den letzten Seiten (768–773), auch nicht noch einmal gesondert, sondern
im Laufe seiner gesamten Darstellung (das Fehlen eines zusammenfassenden
Schlußkapitels ist eine ihrer Schwächen).

Insgesamt bietet *The Science of History* eine kritische Erörterung der
wichtigsten europäischen Geschichtsschreiber. Diese werden als Produkt ihrer
eigenen Zeit behandelt und danach beurteilt, inwieweit sie der Förderung
nach einer "scientific" Geschichtsschreibung nachkommen, vollkommen objektiv
zu sein und vergangene Ereignisse in einem Zusammenhang von Ursache und
Folge als Ausdruck beständiger Gesetze zu erörtern. Zerffis Ausführungen
werden ständig von Hinweisen für den zukünftigen Geschichtsschreiber
begleitet. Charakteristisch sind auch Zerffis Bemühungen, Geschichte als
Universalgeschichte der gesamten Menschheit zu begreifen; in diesem Zu-
sammenhang können seine - insgesamt allerdings eher knappen - Aus-
führungen zu asiatischen Kulturen gestellt werden, sofern man sie nicht als
Zugeständnis an die japanischen Adressaten deuten will. Kennzeichnend ist
ferner Zerffis starke Berücksichtigung der Religionen, vor allem des Christen-
tums, das er heftig angreift und unter anderem für den von ihm wiederholt beklagten Mangel an historischen Studien in England verantwortlich macht (484, 502, 505, 511). Bemerkenswert ist, daß Zerffi teilweise Philosophen und Dichter genauso ausführlich behandelt wie Geschichtsschreiber (z.B. Shakespeare 658-9, Rousseau 735-6, Kant 759).


Daß Zerffis Werk den Wünschen Suematsu's nicht entsprach, ist nicht richtig, wie obiger Vergleich mit Suematsu Instruktionen zeigt, nennt doch beispielsweise Suematsu selbst die griechischen und römischen Geschichtsschreiber in jeweils eigenen Punkten seiner Anweisung, nicht aber die seiner eigenen Zeit. Suematsu fordert auch nirgends ausdrücklich die Behandlung von Methoden der Quellenkompilation oder anderer technischer Fragen; im Bezug auf allgemeine Erörterungen äußert er sich dagegen recht ausführlich.
Im Gegenteil: Zerffi folgte den Anweisungen Suematsus getreu (abgesehen von der Reihenfolge, die Suematsu aber nicht ausdrücklich vorgeschrieben hatte). Die Übereinstimmung geht so weit, daß man vermuten kann, Suematsu habe den Auftrag bewußt einem Wissenschaftler anvertraut, der seine Auffassungen nicht nur teilte, sondern diese vielleicht erst mit formte. Es ist schwer vorstellbar, wie Suematsu, der sich vor seiner Reise nach England kaum mit dem Studium der westlichen Geschichte beschäftigt hatte, alleine den Fragenkatalog (Shiyō monmoku) und die "Instructions" so bald nach seiner Ankunft hätte verfassen sollen.

Suematsu hat also bald nach seiner Ankunft in England mit dem gründlichen Studium der Geschichte begonnen. Wahrscheinlich stand er schon mit Zerffi in Verbindung, als er den Fragenkatalog verfaßte. Folglich könnte auch Zerffi schon vor dem Datum der Instruktionen mit den ersten Vorbereitungen für The Science of History begonnen haben, was neben der Annahme, daß er auf seine früheren Arbeiten zurückgreifen konnte (z.B. die vor der Historical Society gehaltenen Vorträge On the Possibility of a Strictly Scientific Treatment of Universal History in Bd.3; The Historical Development of Idealism and Realism in Bd.6 bis 8), erklären würde, wie Zerffi, der ja auch noch andere Verpflichtungen hatte, in der Lage war, innerhalb einiger Monate ein so umfangreiches Werk mit einer Fülle von Informationen zu verfassen.

hatten.


Vor allem aber wurde Suematsu Interesse für die Geschichte wahrscheinlich durch den Auftrag der Akademie für Geschichtsschreibung und seine Begegnung mit Zerffis geweckt. Suematsu verbrachte acht Jahre in

Suematsus bedeutendes Werk ist aber die zwischen 1898 und 1911 im Auftrag der Familie Mōri herausgegebene und zwischen 1911 und 1920 in privater Initiative überarbeitete Darstellung der Meißen-Restauration Bōchō kaiten shi (Geschichte der großen Taten der Lehnfürstentümer Chōshū und Suō; vgl. Kap.3.5). Sie gilt noch heute als wertvoll. Wahrscheinlich hatten Suematsu historische Forschungen im Auftrag des Amtes für Geschichtsschreibung also für Suematsu selbst größere Bedeutung als für Shigeno und seine Kollegen.

4.6. Das Dainihon hennenshi

1882 (Meißen 15) begann man in der Akademie für Geschichtsschreibung (shōshikan) wirklich, die Geschichte Japans zu schreiben, nachdem die grundsätzliche Reorganisation im Vorjahr die Vorarbeiten dafür geschaffen hatte (Kap. 2.4). Die Herausgabe der Geschichte Japans wurde zur Hauptaufgabe des Amtes. Shigenoe Vorstellungen, wie sie auszusehen habe, hatten sich durchgesetzt; wer wie Kawada anderer Ansicht war, war ausgeschieden.

Shigenoe beteiligte sich nicht unmittelbar an der Niederschrift der Geschichte; er kontrollierte das ganze Unternehmen und korrigierte die
fertigen Abschnitte des Werkes; später wurde ihm, so Kume, die Abfassung des Teiles über die Zeit der zwei Kaiserhöfe überlassen, da die anderen damit nicht weiterkamen (Kume 1912:290). Die eigentlichen Verfasser wurden Fujino Masahira, Hoshino Hisashi, Kume Kunitake und Ijichi Sadaka. Von diesen war Fujino am längsten an der staatlichen Geschichtsschreibung beteiligt (Kap.3.1); Hoshino war seit 1875 im Amt für Geschichtsschreibung und war allmählich aufgestiegen. Mit seiner Ernennung zum Mitherausgeber der Geschichte Japans rückt er das erste Mal in den Vordergrund. Kume Kunitake war erst zwei Jahre zuvor, 1879, in die Akademie für Geschichtsschreibung eingetreten, hatte sich aber anschließend schon bewährt. Ijichi Sadaka war erst im Juni 1881 in die Akademie gekommen und war eher unbedeutend.

Die Anfang 1882 in Angriff genommene Geschichte Japans sollte, wie ihr Name Dainihon hennenashi (Chronologische Geschichte Japans) sagt, chronologisch aufgebaut sein. Sie sollte das Dainihonshi der Mito-Schule fortsetzen, dem man den Charakter einer amtlichen Darstellung zugestand. Die Sprache sollte Sinojapanisch (kanbun) sein. So wurden die Haupt-Streitfragen beantwortet. Wie im einzelnen vorgegangen werden sollte, darüber geben die Regeln in den Akten des Instituts Shiryō hensanjo (Shimatsu) und im Nachlaß von Shigeno Yasutsugu Auskunft. Die meisten wurden schon früher erstellt und bezogen sich auf die Sammlung und Anordnung der Quellen. Im einzelnen sind es folgende:


2. Henshū reisoku (Richtlinien für die Kompilation): im Nachlaß von Shigeno und Shimatsu 9, undatiert, in Shimatsu 8, datiert Meiji 12.7 (1879).


4. Ohne Überschrift: im Nachlaß von Shigeno, undatiert und in ähnlicher Form als Shishiryō sanshū kisoku (Regeln zur Kompilation des Materials für die geschichtlichen Abhandlungen) in Shimatsu 9 (Meiji 14=1881); für die Vorgehensweise der Unterabteilungen (bu).

5. Henshū reisoku (Richtlinien für die Kompilation): im Nachlaß Shigeno, datiert
Meiji 15.1 (1882) und in Shimatsu 9, in Sinojapanisch, datiert Meiji 15.1; zur Kompilation der Geschichtsdarstellung auf der Grundlage des bisher gesammelten Materials.


Die Regeln sollten dafür sorgen, daß alle Mitarbeiter in gleicher Weise vorgingen; sie schrieben auch vor, daß man sich bei Unklarheiten über eine einheitliche Vorgehensweise einigen sollte. Schon früher waren die Richtlinien für die Kompilation des Materials aufgestellt worden; sie wurden 1881 nochmals bekräftigt, da das so gesammelte Material Grundlage für die Geschichtsschreibung werden sollte. Wir wollen es uns sparen, sie im einzelnen anzusehen und zu vergleichen; die Tendenz ist hinreichend klar: es war genau vorgeschrieben, welche Fakten aufzunehmen seien und welche nicht und wie bestimmte Tatbestände zu formulieren seien. Der Schwerpunkt lag auf dem Kaiserhof, auf Laufbahnen hoher Hofbeamter, Hofzeremonien etc.; es folgten das Shogunat

Im allgemeinen ist für die aufeinanderfolgenden Kaiser "tennō" zu schreiben, nicht "mikado" oder "in". Ex-Kaiser [daljō tennō] sind kurz "jōkō" zu nennen, nach Zösen aber "hōō". Gibt es gleichzeitig zwei Ex-Kaiser, ist der für die Zeit üblichen Benennung zu folgen und "hon'in" und "shin'in" zu schreiben, bei drei oder mehr Ex-Kaisern ist entsprechend vorzugehen.
(zit. nach Shimatsu 9; bei Shigeno fehlt dieser Abschnitt).

Für den Tod eines ausländischen Herrscher ist bei chinesischen Herrscher "sosu" zu schreiben, bei koreanischen Königen "shussu" und bei Königen der Ryūkyū, wiewohl das Gebiet einem Lehnsfürstentum angehört, "shussu".
(Shimatsu 9; der Teil über die Könige der Ryūkyū fehlt bei Shigeno).

Im allgemeinen ist, wenn zur gleichen Sache die Darstellungen voneinander abweichen, die Reihenfolge zu überlegen und eines als das zuerst entstandene zu nehmen (bei gleicher Darstellung der gleichen Sache darf man sich natürlich nicht auf den Wortlaut verlassen). Bei verkürzten Darstellungen, die sich gegenseitig erhellen, sind beide aufzunehmen und für die Erforschung zur Verfügung zu stellen. Welchen Jahres- und Monatsangabe voneinander ab, sind die Tatsachen verschieden oder zweifelhaft und nicht sehr detailliert, sind sie zum Vergleich nebeneinander zu stellen und hinten anzufügen.
(Shimatsu 9; Shigeno)

Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um zu zeigen, daß für die Gelehrten in der Akademie für Geschichtsschreibung die Sicherung und genaue Darstellung der Fakten im Mittelpunkt stand. Man bemühte sich nicht
darum, diese zu einer die Zusammenhänge beleuchtenden Darstellung zu verknüpfen.

Wie sollte nun die Geschichtsdarstellung aussehen, zu der diese nur durch die Chronologie zusammengehaltenen Fakten und die dazugehörenden Quellensätze die Grundlage liefern sollten? Das letzte der oben aufgeführten Schriftstücke gibt darüber Auskunft: Der Aufbau sollte sich an den chinesischen Werken Sashi Shunju den (Kommentar von Sakyūmei zu Chun giū, "Frühling- und Herbstannalen" des Konfuzius) und dem Zi shì tong jian des Si ma Guang (1019–1086) orientieren (Kap.1.2). In Abhandlungen (kiji) sollten Verhältnisse der jeweiligen Zeit (tōji no jōsei) beleuchtet werden. Die nächstes Abschnitte des Schriftstückes erläutern, welche Dinge im chronologischen Hauptteil und welche in den Abhandlungen zu behandeln seien; beispielsweise sollten geographische Angaben nur im Hauptteil, wenn sie unmittelbaren Bezug zu den geschilderten Tatsachen hatten, ansonsten sollten sie im Chirishi (geographische Abhandlung) behandelt werden. Abhandlungen waren zu folgenden Themen vorgesehen: Astronomie (tenmonshi), Geographie (chirishi), Schreine und Tempel (shaishi), Ämter (shokukanshi), Zeremonien/Musik (reigakushī), Militär (heishī), Strafgesetz (keishō), Nahrung und Wirtschaft (shokukashī), Künste und Wissenschaften (gibunshī), Sitten und Gebräuche (fūzokushī), Handwerk (kōgeishī), Außenbeziehungen (gaikōshi) und Herrscherfamilien (shisokushī).

Im übrigen wird wenig zu dem geplanten Werk gesagt; es wird nur betont, daß es anders sein solle als die bisherigen japanischen Geschichtswerke (kyūshū), von denen nur die Rikkokushū und das Honchō tsūgan, aber nicht das Dainihonshū erwähnt werden. Im Unterschied zu früheren Werken sollten nicht nur die politischen Ereignisse und Taten der Herrscher, sondern auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen (seido zairō) beschrieben werden. Die Tatsachen seien chronologisch aufzuschreiben, die zu zitierenden Quellen genau zu prüfen und hinzuzeugen; die Quellen sollten nachher kommentiert und einschließlich der nicht berücksichtigten Quellen im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis aufgelistet werden. Weitere Richtlinien, so schließt das Dokument vom Januar 1882, sollten später folgen.

Im selben Jahr 1882 wurden die ersten Teile des Manuskripts fertig. Im Institut Shiryō hensanjo sind insgesamt sechs verschiedene Manuskripte aus den Jahren 1882 und 1891 erhalten (genauer vgl.Anhang), außerdem ein Inhaltsverzeichnis aus dem Jahr Meiji 30 (1897). Darin sind einmal 24 Fassikel
angegeben, welche die Periode der zwei Kaiserhöfe umfassen und als deren Herausgeber Kume Kunitake genannt wird; ferner 76 Faszikel, welche den Zeitraum vom Ende der Periode der zwei Kaiserhöfe bis 1663 umfassen und als deren Herausgeber Kume, Hoshino, Fujino, Ijichi oder auch Kusaka Hiroshi (1852–1926; seit 1877 in der Akademie für Geschichtsschreibung) angegeben werden. Mehrere Manuskripte weisen Spuren mehrfacher, gründlicher Überarbeitung auf. Ein genauer Vergleich wäre wahrscheinlich interessant, weil er zeigen würde, wie sich die Ansicht der Herausgeber zu einzelnen Fragen mit der Zeit änderte (zu einigen Streitfragen: Kap.5.1; 6.3; 6.6).

Das Interesse Shigenos und seiner Kollegen an westlicher Geschichtsschreibung hat keinen Niederschlag im Dainihon hennenshi gefunden; neu waren die Bemühungen, die Richtigkeit der Tatsachen – nicht ihre Bedeutung für den historischen Verlauf – anhand genauer Untersuchungen der Quellen zu ermitteln und sie ohne jegliche moralische Wertung darzustellen; dieses Ziel stand aber in der Tradition der Edo-zeitlichen Wissenschaften, namentlich des Dainihonshiki (Ökubo 19887:75–9).

Die amtliche chronologische Geschichte Japans Dainihon hennenshi blieb schließlich unvollendet und ist nie veröffentlicht worden. Im Grunde war es von Anfang an in seiner Konzeption nicht mehr zeitgemäß, und das nicht nur wegen der von Kritikern immer wieder ins Feld geführten Sprache. Mit der fortschreitenden Sammlung und Bearbeitung der Quellen wurde es immer schwieriger, die historischen Tatsachen endgültig festzuschreiben; es zeigte sich, daß eine ein- für alle Mal verbindliche Darstellung der Vergangenheit mit den strengen Forderungen an die Richtigkeit der Fakten nicht vereinbar war. Der von Shigeno mehrfach geäußerte Anspruch, nicht nur die Einzelereignisse sondern auch die Zusammenhänge aufzuzeigen, wurde im Dainihon hennenshi in keiner Weise erfüllt; er war auch gar nicht zu erfüllen. In den Quellen zur Arbeit im Amt für Geschichtsschreibung wird nur angedeutet, daß Uneinigkeit den Fortgang der Arbeit behinderte – die Vorstellung von einer endgültigen Darstellung erforderte, daß alle Mitarbeiter einer Meinung waren –, aber neben den üblichen Konflikten, die bei Gemeinschaftsarbeiten auftreten, war vermutlich das Problem der unvollständigen Überlieferung, welche die einwandfreie Rekonstruktion der Vergangenheit in einem unanfechtbaren Geschichtswerk für immer unmöglich macht, entscheidend. Vielleicht wurde das den Mitarbeitern des Amtes für Geschichtsschreibung allmählich klar, als sie immer mehr Quellen entdeckten; möglicherweise rückte die Sammlung und Bearbeitung dieser Quellen auch deshalb in den Mittelpunkt ihrer Arbeit, weil
sie weniger Meinungsverschiedenheiten hervorrief. Wie die Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung bei dieser Arbeit ihre wissenschaftlichen Methoden entwickelten, soll Gegenstand des nächsten Kapitels sein.


2. Rekishi henshū reisoku; Shimatsu 1; Hōrei sensho 7/1: 363. Erlaß Nr. 147.


6. 1883 (Meiji 16) schlossen sich drei Gruppen, deren Ziel die Verbreitung einer reinen Silbenschrift (kana) war, zur kana no kai (Gesellschaft für kana-Silbenzeichen) zusammen; eine davon war die in der Text erwähnt Iroha kai.


23. Die Übersetzung wurde nie publiziert; das Manuskript befindet sich im Shiryō hensanjo (4140.0/1); ein Manuskript der Übersetzung Nakamura und außerdem im Nachlaß von Iwakura Tomomi in der Parlamentsbibliothek (Iwakura Tomomi monjo 435); dazu Okubo (1988:7:322–9).


5. DIE ENTWICKLUNG EINER SELBSTÄNDIGEN GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Die Geschichte als selbständige Disziplin gab es zu Beginn der Meiji-Zeit noch nicht. Die Gelehrten, welche im Amt für Geschichtsschreibung mit der Quellenkompilation begannen, waren keine Historiker in dem Sinn, daß sie eine spezielle Ausbildung gehabt hätten. Ihre in der Edo-Zeit erlernten allgemeinen textkritischen Methoden entwickelten sie während der Arbeit an den Quellen weiter. Gleichzeitig waren sie offen für neue Einflüsse von außen, namentlich für die europäische Geschichtsschreibung (Kap.4.5). Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Ausbildung einer selbständigen historischen Disziplin war die Gründung zweier historischer Seminare an der Universität Tokyo und der Umzug des Amtes für Geschichtsschreibung dorthin; ein großer Teil dieses Kapitels wird sich daher mit diesem Themenkreis beschäftigen. Zunächst ist aber zu fragen, was die Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung an die Universität mitbrachten.

5.1. Quellensammlung und Quellenkritik in der Tradition der kōshōgaku

Die kōshōgaku oder Textkritische Schule (Kap.1.2) war ursprünglich eine Richtung des Konfuzianismus, war aber in der späten Edo-Zeit die methodische Grundlage auch für die textkritischen Studien der Nationalen Schule. Um noch einiges über die Entwicklung dieser Schule sowie über deren Selbstverständnis zu erfahren, sehen wir uns am besten die Ausführungen eines ihrer prominentesten Vertreter in der Meiji-Zeit an. Shigeno Yasutsugu hielt am 9. März 1890 einen Vortrag vor der Akademie der Wissenschaften mit dem Titel: Gakumon wa tsui ni kōshō ni ki su (Die Wissenschaft läuft schließlich auf kōshō-Textkritik hinaus).

Shigeno konzentriert sich in dem Vortrag auf diejenigen Gelehrten, welche die Methoden der kōshō-Textkritik auf japanische Werke anwendeten und nennt unter anderem Arai Hakuseki (1867–1725), Motoori Norinaga (1730–1801), Ise Sadake (1717–84), Hanawa Hokichi (1746–1821), Kariya Ekisai (1755–1835), Ban Nobutomo (1773–1846), Kurokawa Harumura (1799–1866) und Okamoto Yasutaka (1797–1878). Die Methode besteht nach Shigeno darin, daß man die schriftlichen Zeugnisse zusammenträgt und daraus die Tatsachen ermittelt. Shigeno vergleicht dies mit dem westlichen Begriff der Induktion (1889:39); er legt dabei allerdings die Ethnologie der sinojapanischen Übersetzung dieses Begriffes (kinō) zugrunde und scheint die westliche Bedeutung (der Schluß
auf die Gültigkeit eines allgemeinen Gesetzes aus vielen Einzelfällen) nicht erfasst zu haben. Weiter sagt Shigeno:

Daß diese Methode auch im Westen existiert, zeigt den Fortschritt der Wissenschaft auf der ganzen Welt; in China gibt es diese Methode seit 200 Jahren, in Japan seit 100 Jahren und im Westen seit 50 Jahren. Sie ermöglicht die kritische Auseinandersetzung mit der Überlieferung; beim Vergleich aller gesammelten Zeugnisse zeigt sich klar, was richtig und was falsch ist. Die kōshō-Textkritik wurde besonders erfolgreich von Bürgern der Städte wie Kariya Ekisai praktiziert, sie waren nicht an einen Lehnsbepeln gebunden, hatten viele Bücher und genügend freie Zeit. Seit der Öffnung Japans zum Ausland haben viele das Bedürfnis, etwas Interessantes zu schreiben und verfallen dabei auf Spitzfindigkeiten durch die Methode der Deduktion (en’ski); ein Beispiel dafür ist die These von Minamoto Yoshitsunes Flucht in die Mongolei (u.a. von Suematsu Kenchō behauptet; Kap.4.5). Die wahre Wissenschaft beruht nicht auf Theorien ohne Grundlage (kūri kūron), sondern auf der positivistischen Methode (jisshō); jede Behauptung muß auch bewiesen werden. Die kōshō-Textkritik ist auch in Zukunft die Grundlage aller Wissenschaft; die Einteilung der Wissensgebiete ergibt sich daraus von selbst (als Beispiel beschreibt Shigeno die Klassifikation der Wissenschaften in China).

In der Geschichtswissenschaft bedeutete die Anwendung dieser textkritischen Methoden, daß man bestrebt war, durch die Sammlung und den Vergleich aller verfügbaren Quellen die historischen Tatsachen zu ermitteln (Okubo 1988:7:75-80). Dabei stand die Richtigkeit der Tatsachen im Vordergrund, nicht deren Bedeutung für das Geschehen; ihre Auswahl für die chronologische Geschichte Japans Dainihon hennenshi geschah nach vorgegebenen Regeln (76; Kap.4.6), die Herausgeber waren nicht frei, zu entscheiden, ob beispielsweise eine bestimmte Tatsache für den Verlauf der Geschichte unwichtig sei und daher weggelassen werden könne.

Die meisten Gelehrten am Amt für Geschichtsschreibung, jedenfalls die, deren Einfluß nachher maßgeblich wurde, waren in den Methoden der Textkritischen Schule ausgebildet, und diese bestimmten ihre Arbeit. Wir haben schon gesehen, daß diese Arbeit in erster Linie in der Kompilierung von Quellen bestand. Sofern die Quellen nicht von den Präfekturen oder von anderen Behörden im Auftrag des Amtes gesammelt wurden, kamen sie aus in Tokyo
befindlichen Sammlungen: dem Institut für japanische Studien (*Wagaku kōdansho*), der 1802 gegründeten Shogunatsbibliothek *Momijiyama bunko* oder der öffentlichen Bibliothek *Asakusa bunko*. Zeittafeln wurden angefertigt und zu dem jeweiligen Ereignis die Quellen hinzugefügt. Dazu mußte eine definitive Chronologie erstellt werden, für die man zunächst auf die in den traditionellen Geschichtsdarstellungen überliefernten Daten zurückgreifen konnte.

Die ersten überlieferten inhaltlichen Auseinandersetzungen betrafen das Kaiserhaus. Seit 1870 gab es eine eigene Abteilung für die Erforschung der kaiserlichen Genealogien, die ab 1872 der Abteilung für Geschichte und ab 1875 dem Amt für Geschichtsschreibung angehörte (Kap. 2). Sie bekam auch Anfragen von anderen Behörden (Kap. 3.3); die bereits erwähnte Anfrage des Kultusministeriums (Kap. 3.4) enthielt Fragen, die immer wieder diskutiert wurden. Nagamatsu Miki beantragte daher eine kaiserliche Entscheidung (*Shimatsu* 2; *Meiji* 7.4.10). Die Fragen betrafen folgende Probleme: Beginn der kaiserlichen Linie; Legitimität des Kaiserhofes im 14. Jahrhundert; Zählung der Regentschaft von Itoyo-ao und der Herrschaft von Chōkei in die Reihe der Kaiser; Ehrenamen der Kaiser; Dauer ihrer Herrschaft; Alter. Anscheinend wiederholte Nagamatsu die Anfrage im folgenden Jahr (*Shimatsu* 4). 1876 war die Diskussion aber immer noch nicht abgeschlossen. In der Abteilung 4 des Amts für Geschichtsschreibung, wo die kaiserlichen Genealogien bearbeitet wurden, machte sich Ogawa (Ogō) Kazutoshi (1813–1886; Kap. 3.1) zum Wortführer. Durch verschiedene Denkschriften versuchte er, seinen Standpunkt geltend zu machen; dazu gehören auch die Stellungnahmen zur kaiserlichen Linie, die er Anfang des Jahres 1876 an Iwakura Tomomi adressierte. Auch Ogawa bat dringend um eine offizielle Entscheidung und betonte, wie wichtig es sei, mit Bestimmtheit sagen zu können, der wievielte Kaiser der gegenwärtige sei – besonders gegenüber dem Ausland (er erwähnt die Vorbereitungen für die Weltschau; vgl. Kap. 3.3).


Ende des Jahres 1881 (Meiji 14), nachdem die Abteilung für kaiserliche Genealogien 1877 ins Hofministerium verlegt worden war, wurde von dort aus die Diskussion wieder aufgenommen, mit dem Ziel, einen Beschluß, daß Itoyo-so als Kaiserin zu zählen sei, zu erwecken. Dabei argumentierten die Gelehr-

Der Standpunkt der Vertreter der Akademie für Geschichtsschreibung ist dagegen charakteristisch für die positivistische Argumentationsweise der Textkritischen Schule (kōshōgaku): die ältesten überlieferten Quellen, also das Kojiki (das die Regentschaft Itoyoš nicht erwähnt) und vor allem die amtliche Darstellung (seishi) des Nihongi sind ausschlaggebend; die späteren Darstellungen werden überhaupt nicht herangezogen. Da Itoyo-ao im Nihongi nicht ausdrücklich eine Kaiserin genannt wird, war sie auch keine.


Daß 1882 ein neuer Abschnitt in der Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung begann, zeigen auch die ab Januar desselben Jahres abgehaltenen regelmäßigen, informellen Zusammenkünfte in einem Restaurant im heutigen Park von Ueno, um über verschiedene historische Themen zu sprechen. Sie fanden bis Juni 1885 33 Mal statt; die Protokolle der Sitzungen sind erhalten. Aus den bei der dritten Zusammenkunft verabschiedeten Regeln dieser Arbeitsgemeinschaft geht hervor, daß sie zuerst ganz lose war, dann aber soviel Anklang fand, daß der Vorsitzende des Amtes (Shigeno) sich beteiligte und man sich entschied, eine permanente Einrichtung daraus zu machen.

Bei der ersten Sitzung waren zehn Leute anwesend; manchmal wurden es auch mehr. In jeder Sitzung wurden rund zehn Kurzreferate gehalten. Die Themen waren vielfältig und meistens ganz speziell; Vermutlich entstammten sie unmittelbar der Arbeit des Referenten. Biographische Anmerkungen waren häufig: Kan Masatomo sprach zweimal über Fujita Yūkoku (1774–1826), einen Vertreter der späten Mito-Schule (Meiji 15.1, 15.5), Tanaka Yoshinari über Yasui Sokken (1799–1876), Konfuzianist und Lehrer mehrerer Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung (Meiji 15.4) und Hoshino Hisashi über Yasuis Briefe (Meiji 17.2). Andere Themen waren zum Beispiel die japanische Schrift (Kusaka, Meiji 15.5) oder sogar Kartoffeln (Kume, Meiji 17.4). Oka Shigezane (1835–1919), der mit Nagamatsu am Fukkoki arbeitete, sprach mehrmals über Themen aus der Geschichte der Meiji-Restauration. Diese Sitzungsprotokolle, deren detaillierte Auswertung noch aussteht, dürften eine wichtige Quelle für die Entstehung der Neuen Textkritischen Schule sein. Im folgenden sollen nur einige Referate über grundsätzliche Fragen etwas genauer berücksichtigt werden.

In der dritten Sitzung am 20. April 1882 hielt Kume ein Referat mit dem Titel Shiryō sanshū ni tsuki seikyū no ken (Einige Forderungen im Bezug auf die Kompilation von Quellen), das man als Programm der Neuen Textkritischen Schule ansehen kann. In der Einleitung betont Kume, wie wichtig es sei, die Quellen als Grundlage zu nehmen und die genauen Tatsachen zu ermitteln. Es folgen mehrere Punkte, auf die er seine Mitarbeiter zu achten bittet:

1) Das Material muß genau geprüft werden. Seit den Rikkokushi gibt es keine amtliche Geschichte (seishi); gerade für unruhige Zeiten wie die Muromachi-Zeit (1338–1573) fehlen oft zuverlässige Quellen und die Geschichtsschreibung ist unglaubwürdig. Man muß daher alle verfügbaren Quellen sammeln und vergleichen. Was unglaubhaft ist, wird verworfen oder allenfalls als Anmerkung hinzugefügt. Schwierige Entscheidungen zwischen abweichenden Dar-
stellungen sind zu begründen.
2) Die Tatsachen sind genau und vollständig aufzuzeichnen (Kume nennt Beispiele für Ungereimtheiten in älteren Werken).
3) Personennamen und geographische Angaben müssen genau sein.
4) Zusammenhänge (vorhergehendes und nachfolgendes) müssen deutlich werden.
5) Um der Vollständigkeit der Darstellung willen muß man Wiederholungen in Kauf nehmen.

Hier wird im Grunde nur zusammengefaßt, was immer wieder in den Regeln für die Quellenkompilation stand. Daß Kume es im Rahmen der neuen Arbeitgemeinschaft wieder bekräftigt, zeigt wie wichtig man diese Punkte nahm; man kann daraus aber auch schließen, wie schwierig ihre Beachtung war.


Im Januar 1884 (Kotei shiwa 5) hielt Hoshino ein Referat über Shigakushi (Geschichte der Geschichtswissenschaft), womit hier die chinesischen Geschichtswerke und ihre Verwendung durch Japanische Autoren gemeint sind. Über ein ähnliches Thema sprach Shigeno im Februar 1885 (Shūshi no koto, Seikō shiwa 2) und wiederum Hoshino im April 1885 (Seikō shiwa 3). Auch in der Sitzung im Mai 1885 sprachen Shigeno und Hoshino über die chinesische Geschichtsschreibung.

Kan Masatomo betonte im Mai 1884 (Seikō shiwa 1) die Wichtigkeit topographischer Kenntnisse mit Beispielen für Irrtümer, weil solche fehlten. Fujino Masahira sprach im Februar 1885 über die Notwendigkeit, die Quellen für die Zeit seit den Reichsgeschichten besonders genau zu prüfen (Seikō shiwa 3).

Interessanter als die Behandlung solcher einzelner Aspekte ist ein Referat Kumes über den Fortschritt der Geschichtswissenschaft (Rekishigaku
Kapitel 5

no susumi, Seikō shiwa 3, März 1885), in dem er japanische Geschichtsdarstellungen bespricht. Er sagt dazu folgendes:


Kume kritisiert dann relativ ausführlich mit Beispielen das Taiheiki und nimmt damit das Thema seines späteren Aufsatzes Taiheiki wa shigaku ni eki nashi (Das Taiheiki ist für die Geschichtswissenschaft nutzlos; Shigaku nashi 2, 1891) vorweg.

Diese wenigen Beispiele zeigen, was typisch für die Vertreter der Neuen Textkritischen Schule war: die von der sinojapanischen Tradition geprägte Geläufsamkeit; die Konzentration auf einzelne Fakten; der Glaube an die Zuverlässigkeit und damit die Berechtigung amtlicher Geschichtsschreibung; die genaue Prüfung der Überlieferung; die Sammlung von Quellen als Selbstzweck.

Erste Forschungsreisen hatten Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung schon vor 1882 durchgeführt. Im März 1876 reiste Kawada mit einem Kollegen nach Mito, um – wie schon Ogawa im Jahr zuvor – Quellen in der Akademie des früheren Lehnsfürstentums, Shōkōkan, einzusehen (Shimatsu 4). Wahrscheinlich handelte es sich um Quellen, die für das Dainihonshi gesammelt worden waren. Im selben Jahr 1876 beantragte die Abteilung 4 die Entsendung von Mitarbeitern nach Yamato und Yamashiro (Gebiet um Kyoto und Nara), da bei den seit längerer Zeit fertiggestellten
kaiserlichen Genealogien noch einige Fragen offen seien, die nur die Erforschung der Quellen vor Ort durch Fachleute klären könne (Shimatsu 4). Es handelte sich dabei insbesondere um das 14. Jahrhundert (nanbokuchō-Zeit). Eine solche Reise sei, so der Antragsteller Tanimori Yoshiomi, zwar teuer, doch sei die genaue Erforschung der Fragen nicht nur für die Genealogien sondern auch für die Kompilierung der Quellen wichtig. Der Antrag wurde genehmigt und am 8. August traten Ogawa und Shioda eine für 70 Tage geplante Forschungsreise an (Shimatsu 4).

Während die beschriebenen Forschungsreisen wohl in erster Linie der Klärung bestimmter Fragen dienten, wurden ab 1885 ausgedehnte Reisen unternommen, um gewissermaßen flächendeckend Bestände zu erschließen und zu sammeln. Inzwischen war 1884 (Meiji 17) die Aufgabe der Quellensammlung auf lokaler Ebene von den Präfekturbehörden auf das Amt für Geschichtsschreibung übertragen worden (1884; Kap.3.1; 3.2), und aus diesem Anlaß hatte das Amt die Notwendigkeit der Quellensammlung unterstrichen und vorgeschlagen, das bisher an die Präfekturen gezahlte Geld dafür zu verwenden. 1885 verfaßte man eine Denkschrift mit dem Titel Komonjo sōhō ikensho (Denkschrift über die Suche alter Dokumente). Darin heißt es:


Dem Memorandum folgte eine Liste der Provinzen und Orte, in denen man sammeln wollte, mit Angaben über Aufenthaltsdauer und Kosten; demnach wollte man insgesamt 3420 Orte in ganz Japan aufsuchen mit einer Reise- und
Aufenthalsdauer von 652 Tagen; die Reisekosten sollten 3420 Yen und die Aufenthaltskosten 4164 Yen betragen (Shimatsu 12, 1884).

Im Sommer desselben Jahres 1885 machten einige Mitglieder der Akademie für Geschichtsschreibung tatsächlich ausgedehnte Forschungsreisen, um Quellen zu sammeln. Shigeno bereiste die Präfekturen Ibaragi, Tochigi, Saitama, Kanagawa und Chiba, hielt sich insgesamt 81 Tage dort auf und sammelte 8900 Dokumente (Shigeno 1889:3:522-540; Akimoto 1970:57). Im selben Jahr adressierte die Akademie für Geschichtsschreibung ein wahrscheinlich von Shigeno verfaßtes Memorandum an den Präsidenten Sanjō Sanetomi, in dem sie noch einmal die Notwendigkeit solcher Forschungsreisen, um neue Bestände zu erschließen, unterstrich (Kap.3.1). Der apologetische Charakter des Memorandums zeigt, daß die Akademie für Geschichtsschreibung sich gegen Kritik verteidigen mußte (Kap.6.1). Dennoch war dies nur der Anfang der großen Reisen, von denen riesige Mengen von Quellen mitgebracht wurden, die noch heute die Grundlage der Arbeit am Institut bilden.

Wenn die Forscher der Akademie für Geschichtsschreibung nicht direkt einen Tempel, Schrein oder ein Privathaus aufsuchten, veranlaßten sie die lokalen Behörden, die Bewohner des Ortes an einem festgesetzten Tag mit ihren Dokumenten einzuladen. Die Forscher liehen die Dokumente dann entweder aus oder bestellten Abschriften.


Obwohl die Arbeit am Dainihon hennenshi weiterging, wurden also mit beträchtlichem Aufwand Quellen in ganz Japan gesammelt. Es ist schwer vorstellbar, daß sie auch tatsächlich alle bearbeitet und für die Geschichtsschreibung genutzt wurden. Eher kann man sagen, daß eine zweite große Aufgabe neben der Geschichtsschreibung bewältigt wurde. Die Sammlung der Quellen wurde allmählich von der Vorbereitung für die Geschichtsschreibung zum Selbstzweck, und dies, sowie das bisher nicht dagewesene Ausmaß der Sammlung, war neu. Dennoch war die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung auch am Ende der 1880er Jahre noch stark von ähnlichen Unternehmungen in der Edo-Zeit geprägt. Sie war weiterhin institutionell in die Regierung eingebunden. Mit der Verlegung des Amtes aus der Regierung an die Universität geschah ein weiterer Schritt zur Verselbständigung der Forschung an den Quellen.
5.2. Das Fach Geschichte an der Universität Tokyo


In Japan geschah der erste Schritt dazu mit der Berufung des deutschen Historikers Ludwig Riez (1861–1928) zum ersten Professor der Geschich-

Die Universität Tokyo hatte nun ein historisches Seminar mit einem ausgebildeten Historiker als Dozenten; aber nach wie vor war die japanische Geschichte kein selbständiges Fach, denn das Historische Seminar war faktisch ein Seminar für europäische Geschichte. Wahrscheinlich plante man aber schon bald ein Seminar für japanische Geschichte. Als der Präsident der Universität, Watanabe Köki, 1888 seinen Antrag auf Verlegung des Amtes für Geschichtsschreibung an die Universität (Kap. 2.5) mit der geplanten Gründung eines Seminars für Japanische Geschichte begründete, war das sicher das Ergebnis längerer Beratung. Neben der Notwendigkeit, die Geschichte des eigenen Landes zu erforschen, betonte Watanabe auch die Wichtigkeit wissenschaftlicher Methoden; wie schon Katō vor ihm stellte er fest, daß diese in Japan noch fehlten und nannte dies sogar als möglichen Grund, warum die Arbeit im Amt für Geschichtsschreibung nicht voranschritt. Zugleich wies er darauf hin, wie nützlich die vom Amt gesammelten Quellen und auch die dort beschäftigten Gelehrten mit ihrem Fachwissen für das neu zu errichtende Seminar sein würden.

Die Verlegung des Amtes für Geschichtsschreibung an die Universität Tokyo geschah am 30. Oktober 1888 (Kap. 2.5). Am Tag vorher waren Kume Kunitake und Hoshino Hisashi zu Professoren ernannt worden. Shigeno Yasutsugu wurde am 9. November Professor. Das Amt hieß jetzt "Temporäre Abteilung zur Kompilation einer chronologischen Geschichte der Philosophischen Fakultät der Kaiserlichen Universität" (Teikoku daigaku bunka daigaku
rinji hennenshi hensan kakari]; im folgenden Historiographisches Institut. Am 31. März 1891 (Meiji 24) wurde diese Abteilung mit der Topographischen Abteilung (chishi hensan kakari), welche im Vorjahr vom Innenministerium (naimushō chirikyoku chishiša) an die Universität verlegt worden war, zusammengeschlossen und es entstand die "Abteilung für Historische und Topographische Kompilationen" (shishi hensan kakari). Möglicherweise deutet die Namensänderung (mit Wegfall des Zusatzes "temporär") an, daß die Materi- alsammlung, nicht so sehr die begrenzte Aufgabe der Geschichtsschreibung im Vordergrund stand.


Wie weit Watanabe Rieß vorgab, was in der Denkschrift zu stehen habe, ist nicht zu sagen, aber die Einzelheiten und besonders ein Postskript, in dem Rieß auf die Quellenbestände zur Geschichte Japans in Leiden hinweist (Kap.5.4), stammen sicher von Rieß selbst.

Bis zur Gründung des Seminars für Japanische Geschichte am 27. Juni 1889 vergingen noch einige Monate. Die Lehrveranstaltungen begannen erst 1890; wie es heißt, weil vorher keine Studenten da waren. Dozenten an dem Seminar waren neben den neuerstifteten Professoren Shigeno, Kume und Hoshino die Dozenten des im Vorjahr aufgelösten Seminars für Klassische Studien, namentlich Naitō und Konakamura. Schon daran zeigt sich, daß sich die Art, wie die japanische Geschichte gelehrt wurde, kaum wesentlich geändert haben kann. In seinem Aufsatz Kōshōgaku no hei (Kap.5.4) sagt Kume auch selbstkritisch, daß die Dozenten, die hauptsächlich am Historiographischen


Zum Vorsitzenden des Vereins wurde am 15. November Shigeno Yasutsugu ernannt; er behielt das Amt bis zu seinem Tod 1910 und prägte es so nachhaltig, daß man nach ihm keinen Vorsitzenden mehr ernannnte.


Das frühere Amt für Geschichtsschreibung behielt auch als Historiographisches Institut zunächst seinen bürokratischen Charakter und seine Aufgabe, eine amtliche Geschichte Japans herauszugeben. Aber seine Mitarbeiter wurden Teil einer Bildungsinstitution, Shigeno, Kume und Hoshino, später auch Tanaka Yoshinari (Kap. 5.3; 7) wurden Professoren; sie hatten vermehrten Kontakt mit Leuten, die ebenfalls hauptamtlich mit der Wissenschaft, auch der Geschichte beschäftigt waren, und konnten in der neugegründeten Zeitschrift ihre Forschungsergebnisse publizieren. Zum wissenschaftlichen Austausch gehörte auch der Kontakt zu dem deutschen Professor Ludwig Rieß und der von ihm gelehrte deutsche Geschichtswissenschaft.
5.3. Das Studium westlicher Methoden (2): Riez

Schon 1878 hatten die Mitglieder der damaligen Akademie für Geschichtsschreibung sich bemüht, etwas über die Methoden der europäischen Geschichtswissenschaft zu erfahren, um sie für ihre eigene Arbeit zu nutzen (Kap. 4.5). Der Umzug an die Universität und die Begegnung mit Ludwig Riez ermöglichte es, die europäische Geschichtswissenschaft oder genauer die in Deutschland besonders fortgeschrittene quellenkritische Geschichtsforschung aus erster Hand kennenzulernen. Wie geschah dies und wie groß war der Einfluß der von Riez gelehrten Methoden auf die Arbeit des Historiographischen Instituts? - Um dies zu untersuchen, müssen wir uns zunächst mit Ludwig Riez und seiner Lehrtätigkeit an der Universität Tokyo befassen.


Begleiter sich außer in Österreich vor allem in Deutschland über Verfassungsfragen hatten unterrichten lassen und deutsche Berater bei dem Entwurf einer Verfassung für Japan mitwirkten. Dem Geschäftsstudium wurde eine wichtige Rolle für das Verständnis der Verfassung eines Landes beigemessen (Kap. 2.5; 5.2). Warum die Wahl gerade auf Ludwig Rieß fiel, den man immerhin erst aus England zurückrufen mußte, darüber scheint es kaum Quellen zu geben. In der bei Kanai (1976) und anderen zitierten Encyclopaedia Judaica heißt es, Rieß habe in Deutschland keine Aussicht auf eine universitäre Laufbahn gehabt, weil er Jude war, aber das erklärt nicht die Motive der Japaner. Für Rieß könnte gesprochen haben, daß er sich mit Verfassungsgeschichte beschäftigte; allerdings wäre dann zu fragen, warum man nicht jemanden nahm, der auf die deutsche Verfassungsgeschichte spezialisiert war.


Bei seiner Ankunft in Tokyo (auf der Reise soll er sich Kenntnisse der Japanischen Geschichte aneignet haben) erhielt Rieß einen Vertrag, der ihn zunächst für drei Jahre verpflichtete; der Vertrag wurde viermal verlängert, zuletzt 1893 (Meiji 32) mit einer Laufzeit bis Februar 1902.

Rieß lehrte von 1887–1902 an der Universität Tokyo; 1893 war er 7 Monate lang beurlaubt, um in Europa historische Forschungen zu betreiben (Kap. 5.4). Während seiner 15 Jahre in Japan lehrte Rieß außer an der Universität Tokyo von Januar 1891 bis Dezember 1892 auch an der privaten Keio-Universität (Kanai 1976:151). Er lebte in einem der für die ausländischen Dozenten bereitgestellten Häuser auf dem Campus der Universität. Schon bald nach seiner Ankunft heiratete Rieß die Tochter seines Japanischen Kochs, Ōtsuka Fuku; 1889 wurde das erste von fünf Kindern geboren.

Während seines Aufenthaltes schickte Rieß öfter aktuelle Berichte über Japan an deutsche Zeitungen; einige davon erschienen nach seiner Rückkehr in seinem Buch Allerlei Japanisches. Er war Mitglied sowohl der Gesellschaft


Runungen von Rieß (Nihon rekishi Nr.390-411).


Rieß gab in einem Vortrag bei der OAG selber Auskunft darüber, wie er lehrte: er erwähnte darin die Hilfe japanischer Wissenschaftler und Studenten, die japanische Quellen übersetzten, welche er in den Übungen mit ihnen besprach. Zu den handschriftlichen Quellen zum Aufstand von Shimabara 1637-38, Thema eines seiner Vorträge (OAG Mittlg.5, 1889-92:191-213), sagt Rieß am Schluß:

Sie waren mir nur dadurch erreichbar, daß das mit der Kaiserlichen Universität verbundene historiographische Institut unter Leitung des Herrn Prof. Shigeno die in Kiusiu befindlichen Quellen zur nationalen Geschichte Japans gesammelt und an einem Ort vereinigt hat. Für die Liberalität, mit der er die wertvollen Handschriften den Herren stud. hist. M.Isoda und T.Urai, für mich die Übersetzungen anfertigten, mit nach Hause ließ, bin ich Herrn Prof. Shigeno zu Dank verpflichtet. Im quellenkritischen Teile stützte ich mich auf die gemeinsame Arbeit meiner Zuhörer in meinen historischen Übungen und besonders auf die Untersuchungen des Herrn M.Isoda. (S.213)

Weitere Vorträge hielt Rieß über folgende Themen:
"Geschichte der Insel Formosa" (OAG Mittlg.5,59:405-447; die 1895 gehaltene Vortragsreihe erschien 1897)
"Die Ursache der Vertreibung der Portugiesen aus Japan (1614-1639)" (Mittlg.7,
1898-9:1-52)
"William Adams und sein 'Grab' in Hemimura (Mtg.8; 1899-1902:237; den Vortrag hielt Rieß 1900)


Die Vorträge wurden meist übersetzt und erschiene in Shigaku zasshi (Angaben dazu bei Kanai 1978). Sie zeigen, daß Rieß auch selbst praktizierte, was er seine Schüler lehrte: die Erforschung der japanischen Geschichte mit den Methoden der deutschen quellenkritischen Schule. Die von ihm gewählten Themen zeigen ferner, daß Rieß sich vor allem für die Geschichte der japanischen Beziehungen zu Europa interessierte, was seiner Auffassung von Weltgeschichte und vom Primat der Außenpolitik entspricht.


Shiratori Kurakichi zusammen mit Ichimura Sanjirō (1864–1957) erster Professor dieses Seminars. Ichimura hatte ab 1898 an der Universität Tokyo chinesische Geschichte gelehrt und war auch ein Kollege Shiratoris an der Gakushuin-Universität. Bis 1926 prägten beide das neugegründete Seminar entscheidend.


Auf die Leistungen der genannten Schüler kann hier nicht eingegangen werden, aber sie waren meist bahnbrechend auf ihrem jeweiligen Forschungsgebiet.¹¹

Gegen Ende der Meiji-Zeit wurden, wie zuvor in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern, in den Geisteswissenschaften die ausländischen Lehrer durch einheimische ersetzt. Rieß erging es nicht anders; sein Vertrag wurde 1902 nicht mehr verlängert, und im selben Jahr wurde der vom Geschichtsstudium in Deutschland zurückgekehrte Mitsukuri Genpachi sein

Rieß kehrte 1903 nach Berlin zurück, wo er lehrte und zahlreiche Arbeiten publizierte. Einmal noch, 1909, besuchte er seine Familie, Kollegen und Schüler in Japan, wo er herzlich gefeiert wurde (Kanai 1976:191–2). 1926 fuhr er als Austauschprofessor an die Springford-Universität in Ohio, mußte aber wegen Krankheit zurückkehren, bevor er zu lehren beginnen konnte. Ludwig Rieß starb 1928 in Berlin. Sein Schwiegersohn Abe Hidesu kehrte ab 1907 an der Keio-Universität, und auch dessen Sohn Hideo wurde Professor für Geschichte.

Die Bedeutung von Ludwig Rieß für die japanische Geschichtswissenschaft konnte hier nur angedeutet werden. Rieß war recht aufgeschlossen gegenüber Japan und seinen japanischen Studenten, vielleicht weil er jung war, und weil er schon vor seiner Ankunft länger im Ausland gelebt hatte. Zwar war auch er von der Überlegenheit der europäischen Wissenschaft und der Wichtigkeit der europäischen Geschichte für die Japaner (einschließlich der Hochkulturen Assyriens und Babylonien) überzeugt, aber er regte nicht nur seine Studenten zur Erforschung der japanischen Geschichte an, sondern beschäftigte sich auch selbst damit. Außerdem machte sich Rieß um die Organisation der japanischen Geschichtswissenschaft an der Universität Tokyo verdient. Als Rieß 1903 Japan verließ, unterrichteten seine Schüler an allen staatlichen Universitäten Japans und an mehreren privaten Universitäten (Shigaku zasshi 30).

Insgesamt hatte Rieß keineswegs die Bedeutung für die moderne japanische Geschichtswissenschaft, die ihm manchmal zugeschrieben wird. Rieß war stark von seinen japanischen Arbeitgebern abhängig und seine Initiativen konnten den von ihnen gesteckten Rahmen nicht sprengen. Er hatte einen niedrigen Status; obwohl einer von zwei Professoren am Historischen Seminar, wurde er nicht als Lehrstuhlinhaber geführt, weil er Ausländer war.12 Vor allem aber muß man, will man Rieß’ Einfluß ermesssen, zwischen der Erforschung der Geschichte westlicher Länder und der japanischen Geschichte unterscheiden, da beide verschiedene Wurzeln haben (Kap.5.2; Ōkubo 1988:7:57–8). Die japanische Geschichte wurde noch jahrelang von Wissen-
schaftlern, die ihre Ausbildung in der Edo-Zeit erhalten hatten, und von
ihren Schülern gelehrt. Nachfolger Shigenos und seiner Kollegen der ersten
Generation am Historiographischen Institut und am Seminar für Japanische
Geschichte waren Mikami Sanji (1865–1939; ab 1893 Assistenzprofessor, 1899–
1926 Professor) und Hagino Yoshiyuki (1860–1924; ab 1899 Lektor, 1901–1923
Professor), beide Absolventen des Seminars für Klassische Studien; außerdem
Tanaka Yoshinari (1860–1919; 1892–3, 1895 Assistenzprofessor, 1905–1919 Pro-
fessor) aus dem Amt für Geschichtsschreibung. Ihre Nachfolger wurden die
bereits erwähnten Rieß-Schüler Kuroita Katsumi und Tsuji Zennosuke. Natür-
lich haben auch Shigeno und besonders Kume von Rieß Anregungen bekom-
men, aber sie waren älter als er, hatten ihre eigenen Aufgaben zu bewältigen
und werden kaum in seine Übungen gesetzt haben. Mikami Sanji, der
bereits bei Rieß Vorlesungen gehört hatte, war mit Rieß befreundet. Er half
Rieß bei seinen Forschungen zur japanischen Geschichte¹³ und beriet sich
mit ihm, u.a. wegen der Sammlung ausländischer Quellen zur Geschichte
Japans (Kap.5.4; Mikami 401:79), eine Idee, die von Rieß stammte und vielleicht
einer seiner wichtigsten Beiträge zur Arbeit des Historiographischen Instituts
war (möglicherweise hatte die Gründung des Deutschen Historischen Instituts
in Rom 1888 Rieß die Idee gegeben; vgl. Kap.8). Gerade im Historiographischen
Institut wurde aber (und wird heute noch) im wesentlichen so weitergear-
beitet wie in den beiden Jahrzehnten vor Rieß’ Ankunft.

5.4. Die historische Schule des akademizumu

Mit der Berufung von Ludwig Rieß, der Gründung der beiden Seminare
für Geschichte an der Universität Tokyo und der Verlegung der staatlichen
Geschichtsschreibung an die Universität wurden die institutionellen Voraus-
setzungen für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft als unabhängige
akademische Disziplin mit eigenen Methoden geschaffen. Zugleich wurden damit
die drei wichtigen geistigen Strömungen, welche die künftige Entwicklung der
Geschichtswissenschaft an der Universität prägten, an einem Ort vereinigt: die
Nationale Schule, deren Vertreter im Seminar für klassische Studien und im
Seminar für japanische Literatur lehrten; die von Rieß und später von Tsuboi
gelehrte quellenkritische Geschichtswissenschaft aus Deutschland und die
Textkritische Schule (kōshōgaku), die vor allem von den Mitgliedern des
Amtes für Geschichtsschreibung weiterentwickelt worden war. Diese Richtun-
gen existierten zunächst nebeneinander, oft kämpften ihre Vertreter gegenein-
ander, aber alle drei beeinflussten die geschichtswissenschaftliche Richtung, die man als akademismu, "academism", oder auch kagaku akademismu ("Staatsschulen-academism") bezeichnet, was eigentliche eine Tautologie ist, denn beide Begriffe beschreiben die vorwiegend an staatlichen Institutionen betriebene orthodoxe Richtung der Geschichtswissenschaft.\[14\]

Charakteristisch für den akademismu ist ein strenger Positivismus; im Mittelpunkt steht die Sicherung der Fakten durch die Erforschung der Quellen. Da diese wissenschaftliche Richtung sich ausgehend von der Universität Tokyo auch an anderen staatlichen und einigen privaten Universitäten zur maßgeblichen Richtung der Geschichtswissenschaft entwickelte, war ihr Einfluß beträchtlich und ist heute noch spürbar. Zu ihrer vollen Blüte entfaltete sie sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Hier soll kurz auf den Aspekt eingegangen werden, der für die Geschichte des Historiographischen Instituts am meisten von Bedeutung ist; die Sammlung der historischen Quellen.

ten Quellen und unter Anwendung westlicher Methoden die japanische Geschichte besser erforscht und dargestellt werde als bisher.

Es wird häufig gesagt, daß die ersten Beiträge zu der historischen Zeitschrift sich mit theoretischen Fragen auseinandersetzten, bis Rieß in der fünften Nummer seinen japanischen Kollegen riet, damit aufzuhören und lieber die vorrangigen Aufgaben der Publikation von Quellen zu verfolgen (5.1-14). Tatsächlich haben die zehn Aufsätze der ersten vier Nummern recht allgemeine Themen. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß in diesen Artikeln große geschichtsphilosophische Fragen erörtert wurden.

Konakamura Kiyouro betont in seinem Artikel Shigaku no hanashi (Über die Geschichtswissenschaft, 1:5-10) die Notwendigkeit, die Geschichte des eigenen Landes zu kennen, auch um dem ausländischen Interesse an Japan zu begegnen, außerdem fordert er die genaue Betrachtung der kausalen Zusammenhänge und die Heranziehung der klassischen Literatur als Quellen.

Hoshino Hisashi fordert in Shigaku kōkyō rekishi hensan wa sairyō o seítaku subeki setsu (Für die Geschichtsforschung und -kompilation sind die Quellen sorgfältig auszuwählen, 1:15-20) die sorgfältige Auswahl der Quellen, wobei er den Primärzusammen (monjo) den Vorzug einräumt, wie er und seine Kollegen es schon praktizierten.


Yamagata Shōzō, ein weiteres Mitglied des Historiographischen Instituts hebt in seinem Beitrag Rekishi tetsugaku no taiyō (Hauptinhalte der Geschichtsphilosophie, 2:6-9) die Bedeutung der Geschichtsphilosophie hervor, um die einzelnen historischen Erkenntnisse einzuordnen, und nennt sie den Nerv der Geschichtswissenschaft.

Die meisten theoretischen Erörterungen stammten aber bezeichnenderweise nicht von Mitgliedern des Historiographischen Instituts, einige davon nicht einmal von Historikern.

Shimoyama Kan'ichirō war Student der Geschichte, der nach Rieß' Ankunft einer seiner ersten Schüler wurde. Sein sich über mehrere Nummern der Zeitschrift erstreckender Beitrag behandelt die Geschichte der abend-
Kapitel 5

Kündlichen Geschichtsbetrachtung beginnend mit der griechischen Antike.


Shiratori Kurakichi, einer der ersten Rieß-Schüler und später Professor für Orientalische Geschichte (toyōshi), vertritt in seinem Vortrag Rekishi to jinketsu (Geschichte und große Geister, 3:5–8) die Ansicht, daß hervorragende Menschen nur die gesellschaftlichen Tendenzen ausdrücken; sie seien Kinder und Instrumente der Gesellschaft, welche sie hervorgebracht, und die Historiker hätten daher die "social forces" (Shiratori benutzt den englischen Ausdruck) zu untersuchen.

Katō Hiroyuki, in seinem Vortrag Hakubutsugaku to rekishigaku (Naturkunde und Geschichte, 4:1–9), fordert, daß die Geschichtswissenschaft die Einflüsse der Natur auf die menschliche Gesellschaft stärker berücksichtige. Als Vorbilder nennt er Montesquieu, Buckle, Spencer, Johann Friedrich Herbart (1772–1841).

zudem stark vom westlichen Gedankengut beeinflußt waren (Katō hatte in Deutschland studiert und Ueda fuhr noch im selben Jahr 1890 dorthin), welche sehr theoretische Erörterungen vortrug. Rieß' Stellungnahme traf sich im Grunde mit den Bemühungen der Wissenschaftler am Historiographischen Institut (in Shigakukai 1939:33–5 heißt es demgemäß, die japanischen Gelehrten hätten das, was Rieß ihnen sagte, schon selbst gespürt).

Andererseits erschienen auch nach Rieß' vielzitieter Stellungnahme Erörterungen allgemeiner Fragen der Geschichtswissenschaft. Mehrere davon verfaßte Kume, vielleicht der originellste der drei führenden Köpfe des Historiographischen Instituts (Kap.5.5). Kumes Ausführungen nahmen unmittelbaren Bezug auf seine praktische Arbeit, versuchten diese aber in einen größeren Rahmen zu stellen. Kumes Beiträge, die oft auf Vorträgen vor dem Historischen Verein beruhen, zeichnen sich durch Lebendigkeit aus; neben Beispielen aus der Geschichte, um Aussagen zu belegen, finden sich auch Beispiele aus dem täglichen Leben, um sie zu veranschaulichen.15


Es ist zu beachten, daß Hoshino in diesem Vortrag, wenige Monate vor der Schließung des Instituts im April 1893 (Kap.6.5), die Sammlung der Quellen, aber nicht die Geschichtsschreibung erwähnt; ein Hinweis darauf, daß die Quellensammlung schon im Mittelpunkt stand, bevor sie ab 1895 zur einzigen Aufgabe des Instituts wurde. In der Tat wurde sie sehr intensiv betrieben. Die Reisen in ganz Japan wurden fortgesetzt (dazu vgl. Shimatsu 16 ff.). Beispielsweise begleiteten Hoshino und ein weiterer Mitarbeiter den Präsiden-
ten der Universität, Watanabe, auf eine Dienstreise nach Nordostjapan und sammelten Quellen in den Präfekturern Ibaragi, Miyagi, Fukushima und Iwate (Shimatsu 16), Gebiete, die bis dahin ver Schaßlisiert worden waren.

Über die Fortsetzung bisheriger Aktivitäten hinaus gab es aber auch neue Initiativen: Eine davon ging nicht vom Historiographischen Institut, sondern vom Historischen Verein, Shigakukai, aus, aber es waren auch Mitarbeiter des Institutes daran maßgeblich beteiligt. Es ist die Kyūjitsu shimokai oder Vereinigung zur Erfragung Früherer Tatsachen, die 1890 ins Leben gerufen wurde. Sie hatte zum Ziel, überlebende Persönlichkeiten der Edo-Zeit zu Sachverhalten zu befragen, die aus den schriftlichen Quellen nicht hervorgegangen. Für die heranwachsende Generation von Wissenschaftlern lag die Edo-Zeit so weit zurück, daß sie sie nicht mehr erlebt hatten. Für die Generation ihrer Lehrer war sie hingegen zum Gegenstand nostalgischer Erinnerung geworden. 1889 wurde in Tokyo ein Edo-Verein gegründet um die Edo-Kultur zu bewahren bevor sie verlorenging (Glück 1985:24); die Gründung der Vereinigung an der Universität lag also im Trend der Zeit.

In der Nr.12 der Zeitschrift Shigaku zasshi erschien eine Absichtserklärung, unterzeichnet vom Schriftführer Ogawa Ginjirō, zu der Zeit Student im zweiten Jahr. Darin heißt es unter anderem:


Einen weiteren Vorstoß unternahm Murakami Naojirō (Kap. 5.3) während seines Studiums in Europa 1899-1902; einige der von ihm gesammelten Quellen wurden in die ab 1901 erscheinende Sammlung Dainihon shiryō (Kap. 7) aufgenommen. Besonders interessiert an den ausländischen Quellen war Mikami Sanji, der 1921 auf der Internationalen Konferenz der Akademien der Wissenschaften vorschlug, die Quellen zu den Beziehungen zwischen Japan und den europäischen Ländern auf Austauschbasis zu erschließen. Einen genaueren Plan legten im folgenden Jahr Inoue Tetsujirō (1858-1944) und Minobe Tatsu- kichi (1873-1948), Professoren der Universität Tokyo, der Konferenz vor, und es wurde ein Ausschuss gebildet. Es blieb in dieser Zeit jedoch bei sporadischen Bewegungen durch Murakami und andere, wobei auch in Frankreich, Italien und dem Vatikan erste Nachforschungen angestellt wurden. Die systematische Erschließung aller ausländischen Quellen zur Geschichte Japans, ihre Erfassung auf Mikrofilm und die Herausgabe eines Katalogs wurde 1954 begonnen und wird bis heute fortgeführt (Kap. 7).


Aber nicht nur die "Ausmerzungsthesen" brachten der staatlich-akademischen Richtung der Geschichtswissenschaft Kritik ein. Ihre Stärken waren zugleich ihre Schwächen. Die sorgfältige Sammlung und Erforschung der Quellen und die Sicherung der Fakten, anstatt Ausgangspunkt für weitere historische Forschung und eine differenzierte Geschichtsschreibung zu sein, wurde zum Selbstzweck. Die oft hyperkritische Methode, die nichts anerkannte, was nicht ausdrücklich in den Quellen stand, führte oft zur vor schnellen Ablehnung der Überlieferung; so schätzten heutige Forscher den Wert des Taiheiki heute doch höher ein als Kume Kunitake, und der Einwand, den schon Zeitgenossen machten, daß gerade in einer unruhigen Epoche wie der vom Taiheiki geschilderten auch viele Primärdokumente verloren gegangen sein müssen, ist nicht von der Hand zu weisen. \(^{19}\) Annahmen zu falsifizieren ist mit den Methoden der kōshō-Textkritik sehr viel einfacher als etwa positive Ansätze zur Interpretation und Darstellung größerer geschichtlicher Zusammenhänge, und gerade auf diesem Gebiet hat die staatlich-akademische Geschichtsschreibung wenig geleistet.


Dies soll nicht heißen, daß die Dozenten der Kaiserlichen Universität keinerlei Beschränkungen ihrer Freiheit ausgesetzt gewesen wären. Aber sie allein reichen, um den Charakter der staatlich–akademischen Geschichtsschreibung zu erklären, bei weitem nicht aus. 21

5.5. Die alte und die neue Geschichtswissenschaft: Kume Kunitake

Kume Kunitake (1839-1931) war ab 1881 neben Shigeno Yasutsugu der wichtigste Gelehrte im Amt für Geschichtsschreibung und der wichtigste Historiker der ersten Generation in der akademischen Geschichtswissenschaft an der Universität Tokyo. Hoshino, obwohl länger als Kume mit der amtlichen Geschichtswissenschaft verbunden, scheint weniger hervorgetreten zu sein (vielleicht war er deshalb der einzige unter den dreyen, der nicht mit der Schließung des Historiographischen Instituts ausschied). Kume erlangte vor allem als erstes Opfer der staatlichen Unterdrückung historischer Forschung Berühmtheit (1892; Kap.6.4). Als Historiker ist er weniger erforscht als Shigeno. Dabei war sein Einfluß auf die Geschichtswissenschaft der Meiji-Zeit nicht nur ebenso bedeutend wie der Shigenos, sondern Kume war insofern fortschrittlicher als Shigeno, als er versuchte, die reine Textkritik in der Tradi-

Kume Kunitake wurde 1839 im Lehnfürstentum Saga (heute Präfektur Saga) als Sohn eines niederen Samurai geboren, studierte an der Schule des Fürstentums und 1862 ein Jahr lang an der Schule Shōheikō in Edo und trat anschließend als Lehrer in die Dienste des Fürsten Nabeshima Naohiro. 22 Bis zum Anfang der Meiji-Zeit war er in Saga in der Erziehung und in der lokalen Politik aktiv.


Mitglied des Amtes für Geschichtsschreibung. Wie die meisten Mitarbeiter des Amtes hatte Kume vor seinem Eintritt keine Erfahrung mit Geschichtsschreibung, aber er gewann bald entscheidenden Einfluß auf die Arbeit des Amtes und blieb mit ihm verbunden, bis er 1892 wegen seines Aufsatzes *Shintō wa saiten no kozoku* von der Universität entlassen wurde (Kap. 6.4). Wie Shigeno und Hoshino war er 1888 Professor für japanische Geschichte geworden. Nach seiner Entlassung von der Universität Tokyo unternahm er Vortragsreisen, bis er ab 1895 an der von seinem Jugendfreund Ōkuma Shigenobu 1882 gegründeten Waseda Universität (damals *Tōkyō senmon gakkō*) Lektor (1922 Professor) wurde.


In seinem Aufsatz *Kiyū wa kōshū no darei* (Helden sind Sklaven der Öffentlichkeit; Nr.10:1-8, 1890) behauptet Kume, ähnlich wie Shiratori in seinem im vorigen Kapitel erwähnten Aufsatz, daß Helden von der Gesellschaft abhängig sind, die sie hervorbringt; außerdem von der geographischen Eigenart der Region, aus der sie stammen. Er zeigt dies am Beispiel der Shogune, die fast alle aus Owari (Prf. Aichi) kamen.

In seinem Vortrag *Kanzen chōaku no kyūshū o aratte rekishi o miyo* (Hinterfrage die alte Gewohnheit, Lob und Tadel zu vertreiben und betrachte dann die Geschichte; *Shigaku zasshi* 19:1-17, 1891) betont Kume, daß Geschichten die Tatsachen ohne Wertung darstellen müssen. Die irrige Vorstellung, die Geschichte habe die Anregung zum Guten und die Bestrafung des Bösen (kanzen chōaku) zu leisten, beruhe auf dem falschen Verständnis der Annalen des Konfuzius und den Gepflogenheiten des populären Theaters. An mehreren Beispielen, unter anderem dem des Saga no Umako (gest. 626)⁴, führte Kume vor, wie schwierig es ist, Gut und Böse zu bewerten.

die Menschen zum rechten Verhalten zu erziehen. In der modernen Interessen- und Wettbewerbsgesellschaft (rieki kyōsō shakai) beruhe der Erfolg auf Erfahrung; die Geschichte als Erfahrungswissenschaft habe dabei eine wichtige Funktion.


Auch in Kumes Vortrag *Shigaku no katsugan* (Scharfblick in der Geschichtswissenschaft) geht es um den Umgang mit den Quellen. Kume sagt darin folgendes:

Die Geschichtswissenschaft ist von allgemeinem Interesse, weil sie die Erfahrungen der Gesellschaft darstellt, so wie das Wissen über das Wetter das Ergebnis von Erfahrung ist. Der Spezialist (sensehūsha) muß dem Anwender (ōyōsha) die richtigen Tatsachen zur Verfügung stellen.

"Scharfblick" heißt, man muß die Dinge sehen wie sie sind; weder darf man nur romantische Geschichtsdarstellungen lesen, weil sie interessanter sind und diese schließlich glauben noch von anderen gehörtes unbesehen übernehmen.

Vor allem muß man die Überlieferung sorgfältig studieren. Für Kusunoki Masashige gibt es zum Beispiel zwei Arten von Überlieferung, die Wirklichkeit und die Legende. Im einzelnen sind beim Lesen der geschichtlichen Überlieferung folgende Punkte zu beachten: 1) Manchmal sind Fehler in der Chronologie. 2) Die Überlieferung kann völlig falsch sein. 3) Es müssen ver-
schiene Aspekte berücksichtigt werden. 4) Die Ereignisse müssen rekonstruiert werden, indem man die Fakten aus verschiedenen Quellen zusammenträgt. 5) Lücken in der Überlieferung müssen durch eigene Überlegungen ergänzt werden. (Kume bringt zu den einzelnen Punkten Beispiele.)


Scharfblick ist besonders nötig, um mit Hilfe der Vorstellungskraft (sōzōryoku) durch Vergleich und Analogieschlüsse Lücken in der Überlieferung zu ergänzen. (Zusammenfassung; Bd.6:535-551; 613-634, 1895)

Dieser Vortrag Kumes zeichnet sich durch besondere Anschaulichkeit aus. Nicht nur die (auf Erfahrung beruhende) Wettersvorhersage wird bewältigt, auch die Berichterstattung über den gerade beendeten Chinesisch-Japanischen Krieg und die Art und Weise, wie das Publikum versuchte, aus vielen verschiedenen Meldungen herauszubekommen, was wirklich passierte (wobei die Telegramme aus Shanghai als besonders unzuverlässig galten) werden zum Vergleich herangezogen. Wie schon der Titel andeutet, benutzt Kume ferner das Bild der Augen, um die Arbeitsweise des Historikers zu beschreiben; anscheinend durch die eigene Augenkrankheit und den Besuch beim Arzt einige Jahre zuvor inspiriert, vergleicht Kume verschiedene Fehler beim Studium der Geschichte mit Augenkrankheiten.


Kume hat Lebenserinnerungen hinterlassen, die 1934 als Kume hakushi Kyūjūnen kaikoroku (Memoiren des Dr. Kume aus 90 Jahren) in zwei Bänden erschienen sind. Er schildert darin sein eigenes Leben im Zusammenhang mit den historischen Ereignissen seiner Zeit; die Erinnerungen sind daher unter anderem auch eine wertvolle Quelle für die Untersuchung von wissenschaftlichen Studien und technischer Entwicklung in Saga am Ende der Tokugawa-Zeit (Mayo 1973:8). Der Anfang der Reise mit der Iwakura-Mission ist ebenfalls Teil der Erinnerungen; jedoch erfahren wir weder hier noch in den anderen bisher bekannten Quellen viel darüber, was diese große Reise für Kume persönlich bedeutete. Interessant sind die Bemerkungen der Herausgeber zum posthum kompilierten Teil: Kume habe nie vorgehabt ein offizieller Berichterstatter der Regierung (kanjutsu) zu werden; als er seine offizielle Stellung 1892 verlor, seien Iwakura, Sanjō und andere wichtige Meiji-Führer schon tot gewesen, und über die folgende Zeit gebe es auch genug Darstellungen (Nakano 1934:2:484); deshalb habe er seine Erinnerungen mit dem Jahr 1892 enden lassen wollen.


Ausstellung über Kume und seine Chronik der Iwakura-Mission statt, zu der auch ein Katalog erschienen ist.


3. Kotei shiwa (Geschichtsgespräche im Seerestaurant; 5 Hefte, Meiji 15.1 bis 17.3) und Seikō shiwa (Geschichtsgespräche im Restaurant "Seikō"; 3 Hefte, Meiji 17.4 bis 18.6) im Shiryō hensanjo (Signatur 4140.1/40).


13. Rieß verweist beispielsweise in seinem Aufsatz über die Verbreitung der Portugiesen (1898-9) auf die Forschungen Mikamis, den er "mein College Mikami" (S.31) nennt und dem er für seine "freundliche Belehrung" (S.27) dankt.

15. Kap.5.5; zu Kumes Vorträgen vgl. auch Ōkubo 1988:7:80-1; 86-88.


24. Soga no Umakoc ließ 592 Kaiser Sushun ermorden, den er 587 am Ende der Machtkämpfe zwischen führenden Geschlechtern eingesetzt hatte. Unter Umakos Macht, Kaiserin Suiko (reg.593-628) führte der Regent und spätere Kronprinz Shōtoku taishi weitreichende Reformen durch; u.a. erließ er die 17-Artikel-Verfassung (604), die als die erste Verfassung Japans gilt.

6. IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN GESCHICHTSWISSENSCHAFT UND IDEOLOGIE

Gerade in der Zeit, da die Mitglieder des Amtes für Geschichtsschreibung und dann des Historiographischen Instituts begannen, ihre geschichtswissenschaftlichen Methoden zu entwickeln und sich von der ideologischen Bevormundung durch den Konfuzianismus zu lösen, also ab den 1880er Jahren, veränderte sich das politische und geistige Klima (vgl. Kap. 1.3; 2.5). In den "konservativen 1880ern", wie sie manchmal genannt werden, und mehr noch in den 1890ern verstärkten Ideologen ihre Bemühungen, die nationale Einheit zu fördern und innere geistige Werte wieder zu beleben (Gluck 1985:17-26; 102-156). Das Kaiserliche Erziehungsedikt vom 30. Oktober 1890 war ein Ergebnis dieser Bemühungen und zugleich ein "nationaler Text" (Gluck 1986:127), der den künftigen Weg wies. Das Kultusministerium nahm immer mehr Einfluß auf die Kompilation der Schulbücher (Kap. 3.4); auch und gerade die Geschichtsbücher waren davon betroffen.

Die Begriffe kokka (Staat), kokumin (Staatsbürger, Nation) und teikoku (Kaiserreich) wurden häufig gebraucht (Gluck 1985:23); die Kaiserliche Universität (Teikoku daigaku, seit 1886) und das Seminar für Nationale (Japanische) Geschichte (kokushika) sind gute Beispiele dafür.

In einem solchen Klima der Abwehr des fremden, ausländischen und der Belebung nationalen Stolzes blieben Kontroversen nicht aus; sie wurden von den "minkan (privaten) Ideologen" provoziert (Gluck 1985:132), das heißt sie waren keineswegs das Ergebnis gezielter Unterdrückung der Meinungsfreiheit seitens der Regierungsbehörden; sie reagierten nur, allerdings mit Sanktionen.¹ Diese Muster werden wir auch bei der sogenannten Kume-Affäre (Kume jiken oder Kume hikka jiken; Kap. 6.4) erkennen. Sie muß im Zusammenhang mit anderen Ereignissen dieser Art gesehen werden: 1891 gab der Christ Uchimura Kanzō (1861-1930) seinen Posten als Dozent der Ersten Oberschule auf, nachdem er bei einer Zeremonie in der Schule die Verbeugung vor dem Kaiserlichen Erziehungsedikt verweigert hatte und daher der Majestätsbeleidigung beschuldigt wurde. Im folgenden Jahr führte Inoue Tetsujirō (1856-1944), der erste japanische Professor der Philosophie an der Universität Tokyo, einen Angriff gegen die japanischen Christen, die er in seinem offiziellen Kommentar zum Kaiserlichen Erziehungsedikt fehlender Kaiserstreue beschuldigte. Daraus entstand eine heftige Auseinandersetzung, welche Unmengen von Abhandlungen zu dem Thema hervorbrachte. Der presbyterianische Geistliche Tamura Nacomi (1858-1935) wurde 1892 von der Presse und
von anderen Christen als usurpatorisch denunziert, weil er in seinem in Amerika veröffentlichten Buch The Japanese Bride das japanische Familien-system kritisierte. In den "liberalen 1870ern" war Kritik an japanischen Dingen weit verbreitet gewesen und hatte trotz Zensur meist keine nachteiligen Folgen für den Urheber gehabt.\(^2\)

Die Kume-Affäre war ein Anlaß – nicht die Ursache – für die Schließung des Historiographischen Instituts im folgenden Jahr 1896 (Kap.6.5), welche das Ende der amtlichen Geschichtsschreibung markierte. Nach seiner Wiedereröffnung als Abteilung für die Kompilierung von Geschichtsquellen (Shiryo hensan kakkari) traten die Historiker der Universität Tokyo nicht mehr in der Öffentlichkeit hervor. Dennoch wurden Mitarbeiter des Historiographischen Instituts am Ende der Meiji-Zeit wieder in einen Konflikt zwischen Wissenschaft und Ideologie verwickelt, in die Schulbuchkontroverse von 1911 (nanbokuchō seijunron, Kap.6.6). Wie 1892 siegte die offiziöse Ideologie über die Geschichtswissenschaft; ihre Vertreter am Institut zogen sich auf ihre Quellen zurück und hielten sich seitdem von möglichen Auseinandersetzungen fern, aber auch von Versuchen, als Wissenschaftler Einfluß auf die Gesellschaft zu nehmen.

6.1. Die amtliche Geschichtsschreibung in der Öffentlichkeit und im Spiegel der Kritik


Viele der Mitarbeiter im Amt für Geschichtsschreibung waren wichtige Persönlichkeiten im geistigen Leben ihrer Zeit und standen als solche häufig in der Zeitung; nicht nur wenn sie die Doktorwürde verliehen bekamen\(^4\) oder Mitglieder des Oberhauses wurden\(^5\). Auch ihre Aktivitäten in verschiedenen Vereinen und Gesellschaften wurden berichtet. Dazu gehörte beispielsweise die


In dieser Zeitschrift publizierte Naka Michiyo (1851–1908) einen Aufsatz zur Chronologie der Alten Geschichte in Japan (Nihon jōko nendaikō, Bun 1.8/9), in dem er sich kritisch mit der Datierung von Ereignissen im Kojiki und Nihongi auseinandersetzte. Seine Thesen wurden von Shigeno und seinen
Kapitel 6

193

Kollegen unterstützt. Sie erregten dagegen den Widerspruch von Gelehrten der Nationalen Schule, und stellvertretend für beide Seiten setzten Hoshino Hisashi und Ochiai Naobumi (1840-91) sich mit Nakas Behauptungen auseinander (Bun 1.22; 24; 25, Dezember 1888; 2.1; 6, Januar/Februar 1889)

In der Zeitschrift Bun wurde auch Kritik an der vorherrschenden Richtung der Geschichtswissenschaft geäußert. Im Sommer 1889 kritisierte ein offensichtlich von westlicher Geschichtsphilosophie beeinflusster Fujiyama Bun die Vertreter der Nationalen Schule und andere Gelehrte, welche nur die japanische Geschichte studierten. Da es in der Geschichte aller Länder Ähnlichkeiten gebe, müsse man auch die Geschichte anderer Länder studieren (Bun 3.2). Ein anderer Autor, Tōichi Makoto, griff die Spitzfindigkeit (kenkyū fukai) der Anhänger der kōshō-Textkritik an, führte am Beispiel der Ermordung von Ik Nacsuke (1815-1860; sein Tod wurde erst nach Wochen offiziell bekanntgegeben) aus, daß blindes Vertrauen in offizielle Aufzeichnungen (kiroku) den Blick auf die Tatsachen verstellen könne und behauptete, Historiker müßten auch die mündliche Überlieferung berücksichtigen (Bun 4.10, 1890). Ein anonymer Autor (Nōgensei) wandte sich gegen die von Shigeno und seinen Kollegen betriebene Art der Quellenkritik, konkret zu Shigenos Thesen über Kojima Takanori (Bun 4.12, 1890; Kap.6.3.).


Anlässlich der Herausgabe der Zeitschrift Shikai hielt Taguchi einen Vortrag vor dem historischen Verein (Shibeki wa kaheki, Shigaku zasshi 2), in dem er der Frage nachging, wie man die japanische Geschichte populärer machen könne. Seine Zeitschrift sollte sicher ein Beitrag dazu sein; sie richtete sich an ein breiteres historisch interessiertes Publikum. Taguchi veröffentlichte darin vor allem biographische Abhandlungen und Aufsätze zur Kulturgeschichte, die von der orthodoxen Geschichtswissenschaft eher ver-


Viele Kommentare stammten von Yoshida Tōgō (1864–1918), der später an der Tōkyō senmon gakkō, der späteren Waseda-Universität japanische
Geschichte lehrte. Unter dem Pseudonym Bakugosei schrieb er für mehrere Zeitungen und Zeitschriften und beteiligte sich auch an der oben erwähnten Auseinandersetzung um Nakas Thesen in Bun. Ein anderer, der sich häufig zu Wort meldete, nannte sich Hōsō Inshi; er war Hirade Kōjirō (1869–1911), der an der Universität Tokyo Japanische Literatur (kokubungaku) studierte. 1894 trat er ins Kultusministerium ein. 1885 war er Mitautor einer Sittengeschichte Japans (Nihon fūsokushik). Er wurde Mitarbeiter des wiedereröffneten Instituts Shiryō hensanjo (sein Name ist auf der Personalliste für Meiji 28=1895 und Meiji 33=1900 in Shimatsu 18,19).

Interessant ist der Beitrag eines anderen Vertreters der amtlichen Geschichtsschreibung: Suzuki Shigeaya war zwischen 1882 und 1889 im Amt für Geschichtsschreibung und im Historiographischen Institut beschäftigt gewesen. Er behauptete (Nr.19), das Taiheiki sei kein Roman, sondern eine glaubwürdige Geschichtsdarstellung (jitsuroku), ein Hinweis, daß die von Shigeno, Kume und Hoshino verkündeten Thesen auch innerhalb des Amtes für Geschichtsschreibung umstritten waren.9

Die Zeitschrift Shikai erschien nur kurze Zeit, aber ihre Bedeutung als praktizierte geschichtliche Aufklärung ist hoch zu veranschlagen (Ōkubo, Shikai, 30). Kuroita Katsumi, später am Institut Shiryō hensanjo (Kap.5.3), soll sie in seiner Oberschulzeit eifrig gelesen haben (Ōkubo, 31). Für Taguchi selbst hatte der Austausch mit Kume, Shigeno und andern Vertretern der akademischen Geschichtswissenschaft (er wurde auch Mitglied des historischen Vereins Shigakuka) großen Einfluß auf seine Geschichtsauffassung (Ōkubo, 12–22); er beschäftigte sich mehr mit den Geschichtsquellen und kompilierte unter anderem die Sammlung von Chroniken und Urkunden mit dem Titel Kokushi taisei, die von Kuroita Katsumi revidiert und erweitert wurde (Sakamoto 1972:427–431).

Große Aufmerksamkeit fanden in der Presse Shigenos "Ausmerzungs-Thesen" (massatsu ren; Kap.6.3). Sie waren unter anderem auch Anlaß zur Kritik an der amtlichen Geschichtsschreibung, der, wie einige der obigen Beispiele zeigen, Shigeno und seine Kollegen ausgesetzt waren. Insgesamt muß man bei der Kritik an der amtlichen Geschichtsschreibung zwei Gruppen unterscheiden: Kritik, die sich gegen die Geschichtsschreibung durch den Staat richtete und Kritik, die sich gegen die Art und Weise wandte, wie diese grundsätzlich für wichtig gehaltene Aufgabe erfüllt oder besser: nicht erfüllt wurde. Es war mir nicht möglich, in allen in Frage kommenden Zeitungen und
Zeitschriften nach Zeugnissen solcher Kritik zu suchen; daß sie geübt wurde, direkt oder indirekt, dafür gibt es aber genügend Hinweise, die teilweise schon genannt worden sind, wie die Gründung der Gesellschaft für Geschichtswissenschaft (Shigaku kyōkai, Kap.2.5), die anonyme Denkschrift von 1881 sowie der apologetische Charakter der Denkschriften der Akademie für Geschichtsschreibung von 1881 und 1885.

Kritik an der Vorstellung, Geschichte könnte durch eine Behörde objektiv und verbindlich dargestellt werden, wurde schon früh geäußert. Am 4. Oktober 1876 erschien zu diesem Thema ein Leitartikel eines anonymen Verfassers in der Zeitung Tōkyō akebono shinbun. Der Autor schreibt in einem sinojapanisch gefärbten literarischen Stil. Er beginnt mit einigen allgemeinen Aussagen darüber, was Gegenstand der Geschichtsschreibung sein soll, und die für einen Historiker nötigen Fähigkeiten; dazu zählt er besonders den Mut, die Wahrheit zu schreiben, auch wenn sie nicht gerne gehört oder sogar unterdrückt wird. Dann kommt er auf das Amt für Geschichtsschreibung zu sprechen und sagt folgendes:

In dem Amt sind Wissenschaftler des ganzen Landes versammelt, um eine ein für alle Mal gültige Geschichte Japans zu verfassen. Wegen ihres amtlichen Charakters wird die Geschichtsdarstellung aber vor allem die Politik und Verwaltung in den Mittelpunkt stellen und das Leben des Volkes vernachlässigen. Außerdem können die Verfasser beim besten Willen nicht alles offen schreiben. Das Werk wird nicht geeignet sein, daß Volk zu belehren und zur Tugend anzuhalten.


Der Autor des Leitartikels kritisiert also sowohl die Art der Darstellung, wie sie im Amt für Geschichtsschreibung praktiziert wird, als auch die amtliche Geschichtsschreibung als solches. Für ihn verfolgt die Geschichtsschrei-
bung zwar einen Zweck (der in etwa dem im Erlaß von 1889 formulierten entspricht), die Belehrung des Volkes, aber er bestreitet, daß amtliche Geschichtsschreiber ihn erfüllen können. Der Autor kritisiert auch nicht nur die amtliche Geschichtsschreibung; mit düsteren literarischen Bildern beklagt er die Unterdrückung der Redefreiheit am Vorabend des Satsumas-Aufstandes.

Häufiger als grundsätzliche Ablehnung der amtlichen Geschichtsschreibung scheint Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie sie praktiziert wurde, gewesen zu sein. Für die Zeit um 1881, wie wir gesehen haben (Kap.2.4;2.5) eine Zeit vermehrter Beschäftigung mit ideologischen Fragen, finden sich mehrere Beispiele.

Am 14. März 1881 (Meiji 14) veröffentlichte Fukuchi Gen’ichirō (Ochī 1841–1906) einen Artikel mit dem Titel Shiron (Über die Geschichte) in der Zeitung Tokyō nichinichi shinbun¹¹, deren Herausgeber er bis 1888 war. Fukuchi war in den ersten Meiji-Jahren im Staatsdienst gewesen und hatte an der Iwakura-Mission teilgenommen. Er kritisiert in seinem Artikel die traditionelle, chinesisch beeinflußte Geschichtsschreibung, weil sie auf den Kaiser und den Shogun fixiert sei und zugunsten der moralischen Wertung die Tatsachen verfälsche; als Beispiel nennt er die Vernachlässigung des Buddhismus im Dainihonshi. Seit der Meiji-Restauration und insbesondere durch das zu erwartende Parlament werde, so Fukuchi, das Volk mehr an der Regierung beteiligt, aber Grundlage für das politische System seien die nationalen Sitten und Gebräuche (kokufu; an einer Stelle wird für die Schriftzeichen die Lesung nashonarichiti=nationalität angegeben); Fukuchi sorgt sich, daß diese bei den Reformideen der Theoretiker nicht genügend bedacht würden, weil eine Geschichtsdarstellung fehle, welche dies ausreichend berücksichtige.

Fukuchi übt also nur sehr indirekt Kritik an der amtlichen Geschichtsschreibung als Institution. Ähnlich wie Vertreter der Nationalen Schule sieht er das Ziel der Geschichtsschreibung darin, den Japanern die Besonderheiten ihres eigenen Landes nahezubringen; ein gerade im Hinblick auf die zu erwartende Verfaßung dringendes Anliegen.

In der Stellungnahme kritisiert Kodama die Werke *Fukkoki* und *Meiji shiyo*, weil sie lediglich die Ereignisse aufzählen würden. Außerdem müsse die Geschichte des eigenen Landes unbedingt in der Landessprache geschrieben werden, und statt der einseitigen Anlehnung an chinesische Vorbilder solle man die Geschichtsschreibung aller Länder studieren und ihre besten Eigenschaften übernehmen. Im übrigen sei erst das Material zu sammeln und später mit der Anordnung zu beginnen.

Die Meinung, daß eine Geschichte Japans auch in japanischer Sprache zu schreiben sei, war, wie wir schon gesehen haben, verbreitet. Daß Kodama nicht zur baldigen Vollendung drängt, sondern dafür ist, mit der Darstellung erst später zu beginnen, ist eher ungewöhnlich. Im Amt für Geschichtsschreibung hatte Kawada diese Auffassung vertreten.


Undatiert, aber wahrscheinlich auch aus der Zeit um 1881 ist eine Denkschrift von Yano Gendō und Inoue Yorikuni zur Geschichtsschreibung.14 Sie ist wichtig als Stellungnahme von Vertretern der Nationalen Schule; die Frage der Sprache wird nicht berührt, aber die Notwendigkeit, Quellen in japanischer Sprache heranzuziehen wird betont. Sowohl das *Dainihonshi* als auch die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung werden kritisiert und einige Fehler aufgezählt. Die Entscheidung des Amtes für Geschichtsschreibung, an das *Dainihonshi* und nicht an die *Rikkokushi* anzuknüpfen wird abgelehnt.

Die Bedeutung der amtlichen Geschichtsschreibung und ihrer Vertreter und das Interesse an geschichtlichen Themen in der Öffentlichkeit oder zumindest unter einem breiten Publikum von Gebildeten konnte hier nur skizziert werden. Das gilt auch für die Kritik an der amtlichen Geschichtsschreibung. Sie kam sowohl von Publizisten als auch von Männern im Staatsdienst und ist ein Hinweis dafür, daß die Arbeit im Amt für Geschichtsschrei-
bung von Außenstehenden für wichtig genug erachtet wurde, um dazu Stel-
lung zu nehmen. In welchem Ausmaß dies geschah, läßt sich aber kaum sagen;
insgesamt war das Interesse an der staatlichen Geschichtsschreibung wohl
eher gering; zumindest gilt wohl das, was Gluck (1985:9) allgemein zu ideologi-
schen Fragen gesagt hat: die führenden Staatsmänner scheinen daran wenig
interessiert gewesen zu sein. Zugleich wird aber deutlich, daß es immer
wieder Stimmen gab, die Unzufriedenheit mit der Art und Weise äußerten, in
der das Amt für Geschichtsschreibung seine Aufgabe erfüllte. Diese Tatsache
müssen wir im Auge behalten, wenn wir uns die Gründe für die Schließung
des Historiographischen Institutes und die Einstellung der amtlichen
Geschichtsschreibung im Jahr 1893 ansehen.

6.2. Die Rivalität zwischen der Nationalen und der Sinologischen Schule

Die Rivalitäten zwischen Vertretern der Nationalen und der Sinologi-
schen Schule sind schon mehrmals erwähnt worden. Seitdem sie 1870 zur
Schließung der ersten Hochschule (daigaku) geführt hatten, kam es immer
wieder zu Streitigkeiten zwischen Gelehrten dieser beiden Richtungen, und
letztlich bekam keine der beiden die Überhand, auch wenn ihre Vertreter in
einzelnen Institutionen den Ton angaben. Die Gelehrten der Nationalen Schule
waren nach 1870 vor allem ins Amt für Schreinwesen (jingikan) gegangen,
welches damals formal über dem Großkanzleramt (dajōkan) stand; sie hofften
dort mehr Einfluß zu bekommen (Kuwabara 1979:2:3).

Wir haben gesehen, daß der erste Versuch, die staatliche Geschichts-
schreibung wieder einzuführen, von den Vertretern der Nationalen Schule
ausging, daß aber in der Abteilung für Geschichte (rekishika) und im Amt für
Geschichtsschreibung (shūshikyoku) nur noch in der Abteilung für die ka-
serlichen Genealogien die Vertreter der Nationalen Schule überwogen. Nach
der Verlegung der Abteilung ins Hofministerium (mit Inoue Yorikuni, Ogawa
Ichibin und Jüge Shigekuni) wurden schließlich die Gelehrten der Sinologi-
schen Schule maßgeblich (Kap.2; 3.1). Dennoch waren fast durchgehend einige
Gelehrte der Nationalen Schule im amtlichen Auftrag dort beschäftigt (goyō
kakari). Dazu gehörte an erster Stelle Hanawa Tadatsugu (Kap.2.1), Enkel und
Erbe des Hanawa Hokūchi; Hokūchis historisches Material Shiryō gehörte zum
Grundstock der Bestände des Amtes und war Vorbild für die Arbeit.
Tadatsugu's Tätigkeit im Amt für Geschichtsschreibung ist für 1876–1879 und
für 1882–1884 auf den Personallisten ausgewiesen.


Mehrere Jahre lang, von 1878 bis 1884, war Hida Takesato (1827–1902) im Amt für Geschichtsschreibung beschäftigt, als Regierungsbeauftragter (goyō kakari) (s.o.) oder als Archivar (shōki; Abt.2a). Er hatte unter anderem in der Schule des Hirata Kanetane studiert. Nach der Meiji-Restoration war er als Dozent und Autor tätig; von 1881 bis 1886 und 1896 lehrte er an der Universität Tokyo, ab 1888 am Institut für Japanische Philologie. Er war Mitbegründer der historischen Gesellschaft Shigaku kyōkai (Kap.2.5). Sein Hauptwerk ist ein Kommentar zum Nihon shoki (Nihon shoki tsūshaku, 70 Bücher, 1899).

Die Quellen geben kaum Auskunft darüber, was für einen Einfluß diese nach 1878 meist in untergeordneter Stellung im Amt für Geschichtsschreibung beschäftigten Gelehrten der Nationalen Schule auf die Arbeit des Amtes hatten; es gibt nur allgemeine Hinweise darauf, daß die Geschichtsschreibung häufig durch Meinungsverschiedenheiten behindert wurde. Einige in früheren Kapiteln beschriebenen Auseinandersetzungen zu historischen Problemen waren gleichzeitig Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der Nationalen und der Sinologischen Schule, aber inwieweit sie auch innerhalb des Amtes für Geschichtsschreibung ausgetragen wurden, ist nicht bekannt.

Als da Amt für Geschichtsschreibung als Historiographisches Institut


Konakamura Kiyonoris Geschichtsauffassung wich in vielem von der Shigenos und seiner Kollegen ab. Wir erfahren einiges darüber aus seinem Werk Kokushi no shiori (Führer zur Nationalen Geschichte, 1895), das aus
einer Serie von Artikeln für die Zeitschrift des Instituts für klassische Studien (Kokugakuin zasshi) hervorging. Darin betont er (S.2), daß neben der historischen Überlieferung auch die Literatur wichtig sei, um die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Sitten und Gebräuche (setai fūzoku) zu erfahren. Die Geschichte des Altertums sei häufig von Konfuzianisten und Buddhisten interpretiert worden, die ihr nicht gerecht geworden seien. Dies habe zu irgendeinen Thesen geführt wie die, daß Japan von Korea her zivilisiert worden sei oder daß das Kaiserhaus aus dem Ausland stamme (1895:5,6; vermutlich eine Anspielung auf die von Hoshino in seinem Aufsatz in Shigakukai zasshi Nr.11 vertretenen Thesen). Konakamura empfiehlt dann einige Werke, die zwar keine Geschichtsschreibung seien, aber den Ursprung des Kaiserhauses erheben und die alten Sitten erklären würden, außerdem die Seele Alt-Japans (Yamato damashii); im Zeitalter des Zusammenwohnens mit Ausländern sei dies wichtig (7)\textsuperscript{17}. Dann bespricht Konakamura die wichtigsten erzählenden Quellen zur Geschichtsschreibung. Beim Nihon shoki (dem ersten Band der Rikkokushii) kritisiert er beispielsweise den starken chinesischen Einfluß. Beim Taiheiki erwähnt er die These von Shigeno und seinen Mitarbeitern, daß ein Priester, Kojima, der Verfasser sei; ansonsten betont er die Beliebtheit des Taiheiki seit alters her; zu dessen Zuverlässigkeit äußert er sich nicht (31). Anschließend stellt Konakamura die Teilgebiete der Geschichtswissenschaft vor und die wichtigste Literatur dazu. Er vertritt die Ansicht, daß man, fängt man an ein neues Gebiet zu studieren, mit der Lektüre späterer Auslegungen beginnen und sich von diesen leiten lassen soll (45; auch dies war wohl ein Seitenhieb gegen Shigeno und seine Kollegen).

Das Kokushi no shiori blieb unvollendet, aber einige entscheidende Unterschiede zwischen den Ansichten Konakamuras und denen Shigenos, Kumes, und Hoshinos werden hinreichend klar. Dazu gehört die Hochschätzung der literarischen, erzählenden Quellen gegenüber den Primärdocumenten und die Bedeutung, die Konakumura der Lebensweise des Altertums beimißt. Der Hinweis auf die Yamato damashii deutet auf ein moralisches Anliegen hin, auch wenn darüber nicht viel gesagt wird. Zum Teil ist Konakamuras (Indirekte) Kritik an einer Geschichtswissenschaft, welche die erzählenden Quellen vernachlässigt und die gesellschaftlichen Verhältnisse weitgehend ignoriert, auch aus heutiger Sicht noch berechtigt.

Konaka Kiyonoris Opposition gegen die Geschichtsschreiber des Amtes für Geschichtsschreibung und des Historiographischen Institute ist mehrfach bezeugt. Die von ihm vertretene National-literarische Richtung der Geschichts-

Möglicherweise hatte Konakamura dabei neben den obengenannten Gelehrten die Unterstützung von Kimura Masakoto, 1869 sein Kollege im Amt für Kompilation und seit 1891 Professor an der Universität Tokyo.

Wie wir gesehen haben, waren die Vertreter der Nationalen Schule trotz ihrer Verdrängung aus den wichtigsten Regierungspositionen, wo sie unmittelbar nach der Meiji-Restauration gewesen waren, als die restaurative *fukko-* Devise noch tonangebend war, keineswegs völlig zur Bedeutungslosigkeit hinabgesunken. Sie gewannen im Gegenteil gerade in den 1880er Jahren, als sich zunehmend eine kritische Einstellung gegenüber der vorbehaltlosen Verwestlichung der vorhergehenden Jahre ausbreitete, wieder an Boden (Kap.2.5). Sie warten den Vertretern der Sinologischen Schule vor, vom Ausland beeinflußt zu sein und es an Vaterlandsliebe fehlen zu lassen. Die Verschlechterung der Beziehungen Japans zu China tat ein Übriges, um das Ansehen der Sinologischen Schule zu schwächen. Shigeno schildert ein Beispiel dafür in seinem Vortrag *Kyōiku to rekishi* (Geschichte und Erziehung, 1890, 1899:1:53; 55). Einer Zeitungsmeldung zufolge hatten Studenten der Rechtschule *Hōritsu gakkō* vor dem chinesischen Konsulat im Stadtteil Nagatachō demonstriert und den Konfuzianismus beschimpft. Shigeno selbst wurde in dem Jahr angegriffen, weil er auf die konfuzianischen Elemente im Kaiserlichen Erziehungsedikt hinwies.18

Die 1890er Jahre sahen also eine Verschärfung des Gegensatzes zwi-

6.3. "Dr. Ausmerzer" und die öffentliche Empörung

Wir haben gesehen, daß die amtlichen Geschichtsschreiber 1881 beschlossen, ihre Geschichtsdarstellung mit der Regierungszeit des Kaisers Godaigo zu beginnen, also den von Dainihonshi abgedekten Zeitraum der Spaltung des Kaiserhauses (nanbokuchō) noch einmal zu behandeln. Anscheinend zweifelte man bereits an der Zuverlässigkeit der Darstellung dieses Zeitraumes, der in der Geschichte des japanischen Kaiserhauses einen so wichtigen Platz einnahm (Kap.6.6), durch die Gelehrten von Mito. Diese hatten sich vor allem auf die Darstellung im Taiheiki verlassen, einer erzählenden Quelle (um 1370; Kap.1.2). Die Mitarbeiter des Amtes für Geschichtsschreibung hatten aber inzwischen viele Primärquellen aus dieser Zeit gesammelt und konnten sich auf eine breitere Materialbasis stützen. Dabei entdeckten sie zahlreiche Widersprüche zwischen der Darstellung im Taiheiki und vergleichbaren Werken und dem, was sie aus den Primärdokumenten entnehmen konnten. Viele Ereignisse aus dem Taiheiki ließen sich nicht belegen oder stellten sich ganz anders dar; Shigeno und seine Kollegen begannen daher die Zuverlässigkeit des Taiheiki in Frage zu stellen, und Kume sprach ihm sogar jeden Wert als historische Quelle ab.¹⁹

In den 1880ern wurde zur Vorbereitung der parlamentarischen Verfassung ein neuer Adelsstand geschaffen, aus dem sich die Mitglieder des Oberhauses rekrutieren sollten (Kap.2.5). Neben Personen, die sich besonders um die Sache der Meiji-Regierung verdient gemacht hatten, wurden auch solche in den Adelsstand erhoben, deren Vorfahren sich durch Loyalität gegen das Kaiserhaus ausgezeichnet hatten; im Zweifelsfall mußte das Amt für Geschichtsschreibung die Frage untersuchen (Kap.3.3). Diese "Helden" früherer Zeiten wurden dann posthum mit einem Rang geehrt und bekamen Denkmäler und Schreine errichtet, falls dies nicht schon geschehen war. Daß die


Im Jahr 1882 wurde an das Amt für Geschichtsschreibung eine Anfrage aus der Präfektur Okayama weitergeleitet, in der eine Rangverleihung für Kojima Takanori beantragt wurde (Shimatsu 10). Die Anfrage wurde am 7. November 1882 von Shigeno persönlich beantwortet, der die Rangverleihung als gerechtfertigt (tōsen) bezeichnete. Es sieht also so aus, als hätte Shigeno 1882 noch keine Zweifel an Kojimass Existenz gehegt. Im ersten Manuskript des Dainihon hennenshi wird Kojima zudem noch im Hauptteil erwähnt, während er im zweiten Manuskript in eine Anmerkung verbannt wird (Ōkubo 1988:7:139). Ōkubo vermutet, daß Kan Masatomo der erste war, der Kojima Takanoris Existenz in Frage stellte, da er nach Kume (1912:3-4) als erstes die Wider-
sprüche im Taiheiki entdeckte. In der Ausgabe der Werke von Kan Masatomo
findet sich eine Stellungnahme zu Kojima Takanori; sie ist aber undatiert
(1907:587–9). Kume wurde auch selbst verantwortlich gemacht, beispielsweise
von seinem ehemaligen Kollegen Kawada, der ihn, als er um 1888 an den Augen
erkrankte, verspottete, das sei wohl die Rache Kojima Takanoris (1912:189).
1909 berichtete die Zeitung Yomiuri shinbun, der wahre "Dr.Ausmerzer" sei
Kume gewesen, der bei seinen Forschungen zwischen 1882 und 1884 zu seinen
Thesen gekommen sei. Anscheinend waren die "Ausmerzungsthesen" noch über
20 Jahre später eine Schlagzeile wert.21 Ein genaueres Studium der Kotei
shiwa und Seikō shiwa (Kap.5.1) würde vielleicht weitere Aufschlüsse geben,
aber wann genau stärkere Zweifel am Wahrheitsgehalt des Taiheiki gehegt
wurden, ist nicht allzu wichtig; wahrscheinlich war es zwischen 1882 und
1888.

Waren für die Aufdeckung der Fehler vor allem Leute wie Kan Masatomo
verantwortlich, die direkt an den Quellen arbeiteten und die Materialgrundlage
für das Dainihon hennenshi zusammenstellten, so war es Shigeno, der ihre
Entdeckungen als erster veröffentlichte. In seinem 1884 vor der Akademie der
Wissenschaften (Nihon gakushi kaiin) gehaltenen Vortrag Yojō ryūfu no shiden
oku jijitsu ayamaru setsu (Diese: die verbreiteten Geschichtsdarstellungen
enthalten oft falsche Tatsachen; zit. nach 1889:1:9–19) kritisiert Shigeno vor
alle das Nihon gaishi des Rei Sanyō, aber auch das Taiheiki (S.14). Schärfere
Kritik am Taiheiki übt Shigeno 1886 in seinem Vortrag Dainihonsi o ronji
rekishi no teisai ni oyobu (Wir erörtern das Dainihonsi und nehmen auf die
Form der Geschichte Bezug; 1889:1:20–29), wo er sich auch zu seinem Ver-
fasser äußerte; man hatte entdeckt, daß im Tagebuch des Hofadeligen Tōin
Kinsada (1340–99) unter dem Datum Ōan 7(1374).5.3. der Tod des Mönchs
Kojima erwähnt und dieser als Verfasser des Taiheiki bezeichnet wird. Später
behauptete Hoshino, Kojima Takanori sei mit diesem Mönch Kojima identisch,
aber in diesem Vortrag erwähnt Shigeno Kojima Takanori nicht. Über Kojima
Takanori sprach Shigeno ausführlich in einem Vortrag vor dem Historischen
Verein 1890: Kojima Takanori kō (Überlegungen zu Kojima Takanori; 1899:2:577–
590). Aus dem Vortrag geht hervor, daß er schon früher über das Thema
gesprochen hatte und in den Zeitungen angegriffen worden war. Shigeno
erwähnt Hoshinos Forschungen zu Kojima Takanori und zum Mönch Kojima,
dem Verfasser des Taiheiki, und bestätigt seine Ergebnisse. Als Belege für
seine Behauptung, daß Kojima Takanori nicht existiert habe, führt Shigeno vor

Shigeno verteidigte sich in dem Vortrag mehrfach gegen die Vorwürfe im Zusammenhang mit seinen Behauptungen. Offensichtlich errregten sie beträchtliches Aufsehen und waren noch Jahre später Gegenstand allgemeiner Entrüstung. Immer wieder berichteten die Zeitungen über die neuesten Thesen des "Dr. Ausmerzer" (massatsu hakase), wie Shigeno genannt wurde. Gelegentlich konnte die Kritik auch humorvoll sein: in einer Serie fiktiver Briefe von historischen Gestalten an lebende Persönlichkeiten mit dem Titel Meido no tayori (Post aus dem Jenseits) erschien am 5. März 1892 in der Zeitung Tōkyō nichinichi shinbun ein Brief von Kojima Takanori an Shigeno Yasutsugu, in dem folgendes zu lesen stand:


Dieser Artikel erschien bereits mehrere Jahre, nachdem Shigeno seine Auffassung bekannt gemacht hatte; anscheinend konnte der Autor noch immer mit dem Interesse der Leser rechnen, und der "Brief" spiegelte wohl ihre eigene Empörung wider. Das Argument, das Taiheiki allein reiche als Beweisgrundlage
nicht aus, wurde öfter vorgebracht. 23


Der Tod dieser drei Helden war Gegenstand eines Theaterstücks von Yoda Hyakusen. Yoda, ehemals Mitglied des Amtes für Geschichtsschreibung, setzte sich für die Erneuerung des japanischen Theaters ein (Kap.3.1) und
bemühte sich insbesondere um die Gattung der *katsureki mono* (Stücke zur Belebung der Geschichte). Im Jahr 1886 verfaßte Yoda das Werk *Yoshino jūmeika no homare* (Rühmung eines in Yoshino aufgelesenen, gefeierten Gedichtes), dem als historische Ereignisse die im Taiheiki überlieferten Heldenaten der Brüder Kusunoki Masatsura, Masanori und Masatoki zugrunde lagen (vgl. Kap. 6.3). Dieses Stück wurde auf einer eigens dafür veranstalteten Versammlung besprochen, bei der Itō Hirobumi und Yamagata Aritomo anwesend waren, außerdem der ebenfalls für die Erneuerung des Theaters eintretende Suematsu Kenchō (Kap. 4.5) und Shigeno Yasutsugu. Das Stück basierte auf historischen Tatsachen (die Zeitung spricht von *seishi*); in der Diskussion, in der auch Verbesserungen vorgeschlagen wurden, kamen auch die unterschiedlichen Anforderungen an eine Geschichtsdarstellung (*seishi kōshaku*) und ein Theaterstück zur Sprache. Das Beispiel zeigt die Bedeutung der Helden Kusunoki für die populäre Geschichtsdarstellung. Die Teilnahme Shigenos an einer Besprechung des Theaterstückes zeigt aber auch, daß Shigeno diese Rolle historischer Persönlichkeiten für populäre Unterhaltung und Belehrung bejahte.


nossen vor den Kopf zu stoßen, so oft wiederholten sie ihre Thesen, aber vielleicht ist das auch ein Hinweis darauf, daß sie heftig kritisiert wurden und sich immer wieder verteidigen mußten.


Wie angedeutet (Kap.5.4) waren Kojima Takanori und Kusunoki Masashige zwar die prominentesten aber nicht die einzigen Opfer der "Ausmerzungs-Thesen" (masatsu ron). Diese Thesen Shigenos und seiner Kollegen trugen erheblich dazu bei, die Arbeit des Amtes für Geschichtsschreibung und des Historiographischen Instituts zu diskreditieren (Kap.5.5). Nach Shigenos Vortrag zur Gründung des Historischen Vereins (Kap.5.4) warf ihm ein anonymer Autor mangelnde Loyalität gegen den Staat vor und Shigeno verteidigte sich in einer Replik, in der er nachdrücklich seine Vaterlandsliebe betonte.27 In einer Zeit wachsenden Nationalgefühls mußte die Demaskierung nationaler Helden die Gemüter erregen und das Mißtrauen und die Opposition gegen das Historiographische Institut noch verschärfen. Schließlich fehlte nur noch ein Anlaß, damit sie sich entladen konnte, und diesen bot Kume im Jahre 1892.

6.4. Die Kume-Affäre

Die sogenannte Kume-Affäre (Kume hikka jiken) wurde durch einen von Kume verfaßten wissenschaftlichen Aufsatz provoziert. Ihr Ergebnis war die Entlassung Kumes und im folgenden Jahr der Rücktritt Shigenos und die Schließung des Historiographischen Instituts. Die Affäre war das erste Beispiel von Unterdrückung wissenschaftlicher historischer Diskussion durch die staatliche Autorität, das die weitere Entwicklung der japanischen Geschichtswissenschaft nicht unberührt gelassen hat.

Am 25. Januar 1892 (Meiji 25) veröffentlichte Taguchi Ukichi in seiner Zeitschrift Shikai einen Aufsatz Kumes mit dem Titel Shintō wa saiten no kozoku (Shinto ist ein veralteter Brauch der Himmelsverehrung). Der Aufsatz war schon vorher in der historischen Zeitschrift Shigakukai zasshi erschienen
(Nr.23–26; Oktober bis Dezember 1891), aber da hatte er nicht weiter Aufsehen erregt (Ökubo 1988:7:144), wenn es auch Widerspruch gegeben hatte. Mit der Veröffentlichung in der eher populären wissenschaftlichen Zeitschrift Shikai erreichte Kumes Aufsatz jedoch ein breiteres Publikum, und daß er dabei nicht unbeachtet blieb, dafür sorgten einige äußerst provozierende Einleitungsätze des Herausgebers.


Warum erregte ein wissenschaftlicher Aufsatz, inhaltlich zwar teilweise neu, aber in seiner Kritik am Shintō nicht schärfer als was in den 1880er Jahren publiziert wurde (Yasumaru 1988:544) so viel Aufsehen und führte nicht nur zur Entlassung des Verfassers Kume, sondern im folgenden Jahr auch zu der Shigenos und zur Schließung der Abteilung zur Kompilation einer chronologischen Geschichte?

Bevor die Gründe dafür erörtert werden, wollen wir uns Kumes Aufsatz genauer ansehen, der allzu selten als das betrachtet wird, was er war: eine wissenschaftliche Veröffentlichung. Die wissenschaftliche Diskussion kann allerdings auch hier nur angedeutet werden.29 Sie trat in der Tat bald in den Hintergrund. Dafür trat Taguchi gewissermaßen an Kumes Stelle für die Freiheit der historischen Forschung ein.

Über die "Kume-Affäre" ist schon verschiedenes veröffentlicht worden, aber auf den Inhalt des Aufsatzes selbst geht kaum ein Autor ein; nur in der von der Gesellschaft für Shinto-Kultur herausgegebene Geschichte des modernen Shinto (Shinto bunkakai 1987:83–94) werden längere Abschnitte des Aufsatzes zitiert und kommentiert.31 Da Shinto wa saiten no kosoku zugeleich ein gutes Beispiel für den Aufklärungswillen ist, der die Gelehrten der Historiographischen Abteilung beseelte, soll im folgenden sein Inhalt wiedergegeben werden:
Der Shinto ist ein veralteter Brauch der Himmelsverehrung


Die Bräuche der Götterverehrung im Volk: Bei den japanischen Volksfesten ist der bäuerliche Ursprung deutlich; allen ist gemeinsam das Opfern der Feldfrüchte an die Gottheit, das heißt die Rückgabe vom Erhaltenen an den Spender und die Bitte um weiteren Segen und um die Abwendung von Schaden. Diese Grundzüge finden sich in allen Religionen. In China und Korea war es ursprünglich genauso, aber dort trat ein allmäßlicher Wandel ein, während Japan die ursprüngliche Form bewahrte.


Die Feste Shinjōsai (Niiname), Shinjōsai (Kamunabe) und Daijōsai (Ōname): Das Niiname-Fest ist sehr alt und existierte ursprünglich auch in Korea, wie Feste zum Wechsel der Jahreszeiten überall gefeiert werden. Später wurde dieses Festival eingeführt, so entstand das Kamunabe-Fest. Da dieses Festival nicht die Verehrung der Sonnengöttin Amaterasu zum Mittelpunkt hatte, geht aus einem Text des Kojiki hervor, in dem es heißt, Amaterasu feierte selbst das Niiname-Fest. Das Daijō-Fest (Daijōsai) war ursprünglich mit dem Niiname-Fest identisch; mit der Zeit wurde es dann als besonders großes Festival bei der Thronbesteigung eines neuen Kaisers begangen.
Auch der Ise-Schrein ist ein Ort der Himmelsverehrung: Im Ōmiwa-Schrein verehrt die Gottheit Ōnamuchi den Himmel wie die Gottheit Amaterasu im Ise-Schrein. Der Ise-Schrein ist ein Überrest der Hauptstadt Amaterasus nach ihrem Umzug vom himmlischen Gefilde Takamagahara. Amaterasu herrschte in Ise und verehrte den Himmel. Später wurde dies so verstanden, als würden in Ōmiwa und Ise die mit den Orten assoziierten Gottheiten Ōnamuchi und Amaterasu selbst verehrt. Amaterasu ist aber nur die Vertreterin des Himmels, deren Tugend mit der Sonne verglichen wird.


Der Shinto verabscheut das Unreine: Grundlegend im Shinto ist die Hochschätzung der Reinheit und die Abscheu vor der Verunreinigung; diese Anschauung gibt es überall auf der Welt. Die Abscheu vor der Verunreinigung gilt vor allem für den Tod. Mit der Zeit entwickelten sich umfangreiche Reinigungszeremonien auch für den kleinsten Anlass.

Im Altertum waren die Reinigungszeremonien Grundlage für die Regierung und für Bestrafungen: Die Abscheu vor Verunreinigung brachte Maßnahmen zur Reinigung hervor. Aus den dafür zu entrichtenden Gebühren entwickelte sich die Strafzahlung. Auch andere Strafen haben ihren Ursprung in Reinigungszeremonien durch die Schreine. Diese bildeten die Grundlage der Politik.
(seissi itchÄ Einheit von Regierung und Götterverehrung). Obwohl solche Reinigungsmaßnahmen der religiösen Buße ähneln, fehlt im Shinto die Idee der moralischen Läuterung und er ist keine Religion.


Während die anderen Länder die Entwicklungsstufe des Shinto überwanden, hielt Japan an seinen alten Bräuchen fest, ohne deshalb in seiner Entwicklung hinter den anderen Ländern zurückzubleiben. Dem Shinto hat Japan sein starkes, über Generationen hin ungebrochenes Kaiserthum und das Wesen seines Staates (kokultal) zu verdanken. Aber da der Shinto sich nicht mit dem Lauf der Zeiten gewandelt hat, ist er wie die Blätter, die im Herbst von den Bäumen fallen, und in den veränderten Zeiten allein auf den Shinto zu vertrauen ist nicht anders, als sich auf die welken Herbstblätter zu verlassen. Die ursprünglichen Prinzipien des Shinto und die im Volk verbreiteten Bräuche sind zu bewahren, aber die späteren Irrlehren müssen beseitigt werden; so wie man von einem Baum verfaulte Blätter und Äste abschneidet, ohne den Baum zu verletzen. Dies ist jetzt die dringliche Aufgabe des Staates.32


Heute scheinen Kumes Deutungen der Japanischen Mythologie nicht immer akzeptabel, aber nicht weiter spektakulär. Seine Behauptung, der Shinto sei keine Religion und seine Kritik daran, daß Shinto-Priester neuer-


1) Kume behauptet, der Shinto sei keine Religion mit einer Morallehre; aber die klassischen historischen und literarischen Schriften enthalten auch ethische Prinzipien.
2) Kume führt die Feste für die Ahnengottheit (ujigami) als Belege für Him- melsverehrung an, aber von den Frühlings- und Herbstfesten behandelt er nur eines und schließt aus dem nur in einem Teil der Region Saga gebräuchlichen Ausdruck kunichi für die Feierlichkeiten auf die Gebräuche in ganz Japan.
3) Die Anbetung vor dem sekikaidan-Altar im Kaiserpalast ist als Brauch aus der Kemmu-Zeit (1334-36) bezeugt, aber wie steht es mit der Verehrung vor
dem *takamikura*-Kaiserthron?

4) Wie steht es mit dem Widerspruch zwischen dem Shinto als Produkt der Phantasie einer primitiven Kultur und der Feststellung, der Kaiser sei ein Nachkomme der Amaterasu?

5) Verteidigt Kume nicht das Christentum, indem er auch dieses zu den alten Bräuchen der Himmelsverehrung zählt?

6) Auf welcher Grundlage nimmt er den Abstieg des Himmelsenkels auf die Erde vor 2400–2500 Jahren an?

7) Die Tatsache, daß die himmlischen Vorfahren das *Niiname-Fest* selbst feierten, ist kein ausreichender Grund, es als Himmelsverehrung zu bezeichnen.


11) Das gleiche gilt für die Behauptung, im Shinto würden keine Ahnenseelen verehrt und Schreine seien Stätten der Himmelsverehrung und der Politik.


Saeki beschränkt sich nicht auf globale Vorwürfe der Verletzung von Kai-
serhaus und Staat. Vielmehr zeigt er gezielt auf methodische Schwachstellen wie unzulässige Verallgemeinerungen, innere Widersprüche, unzureichende Quellengrundlage und sachliche Fehler und bei der Interpretation der zitierten Quellen. Ob Saeki oder Kume im einzelnen recht hatten, ist weniger wichtig; auf jeden Fall war es möglich, Kumes Behauptungen anzugehen, ohne dabei auf allgemeine moralische Beschuldigungen ausweichen zu müssen.


1) Die Götter sind das Produkt menschlicher Phantasie.
2) Im Isse-Schrein wird nicht die Gottheit Amaterasu verehrt.
4) Durch den Buddhismus ist das Fundament der Religion Japans gefestigt worden.

der Amaterasu ließ Kume sich, so scheint es, verunsichern, obwohl er Belege aus dem Kojiki und Nihongi anführte und auf Forschungen seines Kollegen Hoshino verwies. Die anschließende Frage, was denn unter dem Himmelgefilde Takamagahara zu verstehen sei, scheint Kume dazu gebracht zu haben, Mängel in seinen bisherigen Untersuchungen zuzugeben. Kume blieb aber dabei, daß der Buddhismus den japanischen Staat gefestigt habe, lediglich der Begriff "Fundament" (honki) sei vielleicht unglücklich gewählt. Kume fügte hinzu, das Japan auch heute vom Ausland gute Dinge übernehmen müsse.


Die daran anschließende Aussage der Shintoisten, die in der Tradition der Nationalen Schule (kokugaku) gebildet waren, erst jetzt verstünden sie die in ihrer Jugend häufig gehörte Wendung, die Gelehrten der Sinologischen Schule (kangaku) seien zu bestrafen, denn sie würden zu ihrem Vorteil Lügen fabricieren und das Volk in Verwirrung stürzen (zogen ranmin no kei), entlarvt die Auseinandersetzung als das, was sie zum großen Teil war, nämlich Ausdruck der ständigen Rivalität zwischen den Vertretern der Nationalen und der Sinologischen Schule. Die Behauptung von Kumes Angreifern, sie seien
nur aus Sorge um den Staat gekommen, nicht um im einzelnen seine Thesen als wahr oder falsch hinzustellen, stimmt insofern, als es letztlich nicht um diesen einen Aufsatz Kumes ging, sondern um die von ihm vertretene Sinologische Schule in ihrer neuen positivistischen Ausprägung und um ihre starke Stellung unter den verschiedenen geistigen Richtungen, die um Einfluß auf die ideologische Festigung des Meiji-Staates kämpften.

Die Diskussion endete damit, daß Kume versprach, seine Aussagen zu widerrufen - aber wohlgemerkt nicht den Inhalt seines Aufsatzes; in der Diskussion wie sie uns überliefert ist und in einem Brief an Kuramochi und seine Begleiter (Meiji bungaku zenshū 78:105) sagt Kume, seine Aussagen gäben offensichtlich zu Mißverständnissen Anlaß. Wenn man den Aussagen von Kumes Gegnern glauben kann, führte Kume die Mißverständnisse auch auf die Tatsache zurück, daß Taguchi den Aufsatz mit einem eigenen Vorwort veröffentlicht habe, was ihn selbst, Kume, nicht wenig verwirrt habe. Tatsächlich waren Taguchis einleitende Sätze sehr provozierend.

scheinen, war ihm auch sicher nicht verborgen, daß er Gegner hatte, die nur darauf warteten, ihn und Shigeno zu diskreditieren (das heißt nicht, daß Kume damit gerechnet hätte, wegen eines Aufsatzes seine Stellung zu verlieren).


Taguchi setzt sich in seinem Aufsatz also nicht genauer mit Kumes Thesen auseinander, vielmehr tritt er beredt und mit von starker Anteilnahme geprägter Entschiedenheit für die Freiheit der Forschung, namentlich der Erforschung der alten Geschichte ein. Außerdem findet sich in Taguchis Ausführungen wenigstens im Ansatz das, was bei Kume fehlt, nämlich eine Kritik an der Überlieferung zur alten Geschichte; Taguchi weist auf die Entstehungsgeschichte des Kojiki hin und zieht daraus Schlüsse für seine Zuverlässigkeit.

scheint nicht so gedacht zu haben, sondern behauptete später, Taguchi für seine Unterstützung gegen die Angriffe dankbar zu sein.34

Die Auseinandersetzungen riefen eine Flut von Leserbriefen an die Zeitung Nihon hervor, deren Herausgeber sich dagegen verteidigen mußten, daß sie nicht alle veröffentlichten konnten (Meiji 25.4.8). Außerdem führten sie zu 81 Eingaben aus 21 Präfekturen an das Hofministerium, hauptsächlich von Shinto-Priestern, welche forderten, die Respektlosigkeit gegen Shintoschreine zu einer Straftat zu machen und wieder ein Schreinamt sowie ein Amt für Geschichtsschreibung im Hofministerium zu errichten (Meiji tennō ki 8:48).


Es fragt sich, was die Studenten mit der "Würde" (songen) der Universität meinten (Akimoto 1987:95). Im selben Jahr entstand ein Gegensatz zwischen einem der Studenten, der mit bei Katō gewesen war, Kikuchi Kinjirō, und Tanaka Yoshinari, welcher einen Tag vor Kumex Entlassung zum Assistentenprofessor ernannt worden war. Die Auseinandersetzung endete mit dem Rücktritt Tanakas von diesem Posten (später wurde er allerdings wieder Professor). Der Grund lag anscheinend im Werdegang Tanakas, dessen Laufbahn ganz unten in der Hierarchie des Amtes für Geschichtsschreibung begonnen hatte; der Stolz der Studenten, die akademische Elite zu sein, verbot es ihnen, bei einem ehemaligen Schreiber Vorlesungen zu hören (Akimoto 1987b:95). Die "Würde" der Universität war also anscheinend nicht die akademische Freiheit, sondern die Macht einer privilegierten Institution, ihre Geschicke selbst, unabhängig vom Willen der ungebildeten Masse, zu bestimmen.

Trotz der fadenscheinigen Erklärung Katōs ist kein weiterer Protest überliefert; überhaupt muß die Reaktion oder besser deren Fehlen in Universitätsskreisen auf diesen eindeutigen Eingriff in die Freiheit der Forschung erstaunen. Daß dies nicht so sein mußte und die Professoren sehr wohl in der Lage waren, ihre Interessen gegen staatliche Eingriffe zu verteidigen, zeigte zehn Jahre später die sogenannte Tomizu-Affäre, die manchmal zum Vergleich herangezogen wird (Marshall 1972:85–6, Saitō 1984:11–2).

Diese Maßnahmen, indem sie sich auf die universitäre Selbstverwaltung und die Freiheit der Wissenschaft beriefen. Gleichzeitig agitierte Tomizu mit einigen anderen Professoren weiter gegen den Friedensvertrag zwischen Japan und Rußland. Trotzdem wurde Tomizu unter dem Druck des Protestes wieder in sein Amt eingesetzt und der amtierende Erziehungssprecher mußte zurücktreten. Obwohl Tomizu und seine Kollegen ihre Kompetenzen als Professoren überschritten, ihren Einfluß als Vertreter der akademischen Elite mißbrauchten und durch ihre Einmischung in die Tagespolitik die diplomatischen Beziehungen der Regierung gefährdeten, konnten ihre Kollegen sich mit der Berufung auf die akademische Freiheit erfolgreich für ihn einsetzen.


Mit schneidendem Hohnes hieß er den japanischen Historikern, die sich durch selbstbewußte Hyperkritik blamiert hatten und, als sie den Unwillen der durch Priester erregten öffentlichen Meinung erfuhr, nicht den Mut hatten, ihre Überzeugungen durchzusetzen, die Tatsache vor, daß ihre Methode nicht die vom Ausland importierte sei.

Die Feststellung von Rieß spricht ein weiteres Problem an: die Haltung von Kumes Mitarbeitern am Historiographischen Institut, die ja zugleich mit Kume angegriffen wurden. Waren sie der Ansicht, Kume sei zu weit gegangen?

Der Kontrast zwischen der Tomizu-Affäre und der Kume-Affäre fiel schon Zeitgenossen auf. Ein Autor in der christlich-sozialistischen Zeitschrift Shin kigen stellte die Frage, ob sich die Professoren, die Tomizu so vehement verteidigten, im Falle eines "zweiten Kume" ebenso für ihre Freiheit einsetzen würden, und verneinte sie (s. nach Saitō 1984:12). Die fünf Jahre später ausbrechende Kontroverse um die Legitimität der beiden Kaiserhöfe (nanbokuchō seljukrol; Kap.6.5) sollte ihm Recht geben.

6.5. Das Ende der amtlichen Geschichtsschreibung

Ein Jahr nach der Kume-Affäre, am 10. April 1893 (Meiji 26), wurde das Historiographische Institut geschlossen. Die meisten Mitarbeiter wurden entlassen, Hoshino Hisashi und Tanaka Yoshinari wurden mit der Erledigung verbleibender Aufgaben (Shishi hensen kakari sanmu toriatsukai) betraut.

1.) In den 20 Jahren seit ihrem Beginn hat die Arbeit an der amtlichen Geschichtsschreibung nicht das erwartete Ergebnis erbracht.
2.) Die Geschichtsdarstellung, an der gearbeitet wird, wird in Sinojapanisch (kanbun) verfaßt, obwohl diese Sprachform in Verwaltung und Bildung nicht mehr gebräuchlich ist.


vorangehen, wie andere es wünschten. Wie die Frage der Sprache war auch dieses Problem nicht neu. Imoue Kowashio selbst war an der Planung des Taisei kiyō, des von Iwakura Tomomi veranlaßten Geschichtswerkes, (Kap.2.5) beteiligt gewesen (Kino 1969:23-26); ein Werk, das sicher auch deshalb begonnen wurde, weil das Amt für Geschichtsschreibung nicht das gewünschte Ergebnis lieferte.

Beeinflußt wurde Imoue Kowashio Entscheidung wahrscheinlich auch von Vertretern der Nationalen Schule, allen voran Konakamura Kiyonori (Kap.6.2), welche nach der Kume-Affäre weiter beim Kultusministerium ihren Standpunkt geltend zu machen suchten und für die Schließung des Instituts eintraten. Mikami Sanji (s.u.), ein Schüler von Konakamura Kiyonori und mit Imoue Kowashio freundschaftlich verbunden (401:81), hat später seinem Schüler Ōkubo Toshiaki von dieser Rolle Konakamura Kiyonoris erzählt (Ōkubo 1988:7:51). Mikami selbst war an den Beratungen über die Zukunft des Instituts beteiligt und wurde daher der Beteiligung an Konakamuras Agitationen bezichtigt, was er aber als ein Mißverständnis bezeichnete (394:86).

Jedenfalls haben sowohl die offiziellen als auch die weniger offenen geäußerten Gründe Imoue zur Schließung des Instituts veranlaßt.


Daß die Schließung des Historiographischen Instituts auch Anlaß zum Spott sein konnte, zeigt eine Karikatur in der satirischen Zeitschrift Marumaru Chinbun.

Die ungefähre Bedeutung des Kommentars: "Verdammt! Hätten wir gewußt, daß wir so plötzlich angehalten werden würden, hätten wir einen Seitenweg genommen, wie ärgerlich! Jetzt ist nichts mehr zu machen; ach, wenn man einen Fehler macht, kommen alle in eine solche Lage. Wir haben einen Neuanfang versucht, aber dabei schließlich die Sinologie/der Gedanke <ein wenig gelungenes Wortspiel zwischen kangaku und kangae> - oh je das ist die Frage!" (Shinbun shüsei Meiji hennenshi 8:406)

Die Wiedereröffnung des Instituts war aber von Anfang an geplant; zunächst auch die Wiederaufnahme der amtlichen Geschichtsschreibung. Darüber, in welcher Form dies geschehen sollte, berichtet Inoue mit Katō Hiroyuki, Hamao Arata (1849-1925), der Katō gerade als Präsident der Universität nachfolgte, und Toyama Masakazu, dem Direktor der Philosophischen Fakultät. Ferner ließ er verschiedene Stellungnahmen verfassen. Von den Verfassern äußerte sich einer, Kurita Hiroshi (1835-1899; Kap.6.2) schon unmittelbar vor der Schließung des Historiographischen Instituts, am 27. März, darüber, was seiner Ansicht nach bei der Wiedereröffnung des Instituts zu beachten sei. Im wesentlichen wollte Kurita die Fortsetzung der amtlichen Geschichtsschreibung wie bisher. Die Geschichtsschreibung diene der moralischen Erziehung und Aufrechterhaltung der Tugenden (seikyō o hieki shi, kōjō o iji


Terasaki/Inagaki (Kaigo 1968:1027; 1030) messen der Stellungnahme Toyamas, der ersten der im April eingereichten Stellungnahmen, entscheiden- den Einfluß auf den Wandel in den Vorstellungen Inoue Kowashis bei. Toyama hat das Problem auch besonders treffend formuliert:

In einer unterentwickelten Gesellschaft ist nur der Staat in der Lage, die Geschichte des Landes zu schreiben. Aber mit dem Fortschritt der Kultur können auch Privatleute Geschichte schreiben. Kein Historiker kann vollkom- men objektiv sein, und jeder urteilt anders; dies gilt auch für staatlich beauftragte Geschichtsschreiber. Staatliche Geschichtsschreibung ist daher gefährlich, weil sie besondere Autorität genießt und eine Objektivität sugge- riert, die sie nicht besitzt. Dagegen ist die Sammlung der Quellen eine umfangreiche Aufgabe, die weiterhin durch eine staatliche Institution geschehen sollte. (Anfang der Stellungnahme Toyama, Zusammenfassung)

Toyama geht dann auf Einzelheiten der Quellenkompilation ein und beruft sich dabei auf das Schreiben Hoshinos. Ob die Äußerungen Toyamas alleine entscheidend waren oder nicht; die Sammlung der Quellen hatte schon lange bei der Arbeit des Instituts im Vordergrund gestanden, und die Verfasser der übrigen Stellungnahmen waren ebenfalls der Meinung, daß sie wichtig sei und fortgeführt werden solle. Inoue Kowashi, der zuvor in seinem Antrag auf die Schließung des Instituts daran Anstoß genommen hatte, daß die Mitarbeiter vor lauter Arbeit an den Quellen nicht zu ihrer eigentlichen Aufgabe, der Geschichtsschreibung kamen, ließ sich offensichtlich von den Wissenschaftlern, deren Rat er einholte, umstimmen.

Daraufhin wie Inoue Kowashi in der folgenden Zeit zu der Entscheidung gelangte, das Institut wiederzueröffnen mit dem alleinigen Ziel, Quellen zu sammeln und zu bearbeiten, sind wir durch zwei Notizen und vier Entwürfe für einen Antrag auf die Wiedereröffnung des Instituts im Nachlaß von Inoue Kowashi unterrichtet, welche von Terasaki und Inagaki (Kaigo 1968:1020-1037) genau analysiert werden.43 Sie zeigen, daß beim ersten der vier Antrags-entwürfe noch an die Fortsetzung der Geschichtsschreibung, und zwar ab Oda Nobunaga und Toyotomi Hideyoshi, gedacht wurde, während in den folgenden Entwürfen nur noch von der Quellensammlung die Rede ist. Da dieser Entwurf aber am 20. Juni 1894 datiert ist, also über ein Jahr nach den obengenannten Stellungnahmen, ist nicht klar, wie die Autoren zu dem Schluß kommen, die Stellungnahme Toyama sei für den Kurswechsel maßgeblich gewesen.
Inoue dürfte jedenfalls darum bemüht gewesen sein, sich umfassend zu informieren. Außerdem fanden im Herbst 1893 in der Universität verschiedene Beratungen statt, an denen Mikami Sanji, Tsuibo Kumezō und Tanaka Yoshinari teilnahmen, die ihre Ergebnisse Hamao und Toyama mitteilten (Erinnerungen Mikamis 394:87), die sie vermutlich an Inoue weitergaben. Da Inoue und Mikami freundschaftlich miteinander verkehrten, dürften sie auch direkt miteinander beraten haben.


In der Tat hatten sich die Mitarbeiter des Instituts strenge Selbstbeschränkungen auferlegt. Die Dienstregeln vom April 1895 bestimmten folgen-
des:

1.) Eigene Thesen und textkritische Forschungen sollen nicht veröffentlicht werden, um öffentliche Empörung zu vermeiden.
2.) Eigene Forschungen sollen nur in der Freizeit und nur insoweit sie nicht die eigentliche Arbeit behindern betrieben werden.
3.) Außenstehende sollen nicht erfahren, unter wessen Namen und nach welcher Methode das Material behandelt wurde.
4.) Es soll nur in den von der Universität Tokyo oder dem Institut für Japanische Philologie herausgegebenen Zeitschriften publiziert werden.
5.) Ausgenommen sind Gedichte, literarische Texte und Abhandlungen für Lehrbücher. *(Shimatsu 18)*


Die veranschlagten fünf Jahre wurden jedoch 1900 um weitere fünf Jahre verlängert, und 1905 wurde das Institut zu einer permanenten Einrichtung. Mit den geplanten Publikationen wurde 1901 begonnen *(Kap.7)*.

Mit der Wiedereröffnung des Instituts 1895 war also ein grundlegender Kurswechsel verbunden; das Institut war nicht länger ein *Historiographisches* Institut, sondern beschäftigte sich nur noch mit der Sammlung, Ordnung und Veröffentlichung von Quellen. Diese Aufgaben sind bis heute bestim mend geblieben.

Gleichzeitig war dieser Neubeginn aber auch ein Rückzug; die Mitarbeiter gaben den besonders für Shigeno und Kume charakteristischen Anspruch auf, mit ihren neuen Erkenntnissen in der Öffentlichkeit zu wirken. Um nicht wie ihre Vorgänger, Angriffe von Außenstehenden zu riskieren, verzichteten sie darauf, ihre Forschungen, sofern sie überhaupt welche betrieben, vor einem breiteren Publikum zu veröffentlichen. Dennoch entging gerade Mikami,
der auf seine Art ebenso ein "Geschichts-Beamter" war wie Shigeno, solchen Angriffen nicht. Fünfzehn Jahre nach der Wiedereröffnung des Instituts provozierte die Schulbuchkontroverse über die Legitimität der beiden Kaiserhöfe in der Zeit der Spaltung (Nanbokuchō seijunron) eine öffentliche Auseinandersetzung, deren Ausmaß noch größer war als die "Kume-Affäre".

6.6. Die Schulbuchkontroverse von 1911 und die Trennung von Wissenschaft und Erziehung


Jinnō shōtōki (Kap.3.3), scheint die Initiative sogar vom Amt ausgegangen zu sein. Dennoch sah man die Legitimität des Suidhofes nicht als endgültig geklärt an, solange es keine offizielle Stellungnahme des Hofministeriums gab. Das Taisei kiyō (Kap.2.5) war zwar durch einen kaiserlichen Erlass sanktioniert und wurde daher später von Verfechtern der Legitimität des Suidhofes als verbindliche kaiserliche Entscheidung für den Suidhof bewertet (Mishio in Yūsei kai 1911: 265; Am Schluß des Bandes werden Ausschnitte aus dem Taisei kiyō zitiert). Das Werk blieb aber unvollendet und unveröffentlicht. In diesem Werk wurde dem Suidhof der Vorrang gegeben, aber die Kaiser und Ämteramen des Nordhofes wurden ebenfalls genannt. Ähnlich verfuhr das Amt für Geschichtsschreibung bei seinem Geschichtslehrbuch Kokushikan. Daß Zweifel an der vorherrschenden Auffassung bestanden, zeigt die Begründung der Dienstreise von Ogawa (Kap.5.1), die ausdrücklich zur Klärung dieses Problems stattfand.

anmeldete. Fünf Jahre später kam eine Anfrage eines amerikanischen Verlages an das japanische Kultusministerium, man wolle Tafeln aller Monarchen der Welt veröffentlichen und bitte um Auskunft über das japanische Kaiserhaus. Das Kultusministerium wandte sich ans Hofministerium, wo gerade ein Ausschluß zur Erforschung der chronologischen Tafeln (nenpyō chōsa inkai) gegründet worden war, dem auch Mikami Sanji angehörte. Auch dieser Ausschluß entschied sich nicht definitiv für einen der beiden Höfe (Mikami 401:83).


In der erregten Stimmung nach der Hochverrats-Affäre, als fehlende


Anscheinend brachten Ueda und der Präsident der Universität, Hamao, auch wieder die Behandlung des Problems in der seit 1901 erscheinenden Quellen sammlung Dainihon shiryō zur Sprache. Wie wir gesehen haben, hatte sich das Institut entschieden, bei der Herausgabe der fraglichen Bände (Teilbände von Band 5) die beiden Kaiserhöfe als gleichrangig zu behandeln. Direktor und Präsident, damals mit dieser Lösung einverstanden, verlangten jetzt, daß die Möglichkeiten für eine Revision geprüft würden. Im Shiryō hensanjo befindet sich dazu eine undatierte Stellungnahme Dainihon shiryō nanbokuchō jidai teisai kaisei ni kansuru Tōshinsho (Antwort auf die Anfrage über die Verbesserung der Form <der Darstellung> der Zeit des Nord- und Süd Hofes in Dainihon shiryō). Darin heißt es, daß Dainihon shiryō sei eine reine Quellen sammlung ohne Wertung; aus den Quellen ginge aber eindeutig


Die Vertreter des Instituts für Kompilation gaben sich nicht philosophischen Spekulationen hin; sie entflohen dem Dilemma, indem sie den 1895 eingeschlagenen Weg weitergingen und sich auf die Primärquellen zurücksogen, ihre Interpretationen vor der Öffentlichkeit verbergend. Von Mikami Sanji erzählt der Historiker Inoue Kiyoshi, bei einer Feier zur Begrüßung der neuen Studenten habe er ihnen gesagt, sie dürften später in den Schulen nicht das lehren, was sie in den Vorlesungen an der Universität gelernt hätten. Zum Beispiel sei die Reichsgründung durch Kaiser Jimmu nicht 2593 v.Chr., sondern rund 800 Jahre später erfolgt, was schon in der Edo-Zeit bekannt gewesen sei (nach Saitō 1984:21). Ōkubo (in Nakamura 1969:25-6)


Die Angst vor Repressalien reicht nicht aus, um die defensive Haltung der Historiker des Instituts Shiryō hensanjo zu erklären. Ihre Haltung wurde begünstigt durch ihre von Anfang an bestehende und sich ab Ende der 1880er Jahre verstärkende Neigung, die Geschichtsschreibung zugunsten der Sammlung von Quellen und Fakten zurückzustellen (Kap.5.4). Zudem hatte Shigeno schon als er ab Ende der 1880er Jahre seine "Ausmerzungsthesen" publizierte, ausdrücklich zwischen Wissenschaft und Erziehung getrennt und von "Erziehungs-Geschichte" (kyōiku rekishī) gesprochen (Kap.6.3). Wie die Kume-Affäre, so diente auch die Schulbuchkontroverse dazu, eine bereits vorhandene Entwicklung zu verstärken.

politischen Wirkung historischer Darstellungen an; dazu gehörten auch die Geschichtsdarstellungen, welche die Führer der Meiji-Restauration in ihrem Handeln beeinflussten. Zwar, so Tanaka, müsten er und seine Kollegen sich darauf konzentrieren, die Wahrheit zu erforschen; wenn aber ihre Erkenntnisse nicht angewendet würden, seien sie sinnlos, umgekehrt seien Staatsmänner ohne Geschichtskenntnisse wie Reisende ohne Landkarte.

Tanaka endete mit der Aufforderung an seine Kollegen, sich bei aktuellen Diskussionen zu Wort zu melden: Wenn dies schon ein Sugawara no Fumitoki (899–981) gekonnt habe, um wieviel mehr müssten sie das in der gegenwärtigen Zeit, wo Redefreiheit herrsche (genron no jiyū naru gendai; 1049) können.

Tanaka sah die Gefahr, die für ihn und seine Kollegen bestand. Tat- sächlich schützte zwar die Isolation der "reinen" von der "angewandten" Geschichtswissenschaft (Kap. 3.3) die wissenschaftliche Geschichtsforschung weitgehend vor ideologischer Vereinnahmung; zugleich versagte sie ihr jeden Einfluss außerhalb ihres eigenen Gebietes, und die "angewandte" Geschichte konnte historische Fakten willkürlich zu Mythen für die Indoktrinierung der Massen verdrehen. Dies zeigten vor allem die Jahre des Ultranationalismus bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges; aber noch heute ist diese Trennung nicht endgültig überwunden.64 Die Historiker des Instituts Shiryō hensanjo haben trotz der Selbstkritik Tanakas dazu beigetragen.


2. Ōkubo (1958:48) spricht von "Meijiteki riberarizumu" (Liberalismus der Meiji-Zeit); der Staat misschte sich wenig in wissenschaftliche Diskussionen ein.

3. Alle Zeitungsartikel zitiert nach Shinbun shūsei Meiji hennenshi (Zeitungs- sammlung zur chronologischen Geschichte der Meiji-Zeit).


21. Massatsu hakase no shōtai (Die wahre Gestalt des Dr. Ausmerzer), Yomiuri shinbun Meiji 42.10.1 (1909); zit. nach Shinbun shūsei Meiji hennenshi 14:152.


24. Zit. nach Shinbun shūsei Meiji hennenshi 14:141.


27. Rikoku shinshi ni saisuru Sōbōsei no setsu ni kota (Antwort auf die Behauptungen von Sōbōsei in der Zeitschrift Rikoku shinshiki); Shigaku zasshi 1:39-42.

28. Rakugosel in Yomiuri Shinbun; zit. in Shikai 4:8; nach Ōkubo handelt es sich um Yoshida Tōgo.


40. Im Nachlaß von Inoue ist eine Stellungnahme des Historiographischen Instituts vom Januar 1899, kurz nach dem Umsatz an die Universität, in der seine Mitarbeiter sich gegen den Vorwurf, keine Ergebnisse zu liefern verteidigen (B-3130; der Adressat ist nicht genannt).


44. In seinem Nachlaß befinden sich unter anderem auch die in Kap. 5.1 besprochene Denkschrift der Akademie für Geschichtsschreibung von 1885 (B-3127) und eine Denkschrift des Historiographischen Instituts über die Arbeit am *Dainihon hennenshi* (man plante eine Ausweitung des behandelten Zeit-
45. Entwürfe des Erlasses in Inoues Nachlaß als Anlage zu B-3109.

46. Um dieselbe Zeit auch über finanzielle Unterstützung für die im Kap.3.5 erwähnte Shidankai zur Sammlung von Quellen über die Meiji-Restaurierung beraten: Dainihon teikoku gikai shi 3:464-466; 611-613.


53. Die wichtigsten Leitartikel zum Schulbuchstreit sind abgedruckt in *Shigaku kyōkai* 1911, einige auch in *Shinbun shūsei Meiji hennenshi* 14.

54. Mikami berichtete über die Diskussion in *Shigaku zasshi* 22,4:493-5; Makino und Matsudaira in *Yūseikai* 1911:350-56.


56. Zu den politischen Problemen der Katsura Regierung im Februar 1911 findet sich einiges im Tagebuch des politischen Gegners Hara Kei (1856-1921); Bd.3:192-203, 206-7; 223.


Die wichtigsten Sammelpublikationen sind *Shigaku kyōkai* 1911 (Mai; diese Publikation befindet sich in der Parlamentsbibliothek, mit deren Genehmigung ich eine Kopie anfertigen Hiβ), *Yūseikai* 1911 (Juli) und Yamazaki (Kōren kōkyūsō) 1911 (Oktober). Alle drei vertreten den Standpunkt, daß nur der Südhof rechtmäßig sei. *Shigaku kyōkai* und Yamazaki enthalten verschiedene Stellungnahmen, auch die ihrer Gegner, während *Yūseikai* nur die Mitglieder dieser Vereinigung zu Wort kommen läßt.


62. Zit. nach Tōkyō daigaku, tsūshi 1, 1984-7:1047-1051.

64. Zu dieser Problematic im japanischen Bildungssystem: Horio 1988 (besonders 102-105); vgl. auch Kap. 8.
1895 wurde das Institut nach einer zweijährigen Pause als Temkoku daigaku bunka daigaku Shiryō hensan kakari (Abteilung zur Kompilation von Quellen an der Philosophischen Fakultät der Kaiserlichen Universität) wieder eröffnet und erhielt die Aufgaben, die im wesentlichen bis heute seine Arbeit bestimmen; die Sammlung, Bearbeitung und Publikation von Quellen zur Geschichte Japans. Welche Charakteristika bewahrte das Institut aus seiner ersten Zeit? Was veränderte sich im Lauf der Jahre? Diesen Fragen soll im folgenden nachgegangen werden.


Bei der Wiedereröffnung im Jahr 1895 wurde die Finanzierung zunächst für fünf Jahre bewilligt. Im selben Jahr, als die ersten Bände der Reihe Dainihon shiryō und Dainihon komonjo publiziert wurden, 1901, wurde die Finanzierung der Arbeit vom Parlament für weitere fünf Jahre bewilligt. Mikami erzählt (407:85–6), daß er zwei Abgeordnete, die selbst Geschichtsdarstellungen herausgegeben hatten, Shimada Saburō (1852–1923) und Taguchi Ukichi (1855–1905), bat, das Anliegen des Instituts zu vertreten; es gab aber keine Probleme. Fünf Jahre später war das Ende der Arbeit aber immer noch nicht abzusehen, und diesmal wollte man eine sichere, langfristige Grundlage für ihre Fortführung schaffen. Ein Dokument in Shimatsu 20 nennt die Gründe:
der Arbeit nicht in Sicht.¹


Die Zunahme von Mitarbeitern und Material machte ein größeres Gebäude nötig. Bis dahin war, soweit man weiß, das Institut in Räumen der Universitätshochschule untergebracht, später wurden auch Räume der damaligen Konferenzhalle (am Ort des heutigen Konferenzgebäudes Sanjō kaikan) benutzt, zeitenweise auch Räume im Gebäude der Philosophischen Fakultät. 1911 bekam das Institut erstmals ein eigenes Gebäude an der rechten Innenseite des Tors der früheren Kaga-Residenz (Akamon). 1916 wurde daneben ein


1895 war beschlossen worden, bald mit der Publikation der gesammelten Quellen zu beginnen. Ab 1901 erschienen die ersten Bände der Reihe Dainihon shiryō (Geschichtsquellen Japans) und Dainihon komonjo (Urkunden Japans). Vorher waren umfangreiche Vorbereitungen nötig; geeignete Verleger und Drucker mußten gefunden werden; außerdem wollte man möglichst viele Käufer werben, um wenigstens einen Teil der hohen Kosten zu erwirtschaften (Mikami 408:71). Mikami nannte in einem Vortrag vor der Gesellschaft Shidankai (Kap.3.6) die Kreise, aus denen man Käufer erwartete: Adelsfamilien, höhere Schulen, öffentliche Institutionen und wohlhabende Privatleute. Man versuchte darüber hinaus sogar im Ausland Käufer zu werben (Shimatsu 18). In einer Erklärung zur Publikation von 1900 (Hensan jigyō oyobi shuppan no

In der Quellensammlung Dainihon shiryô werden die Ereignisse chronologisch nach Jahr, Monat und Tag kurz erwähnt; im Anschluß an jedes Ereignis folgen die relevanten Ausschnitte aus den Quellen, die darüber unterrichten; später wurden außer schriftlichen Quellen auch Bilder und Fotos von Gegenständen aufgenommen. Quellen, deren Datierung unklar ist, stehen am Schluss des jeweiligen Monats oder Jahres. Der Aufbau geht auf die Sammlung Shiryô des Hanawa Hokiichirô am Ende des 18. Jahrhunderts zurück. In Einzelheiten der Vorgehensweise haben sich Gewohnheiten aus früheren Zeiten erhalten: so fehlt bei Randbemerkungen über den Kaiser die Angabe des Subjekts, da es als respektlos gilt, das Subjekt anzugeben, wenn es sich um den Kaiser handelt.7 Obwohl in der Vorgehensweise bei der Aufnahme der Quellen seit der Meiji-Zeit kein grundlegender Kurswechsel stattgefunden hat, haben jüngere Mitarbeitergenerationen versucht, neuen Tendenzen in der Geschichtswissenschaft Rechnung zu tragen und beispielsweise die Geschichte des gemeinen Volkes (minshûshi) stärker zu berücksichtigen.8

Die Sammlung Dainihon komonjo hat drei Abteilungen. Die erste (hennen monjo) enthält chronologisch geordnete Erlassen des Kaisers und der abgedankten In-Kaiser, des Großkanzleramtes und des Shoguns sowie Schreiben von militärischen Befehlshabern und von anderen Individuen. In der zweiten Abteilung (isezake monjo) sind die Quellen nach der Herkunft, aus großen Familien oder Tempeln, geordnet; beispielsweise die acht Bände mit Quellen des Tempelkomplexes Kôyaan oder die zehn Bände mit Quellen des Hauses Date, um zwei der frühesten, bereits abgeschlossenen Sammlungen zu
nennen. Die dritte Abteilung (Bakumatsu gaikoku kankei monjo) enthält Quellen zur Außenpolitik des Shogunats seit 1853. Diese Sammlung wurde 1907 vom Außenministerium übernommen. Beide Reihen werden noch heute fortgesetzt.

Da schon bald abzusehen war, daß die Publikation von Dainihon shiryō sich noch jahrelang hinziehen würde, begann man ab 1924 aus den fertigen Bänden von Dainihon shiryō und den als Manuskript vorliegenden Teilen (shiryō kōhon) die Chronik (kōbun) zu exzerpieren und die Namen der betreffenden Quellen aufzuführen; für die bisher 23 Teilbände des ersten Bandes von Dainihon shiryō (Heian-Zeit I) ergab das einen Band. Die Reihe hat den Titel Shiryō sōran (Überblick über die Quellen). Ähnlich war man schon vorgegangen, als man zum Fukkoki das Meiji shiryō herausgab (Kap.4.1).


Außer diesen großen Reihen werden noch einige einzelne Werke herausgegeben, die als Tokushu shiryō (besonderes Material) zusammengefaßt werden. Dazu gehören der gedruckte Katalog der Bibliothek des Instituts, ferner Kaō kagami, eine Sammlung von Signaturen berühmter historischer Persönlichkeiten und Echigo no kuni gun esu, Bilder aus zwei Distrikten der Provinz Echigo (heute Präf Niigata).

Anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr der Meiji-Restauration wurde das Tagebuch des Staatsmannes Sasaki Takayuki (1830–1810) herausgegeben (Hoko hirohi Sasaki Takayuki nikki, 12 Bände 1970–7); leider wurde dabei nur der Text abgedruckt, ohne Anmerkungen oder Register. Außerdem wurde eine zweibändige Auswahl von Quellen zur Meiji-Restauration (Meiji ishin shiryō senshū) publiziert.


Auch einige Aufgaben des Instituts erinnern noch an seine frühere Rolle als Teil der Regierung. Wenn der Kaiser jährlich der Abschlußfeier an der Universität beiwohnte (seit 1899), besuchte er auch das Institut; für
diesen Anlaß wurde eine Ausstellung besonders wertvoller Quellen vorbereitet, die Mikami und seine Kollegen dem Kaiser zeigten und erklärten (Shimatsu 19-21; Mikami 399:81-83); später wurden die Besuche aufgegeben, teils weil der nächste Kaiser Taishō bald zu krank dafür wurde, teils, so Mikami, weil die Universität die umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen als Verletzung ihrer Selbstverwaltung empfand. Dem Kaiser waren auch die ersten Bände von Dainihon shiryō und Dainihon komonjo gewidmet, ganz wie früher die Arbeiten des Amtes für Geschichtsschreibung. – Heute gibt es in der Eingangshalle des Instituts eine ständige Ausstellung mit regelmäßig wechselnden Exponaten.


Eine weitere Aufgabe, die an die Zeit des Amtes für Geschichtsschreibung erinnert, war zu Mikamis Zeiten die Überprüfung der Stammbäume von Familien, die in den Adelsstand erhoben werden sollten, oder die Erhebung beantragen wollten; einmal kamen gleich zwei verschiedene Kandidaten, die sich als Erben des berühmten Kusunoki Masashige ausgaben (Kap.6.3); auch angebliche Nachkommen des Kojima Takanori waren häufig, besonders in der Präfektur Okayama (Mikami 408:77; 410:87).

Daß Mitarbeiter des Instituts an der Herausgabe von Schulbüchern beteiligt waren, wurde schon erwähnt (Kap.3.4; 6.6). 1907 wurde darüber hinaus die Veröffentlichung von Bildern aus Beständen des Instituts als Lehrmaterial geplant (Shimatsu 20). Mit der zunehmenden Entfernung der in den Schulen unterrichteten Geschichte von der Geschichtswissenschaft nach 1911 (Kap.6.6) mußte auch die Rolle Mikamis und seiner Kollegen bei der Herausgabe von Schulbüchern an Bedeutung verlieren, aber unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten einige Institutsmitglieder für das Kultusministerium an einem Grundschul-Lehrbuch (Nihon no ayumi 1946) und an Lehrmaterial für die Mittelschule; außerdem wurde für die Mittelschule eine Sammlung
von Bildern zur japanischen Geschichte (E de miru Nihonshi 1949) herausgegeben (Tōkyō daigaku, Bukyōkushi 4, 1987:598). Heute sind Mitglieder des Instituts vor allem in der Ausbildung auf universitärer Ebene aktiv (s.u.).

Bei der Wiedereröffnung des Instituts war die Freiheit der Mitarbeiter, selbständig zu forschen und zu veröffentlichen erheblich eingeschränkt worden. Mikami selbst hielt sich daran, aber anscheinend waren nicht alle so folgsam: In seinen Erinnerungen berichtet Mikami (407:85), daß Hoshino und Tanaka einem Verbot des Präsidenten Hamao trotzen und in der neu geordneten (und daher nicht auf der Liste der erlaubten Organe stehenden) Zeitschrift Rekishi chiri (Kap.5.4) veröffentlichten. Mikami mußte vermitteln und konnte offensichtlich eine größere Auseinandersetzung verhindern. Mikami geriet aber selbst wegen seiner unbeliebten Ansichten ins Kreuzfeuer der Kritik (Mikami 410:88-9); besonders anläßlich der Herausgabe des ersten verbindlichen Geschichtsbuches für Grundschulen durch das Kultusministerium (erschienen 1903), als die Beurteilung von Ii Naosuke zum Problem wurde. Mikami war der Ansicht, die Öffnung Japans, für die Ii verantwortlich war, sei unvermeidlich gewesen, und rechtfertigte damit das Vorgehen Iis. Unter denen, die sich darüber erregten, war auch Yamagata Aritomo – bis Mikami ihn daran erinnerte, daß in dem unter seinem Namen erschienenen Vorwort (verfaßt hatte es Inoue Kowaishi) zu Shimada Saburōs Werk über die Öffnung Japans (Kaikoku shimatsu; 1888) dieselbe Meinung zum Ausdruck komme. Dennoch versuchte 1910 der Leiter einer Gedenkfeier am Yasukuni-Schrein für die Samurai, welche im März 1860 am Sakurada-Tor beim Überfall auf Ii Naosuke gefallen waren, beim Kultusministerium die Entlassung Mikamis zu erwirken; aber der Präsident der Universität, Hamao, nahm Mikami in Schutz, indem er sagte, die Entlassung würde gegen die Unabhängigkeit der Wissenschaft verstoßen (Mikami 410:90).


Geblihen ist also vom Amt für Geschichtsschreibung die Arbeit mit den Quellen und deren Veröffentlichung; die Vorgehensweise hat sich seit den Zeiten Shigemas und Hoshinos nicht grundlegend und vollständig geändert. Der bürokratische Charakter der einstigen Behörde ist für den Besucher noch heute spürbar; die Benutzung der Bestände ist durch eine Vielzahl von Vorschriften recht umständlich. Dennoch ist das Institut offener geworden, seine Mitarbeiter sind weniger homogen und sie sind unabhängig. Daß der Direktor des Shiryō hansanjo, das immerhin auf einen kaiserlichen Erlass zur Geschichtsschreibung zurückgeht, in einem Aufsatz in einer allgemeinen Zeitschrift sich kritisch mit der Rolle des Kaisers im Bewusstsein der Japaner auseinandersetzen kann, ohne Repressalien zu befürchten, zeigt, dass sich bei aller Kontinuität seit Kume Kunitakes Entlassung wegen eines Aufsatzes über den Shinto doch einiges geändert hat.

1. Zusammenfassung von: *Shiryō hansan kakari jigyō no keijiōhi jigyō to subeki ri'yū* (Gründe, warum die Aufgaben der Abteilung für Quellenkompilation laufend zu finanzieren sind); 1905.


8. GESCHICHTE UND NATIONALE IDENTITÄT (in Japan und Deutschland)


In den "konservativen 80ern" tritt ein weiteres Moment stärker hervor: die Betonung der eigenen Tradition gegenüber dem Ausland und seinen Einflüssen auf die japanischen Kultur. Japan fühlte sich weiterhin bedroht; nicht mehr so unmittelbar durch militärische Konfrontation, aber durch den weniger gewaltsamen und deshalb vielleicht umso wirksameren Einfluß westlicher Zivilisation. Konservativere Zeitgenossen besannen sich auf das Wertvol-
le der eigenen Kultur und versuchten es dem Fremden entgegnzusetzen.


Es ist daher folgerichtig, daß die Jahre, die der Proklamation der Verfassung vorangingen, nicht nur einen Versuch Iwakuras sahen, die Geschichte Japans darzustellen, sondern daß auch im Amt für Geschichtsschreibung mit der chronologischen Geschichte Japans Dainihon hennenshi die schon lange geplante Darstellung endlich in Angriff genommen wurde.


Mit der Proklamation der neuen Verfassung und im folgenden Jahr 1890 des Kaiserlichen Erziehungsseksikts war die Schaffung eines zentralen Staates unter der Herrschaft des Kaisers abgeschlossen. Die Meiji-Restauration selber
lag über 20 Jahre zurück und begann schon selbst zur Geschichte zu werden; seit 1889/90 gab es Bemühungen, die Geschichte der Meiji-Restauration aufzuarbeiten, die einige Jahre später in die Gründung der Gesellschaft Shidankai mündeten (Kap.3.5). Indem die Meiji-Restauration und die unmittelbar vorausgegangene Zeit selbst zum Bestandteil der Tradition wurden, schwand die Notwendigkeit, die weit zurückliegende Nara-Zeit zur Legitimierung der Gegenwart heranzuziehen. Neben der Unzufriedenheit mit der Art der Darstellung wurde auch aus diesem Grund die Arbeit an der amtlichen chronologischen Geschichte Dainihon hennenshi im Jahr 1893 eingestellt.

betont (Kap. 6.2). Daß solche Ansprüche gerade dann verstärkt an die Geschichtswissenschaft gestellt wurden, als sie nicht (mehr) in der Lage war, sie zu erfüllen, mußte zum Konflikt führen, der sich in der Kume-Affäre zum ersten Mal entlud. Sie leitete den Rückzug der Geschichtswissenschaft aus dem politischen Leben ein. Besiegelt wurde er durch die Schulbuchkontroverse von 1911; ein Kaiserlicher Erlass entschied die Frage, welche die Historiker nicht entscheiden wollten und konnten.

Die Geschichte behielt weiterhin ihre Bedeutung für die staatlich-nationale Identitätsbildung, besonders in der Erziehung, aber das Institut an der Universität Tokyo, dem einst eine zentrale Rolle bei der Erfassung der Vergangenheit für die Gegenwart zugedacht gewesen war, hatte damit kaum noch etwas zu tun. Seine Mitarbeiter hatten sich isoliert und suchten ihre Unabhängigkeit durch die Konzentration auf die Quellen und die Sammlung der Fakten zu bewahren. Ermöglicht wurde dieser Weg durch die schon bestehenden Tendenzen innerhalb der Geschichtswissenschaft: die Sammlung von Quellen seit der Edo-Zeit und die Methoden der textkritischen Schule (kōshōgaku). Im Amt für Geschichtsschreibung war die Sammlung von Quellen von Anfang an eine der wichtigsten Tätigkeiten und rückte immer mehr in den Mittelpunkt. Die Mitarbeiter des Amtes mußten dies auch zu begründen, wie die Stellungnahme an Sanjō Sanetomi aus dem Jahr 1885 zeigt (Kap. 5.1). Die Voraussetzungen für eine Spezialdisziplin Geschichte wurden durch den Staat und seine Interessen geschaffen, erst im Amt für Geschichtsschreibung und dann an der Kaiserlichen Universität; aber eben diese Spezialdisziplin konnte sich später den Forderungen des Staates entziehen.

aus anderen Wissenschaften, besonders die philologische Textkritik, zu einer
eigenen Methode, mit dem Ziel, vergangene Zustände und Ereignisse zu rekon-
struieren. Zu der Methode gehörten kritische Forschung, Tatsachenerkenntnis
und Ableitung von Allgemeinem aus dem Besonderen. Die Quellenkritik bedeut-
tet darüber hinaus Voraussetzung zur Rekonstruktion von Zusammenhängen
durch die historische Einbildungskraft, die Aussagen ermöglicht, die nicht
unmittelbar in den Quellen überliefert sind. (Divination). (Hardtwig 1990:83;
86–7; 89–90).²

Der älteste und einer der bedeutendsten Schüler Rankes war Heinrich
von Sybel (1817–1896), der das Prinzip des Historischen Seminars in Marburg
und besonders in München einführte.³ München wurde unter dem historisch
interessierten König Maximilian II. (er hatte ab 1831 bei Ranke studiert und
ließ sich im Herbst 1854 von Ranke Vorträge halten) zu einem Zentrum histori-
scher Forschung. Mit seiner Hilfe gründete Sybel dort 1857 ein Historisches
Seminar. Auf Sybel geht auch die erste Berufszeitschrift der Historiker
zurück, die seit 1859 erscheinende Historische Zeitschrift.

Die Sammlung und Publikation von Quellen wurde ebenfalls von Ranke
und Sybel vorangetrieben. Ranke regte König Maximilian II. zur Gründung der
Historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften im
Jahr 1859 an und war bis zu seinem Tod deren Vorsitzender.⁴ Sybel wurde
der erste Sekretär der Kommission und 1886 Rankes Nachfolger als Vorsitzend-
er. Ziel der Historischen Kommission war die Sammlung und Herausgabe von
Quellen zur deutschen Geschichte in gesichertem Wortlaut und richtiger
Chronologie und möglichst mit Klärung der kausalen Zusammenhänge. Zu den
Mitgliedern gehörten, neben Ranke und Sybel, Georg Heinrich Pertz (1795–
1878), Leiter der MGH, und Johann Gustav Droysen (1808–1886). Während die
Herausgabe der MGH (Monumenta Germaniae Historica) durch die 1819 vom
Reichsfreiherr Karl vom Stein gegründete "Gesellschaft für Deutschlands
ältere Geschichtskunde" bis zu ihrer Reorganisation 1873 eine private Gesell-
schaft war, ging die Initiative für die Historische Kommission von einem
Monarchen aus (darin erinnert sie an das vom Kaiser Meiji befohlene Amt für
Geschichtsschreibung). Neu an der Kommission war, daß die Mitglieder aus
ganz Deutschland stammten und im Nebenamt an den Aufgaben der Kommission
arbeiteten. Die Kommission sollte an die MGH anschließend die Deutschen
Reichstagsakten publizieren, außerdem die Städtechroniken des 14. bis 16.
Jahrhunderts. Eine weitere Aufgabe der Kommission war die Herausgabe der
Deutschen Jahrbücher zur Geschichte. Der Vorschlag kam von Ranke, der mit


Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft verlief zeitlich parallel zur Nationalstaatsbildung in Deutschland. Sie war beeinflußt durch das äußерwissenschaftliche Bedürfnis, die eigene nationale Identität zu klären (Hardtwig 1990b:224). Das Problem der nationalen Identität unterschied sich in Deutschland von den Nachbarstaaten durch die späte Nationalstaatsbildung. Die
zu geben" (Hardtwig 1990b:154).


Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert hatte in Japan und Deutschland einiges gemeinsam:
- die vielfältigen Bemühungen, die historische Überlieferung zu erschließen und die Quellen zu publizieren.
die Entwicklung einer Methode philologischer Textkritik zu einer spezifisch historischen Methode.

der Glaube an die Möglichkeit objektiver historischer Erkenntnis.

die Bedeutung, die der Geschichte für das nationale Bewusstsein und das politische Handeln und für die Suche nach einer Verfassung zugemessen wurde.


nenverehrung und der Verehrung historischer Persönlichkeiten in Schreinen zu untersuchen.

Gerade die Art, die einzigartige eigene Kultur zum Ausgangspunkt nationalen Selbstverständnisses zu machen, wurde aber teilweise direkt von Deutschland beeinflußt, wie unter anderem das Beispiel von Inoue Tetsujirō, einem der führenden Ideologen der späten Meiji-Zeit, zeigt. Inoue studierte von 1884 bis 1890 in Deutschland und lehrte dann an der Kaiserlichen Universität Philosophie. Umgekehrt gelangte Lorenz von Stein durch das, was er von seinen japanischen Schülern über deren Land hörte, zu der Ansicht, daß die deutsche und die japanische Geschichte auffallende Parallelen aufwiesen, und empfahl das Studium der inneren Geschichte Japans im Verein mit japanischen Gelehrten (1887:5).


Die amtliche Geschichtsschreibung im Dienst der Meiji-Regierung erlangte schließlich keine Bedeutung für die Ideologie des japanischen Kaiserreiches (wie die borussische Geschichtsschreibung für die Ideologie des deutschen Kaiserreiches). Shigeno leistete einiges für die Organisation der japanischen Geschichtswissenschaft, aber er ist mit Sybel nicht zu vergleichen. Shigeno war nicht politisch aktiv. Keiner der in dieser Arbeit im Zusammenhang mit der amtlichen Geschichtsschreibung genannten Historiker schrieb Werke, welche die Bücherregale des Bildungsbürgertums füllten wie die Aufsatzzsammlungen
deutscher Historiker (Hardtwig 1890b:234). Eher waren es die Minyūsha-Historiker wie Tokutomi Sohō und Yamaji Aizan (Kap. 1.2), welche ein breiteres Publikum erreichten. Die wissenschaftliche Geschichtsschreibung durch Berufshistoriker war viel schärfer als in Deutschland von der politischen Ideologie getrennt, trotz ihrem Ursprung als amtliche Geschichtsschreibung.


Die Trennung von Geschichtswissenschaft und Erziehung nach 1911 hatte aber Folgen bis heute; in den Schulbuchprozessen, die der Historiker Ienaga Saburō (geb. 1913) angestrengt hat, argumentieren die Vertreter des Kultusministeriums, daß die Anforderungen der Erziehung sich grundlegend von denen der Wissenschaft unterscheiden. Noch heute hoffen die Verantwortlichen im Kultusministerium, durch die Vermittlung eines geeigneten Geschichtsbildes die Japaner zu guten Staatsbürgern in einer immer komplizierteren Welt zu erziehen; die 1988 nach den neuen Richtlinien herausgegebenen Lehrerhandbücher enthalten auch Beispiele für Persönlichkeiten der japanischen Geschichte, deren Behandlung im Unterricht empfohlen wurde.12
Beide Länder, Japan und Deutschland, haben heute, nach der Niederlage in einem mit großer Grausamkeit geführten Angriffskrieg und dem raschen wirtschaftlichen Aufstieg nach dem Krieg, Schwierigkeiten mit ihrer Geschichte, vor allem mit ihrer jüngsten Geschichte. Symptome dafür sind in Japan die durch die Darstellung des Zweiten Weltkrieges in den Schulbüchern ausgelösten Spannungen in den Beziehungen zu Japans Nachbarländern und die Diskussionen um die Kriegsverantwortung des Kaisers Shōwa; in Deutschland die Diskussionen um das Dritte Reich, die ihren Höhepunkt im "Historikerstreit" fanden. In beiden Ländern wurden die Probleme mit der eigenen Geschichte akut durch Versuche, die Geschichte zur nationalen Identitätsbildung zu benutzen. Auch in anderen Ländern gibt es in neuester Zeit Tendenzen, die eigene nationale Geschichte neu zu schreiben.


In Deutschland wurden viele der in den Jahren 1987/88 geäußerten Ansichten zum Problem der deutschen Identität durch die Ereignisse im Herbst 1989 hinfällig; selten dürfte die Zeitbedingtheit von Interpretationen so deutlich geworden sein.


2. Vgl. dazu auch den in Kap.5.5 erwähnten Aufsatz Kume Kunitakes zum Scharfsinn des Historikers.


9. Vgl. dazu die in Kap.2.5 erwähnten Denkschriften von Miura Yasushi; die Ähnlichkeiten dieser Metaphern mit den europäischen ermöglichte die Übernahme westlicher Verfassungsideen; Zöllner 1990.

11. Im selben Aufsatz (Studien zur Reichs- und Rechtsgeschichte Japans) erwähnt Stein auch die Universität Tokyo und äußert die Hoffnung, daß sich dort bald "das Geschichtsstudium von dem Chinesentum des Annalenwesens loslösen wird" (1887:5).


ANHANG

A Die Manuskripte des Dainihon hennenshi im Shiryō hensanjo


Im Inhaltsverzeichnis sind ferner zwei Manuskripte zu je fünf Bänden über den Beginn der Regierungszeit von Godsigo (bis Kemmu 1=134) verzeichnet und gekennzeichnet als erstes und zweites Manuskript; außerdem noch drei Manuskripte, über den Beginn der Regierungszeiten von Gokomatsu, Gonara und Gohanazono.

Die Manuskripte selber sehen folgendermaßen aus:


3) (Sig.4140.1/22) 25 Bände undatiert, shūshikan-Papier, wahrscheinlich zwischen 1882 und 1891. Herausgeber: Kume, Godaigo bis Gokameyama. Zahlreiche Verbesserungen.


Die Überlieferten Manuskripte zeigen, daß die Arbeit am Dainihon hennenshi schon weit fortgeschritten war, als sie 1893 eingestellt wurde. Das Kume-Manuskript von 1882 (1) stellt ein wichtiges Zeugnis seiner Aussinandersetzung mit dem Dainihonshi dar.
B Hinweise zur Benutzung des Tōkyō daigaku Shiryō hensanjo

Die Publikationen des Shiryō hensanjo (Stand: 1989)


1. Dainihon shiryō (Geschichtsquellen Japans) seit 1901, 319 Bde.
2. Shiryō sōran (Überblick über die Geschichtsquellen) seit 1923, 17 Bde.
3. Dainihon komonjo (Urkunden Japans) seit 1901, 178 Bde.
5. Dainihon kinsei shiryō (Frühneuzeitliche Geschichtsquellen Japans) seit 1953, 101 Bde.
6. Dainihon ishin shiryō (Geschichtsquellen Japans zur Meiji-Restauration) seit 1938, 35 Bde.
8. Tokushu shiryō (Besondere Geschichtsquellen); darunter Kaō kagami (Signaturen-Spiegel) seit 1964, 48 Bde.
9. Historical Documents Relating to Japan in Foreign Countries: an Inventory of Microfilm (Nihon kankei kaigai shiryō mokuroku) seit 1963, 15 Bde.
11. Meiji hyakunen kinen shuppan (Publikationen zur Centenarfeier der Meiji-Restauration);
    Hoko hirohi Sasaki Takayuki nikki (Tagebuch von Sasaki Takayuki), 12 Bde.
    Meiji ishin shiryō senshū (Auswahl von Geschichtsquellen zur Meiji-Restauration), 2 Bde.
12. Sonstige Publikationen; darunter:
    Dokushi birō (Handbuch für die Lektüre historischer Werke) 1933, Neudruck 1966 (Kōdansha)
    E de miru Nihonshi (Japanische Geschichte in Bildern)
    Shōsōin monjo mokuroku (Katalog der Quellen des Shōsōin-Schatzhauses des
Tempels Tōdaiji in Nara), 2 Bde.

Bestände

Im Shiryō hensanjo sind auf einer Fläche von 2569m² auf zehn Ebenen insgesamt 456 349 Bücher und Manuskripte untergebracht; Originale und Kopien.

Ein geringer Teil der Bestände, wurde bei der Gründung des Amtes für Geschichtsschreibung direkt von Institutionen des Shogunats übernommen, die meisten verblieben bei der Verlegung des Instituts an die Universität beim Kabinett (Naikaku bunko) und sind heute im Nationalarchiv. Zu dem Material, das übernommen wurde, gehört das des Instituts für Japanische Studien (Wagaku kōdanjo), vor allem die Sammlung Shiryō des Hanawa Hokichi.

Ein großer Teil der Quellen wurde in dem in dieser Arbeit beschriebenen Zeitraum, also in der ersten Hälfte der Meiji-Zeit gesammelt. Dazu gehören die 1875-6 im Auftrag des Großkanzleramtes verfaßten Präfekturgeschichten (nicht aber die Sammlung Fuken shiryō vgl. Kap.3.2) und Familienchroniken mit Abschriften von Urkunden und Stammamtafeln. Ihre Qualität ist sehr unterschiedlich, je nachdem, wer sie verfaßte. In dieser frühen Zeit übernahm das Amt für Geschichtsschreibung auch teilweise die Funktion eines Archivs und sammelte Quellen zu gegenwärtigen Ereignissen; vor allem zum Boshin-Krieg (1868) und zum Satsuma-Aufstand (1877).


Bereits in der Meiji-Zeit entstanden zahlreiche Hefte, in denen die Quellen chronologisch geordnet wurden (hennen shiryo, shiryo kōhon). Diese bildeten die Grundlage der chronologischen Geschichte Dainihon hennenshi und der Reihe Dainihon shiryō. Die Ereignisse wurden notiert und die betref-
fenden Quellen wurden eingeklebt. Da diese Hefte häufig aus alten Akten des Amtes für Geschichtsschreibung hergestellt wurden, dürften sie selbst eine interessante (allerdings schwer zugängliche) Quelle für die Geschichte des Instituts sein. Ein großer Teil der gesammelten Quellen ist aber noch nicht geordnet, und die Mitarbeiter des Instituts verbringen heute mehr Zeit mit der Ordnung des bereits gesammelten Materials als mit der Sammlung neuer Quellen.

Wie schon erwähnt (Kap.3.5; 7) übernahm das Institut später die von der Gesellschaft Shidankai und vom Kultusministerium gesammelten Quellen zur Meiji-Restauration; zusammen mit der Sammlung, welche das Amt für Geschichtsschreibung als Grundlage für das Fukkoki anlegte, machen die Quellen zur Meiji-Restauration einen wichtigen Teil der Bestände aus. Für die Quellen aus dem Kultusministerium (Isōhin shiryō) gibt es einen gedruckten Katalog.

Vom Außenministerium wurden 1906 die Quellen zur Außenpolitik des Shogunats übernommen (Kap.7).

Die wichtigste Sammlung aus jüngster Zeit ist wahrscheinlich die der ausländischen Quellen zur Geschichte Japans auf Mikrofilmen. Für diese wird ein gedruckter Katalog herausgegeben.


Die Bibliothek enthält in erster Linie Bücher, die man für die Arbeit an den Quellen braucht, besonders Nachschlagewerke, Namensverzeichnisse, Beamtenregister und ähnliches; daneben viel Literatur zur Regionalgeschichte und historischen Geographie. Hinzu kommen die bibliothekarischen Nachlässe einiger Gelehrter.


Inzwischen hat man auch begonnen, Teile der Bestände elektronisch zu erschließen; für das Mittelalter den Katalog und die Quellen und für die Neuzeit den Aufriss zu den Quellen über die Meiji-Zeit (Isōhin shiryō kōryō).
Bisher sind diese Daten nur im Institut selbst zugänglich; durch den Anschluß an eine öffentliches Dokumentationszentrum (Gakujutsu jōhō sentā) soll aber in den nächsten Jahren die Benutzung in ganz Japan möglich werden.

Benutzung


Um einige besonders wertvolle Quellen (kichōsho) einzusehen, muß man eine Sondergenehmigung beantragen. Photokopien sind grundsätzlich nicht gestattet, auch von gedruckten Werken nicht; man kann aber Photographien beantragen und erhält dann einen Abzug (nicht das Negativ).

Der Lesesaal ist Montags bis Freitags von 9.30 bis 16.30 geöffnet.
Die Adresse des Instituts lautet:

Historiographical Institute (Shiryō hansanjo)
The University of Tokyo
3-1, 7-chōme Hongō, Bunkyō-ku, Tokyo 113
Tel. (03) 3812-221 (ext. 5943)
<table>
<thead>
<tr>
<th>Akizuki Tanetatsu</th>
<th>秋月種樹</th>
<th>Fukko ranyō</th>
<th>復古攬要</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Aoyama Nobuhisa</td>
<td>青山延寿</td>
<td>gaishō</td>
<td>外史</td>
</tr>
<tr>
<td>Aoyama Nobumitsu</td>
<td>青山延光</td>
<td>Gamō Keitei</td>
<td>織生検定（重章）</td>
</tr>
<tr>
<td>Bōchō kaitenshi</td>
<td>防長回天史</td>
<td>gëshun itchi</td>
<td>言文一致</td>
</tr>
<tr>
<td>bunka daigaku (Z1)</td>
<td>分科大学</td>
<td>gikobun</td>
<td>斬古文</td>
</tr>
<tr>
<td>bunka daigaku (Z2)</td>
<td>文科大学</td>
<td>gokeizu torishirabe kakari</td>
<td>御系図取調係</td>
</tr>
<tr>
<td>bunmoishi</td>
<td>文明史</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>buntai</td>
<td>文体</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>chiishi hensan kakari</td>
<td>地誌編纂係</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>chūhen (chang bian)</td>
<td>長編</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Chōno Tokeage</td>
<td>丁野遠彰</td>
<td>Gōmoku Chōbō</td>
<td>江目長芳</td>
</tr>
<tr>
<td>Chō Sanshū</td>
<td>長三州</td>
<td>gundan senki</td>
<td>軍談戦記</td>
</tr>
<tr>
<td>daiakakō, daigaku</td>
<td>大学校、大学</td>
<td>gunki monogatari</td>
<td>軍記物語</td>
</tr>
<tr>
<td>Dainihon hennenshi</td>
<td>大日本編年史</td>
<td>Gunsho ruijū</td>
<td>群書類従</td>
</tr>
<tr>
<td>Dainihon kokiroku</td>
<td>大日本古記録</td>
<td>Hagino Yoshiyuki</td>
<td>萩野由之</td>
</tr>
<tr>
<td>Dainihon komonjo</td>
<td>大日本古文書</td>
<td>Hagiyūda Morio</td>
<td>飛生田守雄</td>
</tr>
<tr>
<td>Dainihonshi</td>
<td>大日本史</td>
<td>Manawa Hokiichi</td>
<td>塩保己一</td>
</tr>
<tr>
<td>Dainihon shiryō</td>
<td>大日本史料</td>
<td>Manawa Tadatsugu</td>
<td>塩忠齋</td>
</tr>
<tr>
<td>Date Munenari</td>
<td>伊達宗城</td>
<td>Hanko (Ban gu)</td>
<td>班固</td>
</tr>
<tr>
<td>Fujikawa Shōgen</td>
<td>藤川将監（三溪）</td>
<td>henshū iin(chō)</td>
<td>編纂委員（長）</td>
</tr>
<tr>
<td>Fujino Masahira</td>
<td>藤野正啓（海南）</td>
<td>henshū (chō)kan</td>
<td>編修（長）官</td>
</tr>
<tr>
<td>Fujino Tatsuji</td>
<td>藤野達二</td>
<td>Hirano Shigeisa</td>
<td>平野重久</td>
</tr>
<tr>
<td>Fujisawa Genzō</td>
<td>藤沢元造</td>
<td>Hirata Atsutane</td>
<td>平田篤胤</td>
</tr>
<tr>
<td>Fukko gaiki</td>
<td>復古外記</td>
<td>Hirata Kanetane</td>
<td>平田鎮胤</td>
</tr>
<tr>
<td>Fukkoki</td>
<td>復古記</td>
<td>Hirose Shin’ichi</td>
<td>広瀬進一（實卿、範治）</td>
</tr>
<tr>
<td>Fukko kōjin</td>
<td>復古功臣</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Title</td>
<td>Description</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>-------------------------------</td>
<td>------------------------------</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>hōhen (bao bian)</td>
<td>奥貢</td>
<td>香押かがみ</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Honchō zukan</td>
<td>本朝通鑑</td>
<td>片仮名文</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hongō Sadao</td>
<td>本郷貞雄</td>
<td>加藤弘之</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>honki</td>
<td>本記</td>
<td>活歴物</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Horiguchi Shōkai</td>
<td>堀口常介</td>
<td>川田剛</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hoshino Hisashi (Hōjō)</td>
<td>星野恒 (豊城)</td>
<td>木原元礼</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>hyō</td>
<td>表</td>
<td>起居注</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Iida Takesato</td>
<td>飯田武郷</td>
<td>木村正雄</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ijichi Masaharu</td>
<td>伊地知正治</td>
<td>喜多貞吉</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ijichi Sadaka</td>
<td>伊地知貞馨</td>
<td>古意</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Inoue Kowashi</td>
<td>井上毅</td>
<td>古事記</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Inoue Yorikuni</td>
<td>井上頼国</td>
<td>児島高徳</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Itō Sukeo</td>
<td>伊藤介夫</td>
<td>考課表</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Iwakura Tomoni</td>
<td>岩倉具視</td>
<td>皇国地誌</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Iwaya Osamu</td>
<td>深谷修</td>
<td>国文</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>jiseiki (sheng ji)</td>
<td>時政記</td>
<td>国学</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>jitsuroku (shu lu)</td>
<td>実録</td>
<td>国事勲労</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Juge Shigekuni</td>
<td>樹下茂国</td>
<td>国史眼</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kajiyama Yoshikado</td>
<td>桂山義門</td>
<td>kokushi henshū goyō kakari</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ka' i naigai</td>
<td>華夷内外</td>
<td>国史編修御用係</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kanbun</td>
<td>漢文</td>
<td>kokushi henshū kyoku</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kangaku</td>
<td>漢学</td>
<td>国史編輯局</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kangaku akademizumu</td>
<td>官学アカデミズム kokushika</td>
<td>国史科</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kanji kana majiri bun</td>
<td>漢字仮名交じり文 kokushikan</td>
<td>国史館</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kanji</td>
<td>監事</td>
<td>kokushi kōetsu goyō kakari</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kanji</td>
<td>幹事</td>
<td>国史考閲御用係</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kan Masatomo</td>
<td>管正友</td>
<td>Kokushi sōran kō 国史総覧稿</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kansho (han shu)</td>
<td>漢書</td>
<td>kokutai</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Meaning</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------------</td>
<td>----------------------------------------------</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kōten kōkyū</td>
<td>皇典講究所</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kōten kōshūka</td>
<td>古典講究科</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kume Kunitake</td>
<td>久米邦武（易堂）</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kuramochi Kyūji</td>
<td>倉持治休</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kurita Hiroshi</td>
<td>栗田 寛</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kuroita Katsumi</td>
<td>黒板勝美</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kurokawa Mayori</td>
<td>黒川真頼</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kusaka Hiroshi</td>
<td>日下 寬（勺水）</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kusumoki Masahige</td>
<td>橋 正成</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kyokuchō</td>
<td>局長</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kyōhū</td>
<td>議修</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kyūji shimon kai</td>
<td>旧事務問会</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kyūshi</td>
<td>九誌</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Makino Kenjirō</td>
<td>牧野健次郎</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Maruyama Sakura</td>
<td>丸山作楽</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>masatsuu ron</td>
<td>抹殺論</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Massatsu hakase</td>
<td>抹殺博士</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Matsudaira Yasukeni</td>
<td>松平康国</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Matsuoka Tokitoshi</td>
<td>松岡時敏（七助）</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Matsuura Chōnen</td>
<td>松浦長年</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Neiji shiyō</td>
<td>明治史要</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mikami Sanji</td>
<td>三上参次</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Minema Shinkichi</td>
<td>鰐間信仰</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>minkan shigaku</td>
<td>民間史学</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mishio Kusata</td>
<td>三塩（三鹽）熊太</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Miura Hiroyuki</td>
<td>三浦周行</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Miura Yasushi</td>
<td>三浦 安</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Miyajima Seiichirō</td>
<td>宮島誠一郎</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Miyake Yonekichi</td>
<td>三宅米吉</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Miyazaki Michisaburō</td>
<td>宮崎道三郎</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mizukuri Genpachi</td>
<td>冨作元八</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mizumo Seibi</td>
<td>水本成美</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nabeshima Kansō</td>
<td>鍋島関叟</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nakamatsu Miki (Kan)</td>
<td>長松幹</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>naishi</td>
<td>内史</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Naitō Chisō</td>
<td>内藤成曾</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nakamura Teigo</td>
<td>中村徹五</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nanboku aijun ron</td>
<td>南北朝正闘論</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nihon gaishi</td>
<td>日本外史</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nihon ryakushi</td>
<td>日本略史</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nihon shiryaku</td>
<td>日本書紀</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nihon shoki</td>
<td>落合治文</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ochiai Naobumi</td>
<td>小河一敏</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ogawa (Ogō) Ichibin (Kazutoshi)</td>
<td>小河一敏</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Oka Senjin</td>
<td>岡 千勲</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Okada Masayuki</td>
<td>岡田正之</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Okamatsu Ōkoku</td>
<td>岡本寛谷</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Okaya Shigesane</td>
<td>岡谷繁實</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ōtani Hideozane</td>
<td>大谷秀實</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Rai Sanyō</td>
<td>藤 山陽</td>
<td>Shigeno Yasutsugu (Seisai)</td>
<td>重野安譲（成齋）</td>
</tr>
<tr>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
</tr>
<tr>
<td>Rai Matajirō</td>
<td>藤 又次郎</td>
<td>Shiji zukan (Zi shi tong jian) 資事通鑑</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>rekishika</td>
<td>歴史譜</td>
<td>shikan</td>
<td>史館</td>
</tr>
<tr>
<td>rekishi(fū) monogatari</td>
<td>歴史（風）物語</td>
<td>shikan</td>
<td>史官</td>
</tr>
<tr>
<td>舞物語</td>
<td>過伝</td>
<td>Shiki (Shi ji) 史記</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>retsuden</td>
<td>列伝</td>
<td>Shimada Kōson 島田篁村</td>
<td>竹田篁村（重禮）</td>
</tr>
<tr>
<td>Rikkokushi</td>
<td>六国史</td>
<td>Shiota Eki</td>
<td>塩田益醚</td>
</tr>
<tr>
<td>rinji hennenshi hensan kakari</td>
<td>臨時編年史編纂係</td>
<td>shiryō hensan kakari</td>
<td>史料編纂係</td>
</tr>
<tr>
<td>rinji shūshikyoku</td>
<td>臨時史局</td>
<td>shiryō henshū Rikkokushi kösei kyoku 史料編輯国史校正局</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ryōshi</td>
<td>良史</td>
<td>shiryō henshū Rikkokushi kösei goyō kakari 史料編纂六国史校正御用庁</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Saga Shōsaku</td>
<td>島崎正作</td>
<td>shiryō henshū Rikkokushi kösei kenshū 史料編纂六国史校正観性</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sakyōsei (Zuo wu ming)</td>
<td>左丘明</td>
<td>shishi hensan kakari 史誌編纂係</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sandai jitsuoku</td>
<td>三代実録</td>
<td>Shiyō monmoku</td>
<td>史要問目</td>
</tr>
<tr>
<td>san daitokuhitsu</td>
<td>三大特筆</td>
<td>Shōhei(gaku)kō 昌平（学）校</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sanjō Sanetomi</td>
<td>三条実美</td>
<td>shoki</td>
<td>書記</td>
</tr>
<tr>
<td>Sankō Taihei</td>
<td>参考大平記</td>
<td>shōki</td>
<td>掌記</td>
</tr>
<tr>
<td>Sashi den</td>
<td>左氏伝</td>
<td>Shunjū (Chun qiu) 春秋</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sawato Kōkō</td>
<td>沢渡広孝</td>
<td>Shūshī (Zhu zi) 朱子</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>seika</td>
<td>世家</td>
<td>shūshikan, shūshikyoku</td>
<td>鈴木成章</td>
</tr>
<tr>
<td>Seisei shimatsu</td>
<td>征西始末</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>seishi (zheng shi)</td>
<td>正史</td>
<td>Sen kokushi sho</td>
<td>撮国史所</td>
</tr>
<tr>
<td>Sen kokushi sho</td>
<td>撮国史所</td>
<td>Shibakō (Si ma guang) 司馬光</td>
<td>修史館，修史局</td>
</tr>
<tr>
<td>Shibakō (Si ma qian)</td>
<td>司馬遷</td>
<td>shūsen</td>
<td>修撰</td>
</tr>
<tr>
<td>Shibasen</td>
<td>司馬遷</td>
<td>soetsu</td>
<td>繍関</td>
</tr>
<tr>
<td>Shidankai</td>
<td>史談会</td>
<td>Suzuki Shigeaya 鈴木成章</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>shigakuka</td>
<td>史学科</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Shigakukai (zasshi)</td>
<td>史学会（雑誌）</td>
<td>Taguchi Ukichi (Teiken)</td>
<td>出口卯吉（鼎軒）</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Japanese Name</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------------</td>
<td>--------------------------</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Taisei kiyō</td>
<td>大政紀要</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>taiten</td>
<td>大典</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Takegoshi Yosaburō</td>
<td>竹越与三郎</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Takesoe Shin’ichirō</td>
<td>竹添進一郎</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tamamatsu Misao</td>
<td>玉松操</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tanaka Yoshinari</td>
<td>田中義成</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tanimori Yoshiomi</td>
<td>谷森善臣</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tokugawa jikki</td>
<td>徳川実記</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tokutomi Sōhō</td>
<td>徳富蘇峰</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Toyama Masakazu</td>
<td>外山正一</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tōkyō daigaku shiryō hensanjo</td>
<td>東京大学史料編纂所</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tsuibo Kumesō</td>
<td>坪井九馬三</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tsukamoto Akitake</td>
<td>塚本明穂</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wabun</td>
<td>和文</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wagaku kōdan sho</td>
<td>和学講談所</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wakan konkō bun</td>
<td>和漢混論文</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Watanabe Akira</td>
<td>渡辺明</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Watanabe Ikarimaru</td>
<td>渡辺重石丸</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Watanabe Kōki</td>
<td>渡辺弘基</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yamagata Aritomo</td>
<td>山廃有朋</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yamagata Shōzō</td>
<td>山廃昌造</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yamaji Aizen</td>
<td>山路愛山</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yano Gendō</td>
<td>矢野玄道</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yoda Hyakusen (Gakukai)</td>
<td>依田百川（学海）</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yokoyama Yoshikiyo</td>
<td>横山由清</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Yotsuya Suibō</td>
<td>四谷（四屋）穗峰（恒之）</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>zenshasei</td>
<td>善写生</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A. Ungedruckte Quellen

AKIMOTO Nobuhide, Meiji zenki no shūshi jigyō to buntai ni kansuru jakkan no oboegaki; Manuskript, 1989.9 (N.B. Aufsatz Akimoto's mit demselben Titel in Kokugakuin joshi tanki daigaku kiyō 8)

CHISHIKAMEI O HAISHI SHŪSHIKYOKU E GAPPEI NO GT, Nationalarchiv 2A 35-5 (tan) 234

DAINI HON HENNENSHI; Manuskript im Shiryō hensanjo, Sig.4140.1/19-24; 4140.1/44 (s.Anhang)

DAJO RUITEN (klassifizierte Quellen des Großeinkanzleramtes). Photoausgabe im Shiryō hensanjo.

DATE MUNENARI; DATE BUNKA HOZONKAI, Uwajima
Abschriften der Briefe Date Munenaris Bd. 23
Shigeno an Date Meiji 18.6.3, Meiji 18.6.6

DATE MUNENARI, photographierte Quellen der Date bunka hozonkai im Shiryō hensanjo
Uwajima Date ke shiryō Bd. 41, Shūshikan bibō (Meiji 18.12-19)

GOIN BUNKO (Nachlaß von Inoue Kowashi). Kokugakuin daigaku. Quellen zur Geschichtsschreibung (shūshi ken), B-3104 bis B-3130.

B-3104 Teikoku daigaku shūshi jigyō keizoku ni kansuru seigian Meiji 27 (1894)
B-3105 Shiryō hensan iin kiteitai Meiji 27 (1894)
B-3106 Shishi hensan kakari kaku nendo yosan chō Meiji 21-28 (1888-959)
B-3107 Shiryō shūshō yosan ni kansuru ikensho (Kurita Hiroshi) Meiji 27 (1894)
B-3108 Shiryō hensan hiyō saigaku gaisan oboegaki Meiji 18 (1895)
B-3109 Teikoku daigaku shūshi jigyō keizoku ni kansuru seigian Meiji 27 (1894)
B-3110 Teikoku daigaku shūshi jigyō ni kansuru seigian Meiji 27 (1894)
B-3111 Shūshi jigyō ni kansuru oboegaki (Inoue Kowashi) Meiji 27 (1894)
B-3112 Shūshi jigyō ni kansuru Kurita Hiroshi shokan Meiji 26.3.27 (1893)
B-3113 Shūshi jigyō ni kansuru Kurita Hiroshi shokan Meiji 26.7.7
B-3114 Shūshi jigyō ni kansuru Aoyama Isamu shokan Meiji 26.4.19
B-3115 Shūshi jigyō ni kansuru Kan Masatomo shokan Meiji 26.4.17
B-3116 Shūshi jigyō ni kansuru Kan Masatomo shokan Meiji 28.4.21
B-3117 Teikoku daigaku shūshi jigyō keizoku ni kansuru seigian Meiji 27 (1894)
B-3118 Chishi hensan hōhō ni kansuru Kawada Higuma (hishoku bunka daigaku shoki) ikensho Meiji 26.4
B-3119 Kokushi hensan jigyō ni tsukite no iken Meiji 26
B-3120 Tokugawa shi hensan no hitsuyō Meiji 26.4
B-3121 Shishi hensan ni tsukite no iken
B-3122 Shūshi oyobi shiryō jigyō ni kansuru iken (Toyama
Naukazu) Meiji 26.4.24
B-3123 Shūshi jigyō ni tsuki iken (Ikeda Kōen) Meiji 26.4
B-3124 Shiryō hensan jigyō ni kansuru Hoshino Hisashi
(bunka daigaku kyōji) ikensho Meiji 26.4.12
B-3125 Shiryō shūshō yosan Meiji 27.6
B-3126 Hensei shishi mokuroku
B-3127 Shūshi ikensho (shūshikan) Meiji 18.11 (18859
B-3128 Hennenshi oyobi shiryō hensei saido yosan sho Meiji
18.12
B-3129 Naikaku rinji shūshikyoku haishi no chokurei Meiji
21.10.29 (1888)
B-3130 Hennenshi hensan ni kansuru jōshin sho Meiji 22.1
(1889)

INOUE KOWASHI s. GOIN BUNKO
IWAKURA TOMOMI MONJO (Nachlaß Iwakura Tomomi),
Parlamentsbibliothek (kensei shiryō shitsu).
Dai 6 rui 124 Shūshikan kanji Miura Yasushi jōsho sōan
(Mikrofilm)
276 Ogō Kazutoshi kōtō iken
435 Shidankai; Nakamura Masanobu yaku Shigaku
IWAKURA TOMOMI MONJO Nationalarchiv
Naikaku bunko 122, Iwakura monjo 107, Shoken sashū Meiji
8 (1875);
KŌBUN RUISHŪ (Klassifizierte Aktensammlung), Photoausgabe im
Shiryo hensanjo
KOTEI SHIWA (Gesichtsgespräche im Seerestaurant), 5 Hefte,
Meiji 15.1-17.3, Forts. Seikō shiwa (Gesichtsgespräche im
Restaurant "Seikō"), 3 Hefte, Meiji 17.4-18.6; Shiryo hensanjo
Sig.4140.1/40.
KUNAICHŌ SHORYOBU, Quellen zum Meiji tennō ki Nr.426, Sankō
shiryō zatsusan
105 (Meiji 10?).5.4 Ogō an Iwakura
111 Meiji 10.10.21 Ijichi an Iwakura
112 Meiji 10.11.29 Ijichi shirinsho sho
114 Meiji 11.6.28 Ijichi an Yoshie
KYŪ RINJI SHUSHIKYOKU ZORI HIKITSUGU SHORUI NO GI NI TSUKI
TEIKOKU DAIGAKU WA DŌJO, Nationalarchiv 2A 35-7(choNo87
MIYAJIMA SEICHIRŌ Nachlaß in der Parlamentsbibliothek und im
Privatbesitz der Familie Miyajima; Tagebuch
MONBUSHŌ OFUKU Archiv der Universität Tokyo (daigakushi shiryo
shitsu)
MOTODA EIFU MONJO (Nachlaß Motoda Eifu), Parlamentsbibliothek
(kensei shiryō shitsu)
109-15 Sū Itō sangikō hochoku no ōshū yo (Shūshikan kanji
Miura Yasushi)
OGÓ KAZUTOSHI (TCHIBIN) MONJO (Nachlaß Ogō Kazutoshi),
Parlamentsbibliothek (kensei shiryo shitsu)
83 Ikensho sōan. Nanbokuchō seijun mondai
SANJŌ SANTOMI MONJO (Nachlaß Sanjō Santomī),
Parlamentsbibliothek (kensei shiryō shitsu)
54/6 Kitabatake Chikafusa kyaku sūshi no gi ni tsuki jōshin
55/7 Narishima Ryūhoku, Kodama Shosuke ikensho
55/19 Ōkamatsu Ōkoku shōhaku. Seiyōshi kanyaku no ken
55/20 Jinnō shōtōki hōshū santei no gi (Maruyama Sakura)
55/21 Shūshikan kaikaku o kou no gi
55/22 Ōshū gakujutsu chōsa haken shōgen
55/23 Shūshī buntai ron
56/1 Ogō Kazutoshi kenpakusho. Kōtō torishirabe rekishi
hensan hōshin
71/27 Kokushi hensan, Dainihonshi rōi teisei no ken hoka
75/18 ikensho
SANKŌ SHIRYŌ ZATSUSAN, S. KUNAICHŌ SHORYŌBU
SANTŌ SHŪSEN ŌGO KAZUTOSHI HOKA TA ICHIMEI YAMASHIRO, YAMATO
HAKEN, Nationalbibliothek 2A 35-5(tan)235
SEIKŌ SHIWAS S. KOTEI SHIWA
SHIGENO YASUTSUGU Nachlaß im Shiryō hensanjo (zum Zeitpunkt der
Untersuchung war der Nachlaß ungeordnet)
Shūshī jigi, Henshū chakushu no hōhō (undatiert; 1875)
Shiryō henshū reisoku
Shiryō hanrei
Saihō monjo mokuroku daigen
Kokushi sōran kō
Shiryō shikō satsusū gaisan hyō
Henshū reisoku
Henshū kōkahō fukei (Meiji 12.7)
"Rekishi wa kuni no keireki..." (Kume hakushi kō)
Nakai Hiroshi an Shigeno Yasutsugu, Meiji 11.2.6 (1878)
SHIRYŌ HENSAN SHIMATSU Shiryō hensanjo, 23 Bände, 2 Bände kōbun
(Inhaltsübersicht), Showa 3 (1928), Sig.0171.19
SHOKANCHŌ ŌFUKU, Meiji 21-22 (B7), Archiv der Universität Tokyo
(daigakushi shiryō shitsu)
SHŪSHI BUNTAI RON, Shiryō hensanjo, Sig.4170-68
SHUSHIKAN, BUNKYŌKU OYÔBI HENSHU CHAKUSHU NO HÔHÔ,
Nationalarchiv 2A 35-5(tan)236
SHUSHIKAN KÔKAHYÔ Nationalarchiv
Meiji 9-18; 2A 35-3(ki)922
Meiji 19-21; 2A 35-3(ki)923
SUERMATSU KENCHÔ Nachlaß im Besitz von Suematsu Tadafusa
(Yukuhashi)
Briefe aus England an seine Familie 1878/9
SUZUMURA KE NONJO (Nachlaß der Familie Suzumura) städtische
Bibliothek Uwajima
ZAIGAI TEIKOKU KÔSHIKAN KEIYÛ GAIJINKANKÔ ZAKKEN (Meiji 16-22),
Archiv des Außenministeriums 3.9.3.19.
ZERPFI, Übersetzung von The Science of History im Shiryō
hensanjō; Shigaku

B. Gedruckte Quellen und Darstellungen (Falls nicht anders
angegeben, ist der Verlagsort Tokyo)

ABE Isao
1932/3 Teikoku gikai. Kyōiku gijū sōran (Das Kaiserliche -
Parlament: Überblick über die Debatten zur Bildung),
Bd.1-5, Köseikaku.
AKIMOTO Nobuhide
1970a "Okamatsu Ōkoku no seishi kanyaku iken" (Okamoto Ōokus Stellungnahme zur chinesischen Übersetzung westlicher Geschichtsdarstellungen), Kokugakuin zasshi 71.5:58-63.
1970b "Meiji 18nen 11gatsu no shūshikan sōsai Sanjō Sanetomi ate no shūshi ikensho" (Ein Memorandum des Amtes für Geschichtsschreibung an Sanjō Sanetomi vom November 1885), Kokugakuin zasshi 71.10:57-62.
1976a "Meiji nijūroku nen shigatsu ni okeru shinshikyoku no teishitsu setchi an" (Pläne zur Errichtung eines neuen Geschichtsamtes am Kaiserhof), Kokushigaku 99:26-44.
1982 (s.KOKUGAKUIN DAIGAKU)
1983 "Meiji zenki no shūshi jigyō to Iitoyo-ao-no-mikoto sokui setsu" (Die amtliche Geschichtsschreibung in der frühen Meiji-Zeit und die These von der Thronfolge der Iitoyo-ao-no-mikoto), Nihon rekishi 420:46-63.
1984a "Kawada Takeshi no shūshi jigyō to shiron" (Kawada Takeshis Geschichtsschreibung und Geschichtsaussage), Kokugakuin joshi tanki daigaku kiyō 2:39-95.
1984b "Tanaka Yoshinari hakushi no shajisei ninyō" (Die Einstellung Dr.Tanaka Yoshinaris als Schreiber), Nihon rekishi 437:45-6.
1986 "Naitō Chisō no shisō to rekishi" (Die Vorstellungen und Geschichtsaussage von Naitō Chisō), Kokugakuin joshi tanki daigaku kiyō 4:23-40.
1987a "Kume Kunitake to Takegoshi Yosaburō no renzokusei" (Die Kontinuität zwischen Kume Kunitake und Takegoshi Yosaburō), Kokugakuin joshi tanki daigaku kiyō 5:51-88.
1987b "Kume Kunitake jiken sandai" (Drei Probleme der Kume-Affäre), Nihon rekishi 475:92-96.
1988 "Yano Gendō, Inoue Yorikuni no shūshi iken" (Stellungnahme von Yano Gendō und Inoue Yorikuni zur Geschichtsschreibung), Kokugakuin daigaku Nihon bunka kenkyūjo 17.5:11-12.

ANTONI, Klaus

ASAKURA Haruhiko

BÄLZ, Toku (Hg.)

BALZAS, E.
1961 "L'Histoire comme guide de la practice bureaucratique (les monographies, les encyclopédies, les recueils de statuts)", BEASLEY, PULLEYBLANK (Hg.):78-94.

BEASLEY, W.G.

BEASLEY, W.G., E.G. PULLEYBLANK (Hg.)

BELLACH, Robert N.

BITŌ Masahide

BLASHIUS, Dirk s. WEHLER, 1

BLUSSE, Leonard

BROWN, Sidney Devere, Akiko Hirota (Übers.)
1983-6 The Dairies of Kido Koin. University of Tokyo Press.

BROWNLEE, John (Hg.)

BUN (Zeitschrift hg. von Miyake Yonekichi; Juli 1888 bis Juni 1890)

CARR, Edwart Hallet

CRAIG, Albert M.
1986 "The Central Government", JANSEN; Rozman (Hg.):37-67.

CRAIG McCULLOUGH, Helen (Übers.)

DAINIHON TEIKOKU gikaishi kankōkai (Hg.)
1927 Dainihon teikoku gikai shi (Protokolle des japanischen Parlaments). Sanseidō. Bd.3 1927, Bd.8 1928.

DAJŌKAN (Hg.)
1930 Fukkoki. Naigai shoseki (Tokyō keikoku daigaku sōhan).

DETTMER, Hana A.

DUUS, Peter

ELZE, Reinhard u. Arnold Esch (Hg.)

EVANS, Richard

FRANKE, Herbert, Rolf Trausettel

FUJII, Kantarō
1924 "Ko shishaku Shinagawa Yajirō shi no shūshi iken" (Memorandum des verstorbene Vikomte Shinagawa Yajirō zur Geschichtsschreibung), Rekishi chiri 44.4: 55-60.

FUJINO Masahira (Kainan)
1891 Kainan Shuki (Aufzeichnungen Kainans), Hg. Shigeno Yasutsugu, veröffentlicht von Fujino Susumu.

FUKUJI Jin
1981 "Shiryō shōkai; Date Munenari nikki oyobi shuki 'gijin tanbo yori hitsugi tome'" (Vorstellung von Quellen; Date Munenaris Tagebuch und Aufzeichnungen 'gijin tanbo yori hitsugi tome'), Nonpō kindai Nihon kenkyū 3. Bakumatsu ishin no Nihon. Yamakawa. 301-309.

FUKUI Tamotsu

GLUCK, Carol

HAGA Noboru
1974 Hihan Kindai Nihon shigaku shisōshi (Kritisches der modernen japanischen geschichtswissenschaftlichen Ideen), Kashiwa shoobō.

HAGA Tōru

HALL, John Whitney

HAMMITZSCH, Horst

HARA Keiichirō (Hg.)
1950-1 Hara Kei Nikki (Tagebuch von Hara Kei). Bd.1-6,
Kangensha.

HARADA Fumio
1942 "Shigeno Yasutsugu hakushi no shikan ni tsuite" (Über die Geschichtsauffassung von Dr. Shigeno Yasutsugu), Shigaku zasshi 53:775-826.

HARAGUCHI Kiyoshi

HARDACH-PINKE, Irene

HARDTWIG, Wolfgang (Hg.)

HERAIL, Francine

HIRAGA, Noboru

HIRAI Atsuko

HOKI BUNRUI TAIZEN (Sammlung klassifizierter Gesetzestexte). Dai 1891-4 1-24 hen. Tōkyō naikaku kiroku kōkyoku.

HÖREI ZENSHO (Sammlung kaiserlicher Erlass). Ōkurashō insatsu 1885-kyoku.

HORIO, Teruhisa (hg. u. Übers. v. Steven Platzer)

HOSHINO Hisashi
1890 "Shigaku kokyū rekishi hensan wa zairyō o seitaku subeki setsu" (Für die Geschichtsforschung und -kompilation sind die Quellen sorgfältig auszuwählen), Shigaku zasshi Nr.1:10-15.
1890 "Honpō no jinshu gengo ni tsuki hikō o nobite yo no magokoro aikokuha ni shissu" (Meine Überlegungen über die Rasse und die Sprache der Bewohner dieses Landes und Fragen an die aufrichtigen Patrioten), Shigaku zasshi Nr.11:17-43.
1891 "Rekishi no ōyō" (Die Anwendung der Geschichte), Shigaku zasshi Nr.14:1-14.
1893 "Shigaku ni taisuru sebyō ni tsukite" (Zur öffentlichen Meinung über die Geschichtswissenschaft), Shigaku zasshi 4:97-116.

HYAKKAN RIREKI

ICHIJIMA Shunjiō
1937 "Hōjō Hoshino Hisashi sensei" (Unser Lehrer Hōjō Hoshino Hisashi), Kōshiro 3/9.

IDE Magoroku
1980 Mei jī minshūshi o aruku (Gang durch die Geschichte des Volkes in der Meiji-Zeit), Shin jinbutsu ōraisha.

IENAGA Saburō
1957 "Keimō shigaku" (Geschichtswissenschaft der Aufklärung), Nihon rekishi kōza. Hg. Rekishigaku kenkyūkai/Nihon kenkyūkai. 8:147-161; Tōkyō daigaku shuppankai

IMAI, Hiroshi

IMAI Toshiuki
1939 "Seiū shigaku no honpō shigaku ni ataeta eikyō" (Der Einfluss der westlichen Geschichtswissenschaft auf die Geschichtswissenschaft unseres Landes), Honpō shigakushū ronsō. Hg. Shigakukai. 1:1439-1469.

INADA Masatsugu

INOUÉ Kiyoshi
1958 "Meiji ishinshi kenkyū no rekishi to genjō" (Geschichte und gegenwärtige Lage der Forschung zur Meiji-Restauration), Mei jī ishinshi kenkyū kōza. Hg. Rekishigaku kenkyūkai. 1:3-17.

INOUÉ KOWASHI DENKI HENSHAN YINKAI (Hg.)
1977 Inoue Kowashi den (Biographie von Inoue Kowashi), Shiryōhen 1-5, Kokugakuin daigaku toshokan.

IROKAWA Dal'ichi
1956 "Meiji matsunen no kyōkasho no mondai" (Schulbuchprobleme in der späten Meiji-Zeit), Rekishi chiri; kyōiku 20:2-38.

ISHIDA Takeshi

ISHIKAWA Shōtarō (Hg.)

ISHIWATA Takayuki
1980 "Dajōkan, naikaku monjo" (Die Akten des Grobkansleramtes und des Kabinetts), Nihon komonjogaku

ITŌ HIROBUNI KANKEI MONJO KENKYŪKAI

IWAI Tadakuma

IWAKURA Kō KYÛSEKI HOZONKAI (Hg.)

IWAKURA TOMOMI MONJO s. Ōtsuka Takematsu
IZU Kimio

JANSEN, Marius B.

JANSEN, Marius B.; Gilbert Rozman (Hg.)

KADOWAKI Teiji
1967 "Kangaku akademizumu no seiritsu" (Die Entwicklung der staatlich-akademischen Geschichtsschreibung), Nihon rekishi kōza. Rekishigaku kenkyūkai/Nihonshigaku kenkyūkai. 8:163-186.

KAIGO Tokiomi
1968 Inoue Kowashi no kyōiku seisaku (Die Bildungspolitik Inoue Kowashis). Tōkyō daigaku shuppankai.

KAJI Ryūichi
1948 Rekishi o sōzuru hitobito (Die Begründer der Geschichtswissenschaft). Ōyashima shuppan.

KAN Masatomo
1890 "Taiheiki no byūbō irō ōki koto o benzu" (Über die zahlreichen Fehler und Auslassungen im Taiheiki), Shigaku zasshi 1 (Nr.3,4).
1908 Kan Masatomo senshū (Gesammelte Werke von Kan Masatomo). Kokusho kankōkai.

KANAI Madoka
1979 "Rūtouhi Riisu to Nihon kankei kaigai shiryō" (Ludwig Rieß und die ausländischen Geschichtsquellen zu Japan), Shigaku zasshi 87.10:43-53.

KANAI Madoka; Yoshimi Kaneko (Hg.)
1978 Wagā chichi wa oyatoi gaikokujin (Unser Vater war ein Ausländer in japanischen Diensten), Gōdō shuppan.

KANEKO Atsuo
1980 Suematsu Kenchō to "Bōchō kaitenshi" (Suematsu Kenchō und das Bōchō kaitenshi). Kumamoto. Shinchō shakan.

KANGAKUSA DENKI SHŪSEI (Sammlung von Biographien von kanga kata...
1928 Gelehrten), Hg. Uno Tetsujin. Seki shoin.

KARASAWA Tomitarō
1966 Kyōkasho no rekishi (Geschichte der Schulbücher). Sōbunsha.

KASE Shōichi
1985 "Kume Kunitake: hito to sono shūhen" (Kume Kunitake, der Mensch und seine Umgebung), KUME BIJUTSU KAN (Hg.).

KATÔ Hiroyuki
1890 "Hakubutsugaku to rekishigaku" (Naturkunde und Geschichtswissenschaft), Shigaku zasshi Nr.4:1-9.

KATÔ Shūichi

KEENE, Donald

KEMPER (Goch), Ulrich

KIGENSETSU MONDAI RENRAKU KAIGI

KIMURA Takeyasu

KINDAIICHI Haruhiko, Ansei Aiko (Hg.)

KINO Kazue
1969 "Inoue Kowashi no rekishikan" (Das Geschichtsbild Inoue Kowashis), Shintōgaku 62:17-29.

KINSEI BÖCHŌ JINMEI JITEN
1976 (Biographisches Lexikon für Suō und Chōshū, von Yoshida Shōsaku), Yamaguchi Tokuyama: Matsuno shoten.

KITA Sadakichi
1982 "Rokujiunen kaikō" (Rückblick auf sechzig Jahre), Kita Sadakichi chōsakushū 14:5-238. Heibonsha.

KITAYAMA Shigeo

KIYOHARA Sadao

KÖCHIKEN Jinmei jiten henshū iinkai (Hg.)

KŌDA Shigetomo

KODAMA Köta

KOKUGAKUIN DAIKAKU (Hg.)
1982 Köten kōkyūjo sōrituski no hitobito (Personen aus der Gründungszeit des Instituts für klassische Studien), Kokugakuin daiakaku.

KOKURITSU KYŌIKU KENKYŪJO

KOKUSHI DAIJITEN HENSHŪ IINKAI (Hg.)
1979- Kokushi daijiten (Größes Lexikon zur japanischen Geschichte) Bd.1-. Yoshikawa kōbunbukan.

KOKUSHIGAN

KONAKAMURA Kiyonori
1889 "Shigaku no hanashi" (Über die Geschichtswissenschaft), Shigaku zasshi 1:5-10.

1895 Kokushi no shiori (Anleitung zur Geschichte unseres Landes). Yoshikawa Hanshichi.

(KOSHAKU ŌKUBOE ZÖHAN) Nihon shisakai kyōkai
1937-1929 Ōkubo Toshimichi monjo (Quellen aus dem Nachlaß von Ōkubo Toshimichi). Nihon shisakai kyōkai. 10 Bde.

KOSHMAN, Victor

KOYASU, Nobukuni

KRACHT, Klaus

1976 "',Name' (Mei) und ',Anteil' (Bun) im politischen Denken der späten Mito-Schule. Das Seimeiron des Fujita Yūkoku", OE 23/1:87-110.


KUBLIN, Hyman

KUME Kunitake
1890 "Jidai no shisō" (Das Denken in den Zeitaltern), Shigakukai zasshi 2:1-6.

1890 "EIYU wa kōshū no dorei" (Helden sind Sklaven der Öffentlichkeit), Shigakukai zasshi 10:1-8.

1891 "Kanzen chōaku no kyūshū o aratte rekishi o miyo" (Hinterfrage die alte Gewohnheit, Lob und Tadel zu
Quellen und Literatur

verteilen und betrachte dann die Geschichte), Shigakukai zasshi Nr.19:1-7.

1891 "Taiheiki wa shigaku ni eki nashi" (Das Taiheiki ist für die Geschichtswissenschaft nutzlos), Shigaku zasshi 2:230-240, 278-292, 487-501, 562-578.

1892 "Shintō wa saiten no kozoku" (Shinto ist ein veralteter Brauch der Himmelsverehrung), Shigakukai zasshi 3; Nachdruck in Band 78 von Meiji bungaku senshū 88-98.

1893 "Rakishi no dokuritsu" (Die Unabhängigkeit der Geschichtswissenschaft), Shigakukai zasshi 4:509-524; 589-606.

1894 "Shigaku no hyōjun" (Kriterien der Geschichtswissenschaft), Shigaku zasshi 5:713-727; 797-802; 869-881.

1895 "Shigaku no katsugan" (Scharfblick in der Geschichtswissenschaft), Shigaku zasshi 6:535-551; 613-634).

1901 "Shigaku kōshō no hei" (Die Übelstände der geschichtswissenschaftlichen kōshō-Textkritik), Shigaku zasshi 12:905-932).

1912 "Yo ga mitaru Shigeno hakushi" (Dr. Shigeno wie ich ihn sah), Rekishi chiri 17.3:274-306.

1934 Kyūjūnen kaiikōroku (Niederschrift von Erinnerungen aus neunzig Jahren), Bd.1-2. Waseda daigaku shuppanbu.


1989 Komonjo no kenkyū (Forschungen zur Urkundenlehre), Yoshikawa (Kume Kunitake rekishi chō sakushū 4).

KUME BIJUTSU KAN (Hg.)


KUNAI CHŌ (Hg.)


1977 Kunaichō

KUWABARA Nobusuke

1979- "Kindai seiji shiryō shūshū no ayumi" (Der Verlauf der Sammlung von Quellen zur modernen politischen Geschichte), Sankō shosshi kenkyū 17, 18, 21.

1985 "Shōshi jigyō no ayumi - shiryō shūshū o chūshin ni" (Der Verlauf der amtlichen Geschichtsschreibung unter besonderer Berücksichtigung der Sammlung der Quellen), Nihon kōsho tsūshin 718,719,720.

KYÖIKU JINMEI JITEN KANKÔKAI (Hg.)

1962 Kyōiku jinmei jiten (Biographisches Lexikon der Erziehung). Risōsha.

KYÖIKUSHI HENSHANKAI (Hg.)

1938 Meiji iikō kyōiku seido hattatsushi (Entwicklungsgeschichte des Erziehungssystems seit der Meiji-Zeit) Bd. 1. Ryūgūnsha.
KYUJI SHIMON KAI (Hg.)
1986 Kyuji shimon roku (Aufzeichnungen über frühere Tatsachen); eingeleitet und revidiert von Shinji Yoshimoto, Bd.1-2. Iwanami shoten (zuerst erschienen 1891; Nachdruck 1987).

LEWIN, Bruno

LE GRIYS NORGATE, G.

LOKOWANDT, Ernst

MARSHALL, Byron K.

MARWICK, Arthur

MATSUDAIRA Yasuo
1989 "Shiryo hensan jigyō to shiryo hozon" (Die Aufgabe der Materialsammlung und die Materialaufbewahrung), Buntai furoku (Geppō 7). Hg. Katō Shūichi. Iwanami shoten (Nihon kindai shiso taisei 16).

MATSUMOTO Seichō
1975 Shōsetsu Tōkyō teikoku daigaku (Roman über die Kaiserliche Universität). Shinchōsha.

MATSUMOTO Yoshio
1968 Nihon shigakushi (Geschichte der japanischen Geschichtswissenschaft). Keiō tsushin.

MATSUSHIMA Eiichi (Hg.) s. Meiji bungaku zenshū

MAYO, Marlene

MEHL, Margaret
1990 "Shūshikan fukusōsai Date Munenari ate fukuchō Shigeno Yasutsugu shokan nitsū" (Zwei Briefe des stellvertretenden Direktors der Akademie für Geschichtsschreibung Shigeno Yasutsugu an den Vizepräsidenten Date Munenari), Nihon rekishi 507:88-92.

MEIJI BUNGAKU ZENSHŪ
1965 Meiji shiron shū (Samm lung 1976 geschichtswissenschaftlicher Abhandlungen der Meiji-Zeit), Bd.1-2, Hg.Matsushima Eiichi (Meiji bungaku zenshū 77, 78), Chikuma shobō.

MIKAMI Sanji
1944 Kokushi gaisetsu (Einführung in die Geschichte Japans). Fuzanbō.
1979 "Tanaka hakushiki no etsureki" (Der Lebenslauf von Dr.Tanaka), TANAKA Yoshinari: Nanbokuchō jidaishi, Ködansha (Neudruck 1986).

MIKAMI Sanji (Erinnerungen) s. ISHIKAWA 1981-2
MIURA Hiroyuki
1930 "Nihon shigaku gaisetsu" (Einführung in die japanische Geschichtswissenschaft), *Nihonshi no kenkyū* daishō 1:404-515. Iwanami shoten.

MIYACHI Masato
1987 "Seiji to rekishigaku. Meiji no ishinushi kenkyū o tegakari to shite" (Politik und Geschichtswissenschaft am Beispiel der Meiji-zeitlichen Forschung zur Restauration), Nishikawa Masao, Kotani Hiroyuki (Hg.): *Gendai shigaku nyūmon*, 92-123, Tōkyō daigaku shuppankai.
1990 "Fukkoku genshiryō no kisoteki kenkyū" (grundlegende Untersuchung der Originalquellen des Fukkoku), Tōkyō daigaku Shiōhō hensanjo kenkyū kiyō 1:86-139.
1991 (s. Tanaka Akira, Miyachi Masato)

MOCHIDA Yukio
1988 *Putatsu no kindai. Doitsu to Nihon wa dō chigai ka* (Zweierlei Modernen. Wie unterscheiden sich Deutschland und Japan?). Asahi shimbunsha.

MONIGLIANO, Arnaldo

NONBUSHŌ (Hg.)

MORI Ōgai

MURAKAMI Toshiaki, Sakada Yoshio (Hg.)

MURATA Masashi

NAGAHARA Keiji

NAGAHARA Keiji, Kano Masanao (Hg.)

NAGAHARA Keiji, Yamazumi Masami

NAITŌ Torajirō (Konan)
1949 *Shina shigakushi* (Geschichte der chinesischen Geschichtswissenschaft). Kōbundō kankō.

NAKAMURA Takanari (Erzähler)

NAKAMURA Yoshiharu

NAKAYAMA Jiichi
1971 "Doitsu shigaku no gakuyō to Shiratori hakase" (Der Inhalt der deutschen Geschichtswissenschaft und Dr. Shiratori). *Shiratori Kurakichi senshū daihyūkai hai geppo* 9:5-7. Iwanami shoten.

1974 *Shigaku gairon* (Einführung in die Geschichtswissenschaft), Gakuyō.

NIHON JINMEI DAIJITEN

NIHON REKISHI DAIJITEN HENSHŪ IINKAI

NIPPERDEY, Thomas

NISHIMURA Tokihiko

NISHIZAWA Ryūsei


MITTA Yūji (Hg.)
1962 *Maikurofuirimu han. Fuken shiryō. kaisetsu; saimoku* (Erläuterung und Inhaltsverzeichnis zur Mikrofilm-Ausgabe der Quellensammlung *Fuken shiryō*). Yūshōdō fuirimu shuppan yūgen kaisha.

NIWA Kunio
1976 "Kindai shiryou ron" (Abhandlung über die Quellen zur

NORA, Pierre

NUMATA Jirō

OGINO Minahiko

ÖKUBO Toshiaki (Riken)
1940 "Meiji shōnen no rekishi gakukai to kindai rekishigaku no seiritsu" (Die Welt der Geschichtswissenschaft am Anfang der Meiji-Zeit und die Entstehung der modernen Geschichtswissenschaft), Meiji bunka renshū 77:407-422.
1952 "Yugamerareta rekishi" (Verdrehte Geschichte), Sakizaka Itsurō (Hg.): Arashi no maka no hyakunen. Hg. Sakizaka Itsurō. 35-78. Keiō shōbō.
1956 "Zerufii no Shigaku to Iwakura Tomomi - Meiji shigakushii no ichibun" (Zeriffs The Science of History und Iwakura Tomomi - eine unbekannte Tatsache in der Geschichte der Geschichtswissenschaft der Meiji-Zeit), Nihon rekishi 118:52-56.
1973 "Miyajima Seichirō to sono niki (1)" (Miyajima Seichirō und sein Tagebuch 1 <eine Fortsetzung ist nicht erschienen>), Nihon rekishi 300:190-194.
1987 Meiji ishin to kyōiku (Die Meiji-Restauration und die Bildung). Yoshikawa kōbunkan (Ökubo Toshiaki rekishi chōsakushū 4).
1988 Nihon kindai shigaku no seiritsu (Die Entwicklung der modernen japanischen Geschichtswissenschaft). Yoshikawa kōbunkan (Ökubo Toshiaki rekishi chōsakushū 7).

ÖKUBO Toshiaki u.a. (Hg.)
1965 Kindaishi shiryo (Quellen zur neuesten Geschichte). Yoshikawa kōbunkan.

ÖKUBO TOSHIMICHI MONJO s.Kōshaku Ökuboke zōhan
ÖMORI Kingorō

1931 "Ko Kume Kunitake sensei o omou" (Erinnerungen an den verstorbenen Professor Kume Kunitake), Rekishi chiri 57:263-267.

ŌTSUKA Takematsu
1931 Iwakura Tomomi monjo (Quellen aus dem Nachlaß von Iwakura Tomomi). Nihon shiseki kyōkai.

ŌTSUKI Inao

OZAWA Eichi

PITTAU, Joseph

REKISHIGAKU KENKYUKAI (Hg.)

REKISHIGAKU KENKYUKAI u.a. (Hg.)
1990 'Sokui no rei' to dajōsai. Rekishika wa dō kangae ru (Die Thronbesteigungszeremonien sokui no rei und dajōsai: wie denken Historiker darüber?). Aoki shoten.

RIESS, Ludwig
1891 "Der Aufstand von Shimabara 1637-1638", MOAG 5:191-216.
1896 Notes of a Course of Lectures on Methodology of History. 2.Aufl.
1897 "Geschichte der Insel Formosa", MOAG 6:405-447.
1897-8 Notes of a Course of Lectures on English Constitutional History. Revidierte Auflage.
1898 "Die Ursachen der Vertreibung der Portugiesen aus Japan (1614-1639)", MOAG 8 (Teil 1):1-52.
1899 A Short Survey of Universal History. Being Notes of a course of Lectures Delivered in the Literature College of the Imperial University of Tokyo, Bd.1-2. Fuzanbō.

RUBINGER, Richard
1986 "Education: From one Room to one System", JANSEN, Marius B.; Gilbert Rozman (Hg.): 195-230.

SAITŌ Takashi

**SAKAGUCHI Tsuchu**


**SAKAI Tadao**


**SAKAI, Yukichi (Übers. Thomas N. Huber)**


**SAKAMOTO Takao**


**SAKAMOTO Tarō**


1972 *Koten to rekishi* (Klassiker und Geschichte). Yoshikawa kobunkan.

**SAKATA Yoshio**


**SANSON, George B.**


**SATO HABEIN, Yaeko**


**SATOW, Sir Ernest**

1873 *Kinsei Shiryaku. A translation of a history of Japan from the first visit of Commodore Perry in 1853 to the capture of Hakodate by the Mikado's forces in 1869*. Yokohama (2. Aufl. Tokyo 1876).

**SATSUMASHI KENKYŪKAI (Hg.)**


**SCHNABEL, Franz**

1958 "Die Idee und ihre Erscheinung". *Die Historische Kommission bei der Bayrischen Akademie der*

SEGAWA Hideo u.a. (Erzähler)

SEIER, Hellmut; s. Wehler, 2

SHIBATSUJI Toshifumi
1979 "Nihon no shūshi jigyō to komonjo kenkyū" (Die Geschichtsschreibung in Japan und die Erforschung der alten Dokumente), Nihon rekishi 374:69-86.

SHIDANKAI (Hg.)
1909 Kokuji ōshō hōkōshishi jinmeiroku (Namensverzeichnis entschlossener Kämpfer, die sich um die Sache des Staates verdient machten), 2Bde.

SHIGAKUKAI (Mikami Sanji) (Hg.)

SHIGAKU KYŌKAI (Hg.)
1911 Nanbokuchō seijun rōn (Diskussion über die Legitimität der Kaiserhöfe des Südens und des Nordens), Shūbunkaku.
(N.B. Exemplar in der Parlamentsbibliothek, mit deren Genehmigung ich es kopieren ließ.)

SHIGAKU KYŌKAI ZASSHI
1883- (Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichtswissenschaft); 1 (Juli 1883)-28 (Oktober 1885).

SHIGENO Yasutsugu (s. Satsumashi kenkyūkai)

SHIKAI
1968 (Nachdruck der von Taguchi Ukichi hg. Zeitschrift); s. Ōkubo Toshiaki

SHIMIZU Shin
1971 Meiji kenpō seiteishi 1: Doku ū ni okeru Itō Hirobumi no kenpō chōsa (Die Geschichte der Einsetzung der Meiji-Verfassung 1: Itō Hirobumis Forschungen zur Verfassung in Deutschland und Österreich). Hara shōbō (Meiji hyakunenshi sōsho 165).

SHIMOYAMA Kan'ichirō

SHINJI Yoshimoto (Hg.): s. KYŪJI SHIMON KAI

SHINBUN SHUSEI Meiji hennenshi (Gesammelte Zeitungsartikel zur 1936 chronologischen Geschichte der Meiji-Zei.), Bd.1-15. (Hg. Meiji hennenshi hensankai), Zaisei keizai gakukai.

SHINTŌ BUNKAKAI (Hg.)
1967 Meiji ishin Shintō hyakunenshi (hundertjährige Geschichte des Shinto seit der Meiji-Restauration).
Shintō bunkakai.

SHIRATORI Kurakichi
1891 "Rekishi to jinketsu" (Geschichte und große Geister), Shigaku sasshi Nr.3:5-8.

SHIRAYAMAGI Shūko

SHIVELY, Donald H.

SHŌWA JOSHI DAIGAKU kindai bungaku kenkyūshitsu
1968 Kindai bungaku kenkyū sōsho (Sammlung von Forschungen zur modernen Literatur) 10; 20. Shōwa joshi daigaku.

SHUNPOKŌ TSUISHÔKAI (Kaneko Kentarō) (Hg.)

SHŪSHIKAN (Hg.)
1876 Meiji shiyō (Abriß der Geschichte der Meiji-Zeit).

SIMON, Christian

STEIN, Lorenz von

SUÉMATSU Kenchō
1906 "Rekishi kenkyūhō ni tsukite" (Über die Methoden der Geschichtsforschung), Shigaku sasshi 17.8:1-18.

SUGITANI Akira
1985 "Rekishika to shite no Kume Kunitake" (Kume Kunitake als Historiker), KUME BIJUTSUكان (Hg.).

TAKAGI Shōsaku

TAKAHASHI Masae
TAKEUCHI Hiroshi
1983 Rainichi seiyō jinmei jiten (Biographisches Lexikon der nach Japan gekommenen westlichen Ausländer). Nihon bunka no inai ten.

TAMAÉ Hitokara

TANAKA Akira
1988 "Kume Kunitake kenkyū no miryōku" (Der Reiz der Erforschung Kume Kunitakes), Nihon rekishi; bessatsu. Yoshikawa kōbunkan.

TANAKA Akira (Hg.) s.KUMÉ Kunitake
1991 Rekishi shinshiki (Geschichtsbewußtsein). Iwanami shoten (Nihon kindai shisō taikei).

TANAKA Masahiro
1987b "Tokugawa bakufu gaikokukata to gaikō monjo seibi mondai- Nihon gaikō monjo hensis no keifu" (Das Außenamt des Tokugawa-Shogunats und das Problem der Ordnung der Dokumente zur Außenpolitik), Tochigi shigaku (Sōkangō) 1:111-147.

TANAKA Yoshinari
1912 "Shigaku no katsuyō" (Die Nutzanwendung der Geschichtswissenschaft), Shigaku zasshi 23:1030-1049.

TARANČZEWSKI, Detlev

TERANUMA Yoshihumi
1974 Kurita Hiroshi no kenkyū - sono shōgai to rekishigaku. (Forschungen zu Kurita Hiroshi). Kinseisha.

TOKUTOMI Iichirō
TŌKYŌ DAIKAKU CHŪGOKU TETSUGAKU KENKYŪSHITSU (Hg.)
1952 Chūgoku shisōshi (Geistesgeschichte Chinas). Tōkyō daigaku shuppan kai (Nachdruck 1985).
TŌKYŌ DAIKAKU hyakunenshi henshū iinkai (Hg.)
1984-7 Tōkyō daigaku hyakunenshi (Hundert Jahre Universität Tokyo), Tsūshi 1-3; Bükokushi 1-4; Shiryō
1-3. Tōkyō daigaku.

TOKYO TEIKOKU DAIGAKU (Hg.)


TSUJI Zennosuke

1946-7 "Omoiizuru mama" (So wie ich mich erinnere), Kokumin no rekishi 1/6; 1/7; 1/10; 2/1; 2/3; 2/6; 2/9.

TSURUMAKI Takao (Hg.)

1987 Meiji kenpakusho shūsei (Sammlung von Denkschriften der Meiji-Zeit), Bd. 6. Chikuma shobo.

UCHIDA Shūhei

1938 Nanbokuchō seijun mondai no kaiko (Erinnerungen an das Problem der Legitimität der Kaiserhöfe in der Zeit der Spaltung). Kokumon seisha.

UEDA Kazutoshi (Mannen)

1891 "Nihon rekishi kyōjūjō no iken" (Ansicht über den Unterricht in Geschichte in Japan), Shigaku zasshi Nr. 3: 1-5.

UYENAKA, Shuzo


VARLEY, Paul H.


VOM BRUCH, Rüdiger u. Rainer A. Müller (Hg.)


WEBB, Herrschele


WEHLER, Hans-Ulrich (Hg.)


WETZLER, Peter


WILDMAN NAKAI, Kate


YAMAJI Aizan

1909 "Nihon gendai no shigaku oyobi shika" (Geschichtswissenschaft und Historiker im gegenwärtigen Japan), Taiyō 15/12:30-40.

YAMAMOTO Jirō

1961 "Katsureki geki"; "Yoda gakukai", Engeki hyakka
daijiten. Hg. Waseda daigaku engeki hakubutsu kan. Heibonsha. 2:63; 5:526;

YAMAZAKI Tōkichi
1901 "Wagaku kōdansho ni okeru Shiryō hensan jigyō" (Die Kompilation der Quellensammlung Shiryō am Institut für japanische Studien). Shigaku zasshi 12:864-881.

YAMAZAKI Tokichi, Horie Yoshio (Hg.)
1911 Nambokuchō seijun ronsan (Sammlung zur Diskussion über Legitimität der Kaiserhöfe des Südens und des Nordens). Köten kōkyōjo.

YAMAZUMI Yasami
1983 Kyōkasho mondai to wa nani ka (Was ist das Schulbuch-Problem?). Iwanami shoten (Iwanami bukkuretto 21).

YASUMARU Yoshio, Miyachi Masato (Hg.)
1988 Shūkyō to kokka (Religion und Staat). Iwanami shoten (Nihon kindai shisō taikei 5).

YASUOKA Akio (Hg.)

YODA Bikiyō

YODA Gakukai (Hyakusen)
1906 "Yo no nikki" (Mein Tagebuch). Bunshō sekai 1/6:13-14.

YÜBEN KAKUFU
1892 "Meido no taiyori 8: Kojima Takekori yori Shigeno Yasutsugu ate" (Post aus dem Jenseits: Kojima Takekori an Shigeno Yasutsugu), Tōkyō nichinichi shinbun 5. März 1892 (Meiji 25), S.1.

YÜSEIKAI (Hg.)

ZACHERT, Herbert

ZERRFY, George Gustav

ZÖLLNER, Reinhard